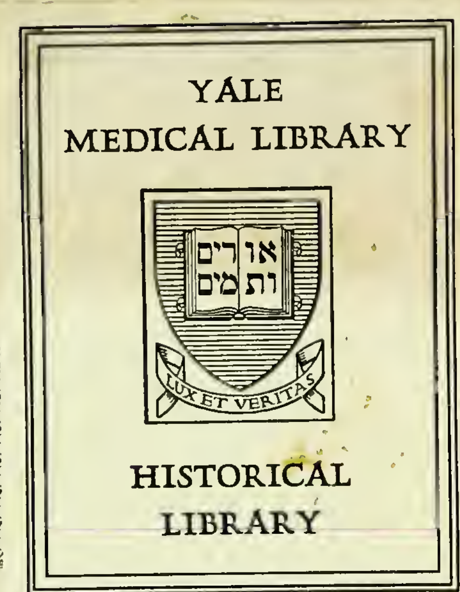



YALE
MEDICAL LIBRARY
אורים
ותמים
LUX ET VERITAS
HISTORICAL
LIBRARY

Historisch-kritische
Darstellung der Theorien

über

das Wesen und den Sitz

der

psychischen Krankheiten

von

Dr. J. B. Friedreich.

Leipzig, 1836.

Verlag von Otto Wigand.

Amicus Plato, amicus Socrates;
magis amica veritas.

Vorwort.

Die verschiedenen Ansichten über das Wesen und den Sitz der psychischen Krankheiten, welche der Gegenstand eines lebhaften Streites in neuester Zeit geworden sind, lassen sich auf folgende drei Theorien zurückführen: 1) die psychische Theorie, welche von der Ansicht ausgeht, dass die primitive Quelle aller psychischen Krankheiten nur in der Seele selbst liege; 2) die somatische Theorie, welche die Behauptung aufstellt, dass die Seele selbst, als solche, nicht primitiv erkranken könne, sondern dass die nächste Veranlassung aller psychischen Krankheiten in einer somatischen Abnormität liege, und dass demnach die psychischen Krankheiten nichts Anderes seyen, als die durch eine somatische Krankheit bedingten Alienationen einzelner psychischer Functionen; und endlich 3) eine vermittelnde Theorie, welche dem Somatischen und Psychischen einen gleichen primitiven Antheil an der Genesis der psychischen Krankheiten beilegt.

Eine kritische Geschichte dieses wissenschaftlichen Streites zu liefern und die Richtigkeit der somatischen Theorie nachzuweisen, ist die Aufgabe des vorliegenden Werkes.

Ich habe bei Ausarbeitung desselben mich strenge an den historisch-kritischen Weg gehalten, habe vorerst die Ansichten der einzelnen Schriftsteller angeführt und dann die Kritik über dieselben folgen lassen. Aller Auctoren zu erwähnen, fand ich für überflüssig; doch ist keiner der vorzüglichsten, die den Stimmführern einer der Theorien beigezählt werden können, unberührt geblieben. Sehr bedaure ich, dass mein gelehrter Freund Blumröder durch Versetzung und Dienstgeschäfte bisher verhindert wurde, sein versprochenes Werk, in welchem derselbe eine neue Theorie entwickeln wird, erscheinen zu lassen: möge er es bald liefern, auf jeden Fall ist von ihm nur Gediegenes zu erwarten.

Uebersicht.

Psychische Theorie.

Somatische Theorie.

Vermittelnde Theorie.

Psychische Theorie.

§. 1.

Die psychische Theorie hat folgende Ansichten zu ihrer Basis: die psychischen Krankheiten sind unmittelbare Affectionen oder Krankheiten der Seele selbst; die Seele ist das primitiv Kranke; die auftretenden somatischen Abnormitäten sind secundär und erst durch das Leiden der Seele erzeugt. Der nächste Grund eines jeden Seelenleidens wird demnach in der Seele selbst gesucht, und da man in den Abweichungen des somatischen Lebens vom Normalzustande die Bedingung der psychischen Alienationen nicht auffinden wollte, so war man zu der Annahme gezwungen, dass die unmittelbare Ursache der psychischen Krankheiten jederzeit von der Seele selbst ausgehe, dass die Seele sich selbst krank mache, woraus sich nun, bei hinzugekommener, etwas starker Dosis von Obscurantismus, Mysticismus und süsslichem Pietismus allmählig die Idee entwickelte, dass Verläugnung der Vernunft und Moral, Leidenschaften und die Sünde die Quelle der psychischen Krankheiten seyen; dass der Tugendhafte und Weise gegen diese Krankheiten geschützt, und jeder Wahnsinn ein selbst verschuldeter Zustand, jeder Wahnsinnige ein Kind des Teufels sey. Solche Ansichten musste das neunzehnte Jahrhundert, welches man das aufgeklärte nennt, erleben!

Die Sache ist neu. Es ist ein düstrer Faden, der sich aus ältester Zeit leider bis zu uns herübergezogen hat. Die Besessenen in der Bibel eröffnen in der Geschichte der Psychiatrie diese Teufelscomödie, die mit mehr oder weniger

Glück bis auf unsere Zeiten fortgespielt wurde; die neuste Scene hat Heinroth aufgeführt: möge sie die letzte seyn!

Als geschichtliche Merkwürdigkeit unseres Jahrhunderts verdient aber hier vorerst erwähnt zu werden, dass Windischmann in einem, auf Bibelsprüche, auf den heiligen Thomas Aquinus, Bernardus, Chrysostomus, Blasius, Benedictus, Eusebius, auf die Lebensgeschichten der Märtyrer, das Concilium Trid. u. dgl. sich berufenden Aufsatze: »über Etwas, das der Heilkunst noth thut«*), diese Ansicht auf den Ursprung aller Krankheiten ausgedehnt hat. Folgende Stellen aus dem Aufsatze selbst mögen, statt alles Urtheiles, hier Platz finden. »So wäre denn auch dem Ursprunge der Krankheit aus der bösen Lust, welche sich in den drei Hauptformen, der Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens zu erkennen gibt, durch die göttliche Erbarmung vorgebeugt und den Sünden und Krankheiten, welche aus der Lust geboren werden, die Nahrung abgeschnitten, sobald der Mensch nur will und ernstlich verlangt. Die christliche Heilkunst erhält nun ihrem Berufe nach die Stellung zwischen der Familie und dem Priesterthume, indem sie wohl weiss, dass in der frommen Familie, wie im salbungsvollen Priesterthume die Verwahrungsmittel, so wie die Gegengifte für das Verderben des Menschengeschlechts widerlegt sind, u. s. w. Den drei vorwaltendsten Formen der Krankheit, dem Leiden der Reproduction, der Irritabilität und der Sensibilität entsprechen eben jene sündhaften Grundcharaktere der Fleischeslust, der Augenlust und der Hoffart des Lebens: indem nämlich aus der Fleischeslust alles positive Leiden durch den Wucher und bis zur Entzündung gesteigerten Uebermuth und falschen Jubel des Fleisches, insbesondere durch Zerrüttung des Ernährungs- und Zeugungssystems entspringt; aus der Augenlust aber das Leiden durch die Begierlichkeit und den Vorwitz, durch die Habsucht und Unersättlichkeit des Leibes, der Seele und des Geistes mit allem Gefolge von Störungen und

*) In Nasse's Zeitschr. für psychische Aerzte, 1823, 3s Hft. S. 1 und 4s Hft. S. 322.

Excentricitäten des Sinn- und Bewegungssystems bis zu den furchtbarsten Krämpfen; aus der Hoffart des Lebens aber das Leiden durch das krankhaft empfindliche Selbstgefühl und Selbstbewusstseyn, durch den Eigenwillen und durch bis zur Ueberspannung und oft bis zum scharfen Schmerz gesteigerte und in Schwermuth, Wahnsinn oder Blödsinn endende Eitelkeit und Einbildung des Lebens von sich selbst, wodurch dann die Zerrüttungen und Desorganisationen des Nervensystems erfolgen. Betrachtet nun der Arzt solche Uebel nach diesen innersten Gründen, so muss er auch erkennen, dass die Kirche die wahren und höchsten Heilmittel gegen dieselben besitzt.« Auch eine *Materies medica* erhalten wir, nämlich: »den Namen Jesu, das Zeichen des Kreuzes, die Segnungen, das Weihwasser, das gesegnete Brod, den gesegneten Wein und den Exorcismus.« — Die Leser werden gewiss nicht verlangen, dass mit Widerlegung solcher Ansichten Zeit und Papier verdorben werde: doch mögen folgende Worte, die Groos *) dagegen ausgesprochen hat, hier Platz finden. »Wir sehen hier,« sagt derselbe, »der Natur mit ihren für ewig gehaltenen Gesetzen und der Vernunft mit ihren für heilig gehaltenen Wahrheiten Trotz geboten, aber nicht jenen gemeinen Trotz des rohen und lieblosen Unverstandes, sondern den edlen Trotz des, wenn auch nur von der Höhe der St. Peterskuppel herabschauenden begeisterten Gläubigen. Auf den Ruinen des Tempels der Natur erhebt sich hier der heil. Stuhl Petri und spendet durch die sieben heiligen Sakramente und die Sakramentalien, die erst wahren Wahrheiten für den Philosophen und den erst heilsamen Heilschatz für den Arzt aus. Wir sehen hier die Philosophie und die Heilkunst unter der Priesterherrschaft im zwölften und dreizehnten Jahrhundert auf dem höchsten Gipfel stehen, nachher allmählig, seit den Revolutionen des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts aber jählings, hinabsinken in ein leeres, wesenloses Ding. Wir sehen den heiligen Vater in Rom gerechtfertigt in seinem,

---

*) »Ueber Etwas nicht Mönchisches, sondern Sokratisches, was der Heilkunst Noth thut:« in Nasse's Zeitschr. 1824, 4s Hft. S. 284.

wenn auch antichristlichen, doch apostolischen Petruszorne gegen den armen, blinden, hochgefeierten Galiläi, den Malchus des hohen Naturpriesters Kopernicus.« Groos schliesst nun mit dem Resultate: »diese Harmonie des Willens mit dem Willen Gottes ist die wahre Religion, der wahre Glaube der Vernunft, bedingt in der thätigen Entwicklung unserer angeborenen Anlagen zur innern Vollkommenheit des Geistes, und nicht im unthätigen Glauben, insofern dieser vom Marienbilde und vom Weihwasser die Hülfe erwartet, die der Mensch in sich selbst zu suchen und zu finden hat, wenn er nur seine hohe Natur erkennen und den Ruf zur geistigen Thätigkeit nicht faul überhören will. Ist es denn nicht Geistesfaulheit, von einem äussern Idole Wunder passiv zu erwarten, wo man activ sich selbst ein schöneres Wunder abgewinnen sollte? Das ist das Sokratische, was der Heilkunst Noth thut.« — Nun fehlt noch eine dritte Abhandlung: über Etwas, was Herrn Windischmann Noth thut.

§. II.

Als die Stimmführer der psychischen Theorie sind Harper, Heinroth und Beneke zu betrachten, deren Ansichten in den folgenden zwei Paragraphen dargestellt und beleuchtet werden sollen.

Vorerst muss ich jedoch einiger Schriftsteller erwähnen, welche sich zwar nicht so bestimmt, wie diese drei eben Genannten, ausgesprochen haben, jedoch sich ihnen mehr oder weniger nähern und das somatische Leiden, welches, wie ich noch in §. VII. ausführlich beweisen werde, jederzeit dem psychischen zur Basis dient, nicht gehörig und richtig gewürdigt haben.

Walther *) betrachtet die Quadruplicität der Weltgegenden als die real gewordene Quadruplicität des Geistes. Der Sinn und der Norden soll dem Kohlenstoffe, der Verstand

---

*) Ideen zur Construction und Reconstruction der psychischen Deflexe. Amberg 1808.

und der Westen dem Wasserstoffe, die Einbildungskraft und der Süden dem Stickstoffe und die Vernunft und der Osten dem Sauerstoffe entsprechen. Man wird sich nun leicht einen Begriff machen können, auf welche Weise die Entstehung der psychischen Krankheiten dargestellt ist. Verwandte Ansichten hat auch Steffens*) aufgestellt. — Hohnbaum**) sagt: »Es entsteht die Frage, kann die Seele nur mittelst des Körpers Veränderungen erleiden, oder kann sie sich auch durch sich selbst verändern? Insofern die Seele mit dem Körper ein Ganzes, Unzertrennliches ausmacht, insofern sie sich alles das, was zu ihrer geistigen Werkstätte gehört, Bilder, Gedanken, Ideen u. s. w. mittelst der körperlichen Sinnesorgane aneignet (denn eine Seele ohne Sinnesorgane würde keine Seele seyn), kommt ihr alle Veränderung im Innern durch äusserliche, körperliche zu. Insofern sie aber selbst wieder auf dieses Körperliche freithätig zurückwirkt, und insofern sie das, was sie sich auf dem Wege der Sinne von Aussen aneignet, in sich zu reproduciren, den aufgenommenen geistigen Stoff gleichsam in sich zu verarbeiten und daraus nach Gefallen ihre Gebilde zu schaffen vermag, ist sie etwas in sich selbst Veränderliches, ja etwas höchst Veränderliches, was in keinem Augenblicke mehr dasselbe ist, was es in dem Augenblick zuvor gewesen.« Hohnbaum sucht hierauf einige von Nasse aufgestellten Gründe für die alleinige Abhängigkeit der psychischen Krankheiten von einem körperlichen Leiden zu widerlegen, worauf ich in §. VI. und VII. wieder zurückkommen werde, und schliesst mit folgenden Worten: »ich muss bemerken, dass ich keineswegs die Absicht gehabt habe, weder die Entstehung des Irrseyns aus körperlichen Ursachen geradehin zu läugnen, noch die Mitleidenheit des Körpers bei Krankheiten der Seele gänzlich

---

*) »Ueber die Geburt der Psyche, ihre Verfinsterung und mögliche Heilung:« in Reil's und Hoffbauer's Beiträgen zur Beförderung einer Kurmethode auf psychischem Wege; II. Bd. No. XV.

**) »Einige Worte über das Verhältniss von Leib und Seele:« in Nasse's Zeitschr. 1819, Is Hft S. 31 — 35.

auszuschliessen. Ich glaube vielmehr, dass in allen Seelenkrankheiten beide, Seele und Kőrper, zusammen leiden. Ja, ich mőchte fast zugeben, dass bei solchen Seelenkrankheiten, in denen die Verfinsterung der Seele von dem Psychischen ausgeht, auch Verănderungen in Stoff und Form des Kőrpers erfolgen, welche erst die ausgebildete Krankheit vollenden, und worauf denn auf physische Weise gewirkt werden muss, wenn die Aeusserungen der Seelenkrăfte wieder zu dem vorigen, normalen Zustande zurűckkehren sollen. Es gibt demnach zwar keine rein psychische Krankheit, aber Seelenkrankheit aus psychischen Ursachen.« Strenge genommen hat Hohnbaum damit nichts entschieden, denn die Behauptung, dass in allen Seelenkrankheiten der Kőrper und die Seele zusammen leide, ist, in einer gewissen Beziehung, von Niemandem geläugnet worden: der Kőrper leidet und muss nothwendigerweise leiden, weil jede psychische Krankheit durch eine somatische bedingt ist, und die Seele leidet insofern, als eben durch die somatische Krankheit abnorme Aeusserungen ihrer einzelnen Functionen hervorgerufen werden; oder mit anderen Worten: bei jeder psychischen Krankheit műssen abnorme Erscheinungen des somatischen und psychischen Lebens zugleich zugegen seyn. Allein die grosse Frage, worűber gestritten wird, nämlich die: ob bei den psychischen Krankheiten das Primitive in einer Erkrankung des Kőrpers oder der Seele zu suchen sey, ob die Seele selbst, als solche, erkranken kőnne, oder ob vielmehr die psychischen Krankheiten nichts Anderes seyen, als abnorme Aeusserungen einzelner Seelenfunctionen, bedingt durch eine somatische Krankheit, diese Frage hat Hohnbaum nicht gelőst. Einige andere Einwendungen gegen ihn werde ich in §. VII., wo von den Beweisen fűr den somatischen Ursprung der psychischen Krankheiten selbst die Rede ist, vorbringen. —

An diesen eben genannten, so wie an einigen anderen Schriftstellern, welche ich, da sie gleiche oder ähnliche Ansichten aufgestellt haben, űbergehe, ist nun im Allgemeinen zu tadeln, dass sie 1) die Mőglichkeit einer unmittelbaren Erkrankung der Seele selbst annehmen, und ein somatisches

Leiden nicht als wesentliche Grundbedingung einer jeden psychischen Krankheit aufstellen; und dass sie, was eben davon die Folge ist, 2) die, die psychischen Krankheiten veranlassenden psychischen und somatischen Ursachen, so wie die bei diesen Krankheiten auftretenden somatischen Abnormitäten nicht gehörig zu würdigen und zu deuten wissen. Dass die Seele nie unmittelbar erkranken könne, und wie die psychischen und somatischen Ursachen und Symptome in ihrer Beziehung zur psychischen Krankheit gedeutet werden müssen, dieses werde ich ausführlich in folgendem Paragraph bei Beleuchtung der Ansichten von Heinroth und Harper erörtern.

§. III.

Heinroth hat seine Theorie in seinem bekannten Lehrbuche*) am ausführlichsten und systematisch entwickelt.

So wenig sich auf der einen Seite dem Verfasser Scharfsinn bei Durchführung seiner Grundansicht absprechen lässt, so sehr ist auf der andern Seite zu bedauern, dass eben dieser Scharfsinn dazu verwendet wurde, ein System zu construiren, welches auf einer durchaus falschen und jeder Erfahrung widersprechenden Basis ruht. Wohl nur seinem beredten Style und seiner Gewandtheit, seinen Scheingründen einen verführerischen Anstrich von Wahrheit zu geben, mag es zuzuschreiben seyn, dass sein System bei seinem Erscheinen Aufsehen und sogar Bewunderung erregte: in gegenwärtiger Zeit aber gibt es gewiss sehr wenige Aerzte mehr, welche, wenn sie sich mit der Genesis der psychischen Krankheiten genau bekannt gemacht und in dieser Sache nur einige Erfahrung gesammelt haben, seinen Ansichten huldigen werden.

Heinroth's Fundamentalsätze, auf welche sein ganzes System gebaut ist, sind folgende: »Bei den Seelenstörungen ist die Seele unmittelbar erkrankt und diese Erkrankung hat

---

*) Lehrbuch der Störungen des Seelenlebens, oder der Seelenstörungen. 2 Thle. Leipzig 1818.

ihre Quelle in der Sünde; das körperliche Leiden dabei ist mehr als ein zufälliges und secundäres zu betrachten.«

Gehen wir die Heinroth'sche Theorie genau durch, so werden wir finden, dass sie in allen ihren Hauptbeziehungen, nämlich I. in Bezug auf die Grundansicht vom Wesen der psychischen Erkrankung, II. in Rücksicht auf die Genesis der psychischen Krankheiten, und die richtige Würdigung ihrer einzelnen ätiologischen Momente, III. hinsichtlich der Bedeutung der somatischen Abnormitäten beim Wahnsinne, IV. in Bezug auf die Therapeutik, und endlich V. in ihrer Anwendung auf die Rechtspflege durchaus irrig, unmoralisch, ungerecht ist und Widersprüche enthält, und dass sie VI. mit einigen Erfahrungen aus der vergleichenden Psychologie und Pathologie, so wie VII. mit der Annahme der Unsterblichkeit der menschlichen Seele nicht vereinbar ist. — Wollen wir nun die Heinroth'sche Theorie in dieser angegebenen Ordnung prüfen.

I. Anlangend den Fundamentalsatz der Heinroth'schen Theorie, so ist die Frage: ob die Seele, als solche, selbst unmittelbar erkranken könne, dieselbe, als die, ob eine Kraft oder ein dynamisches Princip unmittelbar für sich erkranken könne? — eine Frage, die unbedingt verneint werden muss. Um dieses beweisen zu können, muss ich mich auf meine schon früher *) aufgestellte Ansicht vom Begriffe des Lebens und der Seele berufen.

Um den Begriff der Seele richtig und der Natur unseres Lebensprocesses entsprechend construiren zu können, gehe ich vom Begriffe des Lebens überhaupt aus, und deducire das Ganze durch folgende unter sich strenge zusammenhängende Axiome.

1) Jeder Körper, er mag ein organischer oder anorganischer genannt werden, lebt nur dadurch, dass sich an ihm der vereinte Dualismus der Materie und der Kraft ausspricht.

---

*) Meine allgemeine Diagnostik der psychischen Krankheiten. Wurzb. 1832, 2e Aufl. S. 311 u. fg.

Leben überhaupt ist also das Product oder Resultat des Vereintseyns der Materie und Kraft, oder eines materiellen und eines dynamischen Princips. Daraus folgt, dass jedes Ding lebt, und nur deswegen und dadurch lebt, weil einmal etwas da ist, woraus es besteht, d. i. sein materielles Substrat, und dann, weil es eine innere Bestimmung seines Seyns, seiner Individualität hat, d. i. sein dynamisches Princip.

2) Aus dem Gesagten geht hervor, dass die Eintheilung der Körper in organische und anorganische, in leblose und lebende durchaus falsch ist. An jedem Körper spricht sich das Vereintseyn der beiden, das Leben construirenden Principien, der Materie und Kraft, zu einem Ganzen, zu einem Organismus aus, folglich ist jeder Körper ein organischer, und dadurch kommt ihm eine Selbstständigkeit seines Seyns, eine Individualität, zu. Aus demselben Grunde kann auch keine Eintheilung in lebende und leblose Körper Statt haben. Etwas Lebloses in der Natur finden zu wollen, ist Unsinn: der Stein lebt und der Mensch lebt; der Stein hat gleichfalls sein dynamisches Princip, ohne dieses würde er aufhören, Stein zu seyn, z. B. in die ihn construirenden Bestandtheile zerfallen u. dgl., überhaupt er würde seine Individualität verlieren. Allein man wird sagen: welch' ein ungeheuerer Unterschied findet zwischen einem Steine und einem Menschen Statt und wie unendlich mannigfaltig von einander verschiedene Körper gibt es! Worin soll nun das Kriterium des Unterschiedes der so verschiedenartigen Körper liegen, und wie können oder dürfen nun diese classificirt werden? Auch hier erhalten wir wieder, wenn wir auf den doppelten Lebensfactor, auf die Materie und die Kraft Rücksicht nehmen, eine naturgemässe Ansicht auf folgende Weise. Wenn gesagt wurde, dass das Leben in dem vereinten Dualismus der Materie und Kraft bestehe, so soll damit jedoch keineswegs auch zugleich behauptet werden, dass überall und in jedem Körper das Materielle und das Dynamische von gleichem Gradverhältnisse oder von gleicher Dignität sey, denn, wenn dieses wäre, würde es nur eine Lebensform, nur eine Art von Körpern geben. Allein die ewig schaffende und durch

Vernichtung der Individualitäten wieder neu bildende Thätigkeit der Natur kann sich nicht durch eine einfache Lebensform, sondern muss sich durch eine Fülle der verschiedenartigsten Gestaltungen aussprechen, wodurch sich die so oft, und so verschiedenartig, wie auch häufig absurd beantwortete Frage von selbst löst: warum es Steine. Pflanzen, Thiere und Menschen, und unter diesen wieder so verschiedenartige Formen gibt? Sie sind, weil sie seyn müssen und in diesem Muss liegt das Gesetz der schaffenden Natur: es gibt Menschen uud Thiere, weil es Steine und Pflanzen gibt, und so umgekehrt, oder weil nicht alles Geschaffene blos Mensch allein oder Stein allein seyn kann: mit einem Worte, weil das schaffende Princip des Universums sich nicht in der Bildung einer einzelnen Lebensform erschöpfen kann, sondern, wie es selbst das nie Ruhende uud ewig Bildende ist, auch zugleich das unendlich Mannigfaltige seyn muss. So erhalten wir nun die verschiedenartigen Körper, deren Differenz unter sich in der verschiedenen Dignität des materiellen oder dynamiseben Lebensfactors einzig und allein nur begründet ist. Je nachdem nämlich entweder der eine oder der andere dieser beiden Factoren vorherrscht, davon hängt der höhere oder niedere Grad der Bedeutung des Körpers ab. So waltet z. B. in den fälschlich sogenannten anorganischen Körpern, die auf der niedersten Stufe des Lebens stehen, das materielle Substrat bei weitem über ihr dynamisches Princip vor, während dagegen bei den höhern Geschöpfen und beim höchsten der uns bekannt gewordenen, dem Menschen, das dynamische Princip mehr über das Materielle herrscht. Soll nun eine Classification der verschiedenen Körper Statt finden, so wird es der gegebenen Ansicht vom Leben gemäss am passendsten seyn, »Individuum« als Genus aufzustellen und dieses in zwei Hauptclassen von Individualitäten, nämlich *a*) in Körper mit vorwaltendem materiellen Principe, Objecte, und *b*) in Körper mit vorwaltendem dynamischen Principe, Subjecte, also in objective und subjective Individualitäten, abzutheilen. Gehen wir alle einzelne Individualitäten, sie unter sich selbst vergleichend, durch, so werden wir finden, dass in einer

sichtbaren Stufenreihe dieselben aufwärts steigen, bis wir im Menschen die, sowohl hinsichtlich des dynamischen als des materiellen Princips vollendetste Individualität treffen.

3) Diese bisher allgemein entwickelte Ansicht vom Leben überhaupt wird auch bei Betrachtung des Lebensprocesses des menschlichen Organismus sich wieder bestätigt finden. Auch diesem liegt die vereinte Duplicität, ein materielles Substrat und ein dynamisches Princip zu Grunde, welches letztere man mit dem Namen Lebenskraft, *vis vitalis*, belegt. Die verschiedenen Verhältnisse und Beziehungen dieser zur Materialität des Organismus führen uns nun dem Begriffe der Seele zu und zwar nach folgender Deduction.

4) Die Kraft ist an die Materie gebunden; denn unzertrennlich von der Kraft ist ihr Thätigseyn, oder, um mit der Leibnitz'schen Schule zu reden, die Thätigkeit macht das Wesen der Kraft aus, daher ist Kraft ohne Thätigkeit nicht denkbar; das Thätigseyn kann aber nur in und durch die Materie geschehen, folglich ist auch die Kraft ohne Materie nicht denkbar. Daraus folgt also, dass das Dynamische auch immer mehr oder weniger vom Materiellen abhängig seyn muss. Wenden wir nun diesen allgemeinen Satz auf die dynamische Sphäre, die sogenannte *vis vitalis* des menschlichen Organismus an, so erhalten wir folgendes Resultat. Soll die Lebenskraft als thätig erscheinen, was sie, eben weil sie Kraft ist, thun muss, so kann sie es nur durch das materielle Substrat, oder durch die Organe des Körpers. So mannigfaltig nun diese Organe sind, eben so mannigfaltig werden auch die thätigen Erscheinungen der Lebenskraft seyn. Ferner: je höher und vollendeter das materielle Substrat ist, in welchem und durch welches überhaupt eine Kraft wirkt, desto vollendeter und bedeutungsvoller muss auch die Kraft in ihrer Thätigkeit erscheinen; folglich: je höher und bedeutungsvoller dasjenige Organ im Menschenorganismus ist, in welchem und durch welches die Lebenskraft sich ausspricht, desto vollendeter und bedeutungsvoller muss auch ihre Aeusserung seyn. Betrachten wir nun das menschliche Gehirn, so werden wir

es, mit **Burdach** *), ohnstreitig für das vollendetste Materielle, für eine der schönsten Erscheinungen im Gebiete der reinen Form, für ein Meisterstück der Plastik erklären dürfen: nur die Blüthe und das Auge lassen sich damit vergleichen, wiewohl die Schönheit dieser Gebilde nicht sowohl ganz reinen Formenverhältnissen, sondern zum Theil auch dem Farbenglanze anheim fällt. Ist nun das Gehirn wirklich das höchste, vollendetste Materielle im Menschen, so muss auch die Lebenskraft, wenn sie sich durch dasselbe ausspricht, sich dann in ihrer höchsten Vollendung äussern. Es wäre demnach von diesem Standpunkte aus construirt, die Seele die durch das Cerebralsystem in ihrer höchsten Bedeutung thätig erscheinende organische Lebenskraft. Die Seele ist demnach nichts an und für sich Selbstständiges; sie wird auf die, dem ganzen Organismus einwohnende Lebenskraft, wovon sie ein specieller Ausfluss ist, reducirt **). — Da nun die Aeusserungen der Lebenskraft durch ein materielles Substrat bedingt sind, und die Seele nur eine besondere Modification dieser Lebenskraft ist, so müssen folglich die Aeusserungen des psychischen Lebens von dem ihnen zu Grunde liegenden Materiellen, dem Gehirne, durchaus abhängig seyn, oder mit anderen Worten: die Erscheinungen des sowohl normalen als abnormen psychi-

---

*) Vom Baue und Leben des Gehirns. Leipz. 1826. III. B. §. 645.

) Analog hat sich der Engländer **Coward, *cogitationes posteriores de anima, Lond.* 1704, ausgesprochen, welcher die Lehre der Thnetopsychiten, nach welcher Leib und Seele zugleich mit einander sterben, am Ende der Welt aber wieder auferstehen, vertheidigte. Er sagt, dass die Lehre, wornach die Seele eine immaterielle und mit dem Leibe vereinigte Substanz wäre, sich mit den Principien der Philosophie und Vernunft nicht vereinige: die Seele sey nichts Anderes, als das Leben des Menschen, d. h. eine und dieselbe Kraft, wodurch der Mensch bewegt wird, lebt, empfindet und denkt, und welche auch so lange im menschlichen Körper gefunden werde, als er lebe, gänzlich aber aufhöre, sobald er untergehe. Vergl. *Act. Eruditor. Aug.* 1707. Eine mit der **Coward**'schen verwandte Lehre hat **Dodwell** in s. *discursus epistolaris, Lond.* 1706 aufgestellt. S. *Act. Erudit. Mai* 1707.

schen Lebens haben ihren Grund im Materiellen, und folglich muss auch das normale Materielle das gesunde, und das abnorme Materielle das krankhafte psychische Leben bedingen, woraus dann natürlicher Weise hervorgeht, dass die nächste Quelle der psychischen Krankheiten im Somatischen oder im Materiellen zu suchen ist. Es ist übrigens merkwürdig, wie diese Behauptung, die doch der offenbare Gegensatz der Heinroth'schen Theorie ist, von Heinroth selbst bestätigt wird, was uns schon gleich von vorneherein den Beweis gibt, welche Inconsequenzen und Widersprüche er sich zu Schulden kommen lässt. So sagt er*), wo er von den Beziehungen des Somatischen zum Psychischen spricht: »Einmal zum Vernehmen ihrer selbst gelangt, weiss die Seele, dass das Organ die nothwendige Bedingung ihres Wirkens und Bestehens in der Endlichkeit ist, d. h. dass sie durch das Organ die Nahrung und den Reiz zum fortgesetzten Wirken und Bestehen in der Endlichkeit empfängt, dass das Organ sie mit der Aussenwelt in Wechselberührung erhält u. s. w.; das Organ ist die Bedingung der Seelenerscheinung: ein anderes Organ, eine andere Seele; ein gesundes Organ, eine gesunde, ein krankes Organ, eine kranke Seele.« Hat nun hier Heinroth nicht offenbar gegen seine eigene Theorie gesprochen, und kann man wohl mit deutlicheren Worten es sagen, dass die Seele nicht selbst erkranke, sondern dass ihre abnormen Aeusserungen durch das abnorme Materielle bedingt seyen? Der klare Widerspruch, in welchen hier Heinroth mit sich selbst gerathen ist, ist unverkennbar.

Diese eben gegebene Deduction der Abhängigkeit des Psychischen vom Materiellen widerlegt schon an und für sich einige Einwendungen, die man gegen die Behauptung, dass den psychischen Krankheiten ein körperliches Leiden zu Grunde liege, erhoben hat. So hat man z. B. gesagt: »die Seele ist frei; sie kann weder der Form noch der Materie nach von äussern Dingen verletzt werden: soll sie also unfrei, soll sie krank werden, so muss sie sich diese Unfreiheit, diese

*) Lehrbuch. I. Thl. S. 199. 200.

Krankheit durch sich selbst zuziehen.« Allein, abgesehen davon, dass die Behauptung, die freie Seele könne durch sich selbst unfrei werden, einen Widerspruch in sich selbst enthält und es nicht wohl einzusehen ist, wie auf dem Boden der Freiheit das Unfreie entspringen, wie die Seele durch die eigene That der eigenen That entsagen könne; abgesehen davon muss hier eingewendet werden, dass, wenn die Seele in der Art frei seyn soll, wie es hier genommen wird, man sie sich zugleich als von jeder körperlichen Schranke entbunden denken müsste, was nicht möglich ist, indem, wie schon bewiesen wurde, es keine Kraft, keine Seele, ohne ein materielles Substrat geben kann. So lange demnach die Seele nur als gebunden an die Materialität des Organismus gedacht werden kann, versteht es sich von selbst, dass auch die freie Aeusserung oder Wirksamkeit derselben durch somatische Abnormitäten gestört und alienirt werden muss. Mehrere Vorgänge im Leben, wie z. B. der Rausch, die Vergiftung, das Delirium im Fieber u. dgl., Zustände, die, wie ich noch in §. VII. zeigen werde, den psychischen Krankheitsformen höcht analog sind, zeigen uns nur zu deutlich, wie die Freiheit der Seele durch materielle Störungen getrübt werden kann, und warum soll nun dieses nicht auch bei den psychischen Krankheiten der Fall seyn?

5) Wie aber erklären wir uns die so mannigfaltigen und verschiedenen einzelnen Functionen der Seele, da doch die Seele, so wie jede Kraft, ein Absolut-Ganzes, ein Untheilbares ist? Eben wieder aus dem schon erwähnten Verhältnisse der Kraft zur Materie, oder aus dem Bedingt- und Modificirtwerden ersterer durch letztere. So wie nämlich im Allgemeinen betrachtet unsere Lebenskraft in ihren verschiedenen Aeusserungen durch die, in gleicher Anzahl verschiedenen Materialitäten, Organe, bedingt wird, so dass es immer dieselbe Kraft ist, die im Magen verdaut, in der Leber die Galle secernirt und im Gehirne denken muss, eben so wird nun wieder die, durch die Gehirnmaterialität speciell bedingte Aeusserung der Lebenskraft, d. i. die Seele, in ihren eigenen einzelnen Functionen durch die verschiedenen

einzelnen materiellen Theile des Gehirns bedingt. Wir sind nämlich zu der Annahme berechtigt, dass die verschiedenen einzelnen Gehirntheile in ihren Functionen nicht gleich, und dass, wenigstens für die Elementarfunctionen der Seele auch einzelne Theile des Gehirns bestimmt sind. Dafür sprechen, nebst meiner schon oben aufgestellten allgemeinen Behauptung, dass bei verschiedenartigen Aeusserungen einer und derselben Kraft auch jederzeit eben so vielfach verschiedene Materialitäten zu Grunde liegen müssen, noch folgende, theils aus Burdach *), theils der Gall'schen Lehre und den Forschungen der neuern Phrenologen **) entnommene specielle Beweise.

a) Es ist gewiss die niederste Ansicht, die wir von unserm Organismus haben können, wenn wir ihn mit einer Maschineneinrichtung vergleichen: aber auch schon in einer Maschine trägt jedes Rad, jede Spindel auf eine besondere Weise zur Gesammtwirkung bei. So hat z. B. die Leber zwar in allen Punkten ein, wenigstens scheinbar, gleichartiges Gewebe und dabei Verschiedenheit der äussern Gestaltung: aber Pfortader und Leberarterie, Lebervenen, Gallengänge u. s. w. sind Glieder ihrer Lebendigkeit, deren jedes seine eigene Bedeutung und seinen besondern Antheil an der Gesammtfunction hat. Und das Gehirn sollte niedriger stehen, und blos eine gleichförmige indifferente Masse darstellen? Kein Organ ist so individualisirt und schliesst so vielfältige und bestimmte Formen in sich, als das Gehirn. In jeder Gegend zeigt es eigenthümliche Artung der Substanz, der Faserung und der Gestaltung und eigenthümliche Verknüpfung seiner Elemente. Wo nun in der Organisation das Formenverhältniss besonders sich artet, da treten auch entsprechende Modificationen der Lebensthätigkeit hervor. Wir finden ja überhaupt, dass bei allen organisirten Wesen verschiedene Erscheinungen auch verschiedene Apparate voraussetzen, und

*) A. a. O. §. 645.

**) Combe's System der Phrenologie. Aus dem Englischen von Hirschfeld. Braunschw. 1833, S. 13 u. fg.

nie werden im Leben verschiedene Verrichtungen durch dieselben Organe bewerkstelligt: folglich müssen auch den mannigfaltigen Functionen des Gehirns verschiedenartige Organe zu Grunde liegen. Desshalb besteht nun auch das Gehirn aus so vielen, in Form und Materie verschiedenen einzelnen Theilen, und wozu dieses, wenn es nicht zu dem eben angedeuteten Zweck wäre? Am deutlichsten zeigen sich die Verschiedenheiten der Hirnorgane z. B. in Hinsicht auf die Verbindung der Nerven. Die Stelle, wo der herumschweifende Nerve als Repräsentant der Verdauungs- und Athmungsorgane in das Gehirn tritt, kann nicht gleiche psychische Bedeutung mit der haben, wo der Sehnerve, blos im Lichtorgane wurzelnd, sich in dasselbe verliert, und der Hirnstamm, welcher durch die Nerven mit dem übrigen Leibe in Verbindung steht, muss einen andern Antheil an der Seelenthätigkeit haben, als das Belegungssystem, welches mit keinem Nerven in unmittelbarer Verbindung steht. Auch verdienen in dieser Beziehung die Entdeckungen des trefflichen Bergmann *) erwähnt zu werden. Derselbe hat durch ämsiges Forschen mehrere kleine, grösstentheils nur durch das bewaffnete Auge sichtbare Organe, von ihm das Chordensystem genannt, entdeckt, und es lässt sich nicht bezweifeln, dass, wenn sich diese Entdeckungen bestätigen, dieselben nicht allein für die Psychologie überhaupt, sondern auch insbesondere für die Ansicht, das jede einzelne psychische Function durch ein besonderes Organ im Gehirne vermittelt werden muss, von wichtigen Folgen seyn werden.

b) Die verschiedenen psychischen Individualitäten und Eigenheiten, welche wir sowohl bei Menschen als Thieren treffen, sprechen für unsere Behauptung. Die vergleichende Anatomie zeigt uns, dass die psychischen Fähigkeiten und Kräfte eines Thieres um so zahlreicher vorhanden sind, je zusammengesetzter sein Gehirn ist, und zwischen den auf-

---

*) Neue Untersuchungen über die innere Organisation des Gehirns. Hannover 1831.

fallenden Verschiedenheiten des Baues des Gehirns bei den verschiedenen Thieren und der Verschiedenheit seiner Verrichtungen kann eine gegenseitige Beziehung nachgewiesen werden. Ferner finden wir, dass eine Thierart psychische Eigenschaften hat, welche einer andern fehlen und diese wieder bei den verschiedenen Individuen derselben Art in verschiedenem Grade vorhanden sind: dieses wäre nicht erklärbar, wenn nicht jeder besondern Function des Gehirnes auch ein besonderer Theil desselben eigen wäre. Eben so finden wir auch bei den Menschen, dass die einzelnen Seelenkräfte oft in einem sehr verschiedenen Grade entwickelt sind, oder einen verschiedenen Grad von Stärke und Schwäche zeigen: so ist z. B. die höchste und stärkste Willenskraft oft mit einem geringen Grade des Verstandes verbunden; so kann der Verstand, die Intellectualität gross und scharf seyn und dennoch die Willenskraft darniederliegen; ein Anderer hat ein treffliches Gedächtniss und wenig Verstand, während ein Dritter bei ausgezeichnetem Verstande ein sehr schlechtes Gedächtniss besitzt u. s. w. Das Genie steht oft beim Menschen ganz einseitig da, was es nicht seyn könnte, wenn das Organ der Seele ein einfaches wäre. Die sogenannten Talente, z. B. Talent für Mechanik, Zeichnen, Musik, Mathematik u. dgl., finden wir oft bei Individuen, die in Hinsicht auf die übrigen psychischen Eigenschaften und Fähigkeiten ganz gewöhnliche Menschen sind, ja nicht selten sich kaum über die Mittelmässigkeit erheben können. Alles dieses wäre wohl nicht möglich, wenn das Gehirn eine ganz gleichartige Masse wäre und das psychische Leben durch dasselbe in seiner Gesammtheit vermittelt würde. Die Behauptung, dass nur durch ein Organ alle diese einzelnen psychischen Functionen vermittelt würden, wäre derselbe Unsinn, als wenn man annehmen wollte, dass alle äussern Sinne mit der Seele durch das Medium eines einzigen Nerven in Verbindung ständen, obschon wir viele Fälle haben, dass einzelne Individuen blind sind, ohne taub zu seyn, oder taub sind und doch das Sehvermögen nicht verloren haben. Auch die Erfahrung, dass eine zu lange fortgesetzte psychische Anstrengung nicht

gleich stark alle psychischen Kräfte ermüdet oder erschöpft, muss hier berührt werden. Die Ermüdung, welche nach vorausgegangener geistiger Anstrengung erfolgt, ist immer nur theilweise: denn man kann ausruhen und sich erholen, wenn man nur mit dem Gegenstande wechselt, ohne genöthigt zu seyn, ganz und gar mit psychischer Arbeit aufhören zu müssen, was durchaus nicht möglich wäre, wenn bei irgend einer geistigen Anstrengung das ganze Gehirn in Anspruch genommen und gleich thätig wäre, und Bonnet nimmt daher mit Recht an, dass die Ermüdung des Geistes desshalb bei dem Wechsel der geistigen Beschäftigung aufhört, weil dann andere Theile oder Organe des Gehirns in Thätigkeit treten.

c) Die Entwicklungsgeschichte des Gehirns liefert uns nicht minder wichtige Beweise für unsere Behauptung. Die Beobachtung zeigt nämlich, dass verschiedene Theile des Gehirns in verschiedenen Zeiten des Lebens entwickelt werden, und eben so auch allmählig sich verschiedene einzelne psychische Functionen entfalten, welches Letztere offenbar nur in dem Ersteren seinen Grund hat. Würde das Gehirn als ein Ganzes das Organ der Seele bilden, so würde diese allmählige Entwicklung der einzelnen Seelenvermögen nicht in der Art zu geschehen brauchen, weil, wenn das allgemeine Organ tauglich wäre, ein psychisches Vermögen auszuüben, es auf gleiche Weise für die Ausübung aller übrigen tauglich seyn müsste, was jedoch nicht der Fall ist.

d) Die Erscheinungen des Traumes sind der Annahme, dass die Seele alle ihre Erscheinungen nur vermittelst eines einzigen Organes äussert, entgegen. Der Mangel an Harmonie, Zusammenhang und das Unvernünftige, was die meisten Träume charakterisirt, lässt sich nur durch die Annahme verschiedener einzelner Gehirnorgane erklären, indem einige dieser Organe, indem sie thätig sind, die Gedanken und Gefühle, welche den Traum zusammensetzen, erzeugen, indess die andern, im Schlafe beharrend, durch ihre Unthätigkeit jene Ordnungslosigkeit der Erscheinungen zulassen, welche die während des Schlafes gebildeten Phantasiegemälde charakterisiren. Wäre nun das Organ der Seele einfach und

würden alle einzelnen psychischen Functionen durch das Gehirn in seiner Gesammtheit vermittelt, so ist es klar, dass solche Erscheinungen, wie die Träume darbieten, nicht Statt finden könnten.

e) Auch das pathologische Seelenleben liefert sprechende Belege. Es ist eine allbekannte Erfahrung, dass sowohl in Folge von somatischen Krankheitsprocessen, als auch von Verletzungen des Gehirns oft eine oder die andere psychische Function verloren geht, während die übrigen psychischen Functionen in ihrer Normalität geblieben sind: wäre dieses nun möglich, wenn nicht jeder Function der Seele auch ein eigenes Organ des Gehirns zukäme? Dasselbe beweist uns der psychische Zustand der Greise, bei denen stufenweise eine psychische Fähigkeit nach der andern abnimmt, so dass oft gewisse psychische Functionen noch normal und in voller Energie sind, während in Bezug auf andere der Greis schon völlig geistesschwach geworden ist. Den schlagendsten Beweis aber liefert uns der partielle Wahnsinn oder die fixe Idee, jener Zustand, in welchem nur eine oder die andere psychische Function abnorm ist, während sich die übrigen im normalen Zustande befinden, worüber ich mich schon an einem andern Orte *) hinreichend ausgesprochen habe. Auch die so vielfältigen Erfahrungen dürfen wir nicht unberührt lassen, dass sehr oft bei Wahnsinnigen sich Schärfe und Kraft in irgend einer psychischen Function zeigt, dass diese Kranken nicht selten List und Ueberlegungsgabe, Gefühl für Dankbarkeit, für Recht und Unrecht an den Tag legen **) u. s. w. Alles dieses wäre nun durchaus nicht möglich, wenn das gesammte Seelenleben, alle seine einzelnen Functionen durch das Gehirn in seiner Gesammtheit vermittelt würde, oder wenn bei jedem einzelnen psychischen Acte auch jeder einzelne Gehirntheil betheiligt wäre. —

Nach dieser vorausgeschickten Deduction über das Le-

*) In meinem Handbuche der gerichtlichen Psychologie. Leipzig 1835. S. 153. 165 u. fg.

**) Beispiele darüber siehe in meiner Diagnostik. S. 38 u. fg.

ben und die Seele, kehren wir zu der aufgeworfenen Frage zurück: ob eine Kraft, oder ob die Seele unmittelbar für sich erkranken könne oder nicht? Die Seele kann eben so wenig unmittelbar für sich erkranken, als das dynamische Princip unserer Organisation oder die Lebenskraft, von welcher die Seele, wie gezeigt wurde, nichts Anderes als eine blos modificirte Richtung, eine in ihren verschiedenen einzelnen Functionen durch die einzelnen Organe des Gehirns bedingte Aeusserung ist. Eine unmittelbare Krankheit der Lebenskraft wäre gleichbedeutend mit Tod oder individueller Negation des Organismus. Die Richtigkeit dieser Behauptung geht aus der vorausgegangenen Entwicklung des Begriffes des Lebens hervor, und zwar nachfolgenden Axiomen.

1) Jeder Körper entsteht und ist nur dadurch, dass, wie schon gesagt wurde, ein dynamisches Princip mit einem materiellen Substrate vereint ist. Das Dynamische ist dabei jederzeit das Bildende und Gestaltgebende, oder das individuelle Seyn Bestimmende. So wie demnach das Dynamische in seinem ganzen innern Wesen ergriffen und unmittelbar für sich erkrankt ist, so muss auch natürlicherweise dadurch seine Beziehung zu dem materiellen Substrate verändert oder gänzlich aufgehoben werden, und aus dieser Auflösung des Verhältnisses zwischen Materie und Kraft muss nun auch Vernichtung der Individualität oder individueller Tod nothwendigerweise hervorgehen, weil die individuelle Lebensform einzig und allein nur auf diesem Verhältnisse beruht.

2) Eine Kraft ist ein absolut Ganzes, ein nicht Theilbares, wie die Materie: eine Kraft, wenn sie unmittelbar selbst erkrankt, kann also nur in ihrer Totalität erkranken, d. h. erlöschen, während das Materielle in einzelnen Theilen abnorm seyn kann, ohne Zerstörung seines Ganzen zur Folge haben zu müssen. Dieser Satz, auf die menschliche Organisation angewendet, gibt folgendes Resultat. Wenn die menschliche Lebenskraft (als deren besondere durch das Materielle, das Gehirn, bedingte Modification die Seele erscheint) erkrankt, so ist sie auch zugleich in ihrer Totalität ergriffen, ihr Verhältniss zum Materiellen des Organismus ist

gelőst, aufgehoben und dadurch nun auch die Individualität des menschlichen Organismus, die nur durch das richtige Verhältniss der Lebenskraft und der Materie bedingt ist, vernichtet, oder der individuelle Tod dadurch gesetzt. Nicht so verhält es sich aber mit dem Materiellen, welches in einzelnen Provinzen, ohne absolut nothwendige Vernichtung des Ganzen, gestőrt seyn kann.

Nach dem Vorausgegangenen kőnnte man leicht die Einwendung machen, dass es gar keine Krankheiten der Seele gebe, oder dass es ein Widerspruch sey, von Krankheiten der Seele zu reden, und doch zu behaupten, dass die Seele nicht erkranken kőnne. Es ist dieses eine blosse Wortspielerei, in der sich auch besonders Freund Blumrőder in seiner Sammlung von Witzen gegen die somatische Theorie *) gefallen hat. Wenn man behauptet, dass die Seele nicht primitiv erkranken kőnne, ist denn desswegen auch damit gesagt, dass die Seele nicht secundär, in Folge materieller Abnormitäten, in ihren einzelnen Richtungen, oder Functionen alienirt seyn kőnne? Die Vertheidiger der somatischen Theorie behaupten nur, dass die psychischen Krankheiten nicht primitiv von der Seele selbst ausgehen, sondern dass das Primitive in einer materiellen Abnormität, welche abnorme Aeusserungen oder Erscheinungsweisen der einzelnen psychischen Functionen bedingt, begründet ist, und Blumrőder macht mir einen ganz ungerechten Vorwurf, wenn er sagt, dass ich die Psyche beim Irrseyn ganz ausser Spiel liesse. Hätte Blumrőder vorerst meine Ansicht berücksichtigt, wie ich aus dem Begriffe des Lebens und der Lebenskraft jenen der Seele herleite und zeige, dass letztere nichts Anderes ist als eine besondere, durch eine eigenthümliche Materialität bedingte Modification unserer organischen Lebenskraft, so hätte er mir unmőglich einen solchen Unsinn aufbürden kőnnen; oder hätte er diese Theorie vom Wesen der Seele, so wie alle meine aufgestellten

*) Im 10. Hefte meines Magazines für Seelenkunde. S. 155 bis 169.

speciellen Beweise für die somatische Basis der psychischen Krankheiten widerlegt, dann hätte er die somatische Theorie stürzen können; allein so hat er in jener Abhandlung sich mit einigen oberflächlichen Tiraden begnügt und es war mir unangenehm, aus dem Munde meines gelehrten Freundes die Sache mit Saphyr'schen Judenspässen abgemacht zu sehen. Auch Heinroth bläst in dieses Horn und behauptet gar, dass der Blick der Somatiker nicht über den lebendigen Leib des Menschen hinausgehe*). Wenn wir aber Untersuchungen über irgend einen Vorgang unseres organischen Lebensprocesses anstellen wollen, wie eben hier Forschungen über die Genesis gewisser Krankheitszustände, müssen wir hier nicht vom Leben und lebendigen Leibe selbst ausgehen, oder wo sollen wir unsere Erklärungen herholen, wo sollen wir unsern Blick hinwenden? vielleicht in die luftig-mystischen Teufelsregionen Heinroth's? dazu haben wir aber keine Lust.

II. Die von Heinroth aufgestellte Genesis der psychischen Krankheiten ist falsch, unmoralisch und ungerecht; und die ätiologischen Momente zum psychischen Erkranken hat er irrig aufgefasst. Nach ihm geht nämlich von der Sünde oder von der sündigen Seele die Seelenkrankheit aus; alle Seelenstörungen wurzeln nach ihm im Laster oder in der Verläugnung der Tugend. So sagt er **): »Indem der Mensch sich dem Bösen hingibt, wird er des Nichtgöttlichen Sclave, und verliert somit, zwar nicht unmittelbar und sogleich, seine Willkühr, aber doch den einzig möglichen, wahrhaft freien Stand im Leben und mit ihm zugleich das Gefühl reiner Befriedigung und Seligkeit. Eine Beute der Leidenschaften, des Wahns und der Laster, wird so das schöpferische Bildungsgeschäft in ihm mannigfaltig gehemmt, unterbrochen und zurückgedrängt; und so entsteht uns durch die Betrachtung eines solchen gestörten innern Or-

*) Vergl. Leipz. Lit. Zeit. 1833. No. 104. S. 832.

**) Lehrb I. Thl. S. 34. 179.

ganisationsprocesses zur Entwicklung des vollendeten, d. h. freien Lebens, der Begriff der Störung des Seelenlebens oder kürzer der Seelenstörung. Der Mensch ist, ohne es zu wissen, der Gottheit geweiht, so wie er die Welt betritt, und das Bewusstseyn, die Vernunft, will ihn zur Gottheit führen. Dass diess so selten geschieht, ist seine Schuld, und aus der Schuld entspringen alle seine Uebel, auch die Störungen des Seelenlebens.« Da, wo Heinroth die gelegentlichen Ursachen aufzählt, sagt er*): »Wenn man jede einzelne dieser sogenannten Gelegenheitsursachen scharf betrachtet, so sieht man, dass jederzeit ein ganzes, fehlerhaft verbrachtes Leben dazu gehört, wenn sie als Wahnsinn erregende Reize angesehen werden sollen.« Ganz in ihrer Art originell ist die Deduction, die Heinroth von der nächsten Ursache des Wahnsinnes gibt**); nachdem er sich über den schon von Mehreren behaupteten Satz, dass die Krankheiten, so wie Alles, durch Zeugung entstünden, ausgesprochen hat, kommt folgende merkwürdige Stelle vor, die ich zur Ergötzlichkeit meiner Leser wörtlich mittheilen will: »Einer Zeugung also wurde die Entstehung der Seelenstörungen nicht blos verglichen, sondern auch gleichgesetzt. Welches sind nun die Eltern dieser Familie? Die Mutter ist offenbar die Seele selbst, denn in ihr und aus ihr gehen diese Pseudoproducte des Lebens hervor. Auch der Erzeuger ist nicht schwer auszumitteln: er ist also das Böse, mit dem sich die Seele begattet, indem sich dasselbe ihr in mannigfaltiger Gestalt naht. Die Seele und das Böse werden vereinigt, wie überhaupt all' die Geschlechter vereinigt werden: durch die Liebe. Die Liebe der Seele zum Bösen heisst der Hang zum Bösen, mit einem sehr ausdrucksvollen Worte, weil sich die Seele mit dem Bösen nur durch Hinabneigen und Sinken vereinigen kann. Die Verbindung der Seele mit dem Bösen ist allzeit ein Fall und zwar eben durch jenen Hang. Durch ihn wird die Seele zum Bösen hinabgezogen: denn das Böse wohnt im Abgrunde der

*) Lehrb. I. S. 187.

**) Lehrb. I. S. 193. 194.

Finsterniss. Daher die Seele eines jeden Gestörten, nur in einem andern Sinne als dem der frühern spiritualistischen Aerzte, verfinstert ist. Die Seele als Eigenthum des Bösen ist dem Reiche des Lichtes entwichen und mit Ketten der Finsterniss gebunden. Der Act, der Moment, wo die Seele das Eigenthum des Bösen wird, ist der, wo die Seelenstörung empfangen und gezeugt wird.« Nun wissen wir doch auf Einmal, wie die psychischen Krankheiten gebildet werden, worüber sich schon so viele Aerzte und Philosophen die Köpfe zerbrochen haben. Wir brauchen keine Philosophie, keine Naturkunde, kurz gar Nichts mehr; das grosse Räthsel ist gelöst auf eine ganz einfache Weise durch diese Heinroth'sche Beischlafstheorie. Das Böse naht sich der Seele, oder vielmehr, da das Böse ein abstracter Begriff ist und es als solcher keine Füsse hat, muss es in personificirter Gestalt auftreten als der leibhaftige Satanas selbst, allenfalls, wie man ihn in frühster Zeit in der Gestalt eines schönen Jägers hat erscheinen lassen; also der Satanas nähert sich der Seele, diese empfindet eine Neigung zu ihm, z. B. wie früher die Hexen zu dem Gebieter des Blocksberges, neigt sich zu ihm hin und lässt sich in das Reich der Finsterniss hinabziehen, woselbst nun der merkwürdige Beischlaf vollzogen wird, als dessen Frucht die Seelenkrankheit entsteht. Könnte dieses nicht einen auferbaulichen Stoff für eine Abbildung zu irgend einem Tractätchen unserer Mystiker geben? Um wie vieles ist diese moderne Teufelstheorie verschieden von dem Glauben an Teufelei und Hexerei verflossener finsterer Jahrhunderte? Da bekam jede Hexe nach abgeschlossenem Bündnisse einen eigenen Leibteufel oder Buhlteufel, wie wir dieses häufig in den Inquisitionsacten finden; das Bündniss wurde durch die teuflische Umarmung vollzogen und gleichsam ratificirt, so dass die Hexe nun nicht mehr zurücktreten oder bundesbrüchig werden konnte. War die Hexe besonders schön oder setzte der Teufel sonst auf ihre Dienste und Treue einen ausgezeichneten Werth, so würdigten Seine höllische Majestät eine solche wohl auch Höchstselbst Dero näheren persönlichen Vertraulichkeit. Dieses erzählt uns

Horst *) in seiner Dämonomagie, wo wir noch so manches Andere aus der alten Teufels- und Hexenzeit finden, was, wie ein Ei dem andern, der Heinroth'schen Teufelspsychologie gleicht, eine Benennung, über die sich Heinroth selbst am allerwenigsten wird beklagen können, da er **) selbst zeigt, wie die Seelengestörten den wahrhaft Besessenen gleich und des Teufels seyen. Der geistreiche Voltaire sagt irgendwo, dass ohne die theologische Facultät dem Teufel es nie gelungen wäre, zu Ansehen zu gelangen: »*Je conseille au diable de s'adresser toujours aux facultés de théologie et jamais aux facultés de la médecine.*« Heinroth hat aber diesen wahren Ausspruch zu Schanden gemacht. — Doch, nun zu ernsten Widerlegungen.

1) Ein Hauptfehler Heinroth's liegt darin, dass er den Begriff einer Krankheit mit dem eines moralischen Fehlers, oder mit seiner sogenannten Sünde verwechselt. Es kann ein Individuum im höchsten Grade unmoralisch seyn, und doch an keiner psychischen Krankheit leiden: Mancher wird von dem Moralisten als krank betrachtet, der dem Arzte als durchaus psychisch gesund erscheint. Heinroth hat selbst früher in einer andern Schrift ***) ganz richtig diesen Unterschied berührt, und gesagt: »wie soll es der Arzt anfangen, um sich nicht in das Geschäft des Metaphysikers und Moralisten, oder gar des Geistlichen zu mischen und zu verlieren? Er scheide die Seiten des psychischen Wesens, überlasse die moralische Sphäre ihren Bearbeitern, welche die Gesundheit der Seele in ihrer Heiligkeit zu suchen haben, und für welche nur die moralischen Gebrechen Seelenkrankheiten sind und halte sich dagegen strenge und consequent an die psychischen Naturanlagen des Menschen, deren Integrität für ihn schon psychische Gesundheit ist. Als moralische Kraft ist die Seele

---

*) Dämonomagie, oder Geschichte des Glaubens an Zauberei etc. 2 Thle. Frankf. 1818.

**) Lehrb. I. Thl. S. 379.

***) Danz. allgem. medicinische Zeichenlehre, herausgeg. von Heinroth. Lpz. 1812. S. 288.

dem Arzte entzogen, als Naturkraft gehört sie in sein Gebiet.« Wäre Heinroth bei dieser Distinction stehen geblieben, so würde er nicht mit seinen eigenen Behauptungen in Widerspruch gerathen seyn, er würde nicht das später zusammengeworfen haben, was er früher ganz richtig geschieden hat.

Ich muss mich hier übrigens gegen einen Einwurf, den man mir selbst machen könnte, verwahren. Ich habe nämlich in einer andern Schrift *) die Ansicht durchzuführen gesucht, dass zwischen den Verbrechen oder moralischen Krankheiten und den psychischen Krankheiten eine nicht verkennbare Analogie Statt habe: und man wird mir vielleicht einwenden, dass ich daselbst dasjenige mit einander verwechsle, was ich hier, gegen Heinroth, strenge geschieden haben will. Dieser Vorwurf einer Inconsequenz, den man daraus ziehen möchte, kann mich aber auf keinen Fall treffen, denn ich zeige dort nur auf eine Analogie oder Aehnlichkeit zwischen den moralischen Gebrechen und den psychischen Krankheiten, ohne beide mit einander zu verwechseln oder als identisch aufzustellen, denn auch der höchste Grad einer Analogie berechtigt bei Weitem noch nicht zur Identität: Heinroth dagegen verwechselt ganz offenbar den Begriff einer Krankheit mit dem Begriffe eines moralischen Fehlers oder seiner sogenannten Sünde. Gerade meine dortigen Behauptungen enthalten eigentlich schon eine Einwendung gegen Heinroth's Fundamentalsatz seiner Theorie in sich: ich will nämlich dort beweisen, dass, so wie jede psychische Krankheit eine somatische Abnormität zur Basis ihrer Genesis hat, es eben so auch nicht seltene Fälle gibt, wo moralische Fehler oder Verbrechen durch eine somatische Abnormität oder ein körperliches Leiden hervorgerufen werden, und dass die Neigung zu manchen unmoralischen, leidenschaftlichen Handlungen gar oft durch eine besondere körperliche Constitution bedingt ist. In solchen Fällen ist es dann aber keine moralische Krankheit, kein Verbrechen mehr, sondern eine psychi-

---

*) In meinem systematisch. Handbuche d. gerichtl. Psycholog. Leipz. 1835; an mehreren Stellen, besond. S. 332 u. f.

sche Krankheit, weil der Mensch, durch sein somatisches und daraus hervorgehendes psychisches Leiden bestimmt, gerade so handeln musste, während da, wo von Verbrechen oder moralischer Krankheit die Rede ist, noch Willensfreiheit, zwischen Befolgung oder Uebertretung des Gesetzes wählen zu können, zugegen ist. Dieser Umstand darf von einer gerichtlichen Psychologie, die ihre Principien nicht aus den finstern Zeiten, sondern von ächt anthropologischen Forschungen entnehmen will, nicht übergangen werden, wenn sie sich nicht mit Justizmorden brandmarken will; und desshalb war es durchaus erforderlich, Richter und Gerichtsärzte sowohl mit Hülfe der Theorie, als der praktischen aus der Erfahrung entnommenen Beweise auf die absolute Nothwendigkeit aufmerksam zu machen, dass mit der Untersuchung des psychischen Zustandes eines Angeklagten jederzeit auch eine genaue Untersuchung seiner körperlichen Constitution und die Berücksichtigung etwaiger vorhandener somatischer Abnormitäten und Gebrechen verbunden werden müsse, ehe der Ausspruch über Willensfreiheit oder Willensunfreiheit, über Zurechnungs- oder Nichtzurechnungsfähigkeit erfolgen kann. Darin liegt also diese Analogie zwischen den Verbrechen, oder vielmehr Scheinverbrechen und den psychischen Krankheiten, dass, so wie die letzteren jederzeit, die ersteren in manchen Fällen aus somatischem Leiden hervorgehen. Wenn nun zwei Erscheinungen im Leben in der Bedingung ihres Seyns in einigen Fällen mit einander übereinkommen, so folgt daraus noch keineswegs, dass sie selbst identisch seyen, und es kann demnach die erwähnte Analogie sehr gut bestehen, ohne dass man ihr zum Vorwurfe machen kann, dass eines mit dem andern verwechselt worden sey.

Wie lässt es sich aber nach dieser Heinroth'schen Zeugungstheorie der psychischen Krankheiten erklären, dass diese während ihres Verlaufes mit der Form wechseln, oder dass eine Form in die andere übergeht, wie dieses so oft der Fall ist? Das Böse, der Teufel begattet sich, nach Heinroth's Worten mit der Seele, und die Frucht davon ist die Seelenkrankheit. Wenn aber nun diese einmal so gezeugte Seelen-

krankheit in eine ganz andere Form sich umgestaltet, ist hier eine neue Begattung des Bősen mit der Seele, ein neuer Zeugungsaet geschehen? Oder verhält es sich wie bei den Vögeln, wo eine einmalige Befruchtung dem weiblichen Individuum das Vermögen, längere Zeit hindurch fort zu gebären, mittheilt, so dass, wie die einmal befruchtete Henne mehrere Eier nach einander legt, die einmal mit dem Bősen sich begattende Seele nun auch verschiedene Formen von Seelenkrankheiten gebären kann, ohne neue Begattungen dazu nöthig zu haben? Zu solchen tiefsinnigen Untersuchungen gelangt man, wenn man Heinroth's Theorie, genau beim Lichte betrachtet, analysirt!

2) Es lässt sich zwar nicht in Abrede stellen, dass moralische Gebrechen und ausschweifende Lebensweise Veranlassungen zu psychischen Erkrankungen werden können, allein, wie es Heinroth thut, annehmen zu wollen, dass eine jede psychische Krankheit ein Resultat der Sünde, oder des Abfalles vom Principe des Guten, folglich ein selbstverschuldeter Zustand sey, ist nicht allein absurd, sondern widerstreitet jeder Erfahrung und gesunden Vernunft, und gibt zu den unbilligsten und lieblosesten Urtheilen über unsere Mitmenschen Veranlassung [a]). Es ist unbegreiflich, wie der geistreiche Groos *) sagen konnte: »Heinroth habe eine grosse, vor ihm nicht gewürdigte und nicht gehörig erkannte Wahrheit gelehrt, indem er die Seelenstörungen vom Lebenslaufe des Menschen abhängig erklärt.« Dass jede Seelenkrankheit durch einen unmoralischen Lebenslauf bedingt ist, ist keine grosse Wahrheit, sondern ein grosser Irrthum, und dass in einigen Fällen ein unmoralisches Leben Wahnsinn bedingen könne, hat man vor Heinroth auch schon erkannt. Was also Heinroth Wahres sagt, ist nichts Neues, und was er

---

a) Es erregt ein unangenehmes Gefühl, Burrows gelehrtes Werk: *Commentaries on the causes, forms etc of insanity, Lond.* 1828, mit den Worten anfangen zu sehen: »*Madness is one of the curses imposed by the wrath of the Almighty on his people for their sins.*«

*) Ueber das Wesen der Seelenstörungen. Heidelb. 1827. S. 3.

Neues sagt, ist nicht wahr. —. Gehen wir nun zu den einzelnen Beweisen über.

a) Wenn wir strenge moralisch prüfend zu Werke gehen, so werden wir zu der Ueberzeugung kommen, dass es wohl keinen Menschen gibt, der ohne allen moralischen Fehler, also durchaus rein oder absolut tugendhaft ist. Niemand, der den Menschen, dieses in jeder Beziehung schwache und gebrechliche Geschöpf, nimmt, wie es ist, wird dieses Urtheil unbillig oder lieblos finden: der Tugendhafte ist eben jener, der am wenigsten moralische Fehler, oder das Minimum davon an sich hat. Wäre nun die Ansicht richtig, dass die Seelenkrankheit eine nothwendige Folge der Sünde oder der Immoralität sey, so müsste jeder Mensch mehr oder weniger, je nach dem grösseren oder geringeren Grade seiner Schuld, wahnsinnig seyn, und dieses ist ein Absurdum, zu welchem die Heinroth'sche Irrlehre führt. Dann wäre es wahr, was man im gewöhnlichen Leben sagt, dass die Welt ein grosses Irrenhaus sey: wenigstens sollte man, wie Amelung sich passend ausdrückt, keine Zuchthäuser und Gefängnisse mehr bauen, sondern blos Irrenhäuser, und umgekehrt keine Irrenhäuser, sondern blos Zuchthäuser *).

b) Die Erfahrung und die gesunde Vernunft bestätigt nicht nur allein die Heinroth'sche Theorie nicht, sondern zeigt uns in vielen Fällen gerade das Gegentheil. Wäre der Wahnsinn durch Abweichung vom Principe des Guten bedingt, so müssten alle schlechten, unmoralischen Menschen wahnsinnig werden, alle Wahnsinnigen müssten vorher unmoralische Menschen gewesen seyn, und in einem je höhern Grade von Unmoralität Einer lebt, desto eher und desto leichter müsste er wahnsinnig werden. Allein alles dieses verhält sich nicht so. »Es lehrt die Erfahrung, sagt ganz richtig Klug **), dass viele Tausend Verbrecher ihr ganzes Leben hindurch Verbrecher bleiben, ihre lebenslängliche Zuchthaus-

*) In seinen und Bird's Beiträg. zur Lehre von d. Geisteskrankheit. I. B. S. 122.

**) Auswahl medicin. gerichtl. Gutachten. Berl. 1828. I. B. S 37.

strafe ertragen, ihre groben Versündigungen aller Art fortsetzen, ohne je Seelenstörungen zu unterliegen. Wie wäre diess möglich, wenn die Heinroth'sche Theorie in Wahrheit begründet wäre? Alle grossen Zuchthäuser in volkreichen Städten geben von jener Thatsache Zeugniss. Keinen von allen den Verbrechern hat man verrückt werden sehen, es müsste denn zufällig das Vorhandenseyn jener organischen Bedingungen zusammentreffen mit einer solchen Lasterhaftigkeit so gut, wie die phthisische oder apoplektische Architectur zufällig damit zusammentreffen kann.« Auch will ich noch fragen: wer wird in Folge seiner Schuld eher wahnsinnig; jenes Individuum, welches Verbrechen auf Verbrechen häuft, und dem ein unmoralischer Lebenswandel so zu sagen zur andern Natur geworden ist, oder jenes Individuum, welches nur einmal vom Moralischen abgefallen ist? Ein gewandter, mit Kämpfen und Lebensstürmen vertrauter Schurke, der, wie Schiller's Spiegelberg, sich eine Prise Tabak in die Nase reibt, wenn er am Galgen vorbeispaziert und der superklugen Gerechtigkeit hinterrücks Eselsohren deutet, ein alter Räuber, der schon mehrere Morde begangen hat, wird nicht wahnsinnig: eher aber kann es jener werden, der einmal, vielleicht in der Hitze aufwallender Leidenschaft, gemordet hat. Ein Mädchen, welches lange Zeit sich geschlechtlichen Ausschweifungen ergeben, und schon einige Kinder geboren hat, wird nicht so leicht darüber wahnsinnig werden: viel eher aber das, sonst züchtig und keusch lebende Mädchen, welches verführt, einmal gefallen ist. Die Freudenmädchen in grossen Städten befinden sich gewiss, wenigstens grösstentheils, auf einer hohen Stufe moralischer Entartung: Krankheiten aller Art, Gicht, Abzehrung, selbst mannigfache Nervenkrankheiten sind die Folgen ihres Gewerbes, allein höchst selten psychische Krankheiten: die Irrenanstalten werden wenig Fälle aufzuweisen haben, wo alte Huren endlich zur Strafe für ihren Abfall vom Principe des Guten wahnsinnig geworden sind: wohl aber sind solche Fälle häufig, wo eine unglückliche Liebe den Verstand beraubt hat. Heinroth ist ja selbst Arzt eines Zucht- und eines Irrenhauses, und hat

also hinreichende Gelegenheit gehabt, sowohl über die moralisch, als psychisch Erkrankten, und die gegenseitigen ätiologischen Beziehungen, Beobachtungen anzustellen. Die Erfahrung muss aber seiner Theorie nicht günstig gewesen seyn, sonst hätte er gewiss sie praktisch durch eine Sammlung von Beobachtungen zu bestätigen gesucht. Was auch noch gegen die Heinroth'sche Hypothese spricht, ist die Erfahrung, dass man nicht selten unter den Verbrechern starke, man kann fast sagen, psychisch grossartige Charaktere findet, die im vollsten Grade, im ärztlichen Sinne, psychisch gesund und kräftig sind. »Ja es gewinnt vielmehr, wie Klug *) sagt, den Anschein eines umgekehrten Verhältnisses, als das von Heinroth hypothetisch angenommene: moralische Entartung scheint in manchen Lagen die Bildung von Seelenstörungen zu erschweren. Sie führt nicht selten zur Vorsicht, Besonnenheit, Aufmerksamkeit auf sich selbst, führt eine grosse Thätigkeit und Geschäftigkeit herbei, um beabsichtigte Verbrechen unbemerkt zu begehen und ihre Entdeckung zu verhüten. Eine solche Spannung der Seelenkräfte, mag ihre Richtung auch noch so bösartig und verbrecherisch seyn, ist gar nicht geeignet, die Entwicklung von Seelenstörungen zu begünstigen, sondern wird sie eher erschweren.«

Endlich ist noch ein Folgesatz, der nothwendigerweise aus der Heinroth'schen Theorie, wenn sie wahr wäre, hervorgehen müsste, durchaus falsch: nämlich der, dass alle Wahnsinnigen vorher unmoralische und verbrecherische Menschen gewesen seyn müssten. Ich habe mich schon an einem andern Orte **) hinreichend darüber ausgesprochen und es als wichtige Regel für den Gerichtsarzt aufgestellt, dass sich derselbe durch diese sogenannte moralische Theorie der psychischen Krankheiten zu keinem ungerechten und falschen Urtheile verleiten lasse. Wenn wir gleichwohl mehrere Erfahrungen von der Neigung zum Zorne, zur Rachsucht, von Grausamkeit und Hang zum Morden, vom Triebe zum Stehlen u. dgl.

*) A. a. O. S. 38.

**) Mein Handbuch d. gerichtl. Psychologie. S. 143 u. f.

bei psychischen Kranken gemacht haben, so berechtigt dieses noch keineswegs, die Erkrankten desshalb eines frühern unmoralischen Lebenswandels anzuklagen; denn einmal gehört in vielen Fällen eine Umänderung oder Umwandlung des moralischen Charakters, so, dass z. B. die früher keuschesten Individuen alle Schamhaftigkeit verloren haben, friedfertige zank- und streitsüchtige werden, die Kranken eine Abneigung gegen sonst geliebte Personen erhalten u. dgl., zu den ersten Symptomen bei Entwicklung einer psychischen Krankheit *); ferner sind manche dieser moralischen Entartungen in der Natur der psychischen Krankheitsform selbst begründet, wie z. B. der Trieb zu morden in der Mordmonomanie; endlich können auch solche unmoralische Aeusserungen der Wahnsinnigen durch zufällige Einwirkungen auf dieselben, wie z. B. durch eine harte, unfreundliche Behandlung, hervorgerufen worden seyn. Wir sehen also daraus, dass die bei den psychisch Kranken oft wahrnehmbaren moralischen Entartungen nicht als ein allgemeiner und allen Seelenkranken eigenthümlicher Charakter betrachtet werden dürfen, und zwar noch nebstdem um so weniger, als diese nicht nur bei vielen Seelenkranken fehlen, sondern manche Kranke sich sogar durch besonders gute Gemüthseigenschaften auszeichnen. Im tiefsten Wahnsinne findet man oft noch einige Anerkennung des Moralgesetzes: viele psychische Kranke zeigen eine deutliche Erkenntniss von Recht und Unrecht, beweisen Zuneigung und Dankgefühle gegen den Aufwärter und Arzt, wenn sie von diesen menschenfreundlich behandelt werden u. s. f. Namentlich muss man sich bei solchen Kranken, die an dem Irrwahne leiden, ein Verbrechen begangen zu haben, hüten, auch auf ein solches vorausgegangene aus ihren Reden und Handlungen zu schliessen. Folgender, von Jacobi *) erzählte Fall verdient hier angeführt zu werden. Die immerwährenden mit scheinbarer Besonnenheit und tiefer

*) Belege dafür in meiner allgem. Diagnost. S. 33. 34.

**) Beobacht. über d. Patholog. u. Therapie der mit Irrseyn verbund. Krankheit. Elberfeld 1830. I. B. S. 441.

Zerknirschung vorgebrachten Selbstanklagen eines Predigers, wobei er öfters mit einem furchtbaren Ernste in die Worte ausbrach: »ich habe grosses Unrecht gethan, Frau und Kinder, die ganze Welt betrogen, Mamon und Ehrgeiz sind die Felsen gewesen, an denen ich gescheitert bin, für mich gibt es keine Versöhnung u. dgl.« hatten selbst sonst achtbare Männer verleitet, nicht nur im Allgemeinen zu glauben, dass solche Beschuldigungen nicht ganz grundlos seyn könnten, sondern sie auch veranlasst, dasjenige, was hierauf von Einigen als Vermuthung ausgesprochen werden mochte, als beinahe erwiesene Thatsachen aufzunehmen und darüber an Jacobi Winke abzugeben, die allerdings geeignet waren, einigen Eindruck zu machen, der aber bei diesem ruhig prüfenden Arzte und trefflichen Beobachter dadurch schnell verlöscht war, dass er, der des Kranken vollstes Vertrauen seit vielen Jahren besass, und ihn kannte, wie kein Anderer, sich von der gänzlichen Nichtigkeit jener Angaben unterrichtete. Und in der That, welches waren die Gegenstände, an welchen die Phantasie des trefflichen Mannes in dieser Marterzeit haftete, wesshalb er sich ewig verloren glaubte, und die er, als Wiedergenesener, unbekannt mit jenen Sagen, mit eigenem Staunen in kindlicher Einfalt seinem Arzte anvertraute? Zum Theil ganz thörigte Einbildungen oder Handlungen, deren Tadelhaftigkeit so zweifelhaft, und, wenn diese wirklich vorhanden, so unbedeutend war, dass auch das zarteste, gesunde Gemüth darüber keinen Augenblick einen ernstlichen Kummer empfunden haben würde. Wir dürfen nun aus dem Gesagten mit allem Rechte das Resultat ziehen, dass die, bei manchen psychisch Kranken vorkommenden moralischen Entartungen weder ein absolut wesentliches Symptom der psychischen Krankheit überhaupt sind, noch das psychische Erkranktseyn berechtigt, einen früheren unsittlichen und unmoralischen Lebenswandel anzunehmen, was jedoch geschehen müsse, wenn die Heinroth'sche Theorie nicht durchaus falsch wäre.

c) Die Heinroth'sche Theorie verleitet zu den abgeschmacktesten und ungerechtesten Urtheilen über unsere Mit-

menschen. Die ganze Classe der unglücklichen Seelenkranken, die den gerechtesten Anspruch auf die Hülfe, Unterstützung und das Mitleid ihrer Mitmenschen haben, deren Pflege und Fürsorge ein Hauptaugenmerk eines jeden wohl eingerichteten Staates ist, erscheint nun nach Heinroth als eine Classe verworfener, demoralisirter Individuen. Wenn ein Mensch sich anhaltend seinen Berufsgeschäften widmet, dabei wirklich nicht so, wie es seyn sollte, seinen Körper pflegen kann und nun in Folge seiner Anstrengungen psychisch erkrankt, dessen Krankheit soll nun ein Resultat seines Hinneigens zum Bösen seyn und er soll nun die selbstverschuldete Strafe seines Abfalles vom Principe des Guten büssen, während ihn jeder vernünftige Mensch als ein edles Opfer seines Berufseifers bedauern wird? Wenn ein Gelehrter sich einer streng wissenschaftlichen Untersuchung anhaltend hingibt, durch zu vieles Sitzen und sonstige Diätfehler sich eine Unterleibskrankheit zuzieht, aus welcher sich nun Hypochondrie und Melancholie entwickelt, sollen wir nun über diesen das Heinroth'sche Anathema aussprechen und seine Melancholie den verdienten Lohn seines Abfalles von Gott nennen? Wenn aus Kummer über den Tod des geliebten Kindes eine Mutter melancholisch wird, oder wenn der Gatte über den Verlust der Gattin wahnsinnig wird, sind diese es, um im Sinne Heinroth's zu reden, in Folge eines sündhaften Lebens geworden, weil sich ihre Seele mit dem Teufel vermählt hat? Wahrhaftig, ein solches Urtheil wäre schauderhafter, als der Wahnsinn selbst; sogar die Moral geht unter durch Heinroth's moralische Theorie. Sind das Grundsätze der christlichen Liebe, die Heinroth so oft im Munde führt? Da aber, wo sie nicht in sein System taugen, scheint er nichts von ihnen wissen zu wollen. Jacobi erzählt *) aus einer Reihe von eigenen Beobachtungen, welche nicht nur die Verwerflichkeit, sondern die Abscheulichkeit der Heinroth'schen Lehre in diesem Punkte beurkunden würden, folgende Geschichte: Da die Gattin Lavater's, eine

*) A. a. O. S. 42.

Frau, deren Namen Jeder, der sie kannte, nur mit Ehrfurcht und Liebe nennt, demüthig und hochherzig, fromm und freisinnig, liebevoll, sanft, höchst einsichtsvoll und verständig, muthvoll, heiter, durch mannigfaltige Schicksale und Leiden geprüft, gestählt, bewährt, die Rathgeberin und Stütze von Tausenden, die zumal auch mit eben so grosser Selbstverlängnung als glücklichem Erfolge sich mehrerer Irren annahm, diese Frau hatte das Unglück in ihrem höheren Alter noch in Seelenstörung zu verfallen und lange Zeit alle Irren der finstern Melancholie durchwandern zu müssen. Doch ward es ihr und den Ihrigen zu Theil, dass sie vor ihrem Tode noch wieder vollkommen genas, die letzten Monate in einer ihren frühern Tagen entsprechenden Gemüthsstimmung zubrachte und so von der Erde schied. An diesen Charakter lege nun Heinroth seine Hand, zeige von seinem hohen Standpunkte herab, wie diese Frau mit den Ketten der Finsterniss gebunden in Wahnsinn versinken musste, beweise allenfalls auch, wie die langjährige Kränklichkeit und ein Leistenbruch, woran sie litt, und womit vielleicht die Seelenstörung in einem engen Zusammenhange stand, dem offenbarsten Selbstverschulden beizumessen gewesen sey!

Wie verhält es sich endlich mit den Fällen einer ererbten und angeborenen Anlage zu Seelenkrankheiten? Ist hier auch ein sündhaftes Leben die Veranlassung, und kann von einem Bündnisse mit dem Satanas, von einem Abfalle vom Principe des Guten bei Neugeborenen, bei Kindern von wenigen Jahren die Rede seyn? Oder hat sich die Sünde, der Hang zum Bösen der Eltern auf die Kinder fortgepflanzt, und diese sollen nun unschuldig dafür mit Wahnsinn büssen? Wie aber, wenn Kinder von psychisch gesunden und frommen Eltern eine angeborene Anlage zum psychischen Erkranken mit zur Welt bringen, wo ist hier die Verschuldung? Hat vielleicht das Kind im Mutterleibe schon gesündiget? So kann ja nach Heinroth'scher Consequenz der Mensch des Teufels seyn, noch ehe er das Licht der Welt erblickt hat! Freilich wird Heinroth dieses mit den Principien gewisser positiven Religionsformen beweisen können: aber sollen wir da, wo es sich

um eine ernste, vernünftige Naturforschung handelt, unvernünftige Dogmen zu Rathe ziehen?

3) Auch in jenen Fällen, wo wir zugeben können, dass die Seelenkrankheit durch ein zügelloses oder leidenschaftliches Leben veranlasst wurde, ist Heinroth's Ansicht irrig, weil derselbe die Beziehung der psychischen Ursachen und des ausschweifenden Lebenswandels zur Genesis der Seelenkrankheiten falsch aufgefasst und das Mittelglied, welches zwischen der Ursache und der durch sie mittelbar veranlassten Seelenkrankheit liegt, vergessen oder absichtlich, weil es nicht in sein System taugt, bei Seite geschoben hat. In allen jenen Fällen, wo durch psychische Influenzen überhaupt und durch Leidenschaften insbesondere Seelenkrankheiten hervorgerufen werden, geschieht dieses nie unmittelbar, sondern die Seelenkrankheit ist eine secundäre Erscheinung, denn diese psychischen Einwirkungen erzeugen erst eine körperliche Abnormität, welche dann die Seelenkrankheit zunächst bedingt. Es ist bewiesener Erfahrungssatz, dass die Affecte und Leidenschaften bestimmte somatische Organe und Systeme in Anspruch nehmen. So ergreift z. B. der Zorn die Leber und bewirkt Gallenerbrechen, gallichte Durchfälle; das Blutsystem und treibt das Blut gegen den Kopf: Furcht und Schrecken geben dem Blute eine centripetale Richtung, treiben es nach innen und überfüllen damit die Centralorgane: Angst, Kummer und Traurigkeit wirken vorzugsweise auf die Leber und das Herz u. s. w. Wenn nun eine Seelenkrankheit durch einen solchen psychischen Vorgang veranlasst wurde, so ist dieses nie unmittelbar geschehen; nicht aus dem Kummer, nicht aus dem Zorne entspringt zunächst die Melancholie und die Tobsucht, sondern die nächste Veranlassung zur psychischen Erkrankung bleibt immer die durch Kummer krankhaft ergriffene Leber, aus welcher sich die Melancholie, oder das durch Zorn ergriffene Gehirn, woraus sich die Tobsucht entwickelt. Es beweist dieses auch noch besonders die Erfahrung, dass in jenen Fällen, in welchen auf Affecte und Leidenschaften keine Störungen im Somatischen folgen, auch dann keine psychischen Krankheiten entstehen. Eben so

hält es sich nun auch mit jenen Seelenkrankheiten, die durch einen lasterhaften oder ausschweifenden Lebenswandel veranlasst werden. Nicht das Laster, nicht die Ausschweifung an sich selbst, sondern die dadurch erzeugte Störung im somatischen Leben ist die unmittelbare und nächste Ursache der psychischen Krankheit. Wer nach geschlechtlichen Ausschweifungen blödsinnig wird, wird es nicht desshalb, weil er, nach Heinroth, von Gott abgefallen ist und der Göttin Venus zu viel geopfert. sondern weil er seinen Körper zerrüttet hat. Da, wo mit einem ausschweifenden Leben ein starker, robuster Körper verbunden ist, der den nachtheiligen körperlichen Folgen, die gewöhnlich solche Excesse nach sich ziehen, zu trotzen vermag, wird keine psychische Krankheit so leicht zu befürchten seyn, die aber um so eher entsteht, je schwächer der Körper des Ausschweifenden ist, oder je mehr er ihn schon zerrüttet hat.

Es ist also ganz einfach und muss auf eine andere Art geschehen, als es Heinroth gethan hat, wenn man die Beziehung der s. g. Sünde und Schuld zur Entstehung von psychischen Krankheiten festsetzen will. Die Ausschweifungen, das zügellose und von Leidenschaften bewegte Leben kann, wie so viele andere Ursachen auch, eine Zerrüttung oder Störung in der somatischen Seite, im Materiellen des Organismus erzeugen, wodurch dann erst die Seelenkrankheit veranlasst wird, und die Heinroth'sche Sünde hat demnach für den Arzt in ätiologischer Hinsicht kein höheres Gewicht, als jede andere Krankheitsursache zum Wahnsinne, z. B. eine zurückgetriebene Krätze, auch hat. Ganz treffend sagt Nasse *) »Krankheit und Sünde sind durchaus verschieden. In jener ist der Leib die Ursache der psychischen Abweichung, in dieser ist es die Seele selbst. Sünde kann der Krankheit freilich anregend vorhergehen, wobei aber Veranlassung und Ursache nicht zu verwechseln sind.« Leupoldt, welcher **) das Verhältniss zwischen somatischer Krankheit, psychischem

*) In s. Zeitschr. 1822. Is Hft. S. 33.

**) In Nasse's Zeitschr. 1819. Is Hft.

Irrseyn und Sünde zu einander zu erörtern sucht, und die Sünde definirt als eine Unterordnung der ins Selbstbewusstseyn verklärten Idee unter das Begehren des Triebes und der Leidenschaft, insofern diese verkehrte Unterordnung auf freier Selbstbestimmung beruht, sagt ganz richtig: »die Sünde kann demnach zwar unter die sogenannten vorbereitenden oder prädisponirenden Ursachen der somatischen Krankheit gezählt werden, und mittelst dieser in Beziehung zur Entstehung eines psychischen Irrseyns kommen, gehört aber ihrer Natur nach weiter nicht mehr in den Bereich der Medicin.« So ist also auch Heinroth's Lieblingssatz: »die Unschuld wird nie wahnsinnig, nur die Schuld wird es« durchaus falsch. Schuld und Unschuld stehen in keiner unmittelbaren Beziehung zum Wahnsinne, denn weder die Schuld macht an und für sich wahnsinnig, noch schützt die Schuldlosigkeit als solche vor dieser Krankheit. Nur wenn das schuldvolle Leben den Körper zerrüttet, kann sich Wahnsinn entwickeln, so wie auch durch ein schuldloses Leben jene körperliche Störungen, die eine Quelle zum Wahnsinne werden, vermieden werden können. Der Schuld und Unschuld, als solcher, kommt demnach nie eine unmittelbare ätiologische Beziehung zum Wahnsinne zu: bleibt der Schuldvolle somatisch gesund, so erkrankt er auch nicht psychisch.

Aus dem Gesagten erhellt nun ganz deutlich, dass Heinroth keinen klaren Begriff von der nächsten, den näheren und den entferntesten Ursachen einer Krankheit hat, oder sie mit einander verwechselt. Wenn wir ihm zugeben, dass in so manchen Fällen ein ausschweifendes und leidenschaftliches Leben eine Seelenkrankheit veranlassen kann, so dürfen wir dieses immer nur als eine entfernte Ursache betrachten, denn zwischen ihr und der psychischen Krankheit liegt noch, wie ich schon sagte, ein Mittelglied, nämlich die durch einen solchen Lebenswandel verursachte Abnormität oder Destruction in dem Somatischen des Organismus, und dieses ist dann die nähere ätiologische Bedingung zur Seelenkrankheit. Heinroth aber hält sich nur an die erste und entfernteste Veranlassung und macht von dieser aus sogleich seinen *salto mortale*

zur Krankheit: wahrlich, ein kühner Seiltänzersprung, durch den er nun auf Einmal alle im Wege liegenden Hindernisse glaubt glücklich überschritten und die Stimmen eines Bravo klatschenden Publikums für sich gewonnen zu haben! Dass sich aber dieses nicht so verhält, ist oben gezeigt worden. Wir aber wollen fest bei der alten, und auch jedem Schüler der Arzneikunde wohl bekannten Lehre stehen bleiben, dass die blosse Berücksichtigung der entferntesten ätiologischen Momente zu einer eben so einseitigen als falschen pathogenetischen Ansicht führt und dass es bei jeder diagnostischen Untersuchung durchaus erforderlich ist, nicht allein die entferntesten, sondern auch die näheren und die nächsten ätiologischen Momente einer strengen Prüfung zu unterwerfen, woraus sich auch dann ergibt, dass der Werth und die Bedeutung der ätiologischen Punkte für die Pathogenie und Diagnostik um so grösser wird, je näher sie selbst dem vorhandenen Krankheitsprocesse stehen.

4) Da, wo Heinroth die Genesis der Seelenkrankheiten weiter zu entwickeln sich bemüht, ist er nicht mehr im Stande seine eigene Theorie mit Consequenz zu behaupten und verfällt in Widerspruch mit sich selbst. Nachdem er nämlich (wie ich schon oben angegeben habe) nach Analogie der Zeugung die Entstehung der Seelenkrankheiten construirt und gesagt hat, dass der Act, der Moment, wo die Seele das Eigenthum des Bösen wird, jener sey, wo die Seelenstörung empfangen und gezeugt werde, nimmt er an, dass dieses Erzeugniss verschieden seyn müsse, nach Verschiedenheit der Seelenstimmung und der Form, in welcher das Böse aufgenommen wird; und so geht er dann *) zu den Elementen aller Seelenstörung über, deren er zwei aufstellt, nämlich die Seelenstimmung als das innere, und den bestimmenden Reiz als das äussere Element. Das Wesen der ersteren ist ihm die Art und Weise der Affection des Gemüthes, da er den Sitz der Seelenstimmung in das Gemüth, das Herz, das Gefühl oder was man sonst die innere Empfänglichkeit des Menschen

---

*) Lehrb. 1r Thl. S. 195 u. f.

nennt, verlegt: das äussere Element ist der Reiz, nämlich Alles das, was den Menschen zur Rückwirkung von innen heraus aufregt, und dieser Reiz, der nie anders als von moralischer Einwirkung seyn kann, wirkt nun auf das hinlänglich vorbereitete Gemüth. Wo keine Empfänglichkeit ist, haftet der Reiz nicht und der Mensch kommt durch den natürlichen Hang zum Bösen diesem schon auf halbem Wege entgegen. Dadurch wird nun Heinroth *) zu der Frage veranlasst: »woher es komme, dass, bei einem fortgesetzten sündigen Leben, Einige ganz versinken, Andere aber dennoch Bewusstseyn und Willkühr nicht verlieren?« Offenbar fühlt nun hier Heinroth, dass man ihm den Einwurf machen kann (wie ich es auch schon oben gethan habe), warum nicht jeder Verbrecher wahnsinnig wird, oder warum, da doch kein Mensch fehlerfrei ist, es nicht bei Weitem mehr Wahnsinnige gibt, was der Fall seyn müsste, wäre seine Theorie richtig. dass Seelenkrankheit die nothwendige Folge des Abfalles vom Principe des Guten sey. Um sich aus dieser Verlegenheit zu helfen, nimmt nun Heinroth an, dass, da jede Seelenstörung aus den zwei Elementen, der Seelenstimmung und dem Reize, entspringe, und da diese Elemente aber immer im Menschenleben fortwirkten, ohne doch überall Seelenstörung zu erzeugen, daraus folge, dass noch Etwas zum Daseyn und zum Wirken jener Elemente hinzukommen müsse, wenn das angegebene Product, die Seelenstörung, entstehen solle, und desshalb sey nun noch eine gewisse Reife der Gemüthsstimmung und eine gehörige Energie des Reizes erforderlich, wenn die Seelenstörung entstehen soll. So gelangt nun Heinroth zu dem Resultate, dass, wenn psychische und Körperkraft hinreichend da ist, dem Reize zu widerstehen, sich keine Seelenkrankheit ausbilde oder, dass, so lange noch eine Kraft des Widerstandes mächtiger sey, als der Zug nach der Tiefe, sich Gemüth- und Seelenstimmung noch auf der Linie der Freiheit halte. Endlich, um dieses Alles recht augenscheinlich zu machen, sagt Heinroth mit deutlichen

*) S. 221.

Worten: der Mensch kann trotz aller Vergehungen und Verbrechen vor jeder Seelenstőrung sicher stehen, wenn nur namentlich die Sorge fűr den Leib und die Pflege desselben nicht ausser Augen gesetzt wird, kurz, wenn die Klugheit das Haus bewahrt. Offenbar geräth nun hier Heinroth durch diese Deduction nicht allein mit seiner eigenen Theorie in Widerspruch, sondern es gehen auch aus ihr hőchst ungerechte und unbillige Consequenzen hervor. Wie kommt es, dass Heinroth, der gar gerne das Somatische bei der Genesis der Seelenstőrungen hinweg demonstriren mőchte, und allen somatischen Erscheinungen dabei eine ganz untergeordnete secundäre Stellung anweist, wie kommt es, dass er nun auf einmal an eine Sorge und Pflege fűr den Leib appellirt? Ist das nicht ähnlich mit dem, was ich schon gesagt habe, dass Jenen die Sűnde oder das ausschweifende Leben nicht wahnsinnig macht, dem sie den Organismus nicht zerrűttet? In welchem Widerspruche steht nicht Heinroth's frűher ausgesprochener Satz: »aus der Schuld entspringen alle Uebel des Menschen und folglich auch die Stőrungen des Seelenlebens« mit dem eben erwähnten: »der Mensch kann ein Leben voll von Vergehungen und Verbrechen fűhren, und er wird vor Seelenkrankheiten sicher bleiben, wenn er die Sorge fűr den Leib nicht vernachlässigt und die Klugheit das Haus bewahrt?« Geben wir diesen letzten Satz mit andern Worten, so dűrfte er so heissen: der Verbrecher, der die Sorge und Pflege fűr seinen Leib nicht vernachlässigt, muss nicht wahnsinnig werden, jener aber, der diese vernachlässigt, wird es: oder, in einem Beispiele: jener, der geschlechtlich ausschweift, kann sich so lange gegen psychische Krankheit bewahren, als er dabei seines Leibes pflegt oder sorgt, dass die Ausschweifung auf seinen Organismus nicht zerrűttend einwirke, ist jedoch letzteres der Fall, dann verfällt er in psychische Krankheit. Nehmen wir dieses so, wie es eben gesagt wurde, oder mit Heinroth's eigenen Worten; es ist gleichviel, immer kommt dabei heraus, dass es nicht die Sűnde, nicht der unmoralische, ausschweifende Lebenswandel selbst ist, welcher unmittelbar die Seelenkrankheit hervorruft. sondern nur als eine entfernte

gelegentliche oder prädisponirende Ursache betrachtet werden darf, und Heinroth hat also durch obige Deduction selbst die unmittelbare ätiologische Bedeutung der Sünde und Schuld, die er aufgestellt hat, wieder vernichtet. Und welche ungerechte Urtheile gehen nicht wieder aus diesen Heinroth'schen Sätzen hervor? Der Verbrecher wird sich gegen Wahnsinn schützen, wenn die Klugheit sein Haus bewahrt, sagt Heinroth: ich kann nichts Besseres gegen diesen höchst unmoralischen Satz der moralischen Theorie Heinroth's anführen, als folgende Worte Jacobi's *): »Also, wo sich die höchste satanische Klugheit mit den satanischen Trieben und dem satanischen Willen einiget, wo der Satanismus auf die höchste Stufe tritt und sein Werk mit vollendeter Consequenz durchführet, da bleibt Vernunft und Freiheit (nach Heinroth dem Leben in Gott gleichstehend) unerschüttert und keine Seelenstörung erfolgt. In andern Fällen hingegen, wo Zufall, Unbedachtsamkeit, Unvorsichtigkeit Fehler in der Lebensordnung veranlassten, auf welche Seelenstörung folgte, sollen unendlich bessere Menschen als dem Reiche der Finsterniss billig anheim gefallen betrachtet werden, und wir finden, wie Heinroth Alles aufbietet, um dieses als wahrscheinlich darzustellen. Wir können dieses Beginnen nicht anders als einen an der Menschheit begangenen Frevel ansehen, gegen welchen sich alles sittliche Gefühl empören muss.«

5) Die irrige Ansicht, dass nur moralische Ursachen in nächster Beziehung zur Genesis der psychischen Krankheiten stehen, ist nun auch Veranlassung geworden, dass Heinroth die somatischen Ursachen nicht gehörig zu würdigen weiss, sonst würde er nicht *) folgenden, jeder Erfahrung widersprechenden Satz haben niederschreiben können: »meint ihr denn,« sagt er, »dass eine unterdrückte Krätze oder ein ausgetrocknetes Fussgeschwür dasselbe wirke, was die ge-

---

*) A. a. O. S. 41.

**) In seiner Anweisung für angehende Irrenärzte. Leipz. 1825. S. 19.

täuschte Hoffnung der Liebe oder die Verzweiflung über ein verlorenes Gut oder der gescheiterte Plan des Ehrgeizes wirkt! « Es wird zwar Niemand behaupten wollen, dass eine durch getäuschte Liebe erzeugte psychische Krankheitsform identisch mit jener sey, die durch eine unterdrückte Krätze ist hervorgerufen worden: allein, vom ätiologischen Standpunkte aus betrachtet, hat die getäuschte Liebe wie die unterdrückte Krätze gleiche Dignität und es wäre im höchsten Grade einseitig nur moralische Ursachen annehmen, oder diesen eine grössere, allgemeinere oder wichtigere Bedeutung, als den somatischen und physischen zuschreiben zu wollen. So wie die Ursachen der somatischen Krankheitsformen in somatische und psychische zerfallen, so haben auch die psychischen Krankheiten dieselben zwei Classen von Ursachen, und man darf annehmen, dass rein somatische Ursachen eben so häufige Veranlassung zu Geisteskrankheiten geben, als psychische Influenzen, ja es werden erstere sogar noch das Uebergewicht erhalten, wenn man berücksichtigt, dass alle somatische Krankheitsformen auch Seelenkrankheiten zu veranlassen im Stande sind, worüber ich schon an einem andern Orte *) hin reichende Erfahrungen und Beweise mitgetheilt habe.

Ganz gegen alle Erfahrung aber spricht sich Heinroth **) aus, wo er die verschiedenen von den Aerzten angegebenen vorbereitenden und gelegentlichen Ursachen des Wahnsinnes durchgeht, und da will er nun das Klima, die Jahreszeit, das Alter, Geschlecht, die unvollkommene Entwicklung des Schädels, die Pubertät, Menstruation, Schwangerschaft, das Wochenbett, das Temperament u. s. w. nicht als vorbereitende Ursachen zum Wahnsinne gelten lassen. Ich glaube nicht, dass es nöthig seyn wird, ausführlich das Falsche dieser Behauptung zu zeigen und zu beweisen, wie es gerade diese angegebenen Momente sind, denen ein grosser ätiologischer Werth zukommt. Heinroth stellt

---

*) Meine allgemeine Diagnostik der psychischen Krankheiten. S. 162—281.

**) Lehrb. I. Thl. S. 182.

unter andern einige Behauptungen auf, die so offenbar falsch sind, dass man wirklich versucht wird, zu glauben, er wolle seine Leser zum Besten haben. So sagt er: »der leiblich gesunde Mensch erträgt jedes Klima und jede Jahreszeit ohne Nachtheil: Alter, Geschlecht, etwa die Zartheit und Reizbarkeit des jugendlichen Alters, des weiblichen Geschlechtes, enthalten, als natürliche Beschaffenheiten, kein Moment zu Seelenstörungen: die eintretende Pubertät, die Menstruation, die Schwangerschaft, das Wochenbett, machen auf gesunde Individuen entweder keinen so bedeutenden Eindruck, dass nur Krankheiten überhaupt, geschweige Seelenstörungen entstehen könnten, oder, wenn sie auch die Reizbarkeit erhöhen und somit moralisch einwirken, so wird doch ein wohlgestimmtes, kräftiges Gemüth dadurch, auch bei hinzukommenden äusseren Veranlassungen, nicht aus seinen Angeln gehoben, u. s. w.« Ist nicht aller Erfahrung mit diesen Sätzen Hohn gesprochen? Also hinweg mit dieser Classe von vorbereitenden Ursachen, die wir in den Schriften ausgezeichneter Männer von Treu und Glauben so treffend theoretisch und praktisch beleuchtet finden, hinweg mit der täglichen Erfahrung unbefangener Beobachter! Die grosse Heinroth'sche Wahrheit hat dieses Alles mit einem Schlage zur Lüge gemacht. »Wenn aber doch,« fährt Heinroth weiter fort, »Seelenstörungen entstehen, so ist dieses ein sicherer Beweis, dass dergleichen Individuen schon früher nichts weniger als seelengesund, sondern schon moralisch verwildert waren und nur äussere Anregung zum Ausbruche irgend einer Form von Seelenstörung bedurften.« Da stossen wir nun wieder auf das Unmoralische und Unbillige der Heinroth'schen Lehre: also ein in jeder Beziehung braves Weib, welches im Kindbette in Folge unterdrückten Lochienflusses wahnsinnig wird, wäre es nicht geworden, wenn es nicht schon moralisch verwildert wäre? Die Gattin Lavater's, dieses Muster weiblicher Tugend, von welcher oben die Rede war, muss, weil sie psychisch erkrankte, schon moralisch verwildert gewesen seyn? Welch' eine herrliche Maxime!

Eine erbliche Anlage lässt Heinroth gelten, und sagt, dass »wie überhaupt physische und folglich auch psychische Dispositionen von den Eltern auf die Kinder fortgepflanzt werden, auch der Hang und die Neigung zu Seelenstimmungen, welche jenen Störungen förderlich sind, gerade wie die elterlichen Temperamente selbst, erblich mitgetheilt werden können.« Wie beschränkt, wie einseitig ist diese Behauptung! Also nur desswegen, weil jener Hang und jene Neigung zu Seelenstimmungen ererbt wird, die den Seelenstörungen förderlich sind, nämlich der Hang zur Sünde, die Neigung zum Bösen, zum Abfalle vom Principe des Guten, zur Hingabe der Seele an den Teufel, nur desswegen kann eine erbliche Anlage zum Wahnsinne angenommen werden? Wäre dieser Satz in seiner universellen Bedeutung richtig, so müsste der erblich wahnsinnig gewordene Sohn jederzeit auf derselben Stufe der Moralität stehen, auf der sich der Vater, von dem er die Krankheit erbte, befand, was uns jedoch die Erfahrung keineswegs bestätigt. Und wie verhält es sich denn mit jenen somatischen Abnormitäten, die sich von den Eltern auf die Kinder fortpflanzen und bei diesen wie bei jenen die psychische Krankheit bedingten: so z. B. wenn der Vater an einer Krankheit des Lebersystemes litt, aus dem sich Melancholie entwickelte und nun dieses Leberleiden auf den Sohn erblich übertragen wird und bei ihm gleichfalls Bedingung zu dieser psychischen Krankheitsform wird? Wie können wir nun solche Vorgänge, die so häufig vorkommen, unter die Heinroth'sche Ansicht über erbliche Disposition zum Wahnsinne subsumiren, oder gibt es vielleicht gar keine erbliche Uebertragungen der Art? nach Heinroth's höchst einseitiger Darstellung müssten allerdings diese ausgeschlossen bleiben. Wenn man freilich bedenkt, wie dunkel noch die Lehre von den erblichen Krankheiten überhaupt, und vom erblichen Wahnsinne insbesondere ist, wie die tiefsinnigsten Forschungen geistreicher Männer darüber noch wenig Gewisses erörtern konnten, und wie es überhaupt noch gar nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen wurde, worin das nächste Verhältniss dieser erblichen Uebertragung be-

gründet ist; wenn man Alles dieses bedenkt, so ist es Heinroth nicht zu verargen, wenn er sich die Sache bequem macht und mit seiner Hypothese, dass sich der Hang und die Neigung zu den, die Seelenkrankheiten befördernden Seelenstimmungen erblich überträgt, nun auch die Erblichkeit des Wahnsinnes selbst erklärt zu haben wähnt. Diese Erklärungsweise ist so wichtig und werthvoll, dass man jetzt auf einmal nicht nur nicht mehr weiss, als vorher, sondern sogar noch zu falschen Urtheilen verleitet wird! Warum sich übrigens Heinroth dabei auf die Erfahrung, »wie überhaupt physische und folglich auch psychische Dispositionen von den Eltern auf die Kinder fortgepflanz werden« beruft, ist nicht wohl zu begreifen, da er dieser bei seiner hohen moralischen Theorie nicht bedarf, und er hätte vielmehr seinen Ansichten anpassender so gesagt: aller Menschen Sünden sind ein Erbtheil des verhängnissvollen Apfelschmausses, der Erbsünde; die Seelenkrankheit kommt von der Sünde, folglich erben sich auch alle Seelenkrankheiten von der Erbsünde her. Oder, da Heinroth die Seelenkrankheit als eine Frucht der Begattung des Bösen mit der Seele betrachtet, so hätte er, seiner Theorie consequent, die Erblichkeit des Wahnsinnes viel besser erklärt, wenn er hier eine durch mehrere Generationen hindurch wirkende Befruchtung angenommen hätte, wie z. B. bei den Blattläusen, bei denen eine einmalige Befruchtung auf die Fortpflanzungsfähigheit von Kindern und Enkeln sich erstreckt. Auf diese Weise sind wir aller mühsamen naturhistorischen und anthropologischen Forschungen überhoben, und wissen das jetzt auf einmal, worüber sich seit Jahrhunderten die geistreichsten Männer die Köpfe zerbrochen haben! Und nun noch eine Bemerkung über ein einziges Wörtchen in obigem Heinroth'schen Satze, wo es heisst: »wie überhaupt physische und folglich auch psychische Dispositionen etc.« Wenn wir das Wörtchen »folglich« in seiner Stellung, die es hat, nehmen, so gibt es dem Satze unstreitig folgenden Sinn: die psychischen Dispositionen erben sich fort, weil sich die physischen forterben, oder der Grund (»folglich«) des Forterbens

der psychischen Dispositionen liegt in dem Forterben der physischen. Ist denn nun damit nicht zugestanden, dass das Psychische vom Physischen abhängt, oder durch dasselbe bedingt ist, und steht dieses nun nicht im Widerspruche mit den übrigen Ansichten Heinroth's, der durchgehends die Superiorität des Psychischen und seine Unabhängigkeit vom Physischen darzuthun bemüht ist? — An einem andern Orte *) spricht sich Heinroth ungünstiger gegen die Annahme einer erblichen Disposition zum Wahnsinne aus, und behauptet, dass »diese etwas Hypothetisches sey, dass daraus, dass mehrere Glieder derselben Familie seelengestört seyen, noch nicht folge, dass die Anlage erblich sey, und dass der Grund des gemeinschaftlichen Leidens ebensowohl moralisch als organisch seyn, und z. B. in Erziehungsfehlern, in Familienunglück bestehen könne.« Heinroth hat jedoch hier selbst eine Hypothese aufgestellt und Klug **) hat sich ganz treffend gegen ihn mit folgenden Worten ausgesprochen: »In der That kann nur eine grosse Befangenheit, eine entschieden vorgefasste Meinung, oder ein grosser Mangel an Erfahrung zu solchen Behauptungen führen. Jeder psychische Arzt, der seine Wissenschaft praktisch ausübt, wird gewiss oft gefunden haben, dass die erbliche Anlage eine leider sehr häufig vorkommende prädisponirende Ursache der Seelenstörungen abgibt. So wie zu Nerven- und andern organischen Krankheiten die Anlage sich fortpflanzt, so erzeugen wahnsinnige Väter und Mütter nicht selten Kinder, bei denen nach der geringfügigsten Veranlassung, oft ohne alle wahrnehmbare Gelegenheitsursache, die Geisteskrankheit ausbricht. In manchen Familien theilten Base, Oheim, Vetter u. s. w. mehr oder weniger dieselbe Anlage, und diese ging auf nachkommende Zweige desselben Stammes über. Die Krankheit entwickelte sich unter Umständen, wo von Erziehungsfehlern, Familienunglück u. dgl. gar nicht die Rede seyn konnte.

---

*) In Hitzig's Zeitschrift für die Criminalrechtspflege in den preuss. Staaten. I. Bd. 1828.

**) A. a. O. S. 19.

Wenn diese moralischen Einflüsse für die Bildung von Seelenstörungen so entscheidend wären, wie viel grösser würde dann die Zahl dieser Kranken seyn und welche Anstalten müssten vorhanden seyn, um nur den geringsten Theil derselben zu fassen? Kaum möchte es ein Dorf, ein Städtchen geben, wo diese moralischen Verhältnisse, Erziehungsfehler und Familienunglück, nicht häufig genug vorkämen. Die Erfahrung lehrt vielmehr, dass bei einem gesunden Körper, der eine gesunde Seele bedingt, die härtesten Schläge des Schicksals ertragen werden, ohne Zerrüttung des Geistes hervorzubringen, während bei zerrüttetem Körper, bei verstimmtem Nervensysteme, oft unter den günstigsten Aussenverhältnissen sich Seelenstörungen unabwendbar entwickeln.«

Da, wo Heinroth *) zu den gelegentlichen Ursachen übergeht, verfällt er auch wieder in seine einseitige Grundansicht, und behauptet, dass, wenn man jede einzelne der Gelegenheitsursachen scharf betrachte, man sehen werde, dass jederzeit ein ganzes fehlerhaft verbrachtes Leben dazu gehöre, wenn sie als Wahnsinn erregende Reize angesehen werden sollen, und um nun sogleich jedem Einwurfe zu begegnen, gibt sich Heinroth die vergebliche Mühe zu zeigen, wie alle diese Menschen, ehe sie psychisch erkrankten, auch moralisch zerrüttet waren. So z. B. wenn ein Individuum in Folge eines zurückgetretenen Hautausschlages wahnsinnig wird, so soll man nur auf die Entstehung des Ausschlages Rücksicht nehmen, und man werde finden, dass Diätfehler, Verstimmungen der Verdauungswerkzeuge, Erhitzungen, Erkältungen und der ganze Kreis von Unbesonnenheiten des Lebens uns gewiss keinen Beweis eines wohlgeordneten Seelenlebens gebe, und folglich hier ein Verschulden der Psyche mit ins Spiel komme. Also, der Soldat, der mit Muth und Pflichtgefühl alle Beschwerden des Krieges, Hunger und Durst, schlechte Nahrung, Erhitzungen und und Erkältungen erträgt, nun einen Hautausschlag bekommt, der zurücktritt und Wahnsinn bedingt, dieser Mensch soll

*) Lehrb. I. Thl. S. 186.

durch die Unbesonnenheiten seines Lebens in einen selbstverschuldeten Zustand verfallen seyn? Merkt's euch ihr Krieger, wenn euch im Felde solche Beschwerden drohen, wenn ihr fürchten müsst, dass ihr durch die Unbesonnenheiten eures Lebens nass werdet, wenn es regnet, oder hungern müsst, wenn es nichts zu essen gibt, dann verlasst eure Fahnen und folgt einer höhern Leipziger Moral, damit eure Seele nicht in einen selbstverschuldeten Zustand verfalle und des Teufels werde! Wenn nun im Kampfe ein Soldat einen Schuss in das Gehirn bekommt und in Folge dieser Hirnwunde verrückt wird, und dieser Mensch vorher ein untadelhaftes, nichts weniger als ausschweifendes Leben führte? Was wird nun Heinroth dazu sagen? Natürlich muss er, um sich consequent zu bleiben, auch hier einen verschuldeten Zustand annehmen und sagen: ein tugendhafter, ein besonnener Mensch lässt sich nicht in den Schädel schiessen. Wenn ein Reiter vom Pferde stürzt und in Folge der dadurch erhaltenen Kopfwunde psychisch erkrankt, wo ist nun hier ein Zusammenhang mit einem frühern lasterhaften Leben, und, wenn dieser nicht nachgewiesen werden kann, muss dann nicht Heinroth, der Consequenz sagen, ein tugendhafter, frommer Mensch stürzt nicht vom Pferde, oder vielmehr er steigt gar nicht auf ein Pferd, um nicht herabzustürzen? *) Und wie ergeht es nun den Hämorrhoidalkranken? Auch mit diesen ist Heinroth gleich fertig: »woher denn zuerst jene Blutflüsse,« sagt er; »sind sie eine Folge wohlgeordneter Lebensart, eines guten physischen und psychischen Regime's? Es sey, dass Alter, Anerbung u. s. w. ihren Theil daran haben; ohne Ausschweifungen, Vernachlässigungen, Unbesonnenheiten u. s. w. entstehen keine solchen Zufälle. Aber Gefrässigkeit und Völlerey, ein ganz ungeordnetes, wüstes Leben, diese bringen am Ende solche Desperationscuren der Natur hervor.« Wie schlecht steht es da mit meiner eigenen Moralität, denn ich bin schon als Knabe von neun Jahren von

*) Vergl. Amelung, in seinen und Bird's Beiträgen zur Lehre von den Geisteskrankheiten. 1r Bd. S. 121. 126.

blutenden Hämorrhoiden, einem Erbtheile von meinem Vater, an dem ich jetzt noch leide, befallen worden; ich muss damals schon ein recht sündhafter Knabe gewesen, und der Gefrässigkeit und Völlerei und einem ganz ungeordneten, wüsten Leben ergeben gewesen seyn, obgleich ich mich noch ganz gut zu erinnern weiss, dass mich meine um meinen Zustand bekümmerten Eltern sehr strenge in der Diät hielten. Und in diesem sündhaften Zustande, in diesem Hämorrhoidalleiden, bin ich nun zum Manne herangereift und habe die betrübte Aussicht, dass einst meine armen Knaben auch von ihrem Vater diese Hämorrhoidalsünde erben können! Doch Heil mir und meiner Familie, dass die grosse Heinroth'sche Lehre uns endlich die Augen geöffnet und zur bussfertigen Selbsterkenntniss unseres sündhaften und wüsten Lebens gebracht hat! Und ihr, ihr Kindbetterinnen hört, was man von Euch zu halten hat, wenn ihr durch Milchversetzung oder unterdrückten Lochienfluss psychisch erkrankt, ihr seyd alle vorher moralisch verwildert gewesen, und es muss wahr seyn, denn Heinroth bricht über Euch den Stab, und sagt: »die Leidenschaftlichkeit, die Verkehrtheit, der Starrsinn, die Aergerlichkeit, die Reizbarkeit so vieler (warum nicht aller?) weiblicher Naturen auch ausser dem Wochenbette ist bekannt. Wenn sie nun mit ihrer ganzen geistigen Asthenie oder Hypersthenie ins Wochenbette kommen: ist es da zu verwundern, dass oft kleine Umstände sie aus ihren Sinnen scheuchen und dadurch die Functionen des leiblichen Lebens in Verwirrung bringen? Das schlechtverwahrte Seelenleben bringt, oft auf leichte Veranlassungen, organische Störungen, wie z. B. Milchversetzungen hervor; aber der nun erfolgende Wahnsinn war schon hinlänglich vorbereitet.« Esquirol erzählt von einer Frau, welche sehr heftig erschrickt, als sie bemerkt, dass ihr Kind, welches sie stillt, ersticken will: die Secretion der Milch wird sogleich unterdrückt und die Frau wird und bleibt fünf Jahre lang wahnsinnig. Wo ist nun hier der Hang zum Bösen, wo die Sünde, als Veranlassung zur Seelenkrankheit? Muss diese Frau, nach Hein-

roth'schen Principien, ein unmoralisches, sündhaftes Individuum genannt werden, weil der Wahnsinn das Resultat der Hingabe zum Bösen ist, oder, was vernünftiger und menschlicher ist, dürfen wir sie nicht als ein unglückliches, aber ehrenwerthes Opfer mütterlicher Liebe betrachten? Oder will Heinroth sagen, ein tugendhaftes Weib darf nicht so heftig erschrecken, wenn es sein Kind in Lebensgefahr sieht? Möge immerhin Heinroth den Stab über solche Unglückliche brechen: sie verlieren Nichts in den Augen ihrer Mitmenschen, denn nach seinen Grundsätzen wird kein Vernünftiger, kein Menschenfreund über die Wahnsinnigen richten! —

Im Vorübergehen muss ich hier des Engländers Harper erwähnen, weil auch ihm der eben gegen Heinroth gemachte Vorwurf der nicht gehörigen Berücksichtigung und Würdigung der somatischen Ursachen trifft. Derselbe*) geht von der Behauptung aus, dass beim Wahnsinne die Seele selbst unmittelbar erkranke, und sucht seinen Hauptbeweis dafür darin, weil der Wahnsinn eine Krankheit sey, die durchaus von keinem körperlichen Reize abhänge; eine durchaus falsche Behauptung, welche aber Heinroth**) für das Beste erklärt, was Harper ausgesprochen habe! Um nun seine Ansicht zu bestätigen, stellt Harper mehrere einzelne Behauptungen auf, welche jedoch durch die Erfahrung nicht nur nicht bestätigt, sondern gerade durch dieselbe widerlegt werden. Er sagt, dass keine physischen und somatischen Einflüsse irgend einer Art Wahnsinn hervorrufen könnten, indem die Reize der heftigsten Art, wie Fieber, Hundswuth, Gifte, Betrunkenheit und Epilepsie, nie diese Krankheit zu erzeugen vermöchten. Hätte Harper das Gegentheil seiner Behauptung, nämlich den Satz beweisen wollen, dass der Wahnsinn durch physische und somatische Vorgänge bedingt werde, so hätte er keine passenderen Beispiele auswählen können, als eben die, wodurch er gerade das Entgegen-

---

*) *A treatise on the real cause and cure of insanity. London* 1789.

**) Lehrb. I. Thl. S. 128.

gesetzte zu beweisen sucht. Folgendes wird hinreichen, seine absurden Behauptungen zu widerlegen.

a) »Der Reiz,« sagt Harper, »welcher oft mit lange dauernden und heftigen Fiebern verbunden ist, und das dabei entstehende Delirium, welches immer nur kurze Zeit dauert, müssten hinreichend seyn, einen Wahnsinn zu erzeugen, wenn überhaupt ein örtlicher Reiz auf das Gehirn Wahnsinn hervorzurufen im Stande wäre.« — Dagegen sage ich, dass es durchaus falsch ist, dass in Folge von Fiebern keine psychischen Krankheiten entstehen können. Abgesehen davon, dass zwischen dem acuten Delirium, welches als Symptom bei Fiebern auftritt, und dem chronischen Delirium, oder der selbstständigen psychischen Krankheitsform kein wesentlicher Unterschied Statt findet, was ich noch in §. VII. beweisen werde, spricht die so häufig gemachte Erfahrung dagegen, dass aus Fiebern von verschiedenen Formen sich auch mannigfaltige psychische Krankheitsformen entwickeln oder als Nachkrankheiten derselben entstehen können*): eine Nachkrankheit ist aber immer eine solche, die den Grund ihrer Existenz in einer andern ihr vorausgegangenen Krankheit hat. Namentlich sind in dieser Beziehung die Wechselfieber wichtig, welche, besonders wenn sie nur etwas bösartig, oder mit Convulsionen und Affectionen des Cerebralsystemes verbunden sind, sehr gerne psychische Krankheiten hinterlassen. Bei der in den Jahren 1661 bis 1664 herrschenden Wechselfieberepidemie entstand, nach Sydenham's**) Erfahrung, sehr häufig gegen das Ende des Fiebers eine, bald in Blödsinn übergehende Manie. Wie oft eine Intermittens unter der Larve einer psychischen Krankheit erscheint, und wie leicht Seelenkrankheiten durch ein unterdrücktes Wechselfieber veranlasst werden, ist zu hinreichend in den Annalen der praktischen Heilkunde aufgezeichnet, als dass es nöthig wäre, dafür hier noch Belege anzuführen. Bei acuten Fieberformen, wo so häufig das,

*) Vergl. meine Diagnostik. S. 263.

**) *Observat. medic. circa morbor. acut. histor. et curat. Sect. I. Cap.* 5.

sey es idiopathisch oder consensuell ergriffene Cerebralleben sich durch heftige Delirien kund thut, geschieht es nicht selten, dass, nachdem schon das primäre Fieber verschwunden ist, noch die Alienation in der Hirnfunction fortwährt, und das, früher Symptomatische, nun selbstständig wird und als eigene psychische Krankheitsform seinen selbstständigen pathologischen Cyclus durchläuft. Dass dieses häufig nach Hirnentzündungen entsteht, ist schon an und für sich klar: allein auch nach Entzündungen anderer Organe, namentlich der Lungen, des Darmkanales, der Leber und der Gebärmutter, wenn sich diese während ihres Verlaufes durch heftige und lange andauernde Delirien charakterisirten, bleiben psychische Alienationen zurück. So habe ich vor mehreren Jahren einen dreissigjährigen robusten Mann an einer Lungenentzündung behandelt, die gleich anfangs mit heftigem Delirium auftrat. Die Krankheit verlief übrigens regelmässig, ohne sonstige Complicationen, und kritisirte sich am neunten Tage durch Auswurf und Harn ganz vollkommen, nachdem schon am siebenten Tage das Delirium verschwunden war, jedoch der Kranke, wie er sich selbst ausdrückte, nie seine Gedanken recht zusammenfassen konnte. Am Tage, nach der eingetretenen Krisis, wurde der Kranke still, in sich gekehrt, und in kurzer Zeit war eine vollständige Melancholie ausgebildet, die vier Monate bis zu ihrer völligen Heilung bedurfte. Diese Erfahrungen, welche noch zu vermehren ein Leichtes gewesen wäre, werden hinreichend seyn, die Irrigkeit von Harper's Behauptung praktisch nachzuweisen.

b) »Der Reiz, welcher durch den Biss eines wüthenden Hundes entsteht,« sagt Harper, »ist gewiss sehr heftig und ergreift selbst das Gehirn, und dennoch haben die Symptome der Wuth durchaus keine Verwandtschaft und Aehnlichkeit mit dem Wahnsinne.« Diese Behauptung ist durchaus falsch. Nicht allein die Wuth bei den Thieren liefert uns ein deutliches psychisch-pathologisches Bild, sondern auch beim Menschen lässt sich sowohl in ätiologischer, als symptomatologischer Beziehung das vorwaltend psychische Verhältniss

nicht verkennen. Der Paroxysmus eines Maniacus und der eines Hydrophobischen zeigen uns ganz im Wesentlichen gleiche Erscheinungen, so dass man die Hydrophobie als eine durch ein Contagium erzeugte Manie, mit Abneigung gegen Wasser, glänzende Körper u. dgl. aufstellen kann, eine Behauptung, die ich in einigen Schriften *) schon ausführlich bewiesen habe, und hier, auf diese verweisend, keine weitere Erörterung mehr für nöthig halte: nur muss ich mich noch gegen Blumröder aussprechen, welcher **) es tadelt, dass unter den ätiologischen Momenten das Gift der Hundswuth angeführt sey, und sagt: »das Contagium der Hundswuth erzeugt nicht Manie, sondern Hydrophobie.« Gewiss würde Blumröder, wenn er die Hydrophobie von dem psychischen, also richtigen Gesichtspunkte aus betrachtet hätte, diese Worte nicht niedergeschrieben haben, denn dieses Contagium erzeugt allerdings eine Manie, die aber nach der ihr eigenthümlichen Genesis und Gestaltung als eine besondere Species der Mania sich darstellt, die dann mit dem Namen Hydrophobie oder *Mania hydrophobica* belegt wird, wobei es sich überhaupt noch sehr bezweifeln lässt, ob diese Benennung der Species die passende ist, indem ich in meinen eben citirten Schriften nachgewiesen habe, dass es nicht sowohl die Abneigung gegen Flüssigkeiten oder gegen das Wasser, als solches, sondern vielmehr die Helle und der Glanz des Wassers ist, was die Hydrophobischen aufregt, die Krankheit also viel entsprechender eine *Mania augophobica* als *hydrophobica* genannt werden dürfte.

c) Was Harper's Behauptung betrifft, dass durch Gifte zwar Schlafsucht, Betäubung, Tod u. dgl., aber nie Wahnsinn erzeugt werden könne, so ist auch diese durchaus falsch, und man möchte beinahe verleitet werden, zu glauben, dass er

---

*) Im 7. Hefte meines Magazins für Seelenkunde, S. 88 u. fg. und in meinem Handbuche der gerichtlichen Psychologie S. 615 u. fg.

**) Im 5. Hefte meines Magazins für Seelenkunde, S. 233.

entweder noch nie die Erscheinungen einer Vergiftung beobachtet habe, oder die vielen hierüber mitgetheilten Erfahrungen von andern Schriftstellern ihm gänzlich unbekannt geblieben seyen. Die meisten Gifte, ja man kann fast behaupten, alle erzeugen solche psychische Alienationen, welche den selbstständigen Seelenkrankheitsformen durchaus analog sind, und ich muss hierüber theils auf meine übrigen Schriften *), theils auf das verweisen, was ich noch in §. VII. darüber sagen werde. Auch der Einfluss der spirituösen Getränke auf das psychische Leben ist anerkannt von der Art, dass der Betrunkene ein dem Wahnsinnigen analoges psychisches Bild darstellt, was gleichfalls wieder Harper irrigerweise läugnet. Besonders deutlich sehen wir, wenn wir den Rausch in seiner successiven Entwicklung nach seinen verschiedenen Graden beobachten, wie sich auch hier successive die psychische Störung entfaltet, was ich schon an einem andern Orte **) dargestellt habe, und worauf ich in §. VII. wieder zurückkommen werde.

d) Von den epileptischen Paroxysmen sagt Harper, dass sie, obgleich durch sie das ganze Nervensystem heftig ergriffen werde, doch nie die mindeste Anlage zum Wahnsinne bedingten. Allein wenn Harper in der Epilepsie und ihren Paroxysmen nur ein heftiges Ergriffenseyn des Nervensystemes, und übrigens nichts Psychisches, nicht einmal die mindeste Anlage zu einer psychischen Alienation findet, so darf man auch hier wieder annehmen, dass ihm entweder jede Beobachtung und Erfahrung über solche Zustände gefehlt, oder er die Wahrheit seiner Hypothese absichtlich geopfert hat. Wird es nöthig seyn, hier noch ausführlich gegen ihn zu beweisen, dass die Epilepsie, als ein bedeutungsvolles Gehirn- und Nervenleiden, in ihren Paroxysmen die Functionen des Gehirns nicht nur in ihren wesentlichsten Aeusserungen stört, sondern oft fast vernichtet, indem Empfindung und Bewusst-

---

*) Meine Diagnostik. S. 349: und mein Handbuch d. gerichtl. Psycholog. S. 626.

**) Mein Handb. d. gerichtl. Psycholog. S. 737 u. f.

seyn gänzlich aufgehoben sind; dass psychische Missstimmungen jeder Art nicht allein den epileptischen Anfällen vorausgehen, sondern auch noch einige Zeit nach ihnen zurückbleiben; dass psychische Krankheiten, und namentlich die zwei sich gegenüberstehenden Formen derselben, die Tobsucht und der Blödsinn, als Nachkrankheiten lange dauernder und heftiger Epilepsien sehr häufig beobachtet werden; endlich dass Epileptische, auch während der Intervallen ihrer Paroxysmen, immer einen eigenthümlichen psychischen Charakter an sich tragen, und namentlich der Neigung zum Zorne und zur Rachsucht in der Art unterliegen, dass auch die Zurechnungsfähigkeit bei diesen Unglücklichen in allen Fällen im höchsten Grade zweifelhaft, in den meisten Fällen aber aufgehoben ist? Wie nahe Epilepsie und psychische Krankheit zu einander stehen, habe ich schon in frühern Schriften *) hinlänglich gezeigt. Da nun durch das eben Gesagte die Irrigkeit der Vordersätze, mit denen Harper seinen Hauptsatz beweisen will, vollkommen gezeigt ist, so muss auch sein Hauptsatz, dass der Wahnsinn eine Krankheit der Seele sey, die von keinem körperlichen Reize abhänge, von selbst fallen, und eben desshalb hat er auch dann keine gültigen Beweise mehr für seine Definition vom Wesen und von der nächsten Ursache des Wahnsinnes, die er in eine positive, unmittelbare Störung der innern Vorgänge und Wirkungen der Seele setzt. Wie sehr noch Harper seine Nichtbeachtung des Physischen auf die Spitze treibt und durchaus alles Somatische von der Genesis der psychischen Krankheiten wegzudemonstriren sich bemüht, sieht man noch aus seiner aufgestellten Behauptung, dass, wenn die oben erwähnten somatischen Reize durch ihre Einwirkung auf das Gehirn Wahnsinn zu erzeugen im Stande wären, Fieber, Hitze, Spuren von Congestionen zum Kopfe und ähnliche Symptome entstehen müssten; allein solche Erscheinungen würden nie als Vorläufer des Wahnsinnes betrachtet. Es wird jedoch keines Beweises bedürfen,

*) Mein Handb. d gerichtl. Psychologie. S. 637. Meine systemat. Literatur d. ärztlich. u. gerichtl. Psycholog. S. 154 u. 158.

dass diese Annahme Harper's schon durch die Erfahrung hinreichend widerlegt ist, und über das Auftreten sowohl als die Wichtigkeit der somatischen Vorboten der psychischen Krankheiten werden gewiss alle Aerzte, die solche Kranke zu beobachten Gelegenheit gehabt haben, mit einander übereinstimmen. —

Kehren wir nun wieder zu Heinroth zurück.

III. Hinsichtlich der Bedeutung der somatischen Symptome beim Wahnsinne kann nun auch Heinroth keine richtige Vorstellung haben, da die somatischen Abnormitäten bei psychischen Krankheiten nach seinen Ansichten eine secundäre Rolle haben müssen. Ich will es allerdings zugeben, dass so manche beim Wahnsinne auftretende somatische Erscheinungen die Resultate des Seelenleidens selbst sind, allein das gilt durchaus nicht von allen, und das ist gerade einer der schwierigsten diagnostischen Punkte, hier richtig unterscheiden zu können, welche Symptome Folgen des Wahnsinnes sind, und welche als der, den Wahnsinn veranlassenden körperlichen Krankheit angehörig betrachtet werden dürfen. Jede psychische Krankheit hat zwei Classen von Vorboten; psychische und somatische und letzteren kommt eine primitive Bedeutung zu, indem sie die Symptome derjenigen somatischen Abnormität sind, welche den Wahnsinn zunächst bedingt: eben so treten auch während des Verlaufes der schon entwickelten psychischen Krankheit psychische und somatische Symptome auf, und letztere sind theils die Folgen des auf das Körperliche nachtheilig zurückwirkenden Seelenleidens, theils aber auch noch fortbestehende Aeusserungen des, die psychische Krankheit bedingenden somatischen Uebels, und ich will in letzterer Hinsicht nur im Vorübergehen auf die so häufig gemachte Erfahrung, auf die ich in §. VII. wieder zurückkommen werde, verweisen, dass sehr oft den verschiedenen Trieben, Neigungen und fixen Ideen der Wahnsinnigen auch ihnen ganz entsprechende körperliche Beziehungen und Symptome sich nachweisen lassen: die bestimmte somatische Abnormität hat hier den Stoff zu der ihr entsprechenden fixen Idee gegeben, was umgekehrt nicht der Fall seyn kann.

IV. Bringen wir Heinroth's Theorie mit der Pflicht des Arztes und der Therapeutik in Beziehung, so wird der schöne ärztliche Beruf verdunkelt, sein Zweck nicht erreicht, und jede Curmethode offenbaren Widersprüchen und Inconsequenzen Preis gegeben. In ersterer Hinsicht hat sich schon ein Recensent *) (zweifelsohne der treffliche Grohmann; *ex ungue leonem*) mit folgenden Worten, die hier wiedergegeben zu werden verdienen, ausgesprochen. »Der Arzt, der so innige Beschauer der oft so starken, aber auch oft so schwachen ungemein gebrechlichen menschlichen Natur, wird Gründe genug finden, die kleineren oder grösseren Schatten, die der Körper wirft, unmittelbar von diesem, von seiner Stellung zu und vor der strahlenden Sonne der Psyche abzuleiten. Es wird ihm nicht an Gründen fehlen, den schuldigen Menschen nicht durch Geistes-, sondern durch die Körper-Schuld der schwachen, gebrechlichen, sinnlichen Hülle zu entsündigen und so seinem Amte, seiner Pflicht getreu, den Tod nicht zu vermehren, sondern ihn zu einem Halbbruder der durch die Abneigung der sinnlichen Natur halb schlummernden Seele umzuwandeln. Welche grässliche Theorie ist überhaupt nicht jene finstere Lehre von Sündenschuld u. s. w.! Mag die Theorie dem finster theologisirenden Theoretiker hingehen, aber nur dem Praktiker, dem Arzte, dem Seelenarzte in seiner Hülfe, in seinem Beistande am Krankenbette wünschen wir sie nicht. Rec. hat die bekannte, allbekannte Erfahrung gemacht, dass Nichts mehr entnervt, nichts mehr von der wahren Energie des Geistes ablenkt, als jener ewige Vorwurf von Sündenschuld, Selbstverwerfung. Solche Tractaten wünscht Rec. nicht, am wenigsten in der Erklärung und Heilart von Seelenkrankheiten. Der religiöse Wahn- und Trübsinn ist ja schon genug ausgebreitet! Wie kann man ihn, möchten wir fragen, selbst psychiatrisch durch eine Epidemie von Theorie verbreiten? Eine solche Theorie führt trübe Schatten zum finstern Orkus hinüber, sie leitet sie nicht, wie

---

*) In d. Jen. Lit. Zeit. Octob. 1829.

eine freie Kunst und Wissenschaft zurück, wo möglich, in das heitere, gesunde Leben.«

Anlangend den grossen Widerspruch, der zwischen Heinroth's Theorie von der nächsten Ursache der psychischen Krankheiten und ihrer Therapeutik auffallend hervortritt, so finden wir denselben unverkennbar in der weitläufig aus einander gesetzten Heilmittellehre *), wo von Mitteln gegen die Nervenreizbarkeit, gegen den Orgasmus des Gefässsystemes, von chirurgisch und mechanisch ableitenden Mitteln, von Reizmitteln der Haut, von Brech- und Abführungsmitteln, Klystieren u. dgl. die Rede ist. Entweder ist Heinroth's Theorie falsch, oder sein praktisches Verfahren. Es ist nämlich eine therapeutische Regel, die gewiss auch Heinroth nicht abläugnen wird, dass die Hauptrichtung eines jeden Heilverfahrens immer gegen die nächste Ursache der Krankheit gehen und diese bekämpfen muss: nun ist aber nach Heinroth die nächste Ursache der Seelenkrankheiten die Sünde oder die sündige Seele selbst, folglich muss auch das therapeutische Verfahren gegen die Sünde und sündige Seele gerichtet seyn. Allein was will denn nun Heinroth mit dieser Masse von somatischen Mitteln; will er die Sünde mit Brech- und Purgirmitteln behandeln, oder der Seele, die ja nach ihm nur allein erkrankt, ein Fontanell setzen oder ihr ein Klystier geben **)? Wozu sollen alle diese somatischen Mittel dienen, wenn gegen eine Sünde oder eine von Gott abgefallene Seele verfahren werden soll? Warum hat Heinroth nicht Gebete, Bibelsprüche, Rosenkränze, Weihwasser, wunderthätige Heiligenbilder, oder Wallfahrten nach Rom als

---

*) Im 2ten Theile s. Lehrb.

**) Leuret hat in Paris eigene Conferenzen angeordnet, in welchen über psychische Krankheiten gesprochen werden soll: in der ersten Conferenz, welche am 2. Febr. 1834 statt fand, wurde Heinroth's Definition als die schlechteste erklärt und die Bemerkung gemacht: »dass aus seinem Principe ein Zurückweisen jeder physischen Behandlung hervorgehe, weil man mit Bädern den Wurm nicht ertränken könne, der am Herzen nage, und weil man mit schweisstreibenden Mitteln Gemüthszerrüttungen nicht ausdünsten könne.«

Heilmittel, oder vielmehr Heilsmittel, empfohlen? und warum sperrt er die Wahnsinnigen in ein Irrenhaus und übergibt sie der Behandlung eines Arztes und der Pflege der Krankenwärter; warum sperrt er sie nicht in ein Kloster und übergibt sie einem Kapuziner, der den, vom Teufel besessenen Wahnsinnigen Busspredigten hält und ihnen den Teufel austreibt, nach der Ansicht des alten, abergläublichen Arztes Arnold Weikard *), der die Manie der Besessenen, als aus übernatürlichen Ursachen entstanden, der Wirkungssphäre des Arztes entzogen wissen will, da der Teufel nur durch das Gebet der geistlichen Herren ausgetrieben werden könne? oder, wenn dieses nichts fruchtet, warum übergibt Heinroth nicht die Kranken einem Dominikaner, um über den, mit den Ketten der Finsterniss belasteten und vom Teufel nun unheilbar besessenen Wahnsinnigen ein *Auto-da-fé* anzuzünden? Auch wäre die beste Prophylaktik gegen den Wahnsinn die, in einer, ganz devotest an den Teufel gerichteten Adresse denselben zu bitten, unsere armen Seelen nicht so oft zu verführen. Es muss etwas Fürchterliches um diesen Teufel seyn! Es wird uns bald so ergehen, wie jenen Wilden, die kein fürchterlicheres Wesen, als den Bären kennen, und täglich zu einer grossen Bärentatze mit den Worten beten: »sey so gnädig und schlage uns heute nicht todt!« —

Recht gerne will ich zugestehen, dass Heinroth's zweiter oder praktischer Theil seines Lehrbuches besser, als der erste, der theoretische Theil ist, jedoch mit Heinroth's theoretischer Lehre kann seine Therapeutik nimmermehr in strenglogischen Einklang gebracht werden. Wenn ich ferner zugeben will, dass Heinroth nicht unglücklich in Behandlung der Wahnsinnigen ist, und dass er »Uebel der bedenklichsten Art« geheilt hat, was er selbst von sich sagt **); so lag gewiss der Grund darin, dass er, trotz seiner Theorie, den grossen therapeutischen Werth der somatischen Methode

*) *Thesaurus pharmaceuticus. Francof.* 1626. *Lib. I. Cap* 2

**) In seinem Unterricht in Selbstbehandlung bei beginnenden Seelenkrankheiten. Lpz. 1834. S. 131.

anerkannt und in Ausübung gebracht hat, und Heinroth am Krankenbette erscheint demnach als ein anderer Mensch, als jener Heinroth, der auf seiner Studirstube, zwar Scharfsinn und eine glühende Phantasie zur Seite, jedoch durch Mysticismus und übertriebenen Pietismus verführt, sich eine Theorie der Genesis psychischer Krankheiten geschaffen hat, die mit dem Leben und der Erfahrung in directem Widerspruche steht, und die er selbst an seinen Kranken weder bestätiget finden konnte, noch sie auch durch sein eigenes therapeutisches Verfahren bestätigt hat. Wenn übrigens Heinroth sagt *), dass eine gründliche theoretische und praktische Kenntniss der Seelenheilkunde am wenigsten von jenen Aerzten zu erwarten sey, die die Seelenkrankheiten für körperliche Uebel halten, so ist dieses eine Anmassung, die allerdings eine ernste Rüge verdienen würde, wenn wir sie nicht seiner grossen Vorliebe für seine Theorie und der Noth zu Gut halten müssten, in welche er, von tüchtigen Vertheidigern und Jüngern verlassen, sieb versetzt sieht, durch eine, eben nicht rühmliche Herabwürdigung der Ansichten Anderer seine Theorie geltend zu machen, und, wie der Kuckuck, seinen eigenen Namen immer selbst zu rufen. Glaubt denn Heinroth, dass mit reicher Erfahrung begabte Männer, wie Knight, Spurzheim, Nasse, Combe, Jacobi, Amelung, Bird u. A., welche den Grund des Seelenleidens im Körperlichen suchen, keine theoretische und praktische Kenntniss der Seelenheilkunde besässen? Glaubt er es wirklich, so leidet er an einem entsetzlichen Eigendünkel, der jedoch zum Glücke ganz unschädlich ist, weil es gewiss Niemand, ausser Heinroth allein, glaubt, und die bedeutend überwiegende Mehrzahl der Aerzte die Ansiebten jener Männer durch Theorie und Erfahrung bestätiget und bei Weitem mebr der Natur unseres organischen Lebensprocesses entsprechend findet, als Heinroth's mystische Sünden- und Teufelstheorie. Möge Heinroth das Verfahren jener Männer am Krankenbette beobachten, möge er die von ihnen mitgetheilten interessan-

*) A. a. O. S. 102.

ten Krankengeschichten genau prüfend durchgehen; er wird sich überzeugen, dass sie bei ihrem ärztlichen Verfahren jedesmal die Quelle des psychischen Leidens im Somatischen suchten und fanden, und auf diese Weise auch eben so glücklich, als er »Uebel der bedenklichsten Art« geheilt haben. Ich werde übrigens noch Mehreres über den Werth und Vorzug der somatischen Curmethode in §. VII. anführen.

Daher aber, dass Heinroth die somatische Grundbedingung der psychischen Krankheiten nicht gehörig zu würdigen versteht, kommt es, dass seine Therapeutik dem wahren Wesen dieser Krankheiten nicht entspricht, und ihr der Hauptfehler, Einseitigkeit und blos symptomatisches Verfahren, zur Last fällt. Jacobi *) sagt ganz richtig: »Exaltation und Depression, durch Reizerhöhung und Reizminderung mittelst positiver und negativer, meist äusserer Reize der mannigfaltigsten Art in allen Graden und Abstufungen erzeugt, diese Begriffe im Sinne der Brown'schen Schule genommen, auf blos moralische Zustände angewendet, bilden wieder einen Hauptpunkt, woran Heinroth seine Theorie der Seelenstörungen anknüpft, indem er sie als Brücke braucht, um aus seinem ideal-religiös-moralisch-naturphilosophischen **) (?) Gebiete in das realistische der ärztlichen Kunst und aus diesem wieder in jenes nach Bedürfniss und Gutfinden herüber und hinüber zu schreiten. Und demgemäss findet man auch die ganze Einseitigkeit und Dürftigkeit der Brown'schen Lehre in Pathologie und Therapie bei ihm in einem Grade und oft in einer Crudität und Nudität wieder, wie man es bei dem jetzigen Stande der Wissenschaft kaum erwarten sollte.« Da nun Heinroth den Zustand der Exaltation und Depression als die Grundzüge des kranken Seelenlebens aufstellt, und in die Beschränkung dieser Exaltation und Depression die Hauptsphäre der Thätigkeit des Arztes setzt; da ferner diese Exaltation und

---

*) A. a. O. S. 37.

**) Das Beiwort »naturphilosophisch« kann ich hier nicht billigen, denn eine wahre Naturphilosophie hat mit einem Teufelsspucke und einer mystischen Sündentheorie Nichts zu schaffen.

Depression nicht den Grundcharakter oder das Wesen der Krankheiten, sondern nur die Form ihrer Erscheinung ausspricht, so leuchtet wohl von selbst ein, dass eine, nur gegen diese Erscheinungen gerichtete Therapeutik, als eine blos symptomatische, höchst einseitig und verwerflich ist, da der Grundcurplan nur gegen das Wesen des Krankheitsprocesses gerichtet seyn muss. Daher ist es nun auch falsch, dass Heinroth, so wie bei seinen diagnostischen Untersuchungen, eben so auch bei seinem therapeutischen Verfahren, der Berücksichtigung des somatisch abnormen Zustandes der Wahnsinnigen eine subordinirte Stellung gibt. Es wird keine psychische Krankheit gründlich geheilt werden können, wenn nicht die Therapeutik strenge gegen das, dem psychischen Leiden zu Grunde liegende somatisch Abnorme gerichtet wird, und in dieser Beziehung ist die somatische Behandlung immer der wesentlichste Theil des gesammten therapeutischen Verfahrens. Heinroth wird wohl selbst zugestehen, dass der rationelle Arzt die Grundursache einer Krankheit aufsuchen und gegen dieselbe sein therapeutisches Verfahren einleiten muss: allein er hat sich selbst durch seine eigene Theorie der Genesis der psychischen Krankheiten ein böses Spiel gemacht. Dass jeder psychischen Krankheit eine somatische zu Grunde liege, gibt er nicht zu, darf also auch, um consequent zu bleiben, keine somatische Grundbehandlung aufstellen: dass er gegen die Sünde und die Begattung der Seele mit dem Bösen, was nach ihm das Grundelement der Genesis psychischer Krankheiten ist, mit der *Materies medica* nicht zu Felde ziehen kann, sieht er wohl selbst ein: was blieb ihm also übrig? nichts Anderes, als sein einseitiges, nur gegen Symptome gerichtetes Verfahren. — Dass übrigens noch die Annahme einer Exaltation und Depression, als der Grundcharaktere des, nach Heinroth'scher Ansicht, erkrankten Seelenlebens, mit dem Fundamentalsatze der Heinroth'schen Theorie, dass das Primitive der Erkrankung nur in der Seele selbst zu suchen sey, im Widerspruche steht, zeigen folgende von Groos *)

*) In seiner Recension über Beneke in d. Heidelb. Jahrb. d. Literat. 1827. S. 182.

ausgesprochene Worte: »Rec. gibt zu, dass wir sthenische und asthenische Fälle von Irrseyn in der wirklichen Erfahrung in Menge sehen, aber er läugnet den Satz: dass die Seele eine innere Thätigkeit sey, welche, wie alle Thätigkeiten, die wir aus Erfahrung kennen, widernatürlich erhöht oder herabgestimmt werden könne, und er ist vielmehr der Meinung, dass die Seele selbst keine innere Thätigkeit sey, sondern die Quelle aller Thätigkeiten, und diese Quelle selbst kann, ohne sie mit der erst aus ihr fliessenden, organisch bedingten Thätigkeit zu verwechseln, unmöglich widernatürlich erhöht oder herabgestimmt seyn. Diese krankhafte Erhöhung und Herabstimmung der Thätigkeit geht blos in der Erregung (Brown's *incitatio*) des belebten materiellen Seelenorgans vor sich. Das ist es allein, worauf dem Begriffe von Hypersthenie und Asthenie Anwendung gestattet seyn kann; höher hinauf nicht. Die Seele selbst kann nie brownisirt werden. Also sind Wahnsinn und alle die verschiedenen Formen von psychischer Exaltation und Depression im Seelenorgane, und nicht in der Seele selbst gegründet.«

Wie sich aber überhaupt nach der Heinroth'schen Theorie die Möglichkeit erklären lässt, dass ein Wahnsinniger wieder genesen kann, ist schwer einzusehen. So sagt Heinroth *): »das erste Geschäft, welches der Hevristik obliegt, ist, auszumitteln, wie weit überhaupt der bestimmte krankhafte Zustand fremder Beihülfe bedarf oder nicht: denn er ist nicht selten gerade der entscheidende Schritt, welchen die heilende Kraft des Lebens thut, um die aus ihren Schranken gewichene Individualität wieder in dieselben zurückzuführen.« Wie lässt sich nun dieser Satz mit Heinroth's Ansicht von der Genesis der psychischen Krankheiten zusammenreimen? Die psychische Krankheit ist, nach ihm, das Resultat, die Frucht eines sündhaften Lebens und nun soll ein solcher durch Sünde erzeugter Zustand auch der entscheidende Schritt seyn können, den die heilende Kraft des Lebens thut, um die Individualität wieder in ihre Schranken zurückzu-

---

*) Lehrb. IIr Thl. S. 14.

führen? Wie dieses zugehen soll, kann ich mir nicht erklären, und es wird wohl manchem Andern auch so gehen. Auch Jacobi begreift dieses nicht und meint gar dass es Heinroth selbst nicht begreife. Das hiesse doch, ein gar arges Spiel mit seinen Lesern treiben! Wenn wir ferner mit Heinroth annehmen wollen, dass die Seelenkranken durch ihre eigene Schuld eines sündhaften Lebens in einen Abgrund verfallen sind, nachdem ihre ganze Freiheit und Selbstständigkeit untergegangen ist, wo sie also nun, von Gott abgefallen, Kinder des Teufels sind, wie ist es nun möglich, dass solche Menschen *lucida intervalla* haben, oder gar wieder genesen, wieder ihren Antheil an Gott erhalten können? Wie verhält es sich mit den *lucidis intervallis* solcher Kranken, hat sie hier der Teufel, in dessen Klauen sie unwiderruflich nach der Heinroth'schen Theorie gefallen sind, auf einige Zeit verlassen, um nach kürzerer oder längerer Zwischenzeit wieder von ihnen Besitz zu nehmen? Wie geschehen die Heilungen; auf welche Art sind die Ketten der Finsterniss, die Banden, womit die Kranken an den Teufel gefesselt waren, gelöst worden, und auf welche Art ist das Sündhafte, das doch das Hauptelement des vorhandengewesenen psychischabnormen Lebens war, von ihnen hinweggekommen? Ist vielleicht die Sünde durch irgend eine kritische Evacuation, durch Schweiss, Erbrechen, Durchfall u. dgl. ausgeleert worden? Auf welche seltsame Weise Heinroth selbst die Rückkehr der Seelenkrankheiten zur Genesung darstellt, davon möge Folgendes als Beweis dienen. So sagt er *) vom Wahnsinne mit Verrücktheit: »der Kranke kehrt entweder, nachdem die Krankheit zwei, drei, auch vier und fünf Monate gedauert, völlig zur Vernunft zurück, indem die Seele ihrer krankhaften Thätigkeiten gleichsam selbst müde geworden, oder vielmehr sich durch dieselben, wie bei körperlicher Krankheit nach und nach von dem Krankheitsstoffe, den falschen Bildern und Vorstellungen befreit hat; oder es bleibt ihm, bei erneuertem richtigen Gebrauche seiner Sinne und seines Verstandes bis

*) Lehrb. I. Thl. S. 273.

auf einen gewissen Punkt, eine fixe Idee zurück, die ihn durch das Leben begleitet, oder dennoch auch zuletzt, nach zufällig entstandener körperlicher Krankheit, etwa einem kräftigen Wechselfieber verschwindet.« Die Vernunft kehrt also desswegen zurück, weil die Seele ihrer krankhaften Thätigkeiten selbst müde geworden ist! Was heisst das? Empfindet vielleicht auf einmal die Seele lange Weile über ihre eigene Krankheit, und jagt sie nun plötzlich zum Teufel, woher sie gekommen ist? Und welch ein Vergleich ist dieses, dass sich die Seele von den falschen Vorstellungen befreit, auf ähnliche Art, wie in körperlichen Krankheiten ein Krankheitsstoff ausgeleert wird; ein Vergleich, welcher zur Heinroth'schen Theorie gar nicht passt! Die Anhänger der somatischen Theorie der Genesis psychischer Krankheiten können sich dieses, glaube ich, auf eine natur- und sachgemässere Art erklären, und ich werde darauf, wenn ich von dieser Theorie spreche, wieder zurückkommen. Dass übrigens eine Seelenkrankheit durch eine hinzugekommene somatische Krankheit verschwinden kann, gebe ich Heinroth, jedoch in einem andern Sinne, als er die Sache nimmt, recht gerne zu, so wie auch seine Behauptung *), dass die reine Melancholie durch eine günstige Revolution im leiblichen Organismus geheilt werden könne, und ich werde auch darüber noch später, bei Betrachtung der somatischen Theorie, Einiges sagen. So viel muss ich aber hier im Voraus bemerken, dass gerade diese Ansicht Heinroth's gegen seine eigene Theorie spricht, weil es nicht wohl möglich wäre, dass etwa ein Wechselfieber im Stande sey, die Seele von ihrer Krankheit zu befreien, einem Zustande, der das Resultat eines sündhaften Lebens, die Frucht der Hingabe an das Princip des Bösen, an den Teufel und des Abfalles von Gott seyn soll; oder wir müssen berechtigt seyn, die ganze Heinroth'sche Teufelstheorie für ein Luftgebilde mystisch-erhitzter Phantasie zu erklären.

V. Wird die Heinroth'sche Theorie in Anwendung auf die Rechtspflege gebracht, so ergeben sich auch dann wieder Irrungen, falsche Consequenzen und Widersprüche.

*) A. a. O. S. 334.

Heinroth's Fundamentalsatz, dass die Sünde die Quelle der Seelenkrankheiten und folglich jeder Wahnsinn ein selbstverschuldeter Zustand sey, lässt einen genauen Unterschied zwischen den Wahnsinnigen und den Verbrechern nicht zu, und macht eigentlich so jede gerichtlich-psychologische Untersuchung überflüssig. Die so äusserst wichtige Frage, die jedem criminalrechtlichen Verfahren zur Basis dienen muss, ob in einem gegebenen Falle von verübter gesetzwidriger Handlung Zurechnungsfähigkeit oder Nichtzurechnungsfähigkeit zugegen sey, fällt zusammen und wir gelangen endlich, da nach der Heinroth'schen Theorie der Verbrecher und der Wahnsinnige in eine Classe gehören *), zu dem Absurdum, dass beide entweder jederzeit zurechnungsfähig oder jederzeit unzurechnungsfähig seyn müssten, und der Staat hätte das Recht und die Pflicht, jeden geheilten psychischen Kranken, wenn er auch in seinem abnormen Seelenzustande keine gesetzwidrige Handlung begangen hat, dennoch zu strafen oder einer moralischen Zucht- oder Besserungsanstalt zu übergeben, eben weil er ein sündhafter, unmoralischer Mensch ist und durch sein lasterhaftes Leben, also durch Selbstverschulden seinen krankhaften Seelenzustand hervorgerufen, sich so zum unbrauchbaren Mitgliede des Staates gemacht und sich in einen für Andere und sich selbst gefährlichen Zustand versetzt hat.

Heinroth muss selbst diesen Einwurf gefühlt haben, denn er versucht es, sich dagegen zu verwahren, verwickelt sich aber gerade dabei aufs Neue in Widersprüche. So gibt er **) selbst zu, dass die Seelenkranken, obgleich sie es sich

*) Im neusten Journale d. Erfindungen, Theorien u. Widersprüche, 1810, 2r B. 3s St. S. 233 sagt Heinroth, »der Mensch sey nicht frei, wenn er sündige.« Daraus geht nun das Absurdum hervor, dass, da Mangel der psychischen Freiheit die Zurechnung aufhebt, auch jeder, der sündigt, unzurechnungsfähig ist! Ferner, da alle Menschen sündigen, (Heinroth sagt selbst: »denn wer ist ohne Sünde?«) so müssen auch alle Menschen unfrei und unzurechnungsfähig seyn.

**) In seinem Lehrb. der psychisch-gerichtlichen Medicin. Leipz. 1825. S. 262.

selbst zuzuschreiben hätten, dass sie melancholisch, verrückt, wahnsinnig u. s. w. geworden seyen, dennoch nicht dafür gestraft werden dürften, und zwar nicht desswegen, weil sie an unverschuldeten Zuständen litten, sondern aus folgenden vier Gründen: » 1) weil diese Seelenkrankheiten schon so beschaffen sind, dass sie der härtesten Strafe gleich geachtet werden können, indem solche Individuen als am Leben Gestrafte zu betrachten seyen, da wir menschlicher Weise nur in der Freiheit leben; 2) weil diese Zustände oft lebenslang dauern, so dass, wenn auch eine Strafe über die Individuen verhängt werden könnte, die sich in dieselben stürzen, die Zeit für diese Strafe nie eintritt; 3) dass, wenn solche Individuen auch wieder zu sich kommen und gleichsam wie aus einem langen Rausche oder aus langer Benebelung wieder erwachen, wir wagen würden, durch die ihnen zuerkannte Strafe ihren Zustand von Neuem herbeizuführen, so dass wir, sie bestrafend, selbst sündigen würden, indem Niemand absichtlich Etwas thun darf, wodurch möglicher Weise der Andere seiner Vernunft beraubt wird: endlich 4) weil ihr Vergehen, sich um ihre Freiheit gebracht zu haben, schon durch ihren Zustand selbst hinlänglich compensirt und gestraft ist, so dass die Idee der Gerechtigkeit schon durch ihr eigenes Thun realisirt ist.« Dass nun diese Punkte jene Gründe nicht sind, wesshalb der Seelenkranke für seinen vermeintlich selbst verschuldeten Zustand nicht bestraft werden darf, leuchtet von selbst ein, denn es gehen aus ihnen einige Folgerungen hervor, die mit der Idee und dem Zwecke der Strafe und des Strafrechts im Widerspruche stehen. Es würde nämlich daraus gefolgert werden können, dass Jener, der sich durch ein lasterhaftes, unmoralisches Leben bedeutende Uebel zugezogen hat, nun auf Straflosigkeit Anspruch machen könne, weil er schon die Strafe für seinen Lebenswandel an sich trägt, oder sich so schon selbst gestraft hat: wenn demnach Einer durch ein ausschweifendes, liederliches Leben seinen Körper zerrüttet hat, darf er nun nicht mehr für seine Unmoralitäten gestraft oder einer Zucht- und Besserungsanstalt übergeben werden, weil er schon die Strafe für seine Vergehungen am

eigenen Leibe trägt und nun durch das gleichsam sich selbst Gestrafthaben die Eingriffe des Staates überflüssig gemacht hat? Was die Worte Heinroth's noch betrifft, dass der Seelenkranke sein Vergehen durch seinen Zustand selbst hinlänglich compensirt habe, so lässt sich dagegen sagen, dass die Meinung von einem sogenannten Compensiren eine eben so irrige als längst widerlegte Ansicht der Strafrechtstheorie ist. Uebrigens kommt noch Heinroth mit sich selbst in Widerspruch, und führt sich auf einen wahrhaft himmelschreienden Unsinn. Der genesene Seelenkranke soll nach Heinroth trotz der von ihm verschuldeten Seelenkrankheit nicht gestraft werden und zwar aus den eben angegebenen vier Gründen: allein Heinroth macht sich nun selbst einen Einwurf indem er sagt *): »Wie aber, wenn Jemand zu wiederholten Malen sich in denselben Zustand der Unfreiheit stürzte und in demselben aufs Neue Verbrechen, z. B. einen Mord, beginge? Dann würden wir einen Solchen, als einen wissentlich Sündigenden, der durch Erfahrung nicht klüger und besser werden will, zu betrachten und demzufolge gegen ihn zu verfahren haben; denn hier ist die Selbstverschuldung als eine absichtliche Lossagung von der Vernunft anzusehen, welche das grösste Verbrechen ist, welches ein Mensch begehen kann. Ein Solcher würde nicht mehr im Reiche der Vernunftwesen bestehen können, wenn er auch wieder zur Besinnung erwachte; er würde als ein Feind der Vernunft anzusehen und zu behandeln seyn: er würde das Loos des absichtlichen Mörders tragen müssen.« Welch eine schreckliche Folgerung, die daraus hervorgeht! Der Seelenkranke, der in seinem kranken Zustande eine gesetzwidrige That begeht, darf aus den angegebenen vier Gründen nicht bestraft werden: fällt er aber zurück in die Krankheit, und begeht in dieser ein Verbrechen, so soll er als ein Feind der Vernunft zu behandeln seyn und das Loos des absichtlichen Mörders tragen müssen! Der Wahnsinnige also, der in einem Rückfalle seiner Krankheit ein Verbrechen begangen hat, muss nun als ein absicht-

*) A. e. a. O. S. 263.

licher Mörder behandelt und mit dem Tode bestraft werden, weil er durch seinen Rückfall bewiesen hat, dass er sich absichtlich von der Vernunft lossagte! Welch eine entsetzliche Behauptung, die der gesunden Vernunft, der Gerechtigkeit, dem Principe des Strafrechtes und der gerichtlichen Psychologie frevelhaften Hohn spricht! Solchen Ansichten, solchen Lehrsätzen kann weder das Strafrecht noch die gerichtliche Medicin Gehör geben, und wohl den unglücklichen Wahnsinnigen, dass dieses bis jetzt noch nicht geschehen ist, und auch nie geschehen wird [a])! Ganz treffend sagt der biedere Grohmann *): »Es thut mir leid, bekennen zu müssen, dass ich nach den in der Criminalpsychologie niedergelegten Leistungen Heinroth's kaum glaube, dass eine Reform des Strafrechts und der Criminalpsychologie als Wissenschaft von Heinroth grossen Gewinn oder Nutzen zu schöpfen hoffen könnte. Gewisse alterthümliche Ansichten, orthodoxe Begriffe, ein gewisses weitläufiges ungebundenes Raisonnement, und besonders der Mangel an philosophischer Forschung stehen diesen Hoffnungen entgegen. Besonders wage sich Hr. Heinroth nicht an das Staats- oder Strafrecht. Letzteres namentlich würde durch seine Theorie auf viele Jahrhunderte zurückgedrängt werden. Und statt erleuchtet, gebessert, veredelt zu werden, in den schmählichsten Obscurantismus verfallen, wo man, schlimmer noch als Hexen, Maniacos verbrennt, die im Irrwahne Verbrechen begangen haben. Ich möchte wenigstens nicht in einem Staate leben, wo eine Heinroth'sche Strafrechtslehre und Criminalpsychologie

---

a) Paulus sagt von Heinroth, es habe dieser unglücklich theologisirende Arzt von seiner übermenschlichen Theorie der Seelenstörungen sich nicht losmachen können, so dass er sie vielmehr den Gesetzgebungen aufzunöthigen und diese dadurch, wenn sie sich von ihm transcendent mystificiren lassen wollten, in einen directen Kampf mit dem leidigen Satanas psychologisch hineinzuraisonniren suche. Vergl. Christenthum und Vernunft für die Abschaffung der Todestrafe: herausg. v. Grohmann, Berl. 1835. S. 184 u. f.

*) Mittheilungen zur Aufklärung der Criminalpsychologie. Heidelb. 1833. S. 28 u. 34.

die bessern Gefühle der Humanität und gründlichere Einsicht verdrängt hätte. Seine ganze Fundamentallehre steht der Erleuchtung der Zeiten entgegen. Er ist Mystiker und leidet an der Theorie des Bösen *): eine Krankheit, die kaum psychisch, noch weniger nach meiner Ansicht körperlich geheilt werden kann, denn die Mystik ist das Verderbniss der innersten Seelen- und Geisteskraft. Was es für eine Bewandniss mit dem Teufel, mit dem Principe des Bösen haben möge, ich gönne es dem Verfasser. Die Wissenschaft mag wenigstens nicht gerne an einem solchen Principe Theil haben. Wie der Teufel noch war, gingen Beschwörer und Zauberer umher, Hexen wurden verbrannt, Kobolde aus den Kindern getrieben, das böse Princip durch Weihwasser ersäuft. Die Naturforschung lag im Dunkel und mancher Wahnsinnige wurde gemartert, weil ihn der Teufel besass. Die Theologie feierte kein helles Jahrhundert, wie an der Spitze derselben der Teufel stand. Die Jurisprudenz sang kein gutes Lied, wie sie noch von dem Teufel sang. Die Jahrbücher erzählen von ihren Verketzerungen, von hohen geistlichen und weltlichen Tribunalen, welche, wenn sie etwas nicht erklären konnten, und dieses war öfters der Fall, es wie unser Heinroth dem Teufel auf den Hals schoben. Und Herr Heinroth will den Teufel wieder einladen? er stellt ihn an die Spitze der Criminalpsychologie. Was den Verfasser veranlasst haben mag, den Teufel zu Hülfe zu rufen? Es ist der Unwille gegen die neue und neuste Seelenkunde, die, von den Fesseln der alten Schule, einer alten unwissenden Dogmatik frei gemacht, und von allen mystischen und transcendenten Grübeleien entfernt, die Erklärung der Wirkungen, wie es das Gesetz der Natur-

---

*) Ein ähnliches Compliment macht ihm ein Rec. in Menzel's Literaturblatt, 1834 No. 123: »Man würde nicht Unrecht haben, Herrn Heinroth selbst einer bedeutenden Geisteskrankheit anzuklagen, denn die Sucht, überall das moralische Böse zu sehen, gehört ohne Zweifel zur Dämonomanie, obgleich von einem deutschen Professor zu erwarten ist, dass er den Teufel nie in Person, sondern nur in Abstracto sieht.«

und Seelenforschung gebietet, in den nächsten und näheren causalen Momenten zwischen Seele und Leib, in der Einen ungetheilten Natur menschlicher Offenbarung aufzusuchen und aufzufinden strebte. Welche glückliche Fortschritte in dieser Beziehung die Seelenkunde gemacht hat, zeigen die herrlichsten Forschungen und Aufklärungen, deren Licht freilich unsern Verfasser in dem Maasse blendet, dass seine ganze Criminalpsychologie, wie er selbst sehr naiv in seinem Vorberichte bekennt, ein Erfolg dieses seines widerstrebenden Sinnes und des Attentats ist, eine Criminalpsychologie durch eine Theorie des Teufels zu begründen.«

Wie will nun Heinroth genau erörtern, ob und welche vorausgegangene Momente, die man in dem frühern Lebenslaufe des Inquisiten findet, mit der später entstandenen psychischen Krankheit in Causalverbindung gebracht und als verschuldet oder unverschuldet angesehen werden dürfen? In dieser Hinsicht sagt Grohmann *) ganz richtig: »Will Hr. Heinroth nach allen Graden und Dosen die Entstehung der Seelenstörung berechnen, ob sie verschuldet oder nicht verschuldet ist? Versteht er das Buch der Psyche so ganz aufzuschlagen, um jede Pagina, jeden Vers, jedes Komma zu lesen? Solche Wunderwerke wären mehr als Münchhausiana! Doch wir wollen etwas von diesen Grosssprechereien wegnehmen: wir wollen nur auf den moralischen Gehalt solcher Reden sehen und wie kann Heinroth eine Criminalpsychologie, die so kühn, verwegen verfährt, vor dem Gericht der Menschheit verantworten! So geht es mit der Theorie des Bösen: sie fährt scharf zu, erbeutet ihre Beute, vor aller Theorie sieht sie aber die Theorie und Praxis des Guten nicht.«

VI. Mit der vergleichenden Psychologie lässt sich die Heinroth'sche Theorie insofern nicht vereinigen, als nach derselben sich die bei den Thieren vorkommenden psychischen Alienationen durchaus nicht deuten lassen, ja eigentlich gar nicht angenommen werden können. Allein die neuesten psychologischen Forschungen haben es zur Gewissheit

*) A. a. O. S. 48.

erhoben, dass den Thieren ein, ihrer Individualität entsprechendes, vollständiges psychisches Leben nicht abgesprochen werden kann. Flemming *) stellt als Resultat seiner scharfsinnigen Untersuchungen auf: »dass die Thiere nicht durch den Mangel einer Seele von dem Menschen verschieden sind, dass die Thier- und die Menschenseele, insoweit wir beide kennen und nach ihren Aeusserungen zu beurtheilen vermögen, sich dem Wesen nach gleich verhalten, dass sich nämlich beide als eine in dem Empfindungsvermögen beruhende und Empfindungszustände darstellende psychische Kraft zeigen, und dass auch die Empfindungszustände, welche die Thätigkeit dieser Kraft beurkunden, bei dem Menschen und den Thieren der Qualität oder Beschaffenheit nach gleich sind.« Ist nun das Vorhandenseyn dieses psychischen Lebens bei den Thieren nachgewiesen, so wird auch an der Existenz psychischer Anomalien, oder psychischer Krankheiten bei den Thieren nicht mehr gezweifelt werden können, wofür sich auch die bewährtesten Schriftsteller ausgesprochen haben. Rodet **) und Nasse ***) haben interessante Abhandlungen über die psychischen Krankheiten bei Thieren geliefert. Reil †) sagt, dass auch Thiere, besonders die Pferde, im Koller an Verrücktheit litten. Der psychische Zustand der Hunde, welche nach dem Verluste ihres Herrn oft alle Nahrung verschmähen und auf dem Grabe desselben sich zu Tode hungern, zeigt uns ein deutliches Bild der Melancholie. Wittcke [a]) hat einen merkwürdigen Fall einer *Mania transitoria post partum* bei einer Kuh mitgetheilt. Bottex ††)

---

*) Beiträge zur Philosophie der Seele: 2r Thl., die Thierseele. Berlin 1830.

**) *Im Journ. complément. du Dictionn. des scienc. méd. Vol. VI. p.* 303.

***) In s. Zeitschrift für psychische Aerzte; 1820. 1s Hft. S. 170.

†) Ueber Erkenntniss und Kur der Fieber. Halle 1802. 4r Bd. S. 303.

a) In Hufeland's Journal Juli 1830.

††) *Du siège et de la nature des maladies mentales. Lyon* 1833. *p.* 16.

erzählt die Geschichte eines Papageies, der sich mehrere Jahre auf einem Schiffe befand, und in Folge eines Schreckens, den ihm eine sehr lebhafte Seeschlacht verursacht hatte, deutliche Spuren von Verrücktheit zeigte. Auch gehört hieher meine, oben bei den Einwendungen gegen Harper erwähnte Ansicht über die Hydrophobie. Wenn wir nun durch Theorie und Erfahrung zur Annahme psychischer Krankheiten bei den Thieren berechtigt sind, wie können diese nach der Heinroth'schen Theorie erklärt werden? Ist hier auch ein Selbstverschulden, ein Abfall vom Principe des Guten zugegen, und haben die Pferde, die Schaafe und Hunde auch einen Antheil an der Erbsünde? Wahrscheinlich wird Heinroth dieses nicht zugeben, und so muss er nun entweder eingestehen, dass seine Theorie mit der vergleichenden Psychologie im directen Widerspruche steht, oder er müsste das Vorkommen der psychischen Krankheiten bei Thieren gänzlich läugnen, was jedoch eine vergebliche Mühe wäre. »Will die Ableitung des Irreseyns aus einem sittlichen Verhältnisse bei den Thieren nicht passen,« sagt Nasse *), »so drehen wir vielleicht besser die Sache um, nicht ohne anderweitig unterstützende Gründe die Annahme wahrscheinlicher findend, dass eben, weil das Irreseyn beim Thiere aus keiner solchen Quelle hervorgehen kann, es auch beim Menschen nicht in einem Verhältniss, was dem Menschen als Menschen angehört, sondern in einem solchen, was er mit den Thieren gemein hat, seine wesentliche Ursache habe.«

VII. Endlich muss, damit auch Alles berührt werde, noch erwähnt werden, dass sich Heinroth's Theorie mit der Annahme einer Unsterblichkeit der menschlichen Seele durchaus nicht verträgt, und es ist zu wundern, dass die Theologen noch nicht gegen ihn zu Felde gezogen sind, oder er müsste eben durch seine mystischen Ansichten sich die Mehrzahl dieser Herren so gewogen gemacht haben, dass sie ihm gnädig dieses verzeihen. Da dieser Punkt, als reine Glaubenssache, uns als Aerzte und Naturforscher eigentlich we-

*) A. a. O. S. 223.

niger interessirt, so wollen wir uns damit begnügen, nur das kürzlich anzudeuten, was ihm eingewendet werden könnte. Spurzheim *) sagt: »*il n'y a pas de doute, que les manifestations des facultés de l'ame et de l'esprit ne soient derangées; mais je ne conçois pas comment un ètre immateriel, tel que l'ame, peut tomber malade. Il me semble mème, qu'une telle doctrine serait la plus dangereuse pour l'immortalité de l'ame. Toute maladie consistant dans des altérations qui derangent les fonctions, il en resulté, que, si l'ame pouvait subir des changemens appelés maladies, elle pourrait ètre changée tout-à-fait, et prendre une autre forme, c'est-à-dire mourir.*« Wenn nun die Seele an und für sich selbst erkranken kann und jederzeit bei den psychischen Krankheiten selbst erkrankt ist, so muss man fragen, wie es denn mit der Seele desjenigen aussieht, der im Wahnsinne verstorben ist **)? Müsste man nicht nach Heinroth'scher Consequenz annehmen, dass die Seele des Verstorbenen mit all' ihren irren und fixen Ideen und ihren Einbildungen in das ewige Leben hinübergehe, und, da schon sehr Viele im Wahnsinne verstorben sind, müssten dann nicht Himmel und Hölle, oder wie immerhin Heinroth den Aufenthaltsort der abgeschiedenen Seelen nennen mag, voll von wahnsinnigen Seelen seyn? Lässt sich denn auch eine kranke und wahnsinnig ins sogenannte ewige Leben hinübergegangene Seele mit dem Begriffe der Unsterblichkeit, wie sie sich die Gläubigen, zu denen Heinroth gehört, vorstellen, vereinigen? Möge ein Anderer diese Fragen beantworten, ich finde es nicht für nöthig, denn sie wurden hier nur desshalb aufgeworfen, um zu zeigen, dass die Heinroth'sche Theorie auch in allen Beziehungen das Prädicat einer Irrlehre verdient.

§. IV.

Beneke hat zwar auch die Ansicht aufgestellt, dass das Wesen und die nächste Ursache der psychischen Krankheiten

---

*) *Observations sur la folie. Paris* 1818. *p.* 106

**) S. Amelung, in seinen und Bird's Beiträgen zur Lehre von den Geisteskrankheiten. 1r Bd. S. 133.

nur im Psychischen selbst gesucht werden müsse*): allein er ist frei von jener mystisch-frömmelnden Schwindelei und Sündentheorie Heinroth's und lässt sich aucht die Widersprüche und Inconsequenzen, wie dieser, nich zu Schulden kommen. Allein darin, dass er das Wesen jeder psychischen Erkrankung nur in das Seelenleben selbst setzt und den somatischen Erscheinungen eine secundäre Bedeutung durchgehends beilegt, darin schliesst er sich enge an Heinroth an, und irrt also auch, wie dieser. Er gesteht zwar den körperlichen Ursprung der Seelenkrankheiten in gewissen Fällen zu, behauptet aber dennoch, dass die nächste Ursache, oder das Wesen der Krankheit nie in diesen körperlichen Verhältnissen, sondern einzig und allein nur in der Psyche selbst zu suchen sey und dass die körperlichen Anomalien immer nur als entfernte Ursachen betrachtet werden dürften. So sagt er**) z. B.: »nicht auf die entfernte, sondern auf die nächste Ursache der krankhaften Erscheinungen kommt es an, wo die Natur dieser krankhaften Erscheinungen bestimmt werden soll, und diese nächste Ursache liegt bei allen Seelenkrankheiten, und auch bei den vom Körper her vermittelten, unstreitig in abnormen Bildungen des Seelenseyns.«

Die wichtigsten Einwendungen, die sich gegen Beneke machen lassen, sind folgende.

1. Was ich schon im Anfange des vorigen Paragraphs im Allgemeinen entwickelt und bewiesen habe, dass es überhaupt eine durchaus irrige Ansicht sey, das Wesen der psychischen Krankheiten in der Seele selbst suchen oder annehmen zu wollen, dass die Seele selbst primitiv erkranke, dieses gilt auch hier gegen Beneke, wobei noch bemerkt werden muss, dass derselbe eine zwar sinnreiche, jedoch nicht

---

*) Beneke, Beiträge zu einer rein seelenwissenschaftlichen Bearbeitung der Seelenkrankheitskunde. Leipzig 1284. Auch seine Abhandl. in Nasse's Zeitschr. 1822. 2s Hft. S. 1. und 1826. 3s Hft S. 123.

**) In Nasse's Zeitschr. 1826. 3s Hft. S. 128.

Stich haltende Hypothese, die gleichsam als Fundamentalsatz die Behauptung, dass die Seele als solche primitiv erkranken könne, beweisen soll, aufgestellt hat. Er beruft sich nämlich auf das Veränderliche, welches wir in den verschiedenen Eigenschaften, Neigungen und Stimmungen der Seele selbst wahrnehmen, und zieht daraus den Schluss, dass diese Veränderlichkeit darauf hindeute, dass die Seele sich in manchen Fällen dauernd verändern und in einem andern Zustande, wie im gesunden, mithin krankhaft afficirt erscheinen könne. Amelung *) hat schon das Täuschende und Irrige dieses Schlusses gezeigt und ganz richtich gesagt: »so lange Beneke diese Veränderlichkeit des Seelenlebens auf moralisches Seyn und Streben beschränkt, wollen wir nicht mit ihm rechten, sondern ihm zustimmen: denn auf dieser Veränderlichkeit beruht ja einzig die Möglichkeit einer Perfectibilität der Seele. Versteht er aber darunter, dass die Seele an und für sich selbst sich so verändere, dass sie anders fühle, anders denke und anders wolle, als es den allgemeinen Regeln der Vernunft und der Norm in den Denkgesetzen, wie wir sie, als der menschlichen Natur zukommend, annehmen müssen, angemessen ist, dass sie ein x für ein u nimmt, und sich mit Einbildungen plagt, die keinen vollen Grund haben, mit einem Worte, dass sie verwirrte Gedanken, falsche Urtheile und falsche Schlüsse äussern könnte, deren Falschheit sie vorher zu erkennen im Stande war, ohne dass der Körper hiervon die Schuld trüge, so müssen wir ihm durchaus widersprechen.« Uebrigens glaube ich, dass man obiger Behauptung Beneke's auch noch eine Einwendung anderer Art entgegenstellen kann: es lässt sich nämlich fragen, ob denn das Veränderliche, welches wir in den verschiedenen Neigungen und Stimmungen der Seele wahrnehmen, auch jederzeit ein vom Körperlichen durchaus unabhängiger und rein psychischer Vorgang sey, oder ob es nicht vielmehr, ich will nicht sagen, in allen, doch wenigstens in sehr vielen, vielleicht in den meisten Fällen, durch materielle, also im Somatischen

---

**) A. a. O. S. 130.

begründete Vorgänge bedingt werde? Die tägliche Erfahrung, dass bei wechselnden Zuständen des Körperlichen auch die psychischen Stimmungen verändert werden, der Einfluss, den Körperkrankheiten auf die Neigung und Stimmung der Seele, überhaupt auf den ganzen psychischen Charakter des Erkrankten ausüben, die bedeutenden Differenzen in den verschiedenen Stimmungen und Charakteren der Seele, die in dem Baue und der Bildung des Körpers und in den verschiedenen kosmischen und tellurischen Vorgängen begründet sind, Alles dieses und noch Mehreres, was den hohen Grad der Abhängigkeit des Psychischen vom Physischen kund thut, liefert dafür die sprechendsten Beweise. In §. VII., wo ich die Gründe für den somatischen Ursprung der psychischen Krankheiten aus einander setze, wird noch so manches hieher Gehöriges zur Sprache kommen.

II. Gegen die Art und Weise, wie Beneke die bei den psychischen Krankheiten vorkommenden Symptome deutet und würdiget, lässt sich Folgendes einwenden.

1) Nachdem derselbe das von Mehreren eingeschlagene Verfahren, die Erscheinungen der psychischen Krankheiten auf eine Reihe von körperlichen Veränderungen zurückzuführen, als ein unzweckmässiges darzustellen sich bemüht hat, schlägt er ein gerade entgegengesetztes Verfahren ein und will alle Erscheinungen der psychischen Krankheiten auf »seelenartige« zurückführen. Er sagt *): »Wir müssen uns nothwendig die Aufgabe setzen, alle jene körperlichen Veränderungen auf irgend eine Weise psychisch zu bezeichnen, oder psychisch zu übersetzen. Auf den ersten Anblick kann dieses vielleicht als unmöglich erscheinen! Aber wer sich erinnert, wie unmittelbar in vielen Fällen die sogenannte Einwirkung des Körpers auf die Seele ist, der wird sich kaum der Vermuthung enthalten können, nicht blos die seelenartigen Wirkungen, sondern auch ihre als körperliche bezeichneten Ursachen müssten etwas Seelenartiges seyn, was man nur bis jetzt nicht als solches aufzufassen

*) Beiträge S. 8.

verstanden habe. Das eigentlich Kranke ist ja doch die Seele, ihre krankhaften Abweichungen nehmen unser vorzüglichstes Interesse in Anspruch, und ihre Genesung steht uns als Ziel aller unserer Bemühungen vor Augen. Während also derjenige, welcher die Seelenkrankheiten nur somatisch betrachtet, doch immer nur gewissermassen im Vorhofe der Wissenschaft und in einer Art von Blindheit umhertappen würde, bewegt sich eine rein seelenwissenschaftliche Theorie unmittelbar in dem Gebiete des eigentlich Erkrankten, und arbeitet mit offenen Augen auf die Hinwegschaffung des kranken Stoffes hin.« Ohne hier weitläufig untersuchen zu wollen, auf welcher Seite, ob auf jener der somatischen oder der psychischen Theorie sich die offenen und auf welcher sich die blinden Augen befinden, indem jeder Leser, der selbst offene Augen hat, sich leicht davon überzeugen wird, wollen wir nur vorerst fragen, was denn eigentlich mit dieser Beneke'schen sogenannten Uebersetzung gewonnen, und ob nun wirklich durch sie Beneke in das innerste Heiligthum der Wissenschaft eingeführt ist, während Jene, die anderer Meinung sind, in aller Demuth im Vorhofe stehen bleiben müssen? Groos sagt *) ganz treffend: »Aber was scheint damit Anderes gewonnen zu seyn, als dass wir eine, wenn auch noch so wohlgerathene Uebersetzung besitzen, die, als Uebersetzug, eben doch nichts Mehreres gibt, als das der Uebersetzung unterworfene Original, das wir nun nur in einer andern, den Namen »seelenartig« führenden, Sprache besitzen. Zu dem Original selbst ist nichts rein Seelenartiges hinzugekommen. Denn die Psychologie des Verfassers ist nichts weniger, als eine rein seelenartige, sondern eine Psycho-Physiologie.« Uebrigens dreht sich Beneke auch hier im Kreise, und beweist mit dem, was erst bewiesen werden soll. Nämlich, um sein Hauptthema, dass das Wesen der psychischen Krankheiten nur im Psychischen selbst gesucht werden müsse, genau zu erörtern, geht er, wie gesagt, davon aus, dass alle Erscheinungen bei den psychi-

---

*) In den Heidelb. Jahrb. der Literat. 1827. S. 181.

schen Krankheiten immer nur als seelenartige betrachtet werden dürften, und führt für letzteres wieder als Beweis an, dass ja das eigentliche Kranke doch nur die Seele sey. Ein offenbarer Zirkelschluss, durch welchen Nichts bewiesen ist.

Eben dadurch nun, dass Beneke alle bei den psychischen Krankheiten vorkommenden Erscheinungen psychisch zu bezeichnen oder psychisch zu übersetzen sucht, verfällt derselbe mit seiner Art und Weise, wie er das gesunde und kranke Seelenleben construirt, in mehrere Widersprüche und Einseitigkeiten, auf welche ihn bereits schon Groos aufmerksam gemacht hat, nämlich:

a) Beneke bedient sich für die mehr oder weniger angewachsene Macht der Vorstellungen des Ausdruckes »Raum« und spricht auch von solchen »Seelenkrankheiten, welche in einem zu grossen, oder zu geringen Raume der Seelenthätigkeiten ihren Grund haben.« Da aber die Bezeichnung »Raum« immer nur körperlich genommen werden kann, Beneke aber jede körperliche Erklärungsart verwirft, so hat er sich hier offenbar in einen Widerspruch verwickelt.

b) Beneke sagt *), dass der Blödsinn jene psychische Krankheitsform sey, welche sich nach den von ihm aufgestellten rein seelenartigen Gesetzen am leichtesten erklären lasse: allein Alles, was Beneke darüber gesagt hat, beweist gerade gegen ihn. Er setzt **) das Wesen des Blödsinns in einen Mangel an geistiger Kraft, desshalb, weil der damit Behaftete die auf ihn geschehenen Eindrücke weder kräftig aufzufassen, noch kräftig festzuhalten, also auch nicht kräftig wieder zu erzeugen fähig, somit keine Wahrnehmung zu machen im Stande ist. Offenbar irrt nun Beneke hier darin, dass er Alles auf einen Mangel psychischer Kraft allein zu reduciren sucht, dass er die Schuld nur auf eine kraftlos seyn sollende Seele schiebt, während er das kraftlose Organ ganz unberücksichtigt lässt und demnach den Fehler begeht, dass er den zunächst liegenden hinreichenden Grund gänzlich übersicht,

*) Beiträge, S. 49.

**) S. 190.

und dafür eine entfernte blosse Vermuthung ergreift. Wenn man freilich nur den Namen Blődsinn dem Worte nach auffassen und nur den diese Krankheit bezeichnenden stumpfen Geist und Mangel psychischer Kraft allein sehen will, dann scheint es allerdings, als ob man es nur mit einer reinen Seelenkrankheit selbst zu thun habe: allein ist denn beim Blődsinne die somatische Sphäre nicht eben so kraftlos und stumpf, als die psychische und ist nicht gerade der Blődsinn unter allen psychischen Krankheitsformen diejenige, bei welcher wir die meisten somatischen Abnormitäten, und namentlich Fehler des Gehirns, als ätiologische Bedingungen am häufigsten und am leichtesten erkennen? Beneke sieht nur die psychische Reihe von abnormen Erscheinungen beim Blődsinnigen und űbergeht die somatischen, oder deutet und wűrdiget sie nicht gehőrig: eine solche Betrachtungsweise aber, welche nicht eben sowohl das somatische als psychische Leben des Blődsinnigen, nicht den ganzen Menschen im Blődsinnigen umfasst, darf mit allem Recht der Einseitigkeit beschuldiget werden. Beneke behauptet ja selbst, dass es unmőglich sey, in irgend einer Thätigkeit des Menschen Leib und Seele von einander zu scheiden, und dass der ganze Mensch thätig seyn műsse, wenn űberhaupt eine Thätigkeit in ihm entstehen soll. Warum soll denn nicht da, wo die, gleichviel ob gesunden oder krankhaften, Thätigkeiten erőrtert werden, nicht auch der ganze Mensch, also seine somatische und psychische Erscheinungsweise gewűrdiget, und die Untersuchung nur einseitig auf die psychischen Erscheinungen bezogen werden? — Da, wo Beneke von den Ursachen und der Entstehungsweise des Blődsinnes spricht *), zeigt sich wieder die Unrichtigkeit seiner Ansichten. So sagt er, dass er den angeborenen Blődsinn űbergehen műsse, weil er ein Zustand des menschlichen Seyns sey, welchen man seelenartig auf keine Weise aufzufassen im Stande sey: d. h. mit andern Worten, weil er den angeborenen Blődsinn nicht nach seiner Ansicht erklären kann, muss er ihn űbergehen. Ist nun die-

*) S. 205 u. fg.

ses nicht ein offenes Geständniss der Unzulänglichkeit, und folglich der Unrichtigkeit seiner Ansichten? Eine Theorie über das Wesen der Krankheiten muss den Stempel allgemeiner Gültigkeit an sich tragen, nach ihr muss sich Alles erklären lassen, und wenn dieses nicht geschehen kann, bleibt sie mangelhaft und folglich unbrauchbar. Freilich ist der angeborene Blödsinn ein Hauptargument gegen die Annahme des psychischen Ursprunges der psychischen Krankheiten; während derselbe nach der Theorie der somatischen Genesis dieser Krankheiten recht gut erklärt werden kann: ich werde darauf später wieder zurückkommen. Den nicht angeborenen Blödsinn lässt Benecke auf zweifache Art entstehen, je nachdem nämlich das Kraftvermögen der Seele entweder durch Ueberreiz oder durch Mangel an Reiz geschwächt worden ist. »Zu denjenigen Fällen des Blödsinnes,« sagt er, »welche unmittelbar in den geistigen Thätigkeiten ihren Ursprung haben, gehören vorzüglich die durch tief eingreifende Gemüthsbewegungen hervorgebrachten. Eine plötzlich grosse Freude ist eine Ueberreizung der Seele, der Schreck und der Kummer sind plötzliche oder länger fortdauernde Reizentziehung.« Diese Behauptung Benecke's wird in der Ansicht, welche wir von der Einwirkungsweise psychischer Ursachen haben müssen und die ich in §. VII. angehen werde, ihre Widerlegung finden. So viel sey hier im Voraus bemerkt, dass die Seele, als solche, nicht überreizt werden kann, denn nur etwas Körperliches kann überreizt werden, und dass die psychischen Reize auch zugleich körperliche Reize für das Nerven- und Blutsystem sind und es zuerst seyn müssen, wenn sie eine psychische Krankheit hervorzurufen im Stande seyn sollen. Da, wo also ein durch psychische Einwirkungen verursachter Blödsinn auf Ueberreizung oder Reizentziehung beruht, haben eben diese psychischen Influenzen primitiv auf das Somatische eingewirkt, und der Blödsinnige muss dann, als eine secundäre Erscheinung, auf organische oder materielle Ueberreizung oder Reizentziehung reducirt werden. Dieses ist, wie Groos sich treffend ausdrückt, der wahre Fingerzeig, die schwersten scheinbar rein psychischen Fälle,

als wohin gerade die durch starke Affecte erregten gehören, in organisch krankhafte aufzulösen. Ganz analog müssen auch die sogenannten Sinnenvorspiegelungen oder Hallucinationen erklärt werden, und wir wollen hier gerade das von Beneke*) angeführte bekannte Beispiel**) hier beibehalten: der Reisende le Vaillant erzählt, dass er auf seiner Reise bei einer Hitze von 100° F. Wagen, Häuser, Städte, zahlreiche Heerden und unzählige andere Dinge zu sehen glaubte, die ihre Gestalt alle Augenblicke veränderten und jeder seiner Begleiter etwas Verschiedenes gesehen habe. Beneke erklärt nun diese Sinnenvorspiegelungen aus der Abstumpfung der Sinne, welche vorübergehend durch die ungeheure Hitze war erzeugt worden, und seine Erklärungsart ist doch gewiss eher eine körperliche, als eine rein seelenartige: eben darum sind wir nun auch berechtiget, mit Groos, die entgegengesetzten, nämlich durch eine Steigerung der Einbildungsthätigkeiten hervorgebrachten Sinnenvorspiegelungen bei Künstlern, die in fortdauernder Anspannung der Phantasie begriffen sind, aus Ueberreizung des Nervensystemes, also aus somatischer Quelle, abzuleiten. Dass übrigens alle Sinnestäuschungen und Hallucinationen einen somatischen Ursprung haben, habe ich schon an einem andern Orte***) gezeigt.

2) Was Beneke noch vorzugsweise zur Last fällt, ist der Umstand, dass er die Erscheinungen oder Symptome mit dem Wesen der Krankheit, oder mit den innern Bedingungen, welche diesen Erscheinungen zu Grunde liegen, verwechselt. Amelung †) bemerkt gegen ihn ganz richtig: »wie aber beim Kopfschmerz nicht der Schmerz, beim Husten nicht der Husten, bei der Gelbsucht nicht die gelbe Farbe und beim Tripper nicht die vermehrte Schleimabson-

---

*) S. 78.

**) Aus: *le Vaillant, second voyage dans l'intérieur de l'Afrique. Tom. III. p.* 248.

***) Meine Diognostik. S. 31.

†) A. a. O. S. 131.

derung das Wesen oder die nächste Ursache der Krankheit ausmachen, so sind es auch nicht die abnormen psychischen Erscheinungen bei den psychischen Krankheiten. Und doch erkennen wir alle diese Krankheiten an ihren Symptomen, und pflegen sie, weil diese die hervorstechendsten Merkmale geben, danach zu nennen: so Kopfschmerz, Husten, Gelbsucht, Tripper und Geisteszerrüttung.« Wenn wir nun die schon angeführten Worte Beneke's: »und diese nächste Ursache liegt bei allen Seelenkrankheiten, auch bei den vom Körper her vermittelten, unstreitig in abnormen Bildungen des Seelenseyns« näher betrachten. so wird es durchaus nicht verkennbar seyn, dass er hier auf eine auffallende Weise das Symptom der Krankheit mit ihrem Wesen verwechselt hat.

III. Endlich spricht auch noch, so wie gegen die Heinroth'sche Theorie, so auch gegen Beneke's Ansicht das bei den psychischen Krankheiten anzuwendende therapeutische Princip. Ich habe mich zwar darüber schon im vorigen Paragraph ausgesprochen, und werde auch noch Mehreres über den Werth der somatischen Curmethode in §. VII. angeben: doch mögen vorläufig folgende Worte des erfahrenen Amelung *) hier Platz finden. »Wäre Beneke's Ansicht die richtige, so wäre in der Psychiatrie fast nur Heil von der sogenannten psychischen Cur zu erwarten, eine somatische Behandlung wäre fast nur Nebensache. Und doch, die Hand aufs Herz, so frage ich alle meine Herren Collegen, wie wenig sind wir im Stande, durch eine solche psychische Cur auszurichten, wo nicht vorher durch physische Heilmittel der Weg dazu gebahnt ist und die Seele aus ihrem Schlummer bereits zu erwachen beginnt? Wie viel vermögen wir dagegen durch physische Heilmittel auf den Zustand der Seele einzuwirken! Wie häufig werden blos dadurch psychisch Kranke geheilt! Wie vermag nicht oft ein einziges Brech- oder Abführungsmittel einen schneller vorübergehenden krankhaften Seelenzustand zu heilen! Ein einziges Klystier

*) A. a. O S. 131.

vermag die Seele aus einer höchst unbehaglichen, unruhigen und griesgrämigen Stimmung zu reissen, während sie der Genuss von einem Paar Tollkirschen in die grösste Raserei versetzt. Und wie wirken denn diese physischen Reagentien auf die Seele oder die Seelenstimmung? Wirken sie etwa unmittelbar auf sie ein, oder nicht vielmehr durch die körperlichen Organe, welche ihrer Thätigkeitsäusserung zu Grunde liegen oder sie vermitteln? Haben wir also nicht Fug und Recht, wenn wir lediglich in letzteren die Bedingungen suchen, die dergleichen abnorme Thätigkeitsäusserungen verursachen? Die Wirkungen der Tollkirsche gehen, wenn sie nicht tödtlich wurden und das Gift etwa noch durch Pflanzensäuren neutralisirt wurde, vorüber, die Seele zeigt sich wieder in ihrem normalen gesunden Zustande. Können wir nun wohl annehmen, dass sie in dieser kurzen Zeit von etwa zweien Tagen sich selbst verändert habe, oder dass nicht vielmehr blos das Organ verändert, gereizt, verstimmt oder überhaupt krankhaft ergriffen war, durch welches sie sich einzig und allein in diesem Erdenleben zu äussern vermag? Diese Fragen beantworten sich von selbst.« Die verschiedenen therapeutischen Verfahrungsweisen, welche Beneke bei den einzelnen Krankheitsformen aufstellt, können auch nichts weniger, als durch eine rein seelenartige Wirkung erklärt werden, und, so wie ich es schon von Heinroth gesagt habe, eben so kommt auch Beneke's Theorie mit seiner Therapeutik in Widerspruch. Als Belege möge z. B. das dienen, was Beneke *) von der Heilung der Ueberreizungskrankheiten angibt. Wenn er hier als ein Heilmittel vorschlägt, die an Vermögen geschwächten Thätigkeiten gänzlich zu ertödten, entweder durch Ueberreizung, wie durchs Opium in grossen Gaben, oder durch längere Reizlosigkeit, so kann doch eine solche Tödtung der Thätigkeiten offenbar nur auf die Organe, nicht aber auf die Seele selbst bezogen werden, indem es sich nicht wohl begreifen lässt, wie ein

*) S. 325 und 332.

Mittel Veränderungen in den Thätigkeiten der Seele hervorbringen soll, ohne auf das Organ, durch welches die psychischen Thätigkeiten vermittelt oder bedingt sind, einzuwirken.

Somatische Theorie.

---

§. V.

Den vorausgegangenen psychischen Theorien ist die somatische Theorie, welcher die überwiegende Mehrzahl der Aerzte und Philosophen huldigt, directe entgegengesetzt. Diese Theorie stellt folgende Grundsätze auf. Alle psychischen Krankheiten sind ein Resultat von somatischen Abnormitäten: nur das Körperliche kann erkranken und nicht die Seele, als solche. Diese erscheint nur in den Aeusserungen ihrer einzelnen Functionen alienirt, weil das Somatische, an welches ihre Thätigkeit gebunden ist, oder durch welches sich dieselbe äussert, erkrankt oder so pathologisch umgeändert ist, dass es zur normalen Vermittelung der psychischen Thätigkeitsäusserungen nicht mehr tauglich ist.

Die somatische Theorie zerspaltet sich wieder in zwei Hauptansichten. Die eine Parthei nimmt an, dass jeder psychischen Krankheit zwar eine somatische, als ätiologische Bedingung zu Grunde liege, lässt aber dabei der psychischen Krankheit ihren Charakter, als selbstständige Form. Die andere Parthei aber stellt die Ansicht auf, dass es gar keine selbstständigen psychischen Krankheitsformen gebe, sondern dass diese nur als Symptome der körperlichen Krankheiten betrachtet werden dürften: diese Ansicht hat blos zwei Vertheidiger, Combe und Jacobi, von welchen in §. X. die Rede seyn wird. —

Unter allen Ansichten, die über die Genesis der psychischen Krankheiten aufgestellt worden sind, ist die somatische Theorie, und zwar jene der erstern Parthei, die einzig

richtige: Theorie und Erfahrung beweisen ihre Haltbarkeit. Nur durch sie allein erhalten wir einen wahren diagnostischen Blick in das Wesen der psychischen Krankheiten; sie allein gibt uns eine sichere Basis für ein rationelles Heilverfahren.

Bevor ich jedoch die Beweise für die Richtigkeit der somatischen Theorie aufstelle, sollen die Leser vorerst mit den vorzüglichsten Anhängern derselben bekannt werden, woraus sie ersehen werden, dass die tüchtigsten Psychiatriker jeder Zeit, ein Haslam, Spurzheim, Rush, Knight, Nasse, Amelung, Grohmann u. A. dieser Theorie huldigen. Die Wege der Somatiker werden also wohl doch nicht so modrig seyn, wie Freund Blumröder glaubt, da sie von solchen Männern, denen eine reiche Erfahrung und scharfe Beobachtungsgabe zu Gebote stand, betreten worden sind.

§. VI.

Die Annahme, dass den psychischen Krankheiten irgend etwas somatisch Abnormes zu Grunde liegen müsse, ist nicht neu: wir finden dieses bei den älteren und ältesten Schriftstellern schon deutlich ausgesprochen, wohin namentlich die Lehre von einem eigenen *humor melancholicus*, von schwarzer, dicker Galle, von schwarzem, zähem Blute, von einer *intemperies frigida, sicca etc.* des Gehirns u. dgl. gehört, Ansichten, die sich einige Jahrhunderte hindurch erhalten haben.

Nach Aretäus [a]) entsteht die Melancholie, wenn die schwarze Galle aufwärts und zwar gegen den Magen und das Zwerchfell steigt: Caelius Aurelianus [b]) sucht ihre Ursachen im Verdauungssysteme auf. Galen [c]) legt ein Leiden des Blutes zu Grunde und setzt bei der Melancholie einen wichtigen Unterschied darin, ob die gesammte Masse des Blutes oder nur das Blut des Gehirnes krankhaft sey: die schwarze Galle verursache durch Verfinsterung der Lebensgeister, die

---

a) *De caus. et sign. diut. morb. Lib. I. C.* 5.

b) *Morb. chron. Lib. I. Cap.* 6.

c) *De loc. affect. Lib. III Cap.* 10.

Furcht der Melancholischen. Aetius [a]) erklärt die verschiedenen Formen der psychischen Alienationen, je nachdem dieser oder jener Theil des Gehirns krankhaft ergriffen ist: wenn der vordere Theil des Gehirns leide, entstehe Störung der Imagination, leide der mittlere Gehirnventrikel, so sey die Vernunft gestört, und sey der Theil um das Hinterhaupt krank, so gestalteten sich Abnormitäten des Gedächtnisses, wobei auch zugleich die Imagination und die Veruunft leide. Alexander von Tralles [b]) sucht die Ursache bald im ganzen Körper, bald im Unterleibe, bald im Gehirne: der Zorn und die Mürrischkeit dieser Kranken komme davon her, dass Galle in die Blutgefässe übergetreten sey. Nach Rondelet [c]) entsteht die Melancholie entweder von einem Fehler des Gehirns, oder von einem Leiden des ganzen Körpers, oder sie geht vom Magen aus. Walther Bruel [d]) unterscheidet drei Arten der Melancholie; die erste entsteht von Anhäufung eines dicken, melancholischen Blutes im Gehirne, wobei das Blut im übrigen Körper sich im normalen Zustande befinden kann; die zweite Art ist jene, wo alle Venen des Körpers mit dem melancholischen Blute überfüllt sind, wobei gewöhnlich ein Fehler der Leber zu Grunde liegt; endlich die dritte Art ist die vom Unterleibe ausgehende: der Manie liegt eine »*calida cerebri intemperies*« zu Grunde. Gregor Horst [e]) erkennt einen eigenen melancholischen Saft, ein dickes schwarzes Blut und einen trockenen, rigiden Zustand des Gehirns als Ursachen an. Nach Sennert [f]) sind bei der Melancholie vorzugsweise Herz und Gehirn ergriffen: »*cordis temperies corrupta corrumpit temperiem cerebri.*« Floyer [g]) hat seiner

---

a) *Tetrab. II. Serm. II. Cap.* 2.

b) *De arte med. Lib. I. Cap.* 17.

c) *Method. curand. omnium morbor. corp. hum. Lib. I Cap.* 41. 42.

d) *Prax. medicinae theorica et empirica. Lugd. Bat.* 1647. *p.* 21. 31. 96.

e) *Centur. problemat. medicor. consil. et epist. med. Lib. III. Sect.* 5

f) *Practica medicinae. Lib. I. Part. II. Cap. VIII.*

g) *Preternatural state of humours. Lond.* 1696.

allgemeinen Ansicht zu Folge, nach welcher die Krankheiten meistens aus Schärfe der Säftenmasse entstehen, die Melancholie von vitriolsaurer Schärfe hergeleitet. Nach Wucherer [a]) ist die nächste Ursache der Melancholie ein Fixirtseyn oder eine Concentration der Lebensgeister, was durch eine fehlerhafte, der Blutmasse beigemischte Schärfe bedingt sey: erzeuge sich diese Schärfe im Gehirne, so entstehe die *melancholia per essentiam*, erzeuge sie sich in der Blutmasse selbst, in der Leber, in der Milz u. s. f., so sey es eine *melancholia per consensum.* Camerarius [b]) nimmt als nächste Ursache eine Störung der Blutcirculation im Gehirne an: auf ähnliche Weise erklärt sich Friedr. Hoffmann [c]), der die Melancholie und Manie aus gleicher Ursache, nämlich aus vermehrtem Antriebe des Blutes zum Gehirne herleitet und beide Krankheiten nur dem Grade nach von einander unterscheidet. Theophil. de Meza [d]) nimmt, im Sinne der Alten, einen melancholischen Saft, das dicke, zähe, schwarze Blut und die schwarze Galle an. Aehnlich erklärt sich Nicolai [e]): das Phantasiren entstehe entweder von zu starker, oder zu schwacher oder gehemmter Bewegung des Nervensaftes; die Melancholie entstehe von einer mit Schärfe verbundenen Dicke und Zähheit der Säfte und des Blutes und von einem Stocken desselben, ist die Schärfe der Säfte und des Blutes grösser, wodurch dann die Nerven sehr gereizt werden, so bilde sich die Raserei aus u. s. w. Temple [f]) setzt die nächste Ursache der Melancholie in ein zu trockenes festes Gewebe der markigen Substanz des Gehirns, und jene der Manie in einen vermehrten Reiz des Gehirns. Cornachini [g]) leitet alle psychische Krankheiten von einer Verhärtung des Gehirns ab.

---

a) *Pathologia specialis. Jen.* 1721. *p.* 112. 113.

b) *System. cautel. medicar. Francof.* 1721. *p.* 292

c) *Med. rational. syst. T. IV. P. IV. Cap. VIII.*

d) *Compend. med. practic. Vol. I. Fasc. III.*

e) Gedanken von der Verwirrung des Verstandes. Kopenhag. 1758.

f) *Practice of Physic. Lond.* 1792.

g) *Della pazzia. Siena* 1758.

Lorry [a]) hat auf den elastischen Zustand der Faser und auf die schwarze Galle ein ganzes System aufgebaut. Daquin [b]) sucht den Grund aller psychischen Krankheitsformen in dem bald übermässig gereizten, bald deprimirten Gehirne. Fawcett [c]) gibt als Ursache der Melancholie eine besondere Anlage in dem Baue, in der Bildung oder in dem Zustande des Körpers überhaupt an; die Nebenursachen treffen blos mit einer solchen Anlage zusammen u. s. w.

Es würde überflüssig seyn, noch mehrere der ältern Schriftsteller hier anzuführen *): die erwähnten zeigen hinreichend, wie man von jeher bemüht war, etwas somatisch Abnormes als Ursache der psychischen Krankheiten aufzusuchen, und man kann dieses Bestreben allerdings für das richtige anerkennen, obgleich man mit den dabei zu Tage geförderten einseitigen Ansichten nicht übereinstimmen wird. Am deutlichsten gestaltete sich aber die Theorie vom somatischen Ursprunge der psychischen Krankheiten im gegenwärtigen Jahrhunderte, und folgende sind in chronologischer Reihenfolge die vorzüglichsten hieher gehörigen Schriftsteller.

Münch **) geht in Bezug auf die Untersuchung der Frage, ob die Bestimmung des Begriffes der psychischen Krankheiten und seine Entwicklung vor das Forum der Aerzte, oder der Philosophen, namentlich der Psychologen, gehöre, von dem Grundsatze aus, dass Krankheit sich blos auf Organe beziehe: daher gehörten die Seelenkrankheiten nicht eher in die Psychologie, bevor diese nicht beweisen könne, dass auch das Immaterielle den widrigen Zufällen der Materie unterworfen sey. Könne die Seele krank seyn, so könne sie auch

---

a) *De melancholia et morbis melancholicis. Paris* 1765. 2 *Vol.*

b) *La Philosophie de la folie. Paris* 1792. (2 *Edit.* 1804.)

c) *Observations on the nature, causes and cure of Melancholy. Shrewsbury* 1780.

*) Vergl. meinen Versuch einer Literärgeschichte d. Patholog. und Therap. d. psychisch. Krankheiten. Würzburg 1830.

**) Praktische Seelenlehre. 1801. 2r Thl. S. 7.

sterben. Aehnlich hat sich auch Krug *) ausgedrückt: »die Seelenkrankheiten bedürfen einer kunstmässigen Behandlung von Seiten des Arztes, indem sie stets mit krankhaften (wenn auch tief verborgenen) Affectionen des Organismus verknüpft sind und es daher oft zweifelhaft seyn kann, ob die Seelenkrankheit nicht vielmehr eine Leibes- oder Körperkrankheit sey. Eben darum liegen sie aber auch ausser dem Gebiete der eigentlichen Philosophie.« — Ruland **) stellt folgende Ansichten auf: »Wir haben die Seelenkrankheiten aus einem Gesichtspunkte zu betrachten, nach dem sich zeigen dürfte, dass sie blos unter das körperliche Uebel gerechnet werden dürfen.« »Da alle Störungen in den Verrichtungen der Seele nur durch das Nervensystem, vorzüglich durch aufgehobene Integrität des Gehirns können begründet werden, indem dieses als Organ der Seele eine Veränderung erleiden muss, welche es auch sey, so wird die hellere Einsicht in jene Zustände, welche unter dem Titel der Seelenkrankheiten bis jetzt vorkamen, nur durch genauere Kenntniss des Nervensystemes, seiner Thätigkeit im menschlichen Körper, können bewerkstelliget werden.« »Wenn man unter Seelenkrankheit nur den Zustand des Menschen versteht, in dem er aus Mangel des Zusammenstimmens der Verrichtungen eines Systems organischer Gebilde zu den übrigen, oder aller Gebilde unter sich und mit dem Gehirne, als dem gemeinschaftlichen Empfindungswerkzeuge, unfähig ist, von seinen Seelenkräften gehörigen Gebrauch zu machen, so gebe ich zu bedenken, ob man die blosse Folge von Krankheit, ohne Verwirrung in Begriffe zu bringen, je selbst Krankheit möge geheissen haben. Krankheiten sind nur möglich, denkbar in Beziehung auf lebende Organismen. Sobald der Organismus, auf welche Art es sey, ein anderer erscheint, sobald kann er krank genannt werden. Wirklich erscheint er im

---

*) Allgem. Handwörterbuch d. philosophisch. Wissenschaft. Lpz. 1828 III. B. S 629.

**) Medicinisch - philosophische Betrachtungen über die Begriffe von Gemüthskrankheiten. Würzb. 1801. §. 1. 15. 23.

Falle der gestörten Seelenverrichtungen ein anderer: also er, nicht die Seele, nicht das Gemüth, nicht das vorstellende Subject, oder wie man es sonst nennen mag, ist und muss krank heissen. Es gibt also keine Seelenkrankheiten, sondern man kann nur sagen, dass bestimmte Krankheiten die Seelenverrichtungen stören, aufheben.« Haslam *) sagt: »ein Leiden der Seele selbst habe ich mir nie vorstellen können. Wenn wir die Erfahrung machen, dass der Wahnsinn, so weit man bisher beobachtet hat, auf immer gleiche Weise mit Krankheit des Gehirns verbunden ist, ist es dann nicht richtiger, den Schluss daraus zu ziehen, dass eine solche organische Krankheit diese fehlerhafte Ideenverbindung erzeugt habe, als dass ein Wesen, welches unkörperlich, unverderblich und unsterblich ist, solchen Störungen, welche die Materie erleidet, unterworfen seyn sollte? Und wie können wir uns eine Krankheit der Begriffe vorstellen? Auf welche Art soll dann eine Cur zu Stande kommen, denn diesem subtilen Wesen kann ja der Arzt keine Arzneien beibringen?« — Spurzheim **) spricht sich auf folgende Weise aus: »die Idee von psychischen Krankheiten darf nicht mit der Idee von psychischen Ursachen verwechselt werden. Die Manifestationen des psychischen Lebens können allerdings gestört seyn, allein von einer Krankheit eines unkörperlichen Wesens, wie die Seele, kann ich mir keinen Begriff machen. Die psychischen Kräfte bedürfen gewisser körperlicher Werkzeuge, um sich äussern zu können, oder, ohne solche körperliche Werkzeuge können sich die Eigenschaften der Seele gar nicht äussern, und die Seele wird demnach durch den besondern Zustand oder die Disposition eben dieser Werkzeuge in ihren Aeusserungen modificirt, vermindert, gesteigert oder gestört.« Als specielle Gründe, welche für die somatische Basis der psychischen Krankheiten sprechen, führt nun Spurzheim folgende auf. 1) Die psychischen Krankheiten können erblich vorkommen. 2) Die verschiedenen

---

*) *Observations on insanity. London* 1798.

**) *Observations sur la folie. Paris* 1818. *p.* 106. 122.

Perioden des Lebens haben auf Entstehung und Gestaltung der psychischen Krankheiten Einfluss. 3) Es gibt viele Ursachen, welche nur die somatische Lebenssphäre des Organismus verletzen und doch psychische Krankheiten hervorrufen. 4) Kosmische und tellurische Vorgänge, Jahreszeiten, Witterung u. dgl. sind von unverkennbarem Einflusse auf die psychischen Krankheiten. 5) Diese Krankheiten sind periodisch und haben Exacerbationen und Remissionen, gerade so wie die körperlichen Krankheiten auch. 6) Die psychischen Krankheiten sind nicht nur häufig mit somatischen complicirt, sondern wechseln auch öfters mit letzteren ab. Endlich 7) findet man sehr häufig Anomalien des Schlafes bei den psychischen Krankheiten. — Dass Rush *) der somatischen Ansicht beipflichtet, geht daraus hervor, weil er der Meinung derjenigen widerspricht, welche den Grund der psychischen Krankheiten in der Seele suchen. »Dieser Meinung,« sagt er, »widerspreche ich; 1) weil die Seele zu keiner Verrichtung fähig ist, wenn ihr nicht mittelst des Körpers Eindrücke mitgetheilt werden: 2) weil sich in den Archiven der ärztlichen Erfahrung nur zwei Fälle vorfinden, in welchen man das Gehirn von Personen, die im Wahnsinne starben, frei von allen krankhaften Erscheinungen fand. Hätte der Wahnsinn ausschliesslich in der Seele seinen Sitz, so müsste man bei den Sectionen fast jederzeit das Gehirn im normalen Zustande finden; [dieser Grund ist übrigens unstatthaft]: 3) weil es keine Fälle gibt, wo die Seele primär ergreifende Ursachen, z. B. Leidenschaften und Affecte, psychische Krankheiten erzeugt hätten, ohne dass nicht vorerst somatische Störungen und überhaupt Zeichen eines körperlichen Uebelbefindens vorausgegangen wären. Ich weiss, dass man zu Gunsten jener Meinung, die den ursprünglichen Sitz des Wahnsinnes in der Seele selbst sucht, angeführt hat, dass psychische Krankheiten öfters durch plötzliche Einwirkungen von Furcht, Schrecken u. dgl. geheilt worden sind: allein

*) *Medical Inquiries and observations upon the diseases of the mind. Philadelph 2 Edit.* 1818. *p.* 16.

alle Eindrücke der Art bringen erst ihre guten Wirkungen durch eine materielle Veränderung, die sie im Gehirne erzeugen, hervor.« — Francke *) geht von der Wechselwirkung und Verbindung, die zwischen dem Somatischen und Psychischen Statt findet, aus, zeigt den Einfluss des Ersteren auf das Letztere, und beweist, dass die Seelenkräfte nur durch Vermittlung eines körperlichen Organes sich äussern können, worauf er dann zu dem Resultate gelangt, dass die nächste Ursache der psychischen Krankheiten nur im Körperlichen, und namentlich in eben diesem, die Seelenfunctionen vermittelnden Organe, dem Gehirne zu suchen sey. Später hat Francke seine Ansichten weiter entwickelt **). — Klose ***) sagt: »keine Voraussetzung scheint mir für die richtige Beurtheilung des Wahnsinnes unerlässlicher zu seyn, als die, dass es keinen immateriellen Wahnsinn, im strengen Sinne des Wortes, gibt, dass wir also den nächsten Grund aller dahin gehörigen Krankheitsformen überall in dem organischen, nicht in dem dynamischen Verhältniss zu suchen haben, und er zuverlässig in diesem liege, auch wo es uns nicht gelingt, ihn darin aufzufinden. Es kommt Alles darauf an, dass wir die Seele als ein für sich bestehendes, räthselvolles Etwas betrachten, was an sich nie krank seyn, aber an seinen gesundheitsgemässen Aeusserungen durch ein Leiden der Organe, vermöge welcher es seine Gegenwart während des Lebens uns kund machte, gehindert werden kann, so dass die Eintheilung der Krankheiten in geistige und körperliche sich nur in symptomatologischer, aber nicht in pathologischer Beziehung, also überhaupt in ätiologischer Rücksicht nur hinsichtlich der verschiedenartigen Natur der Gelegenheitsursachen des Wahnsinnes, nicht aber in Bezug auf seine nächste Ursache rechtfertigen lasse. Es ist ein anmuthiges Bild, dessen sich Engel bediente, als er von dem

---

*) *Dissert. de sede et causis vesaniae. Lips.* 1821. *Sect. II*

**) »Ueber den Antheil des Körpers an der Erzeugung psychischer Krankheitszustände,« in Nasse's Zeitschr. 1824 2s Hft. S. 257.

***) Beiträge zur Klinik und Staatsarzneikunde. Leipz. 1823. S. 8.

Wahnsinnigen sagte: »er ist ein Baum, dessen Zweige vertrocknet sind; seine Wurzeln kleben noch an der Erde, aber sein Wipfel ist schon vom Tode getroffen:« aber, strenger genommen, richtig ist das Bild nicht, denn diesem erhabenen Wipfel droht keine Gefahr, als die von der Wurzel ausgeht. Uebrigens ist die Wichtigkeit der Folgerungen, welche aus dieser Ansicht hervorgehen, von selbst einleuchtend. Sobald allgemein angenommen wird, dass in dem materiellen Verhältnisse der Organisation der Grund jeder Art des Wahnsinnes gesucht werden muss, so werden alle Bemühungen, welche die Aerzte auf die Erforschung der Natur des Wahnsinnes verwenden, nur darauf gerichtet seyn können, denjenigen Zustand des Nervensystemes genauer kennen zu lernen, welcher die Entstehung des Wahnsinnes ausschliesslich möglich macht, und welcher verschieden seyn muss von jenem Leiden der Nerven, welches durch Schmerzen oder krampfhafte Erscheinungen sich ausspricht; es wird daraus ferner folgen, dass nur die physische Curmethode als direct heilende anzusehen ist, die psychische aber, wie heilsam, ja unentbehrlich bei der Behandlung Wahnsinniger sie immer seyn mag, doch nur als eine indirecte anzusehen ist, indem ihr Erfolg nicht von Veränderungen abhängt, die sie unmittelbar im Geistigen des Menschen bewirkt, sondern von denjenigen Veränderungen der Stimmung des Nervensystemes, welche sich aus der Gewalt der Idee über den Menschen erklären, und welche unter noch nicht hinlänglich bekannten Bedingungen eben so oft und schnell den Wahnsinn heilen, als sie ihn hervorbringen; endlich fliesst aus jener Ansicht von selbst die Beantwortung der, von Einigen verneinten, Frage: ob die Aerzte als gültige Richter über den geistigen Zustand des Individuums anzusehen seyen. Sie ausschliesslich können es seyn, weil überhaupt nur sie Psychologen im vollen Sinne des Wortes seyn können *).« — Willis **) hat

---

*) Ueber diese Streitfrage vergl. mein Handb. d. gerichtl. Psycholog. S. 187.

**) *A treatise on mental derangement.* *Lond.* 1823. *Cap. III*

sich durch seine Einwendungen gegen Hallaran als Anhänger der somatischen Theorie ausgesprochen. Hallaran *) hatte nämlich zwei Arten von psychischen Krankheiten unterschieden, solche, welche aus psychischen oder moralischen Ursachen entsprungen sind, und die er vorzugsweise Geisteskrankheiten (*mental insanity*) genannt wissen will, und solche, welche aus einer körperlichen Krankheit entstanden sind. Gegen diese Eintheilung spricht sich nun Willis mit folgenden Worten aus: »Ich muss von diesem Unterschiede, den Hallaran aufgestellt hat, abweichen: denn die psychische Krankheit mag durch solche Ursachen, welche unmittelbar die Seele ergreifen, oder durch solche, welche auf den Körper wirken, hervorgerufen worden seyn, die psychische Krankheit ist, wenn sie einmal entstanden ist, insofern immer die nämliche, als sie in irgend einer somatischen Abnormität ihren Ursprung hat, und nur durch Mittel geheilt werden muss, welche mehr unmittelbar auf den Körper angewendet, von Wirksamkeit sind. Setzen wir einen Wahnsinnigen in ein Zimmer und lassen ihn unthätig, geben wir ihm keine Arzneimittel und wenden wir keine äussern Mittel an, sondern suchen wir nur durch Vorstellungen und Vernunftgründe auf ihn einzuwirken, so werden wir gerade die wirksamsten Heilmittel nicht angewendet haben. Diejenigen, welche diese Krankheiten als rein psychisch betrachten, hegen die ungegründete und vergebliche Hoffnung, durch Vernunftgründe und Ueberredung einen abnormen Seelenzustand zu heben, der nur durch Arzneimittel beseitigt werden kann.« — Buzorini **) sagt: »Alle Erscheinungen des Lebens werden durch materielle Werkzeuge bedingt. Diesem Gesetze der Natur unterliegt jede physische und psychische Verrichtung. Wir können uns keine Aeusserung der Kraft ohne Materie denken. Eine Veränderung der Materie ist mit Verschieden-

---

*) *An Inquiry into the causes producing the extraordinary addition to the number of Insane. Cork* 1810. *p.* 1. 2.

**) Untersuchung. über d. körperlich. Bedingung d. verschied. Formen von Geisteskrankheiten. Ulm 1824. §. 10. 11.

heit der Kräfte, und jede Verschiedenartigkeit der Kräfte mit verschiedener Bildung der Materie vereint. Die Lebenserscheinungen sind mit bestimmter Organisation ebenfalls unzertrennlich verbunden und unterliegen demselben Gesetze. Die materiellen Veränderungen sind hier aber oft so fein, dass sie unserem Auge entgehen müssen, und in diesem Falle pflegt man die Krankheit eine dynamische zu nennen. Die Psyche nun ist, wie wir sie kennen, immer an den Körper gebunden; nur durch diesen ist sie im Stande, sich zu äussern, also kann auch sie in der Reihe der Lebenserscheinungen nicht von dem allgemeinen Gesetze abweichen. Desswegen erscheint die Seele nur dann krank, wenn Veränderungen oder Leiden des körperlichen Nervensystemes eingetreten sind. Krankheiten des Geistes sind also blos Symptom einer körperlichen Krankheit *). — Stark **) sagt: »das Leben erscheint, wie keine Naturkraft, als ein blosser Thätigkeitsact, sondern hat zu seiner Aeusserung eines materiellen Instrumentes oder Vermittlers nöthig, was man eben Organismus oder Organ in grösserer Beschränkung nennt. Der abnorme Lebensprocess bedarf daher ebenfalls einer materiellen Vermittlung zu seiner Aeusserung. Daher auch bei dem Krankseyn eine Umwandlung der organischen Materie in denen Theilen Statt hat, an welchen die Krankheit haftet, oder gar das Erzeugen und Bilden völlig neuer dem Krankheitsprocess eigener Organe. Geisteskrankheiten im eigentlichsten Sinne und blosse Krankheiten der Kraft kann es daher nicht geben.« Wenn Seele und Körper für dieses irdische Leben unzertrennbar mit einander verbunden sind, beide nur in, mit und durch einander bestehen und thätig seyn können, also ihre irdische Existenz gegenseitig bedingen und dieselbe wieder von den allgemeinsten Bedingungen der Realität, Zeit und Raum, abhängig ist,

---

*) Vergl. auch Buzorini's Grundzüge einer Patholog. und Therapie d. psychisch. Krankheit. Stuttg. u. Tübing. 1832. S. 46. 50.

**) Pathologische Fragmente. Weimar 1824. Ir B. S. 13. IIr B. (auch unter d. Tit.: Beiträge zur psychischen Anthropologie u. Pathologie) 1825. S. 1 u. f.

so folgt, dass auch die Seele, so lange sie als Glied der irdischen Natur erscheint, nach den nämlichen Grundsätzen beurtheilt werden müsse, deren wir uns bei jedem andern Naturphänomen bedienen, und dass daher der metaphysische Standpunkt, dem die überirdische und unsterbliche Seite der Seele angehört, von dem physischen und realen strenge gesondert werden müsse. Bei einer solchen Scheidung der idealen und realen Seite der Seele dürfte auch die Beantwortung der Frage, die noch hier und da aufgeworfen wird, »ob überhaupt die Seele erkranken könne« überflüssig erscheinen. Denn das, was an der Seele überirdisch und unsterblich ist, kann natürlich keiner Erkrankung fähig seyn. Insofern und so lange sie aber in und mit dieser Körperwelt existirt, insofern ihr Leben ein den allgemeinen Gesetzen der Natur und allen möglichen Veränderungen derselben unterworfenes ist, insofern theilt das letztere auch alle Attribute mit dem physischen und insofern kann es auch diejenige Modification erhalten, die wir Krankheit nennen. Seelenkrankheit ist dann aber auch kein rein dynamischer Zustand, sondern setzt immer eine bald grössere, bald geringere, oft nicht sinnlich wahrnehmbare, gleichzeitige Veränderung im materiellen Organismus voraus.« Stark bildet nun den Begriff von Seelengesundheit und Seelenkrankheit nach der nämlichen Methode und aus ähnlichen Merkmalen, wie den Begriff des gesunden und kranken körperlichen Zustandes, und sehr interessant sind die Analogien, die er zwischen den Körperkrankheiten und Seelenkrankheiten nachgewiesen hat, worüber die beiden Bände seiner citirten Schrift mit einander zu vergleichen sind. – Knight's *) Ansicht ergibt sich aus folgenden Worten desselben: »Ich bin fest überzeugt und trage kein Bedenken es öffentlich zu erklären, dass jede Form von psychischen Krankheiten unmittelbar aus einem somatischen Leiden entspringt, dass jedoch die verschiedenen körperlichen Beschaffenheiten in Bezug auf die Empfänglichkeit

---

*) *Observations on the causes, symptoms and treatment of Derangement of Mind. Lond.* 1827.

für diesen Einfluss auf das Psychische sehr von einander abweichen.« Ferner: »es gibt keine bessere Methode, die nächste Ursache der psychischen Krankheiten zu entdecken, als durch eine Reihe von anatomischen Untersuchungen des Körpers und namentlich des Kopfes von solchen Individuen, von deren Familien es bekannt ist, dass öfters psychische Krankheiten unter ihnen Statt gefunden haben. Leider sind alle bisher unternommenen Untersuchungen nicht genau zu dem Zwecke angestellt worden, um jene besondere Bildung ausfindig zu machen, welche einen Körper empfänglicher als den andern für jene somatischen Abnormitäten macht, welche die Entstehung der psychischen Krankheiten bedingen. Dass solche besondere Eigenthümlichkeiten existiren, lässt sich nicht läugnen, wenn wir die Erfahrungen berücksichtigen, dass Individuen aus gewissen Familien von Geschlecht zu Geschlecht eine grössere Empfänglichkeit für psychische Krankheiten haben, dass aber eben so in gewissen Familien somatische Eigenthümlichkeiten, welche sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen, angetroffen werden. Ich glaube also mit Recht den Schluss machen zu dürfen, dass die erbliche Anlage zu den psychischen Krankheiten in einer besondern somatischen Bildung begründet ist, indem Etwas in dem Mechanismus, durch welchen das lebende Princip thätig erscheint, abnorm ist.« — Feuerstein, ein Schüler Kieser's, hat seine Schrift*) auf dessen System der Medicin basirt. Obgleich ich mit diesem, unbeschadet seiner originellen und geistreichen Darstellungsweise, nicht durchgehends übereinstimmen möchte, so habe ich doch diese Schrift desshalb hier anzuführen nicht für überflüssig gehalten, um zu zeigen, dass auch bei den verschiedenartigsten medicinischen Systemen die Lehre vom körperlichen Ursprunge der psychischen Krankheiten Eingang gefunden hat. Schon die Art und Weise, wie die hier abgehandelten Krankheiten eingetheilt und die psychischen Krankheiten mit den übrigen in die grosse

*) Die sensitiven Krankheiten oder die Krankheiten der Nerven u. des Geistes. Leipz. 1828.

Familie der sensitiven Krankheiten eingereiht sind, beweist dieses. Der Verf. hat drei Classen der sensitiven Krankheiten aufgestellt, nämlich: I. Krankheiten des ganzen Nervensystems. Ueberwiegende Thätigkeit des animalischen Systems über das sensitive, d. i. sensitive Krankheiten des ganzen Blut- und Muskelsystems; z. B. Schlafsucht, Schwindel, Ohnmacht, Schlagfluss, Starrsucht, Epilepsie. Ueberwiegende Thätigkeit des Gangliensystems über das Gehirn; Alpdrücken, Schlafwandeln. Ueberwiegende Thätigkeit des sensitiven Systems über die animalische und gangliöse Thätigkeit; Schlaflosigkeit. II. Krankheiten des Gangliensystems. Nervenkrankheiten. Mit überwiegender Thätigkeit der Bewegungsnerven, die Krämpfe: mit überwiegender Thätigkeit der Empfindungsnerven: Rheumatismus, Kopfschmerz, Gesichtsschmerz etc. Erhöhte Krankheitsanlage der Empfindungs- und Bewegungsnerven des Gangliensystems; die Milzsucht. III. Krankheiten des Gehirns. Geisteskrankheiten. Von diesen sagt der Verf. *): sie bilden sich allein im Gehirne und seinen Theilen. Sie entstehen nach den allgemeinen (von Kieser aufgestellten) Gesetzen der Krankheit durch eine Umkehrung, Verrückung der Polarität. Die nächste Ursache liegt in einer abnormen, unwillkührlichen Oscillation in einem peripherischen Theile des Gehirnes, gewissermassen in einem mehr oder weniger andauernden Krampfe in einem peripherischen Hirntheile, so dass nun diese niedere, selbstische oder abnorme Thätigkeit das ganze Gehirn beherrscht. — Oegg, welcher schon in seiner Inauguralabhandlung [a]) sich der somatischen Theorie angeschlossen hat, ist auch dieser Ansicht in seinem später erschienenen, grösseren Werke **) treu geblieben, was besonders folgende Stellen aus demselben beweisen. » Die Erfahrung spricht zu laut dafür, dass die

---

*) S. 23. 24. u. 253.

a) *De sede et origine morborum psychicorum. Herbipol.* 1823. *p.* 43. *seq.*

**) Die Behandlung der Irren in dem k. Juliusspitale zu Würzburg. Sulzbach 1829. § 4. 6.

Seele des Menschen nicht eigentlich der Sitz der sogenannten psychischen Krankheiten seyn kann, und ohne den Tod der Seele zuzugestehen, kann man nicht wohl annehmen, dass selbe erkranken könne; es bleibt daher nichts übrig, als den Sitz dieser Krankheiten anderswo zu suchen, was wohl nirgend anders als im Körper geschehen kann. Der Sitz der Seelenkrankheiten wäre also nicht in der Seele selbst, sondern in der Organisation des Hirn- und Nervensystemes, als der somatischen Bedingung zur Aeusserung der Seelenthätigkeiten in Beziehung auf das Object der Vorstellungen zu suchen. Das Wesen der Seelenkrankheiten besteht alsdann in einem krankhaften Zustande der betreffenden Organe, der auf Hemmung oder Mangel, Ueberspannung oder gestörter Zusammenstimmung dieser Thätigkeiten beruht und entweder auf eine idiopathische oder sympathische Weise erzeugt wird, je nachdem die einwirkenden Schädlichkeiten entweder unmittelbar auf die Centralorgane einwirken, oder entferntere Organe befallen, deren Störungen aber durch die nothwendige Verbindung mittelst des Ganglien- und peripherischen Nervensystemes auf die Centralorgane übergehen, oder selbe wenigstens in Mitleidenschaft ziehen.« — Nach Fantonetti *) ist im Wahnsinne die intellectuelle Thätigkeit der Seele nicht aufgehoben oder vernichtet, sie besteht noch fort, allein in Folge einer Störung des materiellen Organes, durch welches sie sich äussert, wird sie irre geleitet und erscheint dann selbst abnorm. »Es ist, sagt der Verf., nicht zu bezweifeln, dass der Wahnsinn sich durch Anomalie des Verstandes, also durch perverse Actionen der Seele äussert: allein die Seele selbst kann nicht erkranken (*l'anima impassibile*), wohl aber ihr körperliches Instrument. Der Wahnsinn ist also kein psychologischer, sondern ein physischer oder dynamisch-organischer Zustand, bestehend in einem Verkehrtseyn, Abweichen, in einer Verwirrung der materiellen Actionen des Cerebralsystemes, insoferne dieses, als Instrument der Seele, Theil

---

*) *Della pazzia, Saggio teorico-pratico Milano* 1830. *p.* 15.

an Operationen der Intelligenz hat.« — Biunde *) setzt die Quelle aller psychischen Krankheiten in ein Leiden des Nervensystems und spricht sich schon dadurch für die somatische Theorie aus. »Der Grund des Wahnsinnes und aller Verrücktheit, sagt derselbe, ist zunächst gelegen in einem körperlichen Zustande, ist physiologisch; der entferntere Grund kann erst als ein psychologischer und als ein physiologischer bezeichnet werden. Körperlich betrachtet, so ist im Wahnsinne das Nervensystem nicht mehr in seinem Normal-Zustande, wesshalb auch in den Krankheiten, welche das Nervensystem vorzüglich ergreifen, in hitzigen Fieberkrankheiten der Wahnsinn gewöhnlich ist; es fehlt alsdann ein nothwendiges Requisit für die normale Wirkungsweise des Geistes. Diese Schwäche und Unordnung des ganzen Nervensystemes oder eines vorzüglichen Theiles, wodurch die Verrücktheit entsteht, und womit sie sogleich gegeben ist, kann aber selbst weiter einen psychologischen, kann auch einen physiologischen Grund haben; und so wird man wohl die Sache ansehen müssen, wenn von einem psychologischen und einem physiologischen Grunde dieser Seelenkrankheit die Rede ist. Weil alsdann der psychologische Grund nicht unmittelbar zur Seelenkrankheit, zur Verrücktheit führen kann, so muss durch ihn auf das Nervensystem zuvor eingewirkt und so die Krankheit verursacht seyn.« Aus den hellen Zwischenzeiten leitet Biunde einen speciellen Beweis ab. »Die Verrücktheit,« sagt er **) »hat bei Vielen ihre *lucida intervalla*, und diese haben zuweilen die Psychologen als ein sicheres Merkzeichen dafür angesehen, dass der Grund der Krankheit ein psychologischer sey. Allein wem die Ansicht vom nächsten Grunde der Verrücktheit, als einer Schwäche des Nervensystems so richtig scheint, als uns, der muss die hellen Augenblicke bei physiologischem Ursprunge der Krankheit eher

---

*) Versuch einer systematisch Behandlung der empirisch. Psycholog. Trier 1831. 1r B. 1e Abthl. S. 446.

**) S. 448. 450.

möglich finden, als im entgegengesetzten Falle bei psychologischem Ursprunge. Wenn helle Augenblicke sollen eintreten können, so muss der körperliche Theil, welcher bei der Verwirrung des Geistes auch auf analoge Weise afficirt worden ist, zuvor in seine Ordnung zurückkehren u. s. w.« — Nach Hartmann[a]) erkennt die Seele mangelhaft oder falsch und bestimmt sich zu unzweckmässigen oder verkehrten Handlungen, weil die Organe die Gegenstände der Erkenntniss mangelhaft oder falsch darstellen. »Da nun die Seele des Menschen nur durch Vermittlung seiner Organe zur Anschauung und Erkenntniss der äussern Welt gelangen kann, so bleibt ihr bei einem regelwidrigen Zustande dieser Organe und bei einer gesetzwidrigen Thätigkeit derselben auch kein Mittel und keine Macht übrig, das Mangelhafte ihrer Erkenntniss zu ergänzen, das Falsche zu berichtigen, die Täuschungen als solche anzuerkennen und ihre Handlungen der Wahrheit und dem erkannten Werthe der Dinge gemäss zu bestimmen. Die Freiheit der Seele, ihre gesammten Vermögen gesetzmässig zu gebrauchen, ist demnach unter diesen Umständen in einem hohen Grade beschränkt durch die krankhafte Thätigkeit der zu den Geschäften des Denkens mitwirkenden Organe, wodurch eine mangelhafte oder falsche Darstellung der Objecte des Denkens veranlasst wird. Der Name »psychische oder Geisteskrankheit« mag bei Manchem zu der Missdeutung Veranlassung gegeben haben und noch geben, dass er die Krankheit auf die Psyche selbst bezieht, und diese als das Substrat derselben betrachtet, was nach unserer gegebenen Bestimmung falsch ist, indem nach derselben der Grund aller jener Phänomene, welche sich bei den krankhaften Geistesunvermögen und Zerrüttungen der Beobachtung darbieten, keineswegs in dem erkennenden Subjecte, sondern ganz allein in der gesetzwidrigen Thätigkeit der die Objecte der Erkenntniss darstellenden Organe gesucht werden kann.« — Bier-

---

a) Der Geist des Menschen in seinen Verhältnissen zum physischen Leben. 2e Aufl. Wien 1832. S. 328.

mann *) geht von der Wechselwirkung zwischen dem Somatischen und Psychischen aus und entwickelt seine Ansicht auf folgende Weise. »Wechselwirkung zwischen Seele und Leib ist das Gesetz der Gesundheit, wie der Grund der Krankheit. Wenn wir hier zunächst bei der Wirkung des Seelenlebens stehen bleiben, so dürfte es klar seyn, dass diejenigen geirrt haben, welche ein einseitiges, selbstständiges Erkranken der Psyche im Menschen annehmen zu müssen glaubten, und meinten, dieses Erkranken lasse sich hinlänglich auf dem Gebiete der Seelenkunde, in Erforschung des Zusammenhanges der höhern und niedern Seelenkräfte erklären und nach diesem Eintheilungsgrunde könne man die Seelenstörungen genügend classificiren. Denn diese Eintheilung lässt uns keinen Schritt thun, ohne sogleich eine Menge unerklärbarer Fälle zu finden, in denen wir umsonst nach einer solchen Verknüpfung der sich darbietenden Erscheinungen suchen, welche uns das Gesetz der jedesmal zu behandelnden Seelenkrankheit in allen seinen Zügen ihres Verlaufes nachweisen; abgesehen davon, dass manche einzelne Krankheitsfälle, manche Species von Seelenstörungen desshalb nicht erklärt werden können, weil man die höhere oder niedere Reihe nicht findet, in welche sie als Glied oder Abart eingeordnet werden können. Sobald man aber das Princip der Wechselwirkung annimmt, liegt uns das ganze Gebiet aller Seelenstörungen, gerade auf den verschiedenen Punkten der wahrnehmbaren Wechselwirkung in völliger Klarheit vor Augen. Um Beispiele aus der so aufgehellten Reihe der Erfahrungswelt psychischer Krankheiten zu finden, darf man nur einen beobachtenden Blick in das Gebiet der Fieber werfen. Wie soll man das Delirium im Fieber anders erklären, als eine Einwirkung des gestörten leiblichen Organismus in demjenigen Organe, welches gerade zunächst krankhaft afficirt seyn mag, und von derjenigen Seite der organischen Affection, welche gerade in dem gegebenen Krankheitsfalle sich darbietet. Geht also das Uebel an der somatischen Seite, z. B. von einer hypersthenischen, ent-

---

*) Beiträge zur Psychologie. Hildesheim 1833. Vorrede S. XIV.

zündlichen Grundlage in einer kräftigen Constitution, besonders von den, das reproductive Leben vermittelnden Centralorganen aus, so wird in der seelischen Wechselwirkung *Delirium furibundum*, Manie, Tobsucht, *Furor*, verschieden gesteigert nach den mannigfachen Constitutionen und Complicationen, sich zeigen. Liegt dagegen das bildende organische Leben in seinen wichtigsten Processen darnieder, so werden typhöse Erscheinungen auch auf der seelischen Seite nothwendig hervortreten und das Gebiet der paralytischen Krankheiten auch hier darstellen, wie man es im Organismus des Leibes wahrnimmt. Hemmungen in den Thätigkeiten einzelner Gebilde, Störungen der Functionen einzelner Organe werden eben so viele Arten ihnen correspondirender Seelenstörungen hervorbringen. Wenn z. B. eine kritische Entwicklung des Hämorrhoidalflusses gestört wird, oder zurückbleibt, so wird alsbald der psychische Reflex dieser somatischen Hemmung in einem entsprechenden Grade des Wahnsinns, der Melancholie etc. sich zeigen, wenn etwa die Abnormität diese Richtung nehmen sollte. So können kritische Hautausschläge, in ihrer Entwicklung aufgehalten oder zurückgetrieben, indem sie die Reproduction des Nervengebildes beeinträchtigen, allerdings auf die Gesundheit störend sich reflectiren und Zerrüttungen der seelischen Functionen bedingen. Diese Erfahrung, dass Seelenstörungen auf somatischen Basen beruhen und von leiblich krankhaften Anfängen ausgehen, wird auch durch die bei Leichenöffnungen gestörter Personen gefundenen Resultate unwiderleglich bewiesen. Diese Ansicht wird also dazu beitragen, die Streitigkeiten zu heben, welche sich um die aufgestellte Behauptung drehen, dass die ersten Keime aller Seelenstörungen unbedingt in psychischen Anlagen ursprünglich mitgetheilt in den Individuen, nach Maassgabe des Lebensganges eines jeden und des verschiedenen Gebrauches, den es von seiner Freiheit macht, sich ausbilden und dann die Krankheiten der Seele in ihren verschiedenen Graden erzeugen. Diese Hypothese aber, mag man sie rationell, oder wie Heinroth, biblisch erklären, wird niemals zum Punkte der Wahrheit führen,

welcher nur in der reciproken Thätigkeit des psychischen und somatischen Lebens dem Forscher sich entdeckt.« — Bottex *) erklärt ganz bestimmt den Wahnsinn für eine Krankheit des Körpers (»*la folie est une affection organique*«): seine Gründe, die er dafür angibt, sind jedoch nur wenige und nicht hinreichend ausgearbeitet; er bezieht sich besonders auf die Erblichkeit des Wahnsinnes, auf den Einfluss physischer Vorgänge auf denselben, auf die bei den Sectionen vorgefundenen organischen Abnormitäten und auf die Erfahrung, dass auch Thiere wahnsinnig werden können. —

Dieses sind nun die wesentlichsten Schriften, in welchen die somatische Theorie der psychischen Krankheiten vertheidigt wurde. Zu bemerken ist noch, dass in Nasse's, so wie in meiner Zeitschrift gleichfalls in einzelnen Abhandlungen diese Ansicht aufgestellt und behauptet wurde. In Nasse's Zeitschrift hat wohl Er selbst durch seinen Aufsatz: »über die Abhängigkeit oder Unabhängigkeit des Irrseyns von einem vorausgegangenen körperlichen Krankheitszustande **)« den vorzüglichsten Impuls zu später nachgefolgten Abhandlungen darüber gegeben. Wenn gleichwohl Nasse nicht, wie Einige glauben, der Schöpfer der Lehre vom somatischen Ursprunge der psychischen Krankheiten ist, indem diese Ansicht, wie aus den eben angeführten Schriftstellern zu ersehen, lange vor Nasse aufgestellt wurde, so hat er doch das unbestreitbare Verdienst, zuerst systematisch mehrere Beweise für diese Lehre aufgestellt, durch obigen Aufsatz die Sache aufs Neue angeregt und so gegen die Heinroth'sche Teufelstheorie ein Fähnlein rüstiger Kämpfer geworben zu haben, an dessen Spitze er selbst ehrenwerth und hochgeachtet steht. Seine aufgestellten Beweise, theils eigene, theils aus frühern, besonders englischen Schriftstellern entnommen, werden im folgenden Paragraph zur Sprache kommen ***). Hier nur noch

---

*) *Du siège et de la nature des maladies mentales. Lyon* 1833. *p.* 12 *seq.*

**) Zeitschr. 1818. 1s Hft. S. 128, und 3s Hft. S. 409.

***) Die meisten derselben hat Vering in seiner psychischen Heilkunde, 2r Bd. 2r Thl. Leipzig 1821. S. 87—95. (auch unter dem

einige Aufsätze in dieser Zeitschrift von andern Verfassern. — Amelung *), welcher die nähern materiellen Bedingungen der psychischen Krankheiten untersucht, spricht sich folgendermassen aus. »Das Wesen der Seele bleibt uns ewig unbekannt, muss daher hier unberührt bleiben. Man muss sich damit begnügen, die Meinung über deren Sitz dahin auszusprechen, dass wir ihr gar keinen bestimmten Sitz anweisen können, dafürhaltend, dass ihr Sitz der ganze Körper, der ganze Mensch ist, dass sie die Grundbedingung des Lebens des Körpers ausmacht, und insofern mit dessen Lebenskraft in naher Beziehung steht, und dass wir zugestehen, dass die Geistesthätigkeiten, die Vernunft, der Verstand, das Gefühlsvermögen, Eigenschaften der Seele sind, die aber, so lange dieses irdische Leben dauert, mit dem Körper in sehr naher Beziehung stehen und an gewisse Organe auf die Weise gebunden sind, dass sie während dem irdischen Leben nur mittelst dieser erscheinen und sich unsern Augen offenbaren können, dass sie nur bei unverändertem, normalen oder gesunden Zustande dieser Organe sich normal oder gesund äussern können und umgekehrt, dass sie bei eigenem Missbrauche oder excentrischer Thätigkeit, bei ihrem Abweichen vom naturgemässen Wege, nachtheilig auf ihre materiellen Bedingungen oder auf die materiellen Hülfsmittel ihres Erscheinens einwirken, und sich selbst dadurch in ihren Aeusserungen krankhaft verändern können. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, können wir diese Eigenschaften der Seele auch als Functionen dieser körperlichen Organe betrachten, und ich glaube, dass wir, dies vorausgesetzt, in der Untersuchung ihrer krankhaften Veränderungen am weitesten kommen werden. Denn die Seele kann an und für sich nicht erkranken, es sey denn, dass wir gleichzeitig den Begriff ihrer Unsterblichkeit aufgeben wollten. Nur ein Theil ihres Selbsts, ein Theil ihrer Eigenschaften, wenn ich mich so ausdrücken darf, der mit dem Körper in naher Ver-

---

Titel: von den psychischen Krankheiten und ihrer Heilart) abgedruckt.

*) Zeitschr. 1826. 1s Hft. S. 150.

bindung steht, kann in seinen Aeusserungen getrübt und verändert werden, aber doch nur so lange, als dieses Leben dauert.« — Nach Bird *) bedarf es, um den Beweis zu führen, dass der Wahnsinn blos eine Körperkrankheit sey, nicht erst der Untersuchung von wahnsinnigen Menschen selbst, sondern die Forschung soll auf folgendem Wege eingeleitet werden. 1) Man berücksichtige die geistige Stimmung des Menschen in den verschiedenen Krankheiten und man wird finden, dass der Mensch seinen Charakter in jeder Krankheit mehr oder weniger ändert. Daraus zieht nun Bird den allgemeinen Beweis der Dependenz der Seele vom Leibe, oder dass der Körper den Geist in seinen Aeusserungen bestimme. 2) Man untersuche den Körperbau solcher Menschen, die der Gestalt nach von dem, was wir als körperliche Regelmässigkeit ansehen, mehr oder minder abweichen, und vergleiche damit den dabei bemerkten Unterschied in der psychischen Stimmung, wodurch wir wieder einen Beweis für die Abhängigkeit des Psychischen vom Materiellen erhalten. Man berücksichtige z. B. den Bau der verschiedenen Menschenraçen und vergleiche ihn mit der psychischen Individualität derselben. Sömmerring**) vermuthet, dass sich vielleicht aus der körperlichen Verschiedenheit einige historische Thatsachen von der Wildheit, Unbändigkeit und minderen Fähigkeit der Neger zur feinern Cultur erläutern möchten. Auch der verschiedene körperliche Habitus nach Geschlecht und Alter muss mit den psychischen Fähigkeiten verglichen werden. Der grösste Virtuose spielt schlecht, wenn sein Instrument verstimmt ist, und Canova könnte aus schlechtem Marmor und mit schlechten Instrumenten kein Meisterwerk liefern. Der Körper ist nur das Instrument, die Seele der Meister, der so viel schönere, reinere Töne hervorbringt, je reiner das Instrument ist, das ihm dient. 3) Man stelle vergleichende Bemerkungen über die Thiere in somatischer und psychischer Hinsicht an, und so wird man finden, dass jene Thiere, die

*) Zeitschr. 1826. 4s Hft. S. 257.

**) Ueber die körperliche Verschiedenheit des Negers vom Europäer. Frankf. 1785. S. 67.

in körperlicher Hinsicht am vollkommensten sind und dem Menschen am nächsten stehen, es auch in psychischer Beziehung sind. Endlich 4) verlangt Bird, dass die Leichen der Wahnsinnigen mit weit mehr Sorgfalt und Genauigkeit, als es bisher geschehen sey, angestellt werden sollen. Jene Fälle, in welchen man angegeben, dass in den Leichen gar keine Abnomitäten gefunden worden seyen, beruhten auf einem Irrthume. Der Fehler, den man begehe, bestehe darin, dass man entweder nur den Kopf und nur den Inhalt der drei Höhlen untersuchte, und, wenn sich da nichts fand, den Körper für gesund erklärte, und dass man die Untersuchung der Proportionen, des relativen Maasses der Organe zu einander vergass. Und so nimmt nun Bird an, dass der Körper eines jeden Wahnsinnigen fehlerhaft, und wenn auch kein Darm, kein Theil des Gehirns krank sey, so liege oft der Fehler, und vielleicht der wichtigste darin, dass das relative Maass der Organe zu einander unrichtig sey. In diesem Punkte muss man nun Bird beistimmen, und ich verweise hierüber auf eine früher von ihm erschienene interessante Abhandlung*): »über die relativen Maassverhältnisse des menschlichen Körpers.« — Pittschaft sagt in seinen rhapsodischen Gedanken über Seelenstörung **): »Ich meinerseits kann nicht fassen, dass man die Seelenstörungen anderswo, als in dem Bereich des Leiblichen und zunächst in in der Sphäre des Leiblichen, welche die Thierseele vermittelt, was man das psychisch-leibliche Organon des Menschen nennen kann, suchen mag. Ist das ganze psychische Wesen des Menschen in die feine, über alle übrigen Thierorganismen gehende, im hohen Grade vollendete Construction einbedingt; ist der Mensch nichts weiter, als der Sammelpunkt der zerstreuten einzelnen geistigen Organe in den mannigfaltigen Thierarten; ist sein Gehirn und sein Solarsystem der Focus dieser vom Verstande gedachten zerstreuten Strahlen der Weltseele, man nenne es, wie man will, so ist es ja

*) In Nasse's Zeitschr. 1823. 2s Hft. S. 330.

**) In Nasse's Jahrbüchern für die Anthropologie. I. Bd. S. 1(6.

keinem Zweifel unterworfen, dass nur das Leibliche Object für den Heilkünstler in dieser Beziehung seyn kann. Der Physiker hat's nur mit der Materie zu thun, die Metaphysik hat sich die Kräfte nothwendig denken müssen, um sich die Erscheinungen, das Sichtbare zu erklären: wo eine Wirkung ist, schliesst man natürlich auf eine Ursache; ist diese intuitiv nicht darzustellen, so muss ein X gesetzt werden. Der Begriff von Kraft und Materie kann im Grunde nicht getrennt werden. Sie bedingen sich einander wechselseitig. Die Physik hat die Metaphysik erzeugt.« — In meinem Magazine für Seelenkunde haben sich besonders Bird und Grohmann ausgesprochen. Ersterer *) hat einige nicht uninteressante Krankengeschichten, so wie seine eigenen Erfahrungen über den Traum mitgetheilt, aus denen er Beweise für die somatische Theorie zu ziehen sucht. — Grohmann**) sagt: »die ganze Untersuchung reducirt sich auf die Frage, was ist Geist und welches ist die Verbindung zwischen Körper und Geist? Ist der Geist ein durchaus immaterielles Wesen, so kann er nicht erkranken und es ist nur eine falsch gebrauchte Redensart, von Geisteskrankheiten zu sprechen. Ist er aber auch als Geist ein in sich endliches und also mannigfaltigen veränderlichen Bestimmungen unterworfenes Wesen, so hat wieder der Begriff und die Erscheinung einer Geisteskrankheit eine grosse Ambiguität, wenigstens praktischer Seits für die Heilkunde. Denn wie, wodurch soll diese auf einen kranken, aber durchaus von der Materie oder dem Organismus abgewandten Geist einwirken? Die Erfahrung hat gelehrt und wird immer mehr lehren, dass blos psychische Heilmittel so gut als nichtige Hypothesen und nichts sagende Hirngespinnste sind, es müsste denn seyn,

---

*) »Factische Beiträge zu der Lehre, dass die nächste Ursache des Wahnsinnes überhaupt vom Körper bedingt wird.« Magaz. 4s Hft. S. 75.

**) »Körperkrankheiten sind mit Geisteskrankheiten genau verwandt, und diese sind nur die Symptome und Dispositionen der ersteren.« Magaz. 6s Hft. S. 65.

dass man wieder in diesen Heilmitteln etwas Materielles anerkenne, wie ein solcher materieller realer Bestandtheil fast auch in allen Bedingungen des Vorstellens liegt.« Hierauf berührt Grohmann mehrere der interessantesten Wechselbeziehungen zwischen Körper und Seele, zeigt, wie bei somatischen Krankheiten psychische Alienationen, und so umgekehrt, vorhanden sind, und stellt als Grundsatz fest: »Seelenkrankheiten und Körperkrankheiten bewähren sich als eine und dieselbe Krankheitsentwicklung somatischen, oder aus organischen Bedingungen hervorgehenden Leidens nicht blos aus symptomatischen Ankündigungen oder Erfolgen, sondern auch durch Immanenz und Zugleichseyn geistiger und somatischer Alienation. Jene und diese Krankheit sind zugleichseyende Erscheinungen.«

§. VII.

Nach diesen vorausgegangenen literärischen Nachweisungen will ich mich nun ausführlich über den Werth dieser somatischen Theorie aussprechen, und hoffe die Ueberzeugung zu erregen, dass dieselbe sowohl durch Theorie als Erfahrung hinreichend bestätiget wird.

Um die Behauptung rechtfertigen zu können, dass der unmittelbare Grund aller psychischen Krankheiten jederzeit im Körper oder im Somatischen gesucht werden, folglich jeder psychischen Krankheit auch eine somatische Abnormität, als Bedingung ihrer Existenz, zur Basis dienen müsse, steht uns ein negativer und ein positiver Beweis zu Gebote.

Der negative Beweis fasst diejenigen Gründe in sich, welche uns darthun, dass die Seele, als solche, nicht unmittelbar selbst erkranken könne, und hieher gehört alles dasjenige, was ich hierüber bereits in §. III. gegen den Fundamentalsatz der Heinroth'schen Theorie angeführt habe. — Anlangend den positiven Beweis, so enthält derselbe alle jene, aus dem Verhältnisse und der Erscheinungsweise der psychischen Krankheiten selbst entnommene Momente, welche offenbar dafür sprechen, dass jeder psychischen Krank-

heit ein somatisches Leiden zu Grunde liegen müsse. Ich habe diese Gründe zwar schon in meinen andern Schriften*) angeführt, muss jedoch auf dieselben hier wieder zurückkommen, weil es die systematische Darstellung des Ganzen erfordert: nur habe ich die Masse von Beispielen und Citaten, die ich dort angegeben habe, nicht zu wiederholen für nothwendig gefunden, dafür aber Vieles vollständiger, als es dort geschehen ist, bearbeitet, und namentlich mehr auf die verschiedenen Einwürfe, welche man dagegen gemacht hat, Rücksicht genommen und sie zu widerlegen versucht. Dieser positive Beweis ist im höchsten Grade allseitig, indem er sich an allen einzelnen Beziehungen und Verhältnissen der psychischen Krankheiten, an ihrer Aetiologie, an ihrer Symptomengruppe und Gestaltungsweise, an ihrer Complication, ihrer Dauer, ihrem Verlaufe und Ausgange, an den Curmethoden und der Wirkungsweise derselben, an dem Vergleiche der psychischen Krankheiten mit andern analogen psychischen Zuständen u. s. f. nachweisen lässt, so dass im Kreise alles dessen, was wir bei den psychischen Krankheiten auffassen und wahrnehmen, jede Erscheinung dafür spricht, dass den psychischen Krankheiten ein somatisches Leiden zu Grunde liegen müsse. Hieher gehören nun folgende zwölf speciellen Beweise.

Erster Beweis.

Den ersten Beweis für die somatische Basis der psychischen Krankheiten entnehmen wir aus den ätiologischen Bedingungen derselben. Ich werde vorerst *A.* den hieher gehörigen Beweis liefern, und dann *B.* die Einwendungen, die man gegen ihn machen kann, widerlegen.

A. Man theilt, so wie bei den somatischen, so auch bei den psychischen Krankheiten, die Ursachen derselben in

*) Meine allgem. Diagnostik der psychisch. Krankheit. 2. Aufl. S. 329—377; und mein systematisch. Handb. der gerichtl. Psychologie. S. 444—498.

I. in physische, somatische, und II. in psychische ein. In beiden finden wir Belege für unsere Behauptung.

I. In Bezug auf die somatischen Ursachen der psychischen Krankheiten ist Folgendes zu erwähnen.

1) Ein grosser, ja der grösste Theil der Ursachen der psychischen Krankheiten liegt in somatischen Abnormitäten.

a) Die Erfahrung lehrt zu Genüge, dass alle somatische Krankheitsformen, Krankheiten des Gehirn- und Nervensystems, die nervösen und Wechselfieber, Krankheiten des Herzens und Blutes, Abnormitäten im Respirationssysteme, die acuten und chronischen Krankheiten sämmtlicher Verdauungsorgane, Störungen im Harn- und Sexualsysteme, die verschiedenen Hautkrankheiten, Gicht, veraltete Geschwüre, u. dgl. kurz, dass alle somatische Krankheiten, so wie auch Verwundungen die verschiedenartigsten Formen von psychischen Krankheiten zu erzeugen im Stande sind *). Krankheiten solcher Organe, die mit dem Gehirne in besonderer naher Wechselbeziehung stehen, und Abnormitäten des Organes der Seele, des Gehirns, sind hier natürlich von der grössten Dignität. Es wird keiner weitläufigen Auseinandersetzung bedürfen, und wohl bei Jedem, der sich nur etwas um die Sache interessirt hat, als bekannt vorausgesetzt werden können, dass die Ursache sehr vieler psychischer Krankheiten auf einer fehlerhaften Bildung des Schädels und des Gehirns beruht, was sich um so weniger wird läugnen lassen, wenn man berücksichtiget, wie häufig schon im normalen Zustande der Grad und die Qualität der psychischen Fähigkeiten und Anlagen von der Schädel- und Gehirnbildung abhängt. Nicht selten sind die Fälle, wo ein bei Kindern vorkommender Blödsinn seinen Grund in einer Verwachsung der Suturen und dadurch gehinderten freien Expansion des Gehirns seinen Grund hat, so wie fast jederzeit, wenn eine

---

*) Die hieher gehörigen literärischen Nachweisungen findet man in meiner Diagnostik, S. 162 u. fg. und in meiner systematischen Literatur der ärztlichen und gerichtlichen Psychologie. Berlin 1833. S. 157.

Verminderung der Capacität der Schädelhöhle zugegen und das Gehirn zusammengepresst ist, psychische Alienationen erfolgen. Bei den Indianern ist es z. B. Sitte, den Kindern in der ersten Lebenszeit die Köpfe mit Binden zusammenzuschnüren, und man hat diesem Verfahren die Stumpfheit des Geistes zugeschrieben, welche man so häufig bei diesem Volke antrifft: eine ähnliche Beobachtung kann man auch in Frankreich machen, wo die, sehr verbreitete Gewohnheit herrscht, den Kopf des Neugeborenen mit dem sogenannten Bandeau, einer Art Kopfbedeckung, die man fest um den Kopf zusammenschnürt, zu umgeben, und Foville *) beschreibt eine eigenthümliche Conformation des Schädels, welche in einer grössern oder geringern Verlängerung desselben theils in vertikaler Richtung, theils nach hinten zu und in der kreisförmigen Verengerung des Kopfes in einer von der obern Stirngegend nach beiden Seiten über der Ohrmuschel bis unter die Protuberanz des Hinterkopfes gezogenen Linie besteht, und in derselben Richtung wird nun auch dieses Bandeau um den Kopf der Kinder angelegt: diese eigenthümliche Gestaltung des Kopfes hat nun Foville nicht allein bei Individuen von jeder Altersperiode, unter geringen Modificationen sehr häufig in Frankreich angetroffen, sondern er hat sie auch, was für uns hier von besonderem Interesse ist, sehr häufig bei psychischen Kranken, namentlich bei jenen in dem Irrenhause des Departements der untern Seine, wo dieser Gebrauch des Bandeau vorzüglich zu Hause ist, beobachtet und zwar in einem bedeutenden Verhältnisse, denn unter 431 Kranken, welche er im August 1833 in oben genannter Anstalt untersuchte, fand er bei 247 die deutlichsten Spuren der Wirkung des Bandeau. Höchst interessant ist auch die durch Fahner **) bekannt gemachte Beobachtung, welcher bei zwei Blödsinnigen die Hirnmasse in die Schädel-

---

*) *Mémoire sur la déformation du crâne, resultant de la manière la plus générale de couvrir la tête des enfans. Paris* 1834.

**) Beiträge zur praktischen und gerichtlichen Arzneikunde. Stendal 1799.

höhle so zusammengepresst fand, dass sie sich bei der Oeffnung mächtig hervordrängte und ein ungleich grösseres Volumen einnahm, wobei sich der höchst merkwürdige Umstand ereignete, dass sich bei dieser Ausdehnung des Gehirns plötzlich die Gesichtszüge der Leiche veränderten und ihr blödsinniges Ansehen sich verlor. Wie sehr die Aeusserungen der Seele vom materiellen Zustande des Gehirns abhängen, zeigt uns endlich noch die Erfahrung, dass psychische Alienationen, welche durch irgend eine Veränderung in der Materialität des Gehirns erzeugt worden sind, sehr oft schon auf der Stelle in dem Augenblicke verschwanden, in welchem diese materiellen Bedingungen entfernt worden sind: hieher gehören mehrere bekannt gewordene Fälle, wo ergossenes Blut oder Eiter aus dem Gehirne ausgeleert, ein Knochensplitter oder anderer fremder Körper aus demselben genommen, oder ein niedergedrückter Schädelknochen aufgehoben wurde u. dgl., und auf der Stelle die psychische Depression verschwand und das Bewusstseyn wiederkehrte*); eben so können auch die Erfahrungen, dass psychische Krankheiten, die oft lange Zeit gedauert hatten, plötzlich verschwanden, nur dadurch erklärt werden, dass durch einen innern Vorgang das, die psychische Krankheit bedingende abnorme Materielle entfernt und so die Seele in ihren Aeusserungen gleichsam wieder freigegeben wurde, so wie auch die Rückkehr der Vernunft kurz vor dem Tode der psychisch Kranken nur hierin ihre natürliche Deutung finden kann, wovon ich noch im neunten Beweise sprechen werde.

b) Die bei den psychischen Krankheiten angestellten Leichenöffnungen zeigen uns fast durchgehends somatische Abnormitäten, wofür ich schon an andern Orten**) hinreichende Belege geliefert habe. Ueber die Einwendungen, welche man gegen die aus dem Sectionsbefunde bei Wahnsin-

---

*) Nachweisungen darüber in meiner Diagnostik, S. 339.

**) Vergl. die in meiner Diagnostik S. 163 u. fg. zusammengestellte pathologische Anatomie; so wie die in meiner systematischen Literatur S. 121—145 aufgeführten Schriftsteller.

nigen gezogenen Resultate erhoben hat, werde ich mich einige Blätter weiter näher aussprechen.

2) Eine Quelle sehr vieler psychischer Krankheiten ist die erbliche Anlage und die Periode der Evolution des jugendlichen Lebens, zwei Verhältnisse, die im Materiellen des Organismus begründet sind. Nach dem Zeugnisse der meisten Schriftsteller ist die angeerbte Disposition zu psychischen Krankheiten häufiger, als man glauben sollte*). Esquirol hatte unter 264 Kranken seiner Privatpraxis 150 ererbte Fälle, und Burrows versichert, durch seine Praxis sich überzeugt zu haben, dass bei $\frac{6}{7}$ seiner Kranken eine erbliche Disposition zu Grunde gelegen sey. Uebrigens kommt auch Vieles hier auf den Stand an, daher man psychische Krankheiten so häufig da findet, wo das System der Familienverbindung aufrecht erhalten wird: so sind z. B. diese Krankheiten auffallend häufig in der Gesellschaft der Freunde *(society of Friends)* in England, die sich in der Regel nur innerhalb ihrer Brüderschaft verheirathen, so wie in mehreren alten schottischen Familien, unter den Juden, Fürsten und überhaupt den höhern Ständen, die sich gewöhnlich nur unter sich verheirathen: bei einer in der Salpétrière angestellten Zählung ergab sich, dass unter 321 Kranken 105 solchen Familien angehörten, in denen psychische Krankheiten schon vorgekommen waren, während unter 264 Kranken aus höhern Ständen bei 150, also bei mehr als der Hälfte, sich eine erbliche Anlage nachweisen liess. Wie häufig und von welch mannigfaltiger Art die psychischen Krankheitsformen sind, die durch die, in den Evolutionsperioden des Lebens begründeten somatischen Vorgänge bedingt werden, ist so hinreichend bekannt **), dass es unnöthig seyn wird, dafür specielle Belege hier anzugeben. Da nun der erblichen Disposition zum Erkranken etwas Materielles und meistens angeborene Missbildungen zu Grunde liegen, und die Entwicklungsvorgänge des Körpers ohnehin im Somatischen vor sich gehen,

---

*) Meine Diagnostik. S. 69.

**) Meine Diagnostik. S. 290.

so kann auch dieses als Mitbeweis für den materiellen Ursprung der psychischen Krankheiten gelten.

3) Man darf, allen Erfahrungen zu Folge, als ausgemacht annehmen, dass der Blődsinn von somatischen Fehlern abhängig sey; von manchen Fällen der Manie, selbst der Melancholie lässt sich eine gleiche Abhängigkeit nur willkührlich läugnen. Nun stellt zwar der Blődsinn eine andere psychische Krankheitsform dar, als die Manie und Melancholie; offenbar ist er aber beiden dem Wesen nach dennoch nahe verwandt. Es gibt zwischen diesen verschiedenen Formen keine bestimmten Gränzen, sie gehen häufig in einander über; Manie und Melancholie wechseln oft mit dem Blődsinne, so wie die Manie oft mit der Melancholie und so umgekehrt wechselt. Daraus zieht nun Nasse *) den Schluss, dass dieses äussere Verhältniss der drei Krankheitsformen für eine wesentlich gleiche Begründung derselben in ihrem inneren Lebensverhältnisse beweise, und so lässt sich nun der Schluss weiter führen, dass, da der Blődsinn von somatischen Fehlern abhängig ist, es auch die übrigen psychischen Krankheitsformen seyn mögen.

II. Die psychischen Ursachen haben besonders die Vertheidiger der psychischen Theorie für ihre Ansichten benützt: allein bei genauerer Untersuchung ihrer Wirkungsweise finden wir gerade in derselben Beweise für die somatische Theorie.

1) Vor Allem müssen wir berücksichtigen, dass, wenn wir rein psychische Einwirkungen, z. B. Leidenschaften, Affecte u. dgl. annehmen, welche psychische Krankheiten verursachen, doch jederzeit hier die psychische Krankheit secundär ist, denn diese psychischen Einwirkungen rufen zuerst eine somatische Abnormität hervor, durch welche erst die psychische Krankheit bedingt ist **). Hier findet also

---

*) In seiner Zeitschr. 1818. 3s Hft. S. 453.

**) »*Madness is sometimes immediately excited by mental circumstance; but even when that is the case, the disorder is bodily.*« Uwins *a treatise on those disorders of the brain, which*

zwischen der durch die psychische Ursache erzeugten psychischen Krankheit noch ein Mittelglied statt, nämlich ein durch erstere veranlasster abnormer somatischer Zustand. Folgende zwei Punkte werden dieses deutlicher erklären.

a) Bestimmte psychische Zustände erregen bestimmte somatische Abnormitäten: die Leidenschaften und Affecte haben bestimmte körperliche Organe oder Systeme, welche sie bei ihrer Einwirkung auf den Körper vorzugsweise in Anspruch nehmen. So ergreift z. B. der Zorn die Leber und bewirkt Gallenerbrechen und gallichte Durchfälle, oder das Blutsystem und verursacht Bluteongestionen zum Kopfe: Furcht und Schrecken geben dem Blute eine centripetale Richtung, treiben es nach innen und überfüllen damit die Centralorgane: Angst, Kummer und Traurigkeit wirken vorzugsweise auf das Herz und die Leber u. s. w. In jenen Fällen also, wo eine psychische Krankheit durch einen Affect veranlasst wurde, ist letzterer blos die entfernte Veranlassung und die nächste ist in dem durch Zorn gestörten Lebersysteme, in dem durch Angst und Kummer abnorm ergriffenen Herzen u. s. w. zu suchen, was auch durch die Erfahrung bestätiget wird, dass in jenen Fällen, wo auf Affecte und Leidenschaften nicht unmittelbar ein körperlicher Nachtheil entsteht, erstere keine weitern Folgen haben und dann auch keine psychischen Krankheiten nach sich ziehen. Dasselbe Verhältniss findet Statt, wenn psychische Krankheiten durch moralische Gebrechen erzeugt werden. So wie nicht der Affect, z. B. der Gram, die unmittelbare Ursache der psychischen Krankheit ist, sondern die durch Gram krankhaft ergriffene Leber u. dgl., so ist auch nicht der moralische Feh-

---

are considered and called mental. London 1833. *p.* 229. »*I would wish to insinuate, that moral causes are principally to be ranked amongst the remote causes of mental affections, the impulse of the mind being determined to some remote organ, or to the cerebrum itself, and the corporeal disturbance reacting on the functions of the sensorium*.« *Syer a dissertation on the features and treatment of insanity. Lond.* 1827. *p.* 112 *u fg.*

ler, oder die s. g. Sünde die unmittelbare Veranlassung zum Wahnsinne, sondern diese in der, durch die Immoralität erzeugten Zerrüttung des Körpers zu suchen. Diesen, für eine richtige Würdigung der ätiologischen Bedingungen des Wahnsinnes so nothwendigen Punkt hat besonders Heinroth ganz übersehen, und ich habe mich auch dagegen schon in §. III. hinreichend ausgesprochen.

b) Bestimmte durch gewisse psychische Zustände erregte Vorstellungen können auch ihnen ganz analoge somatische Vorgänge erzeugen *), wofür wir mehrere interessante Erfahrungen haben. Es gibt Fälle, wo Weiber Wehen aus dem Wahne einer zu Ende gehenden Schwangerschaft bekamen, und bei andern trat Milchsecretion ein, so oft sie ein Kind schreien hörten; ein schon bejahrtes Weib legte einigemal zur Nachtzeit das Kind ihrer verstorbenen Schwiegertochter, blos nur um es zu beruhigen, an ihre Brust, das Kind nahm die Brustwarze in den Mund, es regten sich in dem Weibe, wie sie sich selbst ausdrückte, wonnevolle Muttergefühle, es war ihr zu Muthe, als ob sie das Kind selbst geboren habe, die Brüste schwollen an und es stellte sich reichliche Milchsecretion ein. Beim Anblicke eines körperlichen Uebels bei einem andern Menschen bekommt man oft selbst diesem ganz entsprechende Zufälle; der Anblick von Krämpfen, von epileptischen Paroxysmen kann wieder Krämpfe und fallsüchtige Anfälle erzeugen; der Anblick eines Brechenden erregt Ueblichkeit und selbst Erbrechen; es entstehen krampfhafte Zusammenschnürungen in der Harnröhre, wenn man einen Katheter mit Mühe einbringen sieht u. dgl. Dieser eben erwähnten Erfahrung, dass bestimmte Vorstellungen ihnen analoge somatische Zustände erregen können, müssen wir eine ähnliche Beobachtung, die wir häufig bei psychischen Kranken machen, zur Seite stellen, nämlich die, dass die Triebe und Neigungen, so wie die fixen Ideen dieser Kranken sehr häufig mit ihnen ganz entsprechenden oder analogen körperlichen Abnormitäten in

*) Burdach vom Baue und Leben des Gehirns. 3r Bd. S. 193

Beziehung gebracht werden können, worüber ich Mehreres beim zweiten Beweise aufführen werde.

Wenn demnach durch eine Leidenschaft, einen Affect, oder überhaupt durch irgend eine psychische Ursache eine psychische Krankheit erzeugt wird, so ist jederzeit die, durch diese psychische Einwirkung veranlasste Veränderung im Somatischen die nächste Bedingung der psychischen Krankheit. Entsteht z. B. von einem Grame, von einem Kummer eine Melancholie, so liegt hier eine, durch diese Affecte bedingte somatische Abnormität, z. B. ein Leberleiden in Mitte und erst letzteres ist die nächste Bedingung zur Melancholie: ist der Gram, der Kummer nicht von einem solchen Grade, dass er ein somatisches Leiden erzeugen kann, so wird sich auch nie eine psychische Krankheit entwickeln, und eben so wird auch Immoralität, die s. g. Sünde, nie Wahnsinn hervorrufen, wenn sie nicht vorerst destruirend auf den Körper eingewirkt hat. Der Leidenschaftliche, der Affectvolle und der Sündige bleibt von psychischer Krankheit befreit, so lange er somatisch gesund bleibt. In vielen Fällen weisen auch die somatischen Vorboten, die der psychischen Krankheit vorhergehen, auf das Gesagte hin; so habe ich unter einer grossen Anzahl von Krankengeschichten, die ich in den verschiedenen Schriften nachgelesen habe, mehrere Fälle gefunden und auch einige selbst beobachtet, wo unter den somatischen Symptomen, welche der psychischen Krankheit vorhergehen und sie noch einige Zeit während ihrer Ausbildung begleiten, diejenigen die hervorstechendsten und auch oft die hartnäckigsten sind, die in die Classe solcher gehören, welche von dem Affecte, nach welchem die psychische Krankheit entstanden ist, in der Regel erzeugt werden.

2) Angenommen, jedoch nicht zugegeben, dass von einem psychischen Reize, als Ursache, eine psychische Krankheit entstehen könne, ohne dass dieser Affect, diese Leidenschaft, oder überhaupt dieser psychische Reiz zuerst ein somatisches Organ, auf welches, oder vielmehr durch welches er gewöhnlich zu wirken pflegt, in Anspruch genommen habe, und folglich dann hier die psychische Krank-

heit auch (scheinbar) rein psychischen Ursprunges seyn soll, so frage ich: ist denn ein solcher psychischer Reiz nicht auch zugleich ein Körperreiz und muss er nicht, wenn er so stark seyn soll, um eine psychische Krankheit veranlassen zu können, auch das Nervensystem, das Gefässsystem u. dgl. in Aufregung bringen? Gewiss ist dieses der Fall, und da es demnach keine rein psychischen Einwirkungen gibt, sondern das Somatische jederzeit mit ergriffen wird, so wird auch der scheinbar rein psychische Ursprung gewisser psychischer Krankheiten nicht als Gegenargument gegen die Annahme einer somatischen Basis der psychischen Krankheiten sprechen können. Wenn nach heftigem Zorne eine Manie oder irgend eine acute psychische Krankheitsform entsteht, so muss hier dieser Zorn auch in seiner heftigen Erschütterung das Blut- und Nervensystem ergriffen haben, und wer will es apodictisch läugnen, dass die Manie die Folge dieser Blut- und Nervenaffection sey? Man betrachte nur das Successive in dem Auftreten der Symptome. Zuerst entstehen nach dem Zorne Blutwallungen, Congestionen zum Gehirne, Kopfweh, Schwindel u. dgl. und dann erst die Manie. Der durch Gram melancholisch Gewordene leidet zuerst an gestörter Verdauung, Appetitlosigkeit, hat Druck und Schmerz in der Leber, ein gelbliches Aussehen, und dann erst wird er melancholisch, u. s. w.

B. Widerlegung der Einwendungen. — Die Gegner der somatischen Theorie haben theils gegen die eben aufgestellten Beweise mehrere Einwendungen erhoben, theils einige aus den ätiologischen Bedingungen der psychischen Krankheiten entnommene Scheingründe für sich in Anspruch genommen, welche hier widerlegt werden müssen.

I. Man hat der oben aufgestellten Erfahrung, dass somatische Krankheitsformen aller Art psychische verursachen können, dadurch ihre Beweiskraft für den somatischen Ursprung der psychischen Krankheiten schwächen wollen, dass man ihr einige andere Erfahrungen gegenüberstellte, nämlich die, »dass jener, der sich geistig bewahre, nie in Gefahr sey, wahnsinnig zu werden, welche körperliche Krank-

heiten ihn auch befallen mögen; dass bei Kindern psychische Krankheiten so selten seyen, während sie doch zu körperlichen Krankheiten eine grössere Anlage als Erwachsene hätten; und dass der Körper abhängiger von der Seele als diese von jenem sey.« Diese drei Einwendungen erreichen jedoch ihren Zweck nicht, und werden, mit Berücksichtigung dessen, was Nasse *) dagegen gesagt hat, auf folgende Weise widerlegt.

1) Was den Satz betrifft, »dass der, der sich geistig bewahre, nie in Gefahr sey, wahnsinnig zu werden, welche körperliche Krankheiten ihn auch befallen mögen,« so sagt derselbe etwas aus, was durch Nichts erwiesen ist. Es mag allerdings gelingen, sich bis auf einen gewissen Grad vor leidenschaftlichen Aufwallungen, vor erschütternden Gemüthsbewegungen in Acht zu nehmen, wo dann mit der Vermeidung der Gelegenheitsursache, selbst bei vorhandener körperlicher Anlage, auch der Ausbruch einer psychischen Krankheit verhütet werden kann; wenn aber in dem leichtbeweglichen Geschlecht der Menschen schwerlich einer gefunden werden möchte, der sich mit Recht rühmen könnte, er vermöge den Ausbruch jeder leidenschaftlichen Regung zu hemmen, so dürfte auch keiner bei einer durch unverschuldete körperliche Uebel, durch angeerbte Unterleibsfehler, durch Krankheiten aus früher Jugend her anderweitig entwickelten körperlichen Anlage vor dem Wahnsinne geschützt seyn. Und dann würde ja Ruhe der Seele immer nur vor derjenigen Art des Wahnsinnes bewahren, welche durch Störung dieser Ruhe veranlasst wird; was bewahrt aber irgend Jemanden vor dem Wahnsinne, welcher die Folge eines durch Ansteckung empfangenen Typhus, die Folge einer Kopfverletzung, eines Giftes u. dgl. ist? Uebrigens kann es auch, unbeschadet der Annahme des somatischen Ursprunges der psychischen Krankheiten, möglich seyn, dass sich Jemand vor gewissen Formen psychischer Krankheiten zu bewahren im Stande ist, da ja auch bis auf einen gewissen Grad ein Be-

*) In s. Zeitschr. 1818. S. 428.

wahren vor einigen körperlichen Krankheitszuständen, z. B. den Folgen der Ueberladung, der Unmässigkeit u. dgl. möglich ist.

2) Gegen die Behauptung, »dass bei den Kindern psychische Krankheiten so selten seyen, während sie doch zu körperlichen Krankheiten bei weitem mehr Anlage als Erwachsene hätten« lässt sich Folgendes erwiedern. *a*) Schon der Vordersatz, dass bei Kindern überhaupt eine grössere Anlage zu somatischen Krankheiten vorkomme, ist im Allgemeinen nicht durchaus begründet. Man kann nur behaupten, dass die Kinder zu den ihrer Lebensperiode angehörigen Krankheiten vorzugsweise hinneigen, während sie dagegen von sehr vielen andern Krankheiten, als Hämorrhoiden, Gicht, Stein, Typhus u. s. w. entweder gar nicht oder nur äusserst selten befallen werden. *b*) Eben so gilt die Behauptung, dass psychische Krankheiten bei Kindern so selten seyen, auch nicht von allen Formen derselben, indem der Blödsinn in diesem Alter häufig vorkommt, wobei noch bemerkt werden muss, dass auch das fieberhafte Delirium, dessen somatischen Ursprung Niemand bezweifeln wird, bei Kindern häufig einen dem Blödsinne ähnlichen Charakter hat, so dass sich wohl im Allgemeinen wird annehmen lassen, es müsse dem kindlichen Alter überhaupt eine besondere Neigung zur Erzeugung dieser Form von psychischer Abnormität eigenthümlich seyn. Dass aber auch an dem selteneren Vorkommen der andern psychischen Krankheitsformen bei Kindern der Körper einen Hauptantheil habe, geht aus der Erscheinung hervor, dass diese psychischen Krankheitsformen auch da, wo sie erblich und unstreitig also somatisch begründet sind, fast immer erst nach Ablauf der Kindheit sich einstellen. Endlich müssen wir *c*) die Gründe berücksichtigen, warum die übrigen psychischen Krankheitsformen selten bei Kindern auftreten. Ein Hauptgrund davon liegt in dem seltenen Vorkommen sowohl der psychischen als somatischen Ursachen der Wahnsinnsformen. Theils sind im Kindesalter starke Leidenschaften und Affecte äusserst selten, theils kommen, was eine besondere Berücksichtigung hier verdient, gerade diejenigen somati-

schen Krankheitsformen, aus denen am häufigsten psychische Krankheiten hervorgehen, wie z. B. Krankheiten des Sexualsystemes, des Pfortadersystems, des Herzens u. s. w. im Kindesalter höchst selten vor. Auch darf nicht übersehen werden, dass die Organisation des Gehirns bei Kindern noch so fein ist, dass, wenn solche Momente auf das Gehirn einwirken, die gewöhnlich psychische Krankheiten hervorzurufen im Stande sind, sehr leicht die Functionen dieses Organes gänzlich unterdrückt werden, indem es Einwirkungen der Art ohne Verlust seiner Thätigkeit nicht zu ertragen im Stande ist, und sich so alsdann der Blödsinn gestalten muss, während dagegen in spätern Lebensperioden, wo die Organisation des Gehirns fester und stärker ist, und die Lebensenergie in demselben lebendiger und kräftiger hervortritt, Einwirkungen der Art nicht mehr so leicht, wie beim Kinde, die Gehirnthätigkeit zu unterdrücken im Stande seyn werden, sondern aus dem lebhaften Kampfe zwischen einwirkender Ursache und Gehirnleben psychische Krankheitsformen mit dem Charakter der Exaltation hervortreten werden. Dem allenfalls zu machenden Einwurfe, dass der hohe Grad von Nervenreizbarkeit und das gesteigerte Nervenleben überhaupt, welches dem Kindesalter eigenthümlich ist, sich mit dem seltenen Vorkommen des Wahnsinnes in dieser Lebensperiode nicht wohl vereinen lasse, kann man die Ansicht entgegenstellen, dass gerade ein grosser Theil dieser Nervenreizbarkeit im Kindesalter durch körperliche Reize, durch Vorgänge des innern Lebens, die Ernährung, das Wachsthum u. s. w. verbraucht werde.

3) Die Einwendung, der Körper sey weit abhängiger von der Seele, als diese von jenem, wesshalb Krankheiten des ersteren von Krankheiten der letzteren, umgekehrt aber keine Krankheiten der Seele von Krankheiten des Körpers entstehen könnten, beweist gleichfalls nichts gegen unsere aufgestellte Behauptung. Es wird schwer zu entscheiden seyn, ob der Körper mehr von der Seele, als diese von jenem abhängiger sey; ja es wird sogar, wenn wir genau theoretisch und empirisch prüfend untersuchen, ein gleicher Grad der Abhän-

gigkeit beider von einander sich nicht läugnen lassen. Wenn wir aber auch zugeben wollen, dass der Körper von der Seele weit abhängiger sey, als diese von jenem, so ist doch noch nicht einzusehen, wie aus diesem Satze, in welchem blos ein Mehr oder Minder der Abhängigkeit ausgesagt ist, ein völlig verneinendes Verhältniss gefolgert, und dadurch die Abhängigkeit der Seele von dem Körper und damit die Behauptung, dass Körperkrankheiten Seelenkrankheiten erzeugen können, gänzlich geläugnet werden darf!

II. Gegen den Versuch, aus den Untersuchungen der Leichen, und namentlich aus dem Umstande, dass man so häufig somatische Abnormitäten finde, einen Beweis für die somatisehe Bedingung der psychischen Krankheiten zu entnehmen, wurden besonders folgende Bedenkliehkeiten erhoben.

1) Man behauptete, dass sich aus diesen Leichenöffnungen nichts für die somatische Basis der psychischen Krankheiten beweisen lasse, weil das in der Leiche Gefundene, nicht sowohl das Ursächliche, als vielmehr ein Produet der psychischen Krankheit, oder der Rückwirkung derselben auf das Somatische sey *).

Ich will zwar nicht läugnen, dass so manches somatisch Abnorme, was wir in der Leiche finden, ein Produet des Krankheitsprocesses seyn kann: allein darin besteht gerade die

---

*) Hier wird oft nach Willkühr und so geurtheilt, wie man es in sein System braucht. So erzählt z. B. Heinroth in seiner Anweisung für angehende Irrenärzte S. 177 von einer Wahnsinnigen, in deren Leiche man Leber uud Milz entartet und letztere ganz verzehrt und in eine geringe, breiartige Masse verwandelt fand. »Diese Section, sagt Heinroth, wäre ein Triumph für die somatisehen Psychiker gewesen; wir aber halten diesen Zustand für die Wirkung und nicht für die Ursache des Wahnsinnes.« Um also nur nichts zugeben zu müssen, nimmt Heinroth lieber etwas Unwahrseheinliches an, denn es ist in dieser Krankheit, von der Heinroth selbst sagt, dass sie mit einem frühzeitigen Tode geendigt habe, viel wahrscheinlicher, dass diese bedeutenden Desorganisationen die Ursache, als die Wirkung der nur kurze Zeit gedauerten psychischen Krankheit gewesen waren.

grosse Kunst eines geübten Diagnostikers, in der Leiche das Product der Krankheit von ihrer Ursache zu unterscheiden. Es ist dieses freilich eine sehr schwierige Aufgabe, und noch schwieriger, bestimmte Unterscheidungsmerkmale dafür festzusetzen: eine reiche Erfahrung mag wohl hierin die beste Leiterin seyn. Auch müssen hier die allgemeinen Regeln, die bei jeder Leichenöffnung und dem, aus ihr zu ziehenden Resultate vorgeschrieben sind *), genau beobachtet werden, und diese, in Verbindung mit folgenden zwei Punkten werden in zweifelhaften Fällen Aufklärung verschaffen. *a*) Manche Regelwidrigkeit, die wir in der Leiche finden, ist schon ihrer Natur nach von der Art, dass sie gar nicht für ein Product des Krankheitsprocesses gehalten werden darf, was besonders von den in der Lage oder in einer ursprünglichen Missbildung begründeten Abnormitäten gilt. *b*) Unerlässlich ist jederzeit eine genaue Vergleichung des Sectionsbefundes mit der Krankheitsgeschichte, und namentlich muss die aufgefundene Abnormität mit den, während der Krankheit vorhanden gewesenen besondern Trieben des Kranken und mit der Art und Richtung seiner abnormen Vorstellungen und fixen Ideen verglichen werden, um beurtheilen zu können, ob sich hier keine gegenseitig analoge Beziehung auffinden lässt; ein äusserst wichtiger Umstand, von welchem ich beim zweiten Beweise noch ausführlicher sprechen werde.

2) Die Einwendung, dass man öfters in den Leichen der Wahnsinnigen gar nichts Abnormes gefunden habe, ist gleichfalls von keiner Bedeutung. Wird man wohl desshalb, weil man in einer Leiche nichts Regelwidriges angetroffen hat, nun auch vernünftiger Weise den Schluss machen dürfen, es sey Nichts zugegen; und sind wir im Stande, die feinsten Veränderungen in der Materialität der Organe und besonders im Nervensysteme, die oft hinreichend sind, einen Krankheitsprocess zu begründen, durch unsere Sinne, auch im bewaffneten Zu-

---

*) Es ist hier nicht der Ort, diese aufzuführen: ich verweise auf Spitta, die Leichenöffnung in Bezug auf Pathologie und Diagnostik. Stendal 1826, S. 20 u. f.

stande aufzufinden und zu erkennen? Wie häufig entdeckt man im Gehirne und Nervensysteme der an Epilepsie Verstorbenen gar nichts Abnormes, wie oft trifft man in den Nerven und Muskeln Jener, die an Lähmungen oder Convulsionen gelitten haben, nicht die mindeste Regelwidrigkeit, und dennoch wird desshalb Niemand behaupten wollen, dass in diesen Fällen Gehirn, Nerven- und Muskelsystem gesund gewesen sey!

In vielen Fällen, wo man in der Leiche nicht das, der Krankheit Entsprechende findet, liegt die Ursache in dem Untersuchenden selbst, und Broussais *) sagt ganz treffend: »*si les cadavres nous ont quelquefois parue muets, c'est parceque nous ignorions l'art de les interroger.*« Die Leichenöffnungen werden nicht mit der nöthigen Sorgfalt und Genauigkeit angestellt, und Fehler mannigfacher Art werden hier begangen.

Ein Hauptirrthum aber, den sich mehrere im Uebrigen gute Beobachter zu Schulden kommen lassen, ist der, dass man nur das Gehirn der Wahnsinnigen untersuchte und dabei die übrigen Organe des Körpers unberücksichtigt liess: so hat z. B. Haslam **), der sich besonders auf die Resultate der Leichenöffnungen stützt, in 39 aufgeführten Fällen nur von den vorgefundenen Gehirnabnormitäten gesprochen. Da es aber so viele Fälle gibt, wo der Wahnsinn seinen Grund in einem, durch Krankheiten anderer Organe bedingten consensuellen Gehirnleiden hat, so ist wohl leicht ersichtbar, dass eine solche höchst einseitige Untersuchung, welche sich nur auf das im Gehirne Aufgefundene beschränkt, nicht nur allein kein sicheres Resultat geben kann, sondern auch zu ganz falschen Schlüssen verleiten muss. Schon der älteste Meckel ***) sagte mit vollem Rechte: »*de la* [nämlich der *liaison étroite*

---

*) *Histoire des Phlegmasies chroniq. Paris* 1816. *T.* 1. *Préf. p. VII.*

**) *Observations on insanity. Lond.* 1798.

***) In d. *Mémoires de l'academ. des sciences de Berlin.* 1761. *Tom.* 20. *p.* 65. 66.

entre le corps et l'ame] vient que l'on découvre le plus souvent dans le corps la cause de la stupidité; mais on ne la rencontre pas toujours dans la même partie; il paroit plutôt de la dissection des cadavres des personnes insensées que la lésion de différentes parties du corps peut être le principe du dérangement des facultés de l'ame: « dann: » *néanmoins, il paroit assez par des observations fréquentes réitérées, que les defauts de diverses autres parties du corps peuvent porter le trouble dans les pensées de l'ame.* « Auch bei Untersuchung des Gehirns selbst können leicht mehrere Fehler begangen werden. Burdach *) sagt: » die Aerzte übersehen öfters eine wesentliche Abnormität, indem eine gleichzeitige, mehr in die Sinne fallende, z. B. Ergiessung von Wasser oder Blut, ihre Aufmerksamkeit auf sich zieht; der Ungeübte sieht bisweilen für eine Abnormität an, was blos Folge seiner Präparationsweise ist, und behauptet, dass die Zirbel gefehlt habe, die er mit der Sichel, dem Zelte und dem Gefässgeflechte herausgerissen hat, oder nimmt eine Erweichung im kleinen Gehirne oder in den Stammganglien, die erst nach dem Tode bei zu spät angestellter Leichenöffnung durch die beginnende Fäulniss entstanden ist, als Krankheit an. **) Andere nehmen zu wenig Rücksicht auf die Localität und sprechen z. B. von einer Verhärtung in den Hemisphären, ohne zu bestimmen, in welchem Lappen sie ihren Sitz hatte. Man bleibt oft auf der alten Heerstrasse und nimmt, als ob man noch zu Mondini's Zeiten lebte, auf die neu entdeckten Gebilde keine Rücksicht: eine Abnormität im Ammonshorne wird äusserst selten und eine im Linsenganglion gar nicht erwähnt; von Abnormitäten in der Schleife, im Stabkranze, in der Zwinge u. s. w. ist noch weniger die Rede. Das quantitative Verhältniss der Abnormitäten, z. B. der Grad der Verhärtung oder Erweichung, oder der Umfang der Eiterung muss bedeu-

*) A. a. O. §. 635.

**) So ist es z. B. eine sehr lobenswerthe Vorsicht, dass Haslam bei seinen eben erwähnten Sectionen jederzeit angegeben hat, in der wievielsten Stunde nach dem Tode die Leichenöffnung gemacht wurde. S. auch Spitta, a. a. O. S. 47.

tenden Einfluss auf die Krankheitserscheinungen haben, wird aber zu wenig beachtet. Dazu kommt, dass der Befangene oder Ungeübte über quantitative Verhältnisse, z. B. über die Consistenz und Grösse der Theile, oder über die Menge einer Flüssigkeit leicht ein irriges Urtheil fällt, und als Abnormität annimmt, was gar keine ist.« — Die Untersuchung des Gehirns allein, wenn auch diese noch so richtig angestellt wird, reicht, wie gesagt, nicht zu, sondern es müssen auch noch die übrigen Höhlen des Körpers untersucht werden. Allein auch dieses ist nicht genügend, und ich schliesse mich hier ganz vollkommen der schon im vorigen Paragraph erwähnten Ansicht Bird's an und halte es für durchaus ungenügend, wenn man nur die drei Höhlen des Körpers untersucht, und für ganz irrig, wenn man alsdann, wenn sich in denselben Nichts vorgefunden hat, den Körper für gesund erklärt. Auch die Untersuchung der Proportionen, oder der relativen Maassverhältnisse des Körpers, nämlich eine genaue Beachtung aller Dimensionen eines Theiles und Vergleichung des Resultates mit den einzelnen, das Ganze formenden Theilen zur Ausmittlung eines etwaigen Missverhältnisses der einzelnen Theile zu einander, darf hier auf keinen Fall übergangen werden: und so wiederhole ich in voller Ueberzeugung Bird's Behauptung, dass der Körper eines jeden psychisch Kranken fehlerhaft und, wenn auch kein Darm, kein Theil des Gehirns krank sey, sehr oft der Fehler und vielleicht der wichtigste darin liegen könne, dass das relative Maass der Organe zu einander unrichtig sey.

3) Als einen besondern Beweis der Unabhängigkeit der psychischen Krankheiten vom Körper, betrachtete man die nicht selten gemachte Erfahrung, dass man bei den Sectionen der als wahnsinnig Verstorbenen nicht die geringste Spur von Disharmonie oder organischen Destructionen im Gehirne nachweisen konnte, und dass hingegen die Sectionen Solcher, welche nie an einer psychischen Abnormität gelitten hatten, sehr oft die gröbsten Hirnfehler entdecken liessen [a]), die ge-

---

a) Vergl. Rosenthal, Abhandl. aus d. Gebiete d. Anatomie, Physiologie u. Pathologie. Berlin 1824.

wiss, wenn die psychischen Krankheiten durch materielle Leiden bedingt wären, Wahnsinn hätten hervorrufen müssen. An der Wahrheit dieser Beobachtungen wollen wir im Allgemeinen nicht zweifeln, allein der Schluss, den man daraus ziehen will, ist falsch, und wird mit Francke *) und Burdach **) auf folgende Weise widerlegt.

a) Es gibt wirklich Fälle, wo es durchaus keinem Zweifel unterworfen seyn kann, dass der Wahnsinn wirklich von Destruction und örtlichem organischen Erkranken des Gehirns herbeigeführt und unterhalten wird. Aber auch hier haben die Gegner eingewendet, dass die vorgefundenen Fehler im Gehirne nicht sowohl Ursache als vielmehr Folge des psychischen Erkrankens gewesen seyen. Allein, eben so wenig, als man behaupten darf, dass jede vorgefundene Abnormität Ursache des Wahnsinnes sey, wird man annehmen dürfen, dass diese Fehler immer die Folgen der Krankheit seyen. Die genau angestellte Krankengeschichte trägt oft hier das Meiste zur Entscheidung bei. Wir wollen unter andern hier nur berücksichtigen, dass oft Kopfverletzungen den ersten Grund zum Wahnsinne legten, dass mit dem Wachsthume der dadurch verursachten, anfangs vielleicht nur unbedeutend scheinenden Fehler sich allmählig die ersten Spuren gestörter Seelenverrichtungen entwickelten, diese mehr und mehr stiegen und endlich organische Destruction und psychische Störung gemeinschaftlich sich bis zu einem so hohen Grade ausbildeten, dass der Tod die endliche Folge derselben ward, und die Section die Zerstörungen auf eine solche Weise nachwies, dass man sich fest davon überzeugen kann, das ganze Leiden sey von jener ersten äussern Veranlassung ausgegangen. Unter den vielen Beispielen, die sich anführen liessen, wollen wir nur auf jenen von Bonet ***) angeführten Fall hinweisen, wo ein Mann nach einer Kopfverletzung in Gei-

---

*) In Nasse's Zeitschr. 1824. 2s Hft. S. 322.

**) A. a. O. §. 492. mit Beziehung auf §. 359.

***) *Sepulchret. I. Sect. X. 4.*

stesschwäche verfiel, die in ausgebildeten Wahnsinn überging und wo man nach dem Tode an der Stelle der erlittenen Verletzung über dem *Corpus callosum* eine bedeutende fungöse Geschwulst fand, welche einen starken Druck auf das ganze Gehirn ausgeübt hatte, und dadurch Ursache des Wahnsinns geworden seyn musste.

b) Es kann aber auch Wahnsinn abhängig vom Gehirne Statt finden, ohne dass man nothwendigerweise nach dem Tode die Spuren davon im Gehirne müsste nachweisen können. Hier liegt das Nichtentdecktwerden der Gehirnabnormität in dem Untersuchenden selbst. Man entdeckt sie nicht, weil man nicht genau genug untersucht, oder nicht genau untersuchen kann. Es lässt sich nicht läugnen, dass unsere Kenntnisse vom Gehirne und von dessen Functionen noch sehr mangelhaft, und wir daher auch noch nicht dahin gelangt sind, jede mögliche Abänderung in demselben sinnlich wahrzunehmen. Es können in dem äusserst feinen Gewebe des Gehirns Abweichungen vorkommen, die selbst das geübteste Auge nicht zu entdecken vermag. Viele sind in den Fehler verfallen, den Ausspruch zu thun, es sey keine Abnormität im Gehirne vorhanden, weil sie keine Geschwülste, Auswüchse, Verhärtung, Eiterung, Zerreissung und andere ähnliche augenblicklich in die Sinne fallende Abweichungen wahrnahmen: allein es können im Gehirne schon bedeutende Abnormitäten Statt finden, aber sie sind von einer Art, dass sie nur das geübteste, oder nur das bewaffnete Auge entdecken kann und in manchen Fällen können sie auf keine Weise aufgefunden werden. Nur Wenige untersuchen den innern Bau des Gehirns mit der nothwendigen Genauigkeit und Viele berauben sich mit dem ersten Schritte, mit dem sie ihre Hirnsectionen beginnen, der Möglichkeit, genaue Nachforschungen anzustellen. Wenzel, Meckel u. A. gingen mit gutem Beispiele voran, und griffen bei ihren Untersuchungen zu weniger gewöhnlichen Hülfsmitteln, zu chemischen Reagentien, zu Maass und Gewicht, zum Mikroskope u. s. w., um tiefer in das Innere des Gehirns einzudringen, und ihre Versuche waren nicht ohne Erfolg. Warum ist man

9 *

ihnen nicht später gefolgt, und warum hat man ihre Methoden vielmehr fast ganz vergessen? Es verhält sich mit den Krankheiten anderer Organe eben so. Man hat sogenannte dynamische Krankheiten angenommen, d. h. Affectionen, welche mit keiner sinnlich wahrnehmbaren Abnormität im Baue und Mischungsverhältnisse der Theile verbunden sind. Allein diese Benennung, dynamische Krankheiten, ist irrig, denn die Kräfte dieser Organe leiden nicht allein, nicht an und für sich [weil, wie ich schon in §. III. gezeigt habe, die Lebenskraft, das dynamische Princip unserer Organisation, nicht an und für sich erkranken kann], sie sind an die Materie gebunden und es gibt demnach keine rein dynamischen Krankheiten ohne alle materielle Beziehung auf das Organische des Körpers. Was man also dynamische Krankheiten nennt, sind wohl nur solche, bei denen man keine organische materielle Abnormität nachweisen kann, und welche sich scheinbar blos durch Abweichungen der, den Theilen zukommenden Kräfte ohne sichtbare materielle Fehler zeigen. Hieher gehören nun besonders die Nervenkrankheiten, bei denen es in der Regel sehr schwierig ist, den Antheil anzugeben, den das materielle Substrat der Nerven daran haben mag, obgleich uns bei ihnen gerade die Störungen und Functionen der leidenden Theile am deutlichsten in die Sinne fallen. Untersuchen wir nach dem Tode die Nerven jener, welche an Krämpfen, an Paralysen gelitten haben, so finden wir oft gar keine Spur irgend eines Fehlers, und doch wird es Niemand bezweifeln dürfen, dass die Nerven bei diesen Individuen materiell gelitten haben. Kann nun nicht auch derselbe Fall im Gehirne Statt finden? Angenommen, es sey Paralyse eines Theiles des Gehirnes die Ursache des Wahnsinnes gewesen, wer will jene nach dem Tode immer sinnlich nachweisen können? Aehnlich verhält es sich mit den Commotionen des Gehirns, die fast jederzeit mit einer Störung der psychischen Functionen verbunden sind, während sich bei der Section nichts Abnormes nachweisen lässt. Auch in jenen Fällen, wo der Wahnsinn durch vermehrte Blutanhäufung im Gehirne oder durch eine krankhafte Beschaffenheit der Gehirngefässe

bedingt ist, finden wir sehr oft die Substanz des Gehirns selbst nicht sichtbar abnorm verändert.

c) In vielen Fällen ist die psychische Krankheit nicht primär vom Gehirne abhängig, sondern es kann das Gehirn auf secundäre oder sympathische Weise leiden, und dann wird es besonders schwierig seyn, eine Abnormität im Gehirne bei der Section nachweisen zu können. Hieher gehört der, durch ein sympathisches Hirnleiden bedingte Wahnsinn. So können z. B. Krankheiten der Unterleibseingeweide, des Herzens u. dgl. ein sympathisches Hirnleiden hervorrufen, aus welchem sich der Wahnsinn entwickelt. Bei einem solchen sympathischen Gehirnleiden ist es nun nicht nothwendig, dass Bau und innere Beschaffenheit des Gehirns sichtbar destruirt sey und es ist dann auch nicht zu wundern, dass man bei so vielen Sectionen Wahnsinniger keine Spur einer Gehirnabnormität findet.

d) Was nun die bekanntgewordenen Fälle betrifft, wo bedeutende Gehirnabnormitäten ohne psychische Störungen gefunden wurden, so lässt sich aus ihnen Nichts für die Unabhängigkeit des Wahnsinnes vom Körperlichen schliessen und zwar aus folgenden Gründen. 1) Manche solcher Beobachtungen sind schon an und für sich von der Art, dass es schwer hält; ihnen Glauben zu schenken, indem sie einen unglaublichen Leichenbefund angeben, ohne dass derselbe durch das Zeugniss von Zergliederern oder von mehreren glaubwürdigen Aerzten bestätigt wäre. Namentlich gilt dieses von den Fällen, wo das Gehirn ganz gefehlt haben soll. So erzählt z. B. Martel *) einen Fall, dass bei einem zehnjährigen Knaben, der an allen Gliedern gelähmt war, alle Sinne, mit Ausnahme des Gehörs verloren hatte, und wo man bei der Section keine Spur von Gehirn, die Schädelhöhle leer und blos etwas blutige Feuchtigkeit auf der Grundfläche derselben gefunden hatte, doch bis auf den letzten Augenblick die Geisteskräfte zugegen gewesen seyen; Martini **) berichtet, dass bei

*) In Hufeland's Journ. 1823. Octob.

**) Kopfwunden, S. 100.

einem Menschen, dessen Verstand nicht im Geringsten gelitten hatte, das Gehirn durch und durch in mehr als tausend Balggeschwülste verwandelt gewesen sey. Es sind dieses nun Erzählungen, denen zweifelsohne eine Uebertreibung zu Grunde liegen muss. Uebrigens müssen wir auch annehmen, dass manche Desorganisationen sich oft sehr schnell entwickelt und unmittelbar vor und vielleicht auch zum Theil erst nach dem Tode die Höhe erreicht haben, auf welcher man sie bei der Section findet. Bei quantitativen Abnormitäten der Consistenz des Gehirns scheint es ohnehin ausser Zweifel gesetzt, dass der augenblickliche Zustand bei dem Sterben einen Einfluss ausübte. *) 2) Gar oft hat man den, bei Gehirnleiden vorhandenen psychischen Zustand gar nicht richtig aufgefasst und nicht richtig bezeichnet. So hat man z. B. die Wahrnehmung und Erinnerung sinnlicher Ereignisse, das Bewusstseyn körperlicher Verhältnisse und das Vermögen, ihnen gemäss sich zu betragen, als hinreichende Zeichen einer ungestörten Seelenkraft betrachtet, was doch ganz irrig ist, indem darin allein die ganze volle Seelenthätigkeit des Menschen nicht besteht. Auch kann bei Gehirnabnormitäten eine oder die andere psychische Function normal seyn, wie dieses auch bei vollständig ausgebildeten psychischen Krankheitsformen nicht selten der Fall ist. **) 3) Bei solchen Abnormitäten des Gehirns, welche mechanisch wirken, wie z. B. ein Druck auf dasselbe durch Verhärtungen, Wasserergiessungen u. dgl., darf man nicht allein die Quantität dieser mechanischen Kraft in Anschlag bringen, sondern man muss auch die Qualität derselben, den jedesmaligen Zustand des Gehirns zur Zeit der Einwirkung dieser, und die näheren Umstände, unter welchen diese zu dem Gehirne in Beziehung tritt, berücksichtigen. Daraus lässt es sich erklären, warum bei solchen mechanisch wirkenden Abnormitäten des Gehirns bald Zeichen einer psychischen Alienation zugegen sind, bald nicht. So ist z. B. die

---

*) Bichat, *Traité d'anatomie. III. p.* 68.

**) Vergl. meine Diagnostik. S. 39. Mein Handb. der gerichtl. Psycholog. S. 153.

Wirkung eines Druckes auf das Gehirn verschieden, nach der Qualität des drückenden Körpers: der Druck des Serum wirkt am schwächsten, da das Gehirn schon im Normalzustande von einer gewissen Quantität desselben umgeben ist; stärker wirkt der des Eiters, als eines Erzeugnisses abnormer Bildung; noch stärker der des aus seiner Bahn getretenen Blutes. Ein und derselbe Grad der Quantität der mechanischen Einwirkung ist nach dem verschiedenen Zustande des Gehirns auch verschieden: ist z. B. das Gehirn sehr reizbar, oder ist es im Verhältnisse zum Schädel so expandirt, dass eine bedeutende Spannung daraus erwächst, so muss jeder neu hinzutretende, fremdartige Druck seine Thätigkeit stören: dagegen wird es sehr wenig oder gar nicht afficirt werden, wenn seine Reizbarkeit stumpf und seine Ausdehnung geringer ist. Die Wirkungen des Drucks sind verschieden, je nachdem er diese oder jene Stelle des Gehirns trifft. Ein nach allen Seiten hin wirkender Druck vertheilt sich mehr gleichförmig und hat demnach auch geringere Wirkungen; desshalb schaden fremde Körper, welche mitten in der Hirnsubstanz sitzen, und sowohl gegen die Höhlen, als gegen die äussere Oberfläche zu drücken, verhältnissmässig weniger, als die, welche zwischen Gehirn und Schädel ihren Platz haben. Ist der Druck anfangs unbedeutend und wächst er allmählig, so gewöhnt sich das Gehirn an denselben *) und behauptet seine Functionen dabei geraume Zeit, ehe es der übermächtigen Masse unterliegt: so kann z. B. die chronische Wassersucht und die Afterorganisation im Gehirne auf einen sehr hohen Grad anwachsen, ehe die Seelenthätigkeit gestört wird, namentlich bei Kindern, wo der Schädel leicht nachgibt. Selbst an den plötzlich entstandenen Druck gewöhnt sich das Gehirn, so dass er ihm gewissermassen Bedürfniss wird, wie überhaupt der Selbsterhaltungstrieb des lebenden Organismus auch so sich ausspricht, dass er sich in die nicht zu überwindenden feindlichen Verhält-

---

*) Es ist dieses auch bei andern wichtigen Organen der Fall. S. *Morgagni*, *Epist. IV. art.* 29. Testa, die Krankheit. des Herzens; im Auszuge v. Sprengel. Halle 1813. S. 153.

nisse fügt *), und sie selbst in Bedingungen seines Bestehens verwandelt. Das Gehirn ist im Normalzustande, vermöge des in seinen Höhlen, so wie zwischen ihm und dem Schädel enthaltenen serösen Dunstes, in einer Spannung begriffen, welche seine Thätigkeit bedingt. Der abnorme Druck vermehrt die Spannung bis auf einen Grad, der durch Angewöhnung Bedürfniss werden kann, namentlich wenn vorher die Spannung zu gering war. So kann sich also das Gehirn an gewisse Abnormitäten gewöhnen, und so wird es möglich, dass bei Vorhandenseyn derselben keine psychischen Alienationen eintreten. 4) Kein Theil des Organismus, und folglich auch nicht das Gehirn, wird sogleich durch Affectionen oder innere Missverhältnisse im Baue zu sichtbar abnormen Functionen gestimmt. Burdach sagt sehr schön: »jede einmal erwachte Function strebt sich in ihrem Typus zu erhalten, wenn auch ihr Organ bedeutend leidet; und aus dem Grundbegriffe des Lebens stammend, behauptet sie sich geraume Zeit, ehe sie der hemmenden Gewalt unterliegt, und oft erst spät vermag die ihrem Begriffe entfremdete Bildung die Verwirklichung desselben aufzuheben.« So lehrt uns die tägliche Erfahrung, dass die meisten Entartungen des Bildungsherganges in den Eingeweiden die Function dieser erst dann stören, wenn ihr Product den Gipfel seiner Ausbildung erreicht hat. So finden wir z. B. die Leber, Lunge, das Herz u. s. w. nicht selten bei den Sectionen in einem sehr abnormen und destruirten Zustande, ohne dass während des Lebens deutliche Störungen der Functionen dieser Organe damit verbunden waren. **) Warum soll nun nicht dasselbe auch mit dem Gehirne der Fall seyn können? 5) Oft sind die Functionen wirklich gestört, aber diese Störungen entgehen unsern Blicken, oder scheinen

---

*) So hat Hufeland (Syst. d. prakt. Heilkunde, Jen. 1800, 1r B. S. 44.) mit Recht die Gewohnheit unter den Principien der Naturheilung aufgeführt.

**) Vergl. meine Abhandl. »über die Schwierigkeit der Diagnostik u. die Mittel, diese zu erleichtern« in Hecker's Annalen 1830, Juli, S. 262 u. f.

zu unbedeutend, als dass wir auf sie Rücksicht nehmen. Wie oft dieses der Fall sey, sehen wir ganz besonders an vielen Herzkranken, welche sich sehr wohl zu befinden glauben, während sie den Keim des Todes in sich tragen. Eben dieses kann nun auch bei Hirnfehlern Statt finden. Die Folgen dieser mögen häufig eine gewisse Vergesslichkeit, Geistesschwäche, Verminderung an Urtheilskraft u. s. w. seyn, die man oft übersieht, oder sie andern Umständen zuschreiben zu müssen glaubt, und doch erhält man erst nach dem Tode den wahren Aufschluss darüber durch den Leichenbefund. 6) Die meisten Verletzungen und Desorganisationen, welche man ohne Störung der psychischen Functionen im Gehirne gefunden hat, beschränkten sich meistens auf die äussern Theile des Gehirns, oder waren, wenn sie sich wirklich auf die innersten Theile desselben ausgebreitet hatten, unbedeutend. Es ist aber höchst wahrscheinlich, dass es die innern Theile des Gehirns sind, durch welche die psychischen Functionen vermittelt werden, und wenn daher Destructionen selbst bedeutender Art auch die äussere Decke, oder die Umkleidung jener innern Theile betrafen, so war es natürlich, dass sie eher Paralysen, Beraubung der äussern Sinnesvermögen, Convulsionen u. dgl. erzeugen mussten, als dass sie dass innerste Triebwerk angriffen und wirkliche Störungen der psychischen Functionen selbst hervorriefen. 7) Die Zerstörung eines Theiles hebt nicht die Function des ganzen Organes auf, sondern diese dauert entweder ohne alle bemerkliche Abnahme ihrer Kraft in dem gesunden Ueberreste fort, oder ihre Störung steht doch nicht im Verhältnisse zu dem Umfange der dabei Statt findenden Desorganisation. Endlich 8) kann die Function eines zerstörten Organes von dem andern gleichartigen ganz übernommen werden: wo demnach einer und derselben Function doppelte Organe vorstehen, kann das eine derselben oft im höchsten Grade destruirt seyn, ohne dass die Function desshalb unterbrochen oder gänzlich aufgehoben seyn müsste. Da nun das Gehirn ein durchaus doppeltes Organ ist, so kann schon immerhin eine Destruction desselben auf der einen Seite Statt finden, ohne dass die psychischen Functionen gestört

erscheinen, weil dann dieselben durch die andere, normal gebliebene Gehirnhälfte vermittelt werden. Ich werde Mehreres darüber beim achten Beweise angeben.

III. Man suchte die Ansicht geltend zu machen, dass bei weitem der grösste Theil der psychischen Krankheiten durch psychische, und der geringere durch physische Ursachen veranlasst werde. Allein die Erfahrung bestätiget dieses nicht: aus einer, von Fuchs *) mit äusserster Genauigkeit angestellten statistischen Berechnung geht hervor, dass rein somatische Ursachen fast eben so häufig Veranlassung zu psychischen Krankheiten geben, als psychische Einflüsse, und dass sogar beim weiblichen Geschlechte jene bei weitem überwiegend sind. Von 1578 männlichen Kranken, welche von den Jahren 1807 bis 1813 im Bicêtre sich befanden, waren nur 409, und von 1940 Frauen während derselben Zeit in der Salpêtrière waren nur 580, welche durch psychische Ursachen wahnsinnig geworden waren. »Ueberhaupt wird Jeder,« sagt Klug **) ganz richtig, »der oft Gelegenheit hatte zu beobachten, wie und unter welchen Umständen Seelenstörungen am häufigsten zu Stande kommen, gefunden haben, dass geistige Einflüsse hierbei weit weniger entscheiden, als körperliche, und dass da, wo die organische Anlage mangelt, die heftigsten Gemüthsbewegungen, die erschütterndsten Einflüsse, unglückliche Liebe, tief gegründeter Gram und Kummer über den Verlust geliebter Verwandten, der Ehre, des Vermögens etc. einwirken und dauernd einwirken können, ohne dass eine Seelenstörung die Folge davon wäre; während auf der andern Seite, bei vorhandener Anlage, besonders angeborener, ein unbedeutend scheinender Einfluss hinreicht, um einen hohen Grad von Seelenstörung, oft unheilbarer Art, schnell herbeizuführen.« Es stimmt dieses ganz mit meiner schon an einigen Orten aufgestellten Behauptung überein, dass Affecte, Leidenschaften und die s. g. Sünde nur mittelbar durch das Somatische, d. h.

---

*) In meinem Magazin für Seelenkunde. 10s Hft. S. 113.

**) Auswahl med. gerichtl. Gutacht. 1r Bd. S. 25.

dann erst als entfernte Ursache des Wahnsinnes betrachtet werden können, wenn durch sie das Somatische krankhaft afficirt worden ist.

IV. Man hat die allgemeine Behauptung aufgestellt, dass unter jenen Verhältnissen, unter welchen die meisten psychischen Ursachen Statt fänden, auch die meisten psychischen Krankheiten vorkämen, und so umgekehrt, und namentlich hat man sich auf die zwei Erfahrungen berufen, dass gerade in jener Lebensperiode, in welcher die Leidenschaften am stärksten seyen und psychische Einwirkungen am häufigsten entstünden, auch die Häufigkeit der psychischen Krankheiten am grössten sey, und dass bei den wilden Völkern, bei welchen die Zahl psychischer Reize geringer sey, auch psychische Krankheiten viel seltener beobachtet würden. Wenn wir jedoch diese Behauptungen, deren Wahrheit an und für sich nicht in Abrede gestellt werden soll, näher prüfen, so werden wir uns überzeugen, dass sie keineswegs als ein Beweis gegen die Annahme einer somatischen Basis der psychischen Krankheiten gelten können.

1) Was die erste Behauptung betrifft, dass gerade in jenem Zeitraume des Lebens, in welchem die Leidenschaften die grösste Stärke erreichen, und die meisten Veranlassungen zu Sorge und Kummer vorkommen, auch die psychischen Krankheiten am häufigsten vorkämen, so will ich zwar diese Thatsache als solche nicht läugnen, allein den Beweis, den man daraus für den rein psychischen Ursprung der psychischen Krankheiten hernehmen will, muss ich für irrig erklären, weil ihm eine einseitige und zwar nur auf die psychische Seite des Organismus gerichtete Betrachtung zu Grunde liegt, die nur in den Leidenschaften, nur in den Gemüthsbewegungen das, die psychische Krankheit Bedingende sieht, während die mit solchen psychischen Aufregungen verbundenen somatischen Abnormitäten, das Ergriffenseyn des Gefäss- und Nervensystemes, der Leber, des Herzens u. s. w. irrigerweise von der Betrachtung ausgeschlossen bleiben. Wie viele tausende von Menschen werden von Leidenschaften heftig ergriffen und bleiben doch von psychischer Krankheit

frei! Aber dann, wenn die Leidenschaft länger dauert, dann greift sie auch allmählig tiefer in das Materielle der Organisation ein, und begründet daselbst einen somatischen Krankheitsprocess, aus dem sich dann die psychische Krankheit entwickelt. So wirkt z. B. ein Affect auf das Lebersystem, dauert dieser Eingriff längere Zeit fort, so erzeugt er ein Leberleiden, aus welchem sich dann die Melancholie entwickelt: der Affect ist also, wie ich schon einigemal gezeigt habe, stets nur eine entfernte Ursache der psychischen Krankheit; ein durch ersteren erzeugtes Körperleiden ist die Brücke des ersteren zu dieser. Hohnbaum, welcher in der in §. II. erwähnten Abhandlung einige Zweifel gegen den somatischen Ursprung der psychischen Krankheiten erhoben hat, glaubt sich zu dem Schlusse berechtigt: »es gebe zwar keine rein psychischen Krankheiten, aber doch Seelenkrankheiten aus psychischen Ursachen.« Allein dieser Satz ist von keiner Bedeutung, und nichts weniger, als ein Beweis gegen die Behauptung, dass jede psychische Krankheit von einer somatischen abhängig sey, denn Niemand hat noch Seelenkrankheiten aus psychischen Ursachen geläugnet, allein diese psychischen Einflüsse sind, wie schon gesagt, nur entfernte, zufällige Ursachen, die erst, wenn durch sie die psychische Kranheit erzeugt werden soll, auf das Somatische nachtheilig eingewirkt haben müssen: das nächste Aetiologische muss demnach immer im Somatischen gesucht werden. Hohnbaum verwechselt hier die entfernten, zufälligen ätiologischen Bedingungen mit den näheren, nächsten und wesentlichen: und es wird ja auch Niemand an dem somatischen Ursprunge der somatischen Krankheitsformen aus dem Grunde zweifeln, weil es somatische Krankheiten aus (entfernten, zufälligen) psychischen Ursachen gibt. Denselben Fehler lässt sich auch Bluff*) zu Schulden kommen, und auch gegen ihn gilt das hier Gesagte.

2) In Bezug auf die andere Behauptung, dass bei den

*) In seiner Uebersetzung von Esquirol's, über die Mordmonomanie. Nürnb. 1831. S. 71.

ungebildeten, wilden Völkern, bei denen die Zahl psychischer Reize geringer ist, auch psychische Krankheiten seltener vorkommen, oder wenigstens weniger häufig, als bei den Völkern, die solchen Reizen mehr unterworfen sind; so soll diese Erfahrung nicht geläugnet werden, allein es lässt sich nicht begreifen, wie dieselbe als ein Beweis für den psychischen Ursprung der psychischen Krankheiten geltend gemacht werden kann. Wir müssen hier die niedere Stufe der Cultur, auf welcher diese Völker stehen, berücksichtigen. Je höher die Cultur und die damit verbundene Verfeinerung und Ausbildung eines Volkes steigt, desto höher steigt auch seine Krankheitsempfänglichkeit überhaupt. Schauen wir nur nach England, wo man alle Ab- und Ausschweifungen der Civilisation vereint findet, dort sind psychische Krankheiten ungleich häufiger als in andern Ländern. Bei den Wilden, den s. g. rohen Völkern aber, die, als kräftige Söhne der Natur, den krankheiterzeugenden Influenzen aller Art leichter zu trotzen vermögen, als die durch Cultur und Civilisation körperlich geschwächten und vom Naturzustande mehr losgerissenen Völker, sind Körperkrankheiten, also die Bedingungen zu psychischen Krankheiten, überhaupt weit seltener; bei ihnen fehlt jene Veranlassung zur Leidenschaft und zu heftigen Gemüthsbewegungen, die so häufig aus den Verhältnissen der Civilisation hervorgeht, und werden sie auch von psychischen Erregungen ergriffen, so schützt sie ihr somatisch kräftiger Organismus gegen die körperlichen Nachtheile, die aus diesen entstehen, und mithin auch gegen den, aus letzteren sich entwickelnden Wahnsinn.

V. Der Umstand, dass auf heftige psychische Eindrücke die psychische Krankheit oft plötzlich entsteht, hat Manche veranlasst, an der Möglichkeit zu zweifeln, dass hier noch eine, die psychische Alienation bedingende somatische Veränderung habe vorgehen können, weil die Zeit zwischen der Einwirkung der psychischen Ursache und dem Ausbruche der psychischen Anomalie zu kurz sey. Allein diese Bedenklichkeit wird durch folgende zwei Punkte widerlegt werden.

1) Wenn wir den verschiedenen Entwicklungsgang der

Krankheiten genau untersuchen, so finden wir, dass manche vor ihrem Ausbruche lange vorbereitet waren. Hohnbaum *) hat gezeigt, wie manche, schon lange begonnene Krankheitsanlage, so lange dauern könne, bis eine oder die andere Verrichtung so tief unter das Normale sinkt, dass dabei die Erhaltung des Ganzen nicht mehr bestehen kann: in diesem Falle breche dann die Krankheit wirklich aus, und die Natur suche sich gleichsam durch gewaltsame Explosionen das verlorene Gleichgewicht der Kräfte wieder zu erringen, und in solchen Fällen geschehe dann das Fortschreiten des Krankheitsprocesses oft so unvermerkt, dass es der Wahrnehmung des Arztes, wie des Kranken entgehe, und die Aufmerksamkeit des ersteren werde erst darauf hingeleitet, wenn der Ausbruch der Krankheit wirklich vor der Thüre sey. Eben so kann nun auch in manchen Fällen eines plötzlich entstehenden Wahnsinnes schon eine Disposition dazu längere Zeit vorher da gewesen seyn, und die psychische Einwirkung hat hier nur den Ausbruch dessen veranlasst, was schon vorbereitet war. »Man untersuche,« sagt Francke **) ganz richtig, »die Fälle dieser Art genauer und man wird sich in der Regel davon überzeugen können, dass wirklich die Anlage dazu schon längst vorbereitet war. Mancherlei Sonderbarkeiten und Eigenheiten im Charakter, eine gewisse Vergesslichkeit, eine auffallend lebhafte Phantasie, Gemüthsunruhe, Leidenschaftlichkeit auf der einen, und vielerlei körperliche Beschwerden, Kopfweh, Schwindel, Ohnmachten, hypochondrische Zufälle, Krämpfe u. s. w., auf der andern Seite bleiben oft ganz unbeachtet, oder werden wenigstens nicht hinreichend gewürdigt, bis endlich einmal auf eine auffallende Weise durch Schreck, Zorn, Angst u. s. w. ein psychisches Erkranken hervorspringt. Der Arzt, der den innern Zusammenhang einzelner Symptome zu würdigen weiss, ahnet schon oft bei einem solchen frühern Zu-

---

*) Ueber das Fortschreiten des Krankheitsprocesses. Hildburgh. 1826.

**) A. a. O. S. 316.

stande, was dahinter verborgen liegt, uud wundert sich nicht so sehr über den endlichen Ausgang derselben, den der unerfahrene nicht begreifen kann. Wie verborgen die Anlage zu diesem Kranksein seyn könne, lehrt uns besonders auch der erbliche Wahnsinn, welcher häufig sich erst in späteren Jahren äussert, nachdem das Individuum eine lange Reihe von Jahren hindurch ein höchst brauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft gewesen war.« Dasselbe zeigt uns auch die *insania occulta*, die oft einige Zeit, in irgend einem somatischen Uebel wurzelnd, ruht, bis durch irgend einen psychischen Reiz das körperliche und mit ihm das, durch dasselbe bedingte Seelenleiden geweckt wird *).

2) Aber auch dann, wenn keine besondere Disposition zur psychischen Krankheit zugegen war, hat man keinen Grund, sich zu wundern, dass psychische Krankheiten auf psychische Ursachen so plötzlich entstehen können, indem dieses auch bei somatischen Krankheiten, die in manchen Fällen gleich nach der gegebenen Ursache ausbrechen, der Fall seyn kann. Die heftigen psychischen Einwirkungen, als z. B. heftiger Zorn, Schrecken u. dgl., ergreifen das Blut- und Nervensystem mit einer solchen Gewalt, dass oft augenblicklich Ohnmachten, Convulsionen, Schlagfluss u. dgl. darauf erfolgen: soll es nun unmöglich seyn, dass nicht auch mit derselben Schnelle eine Abnormität im Gehirne erzeugt werden kann, die auf der Stelle eine psychische Anomalie zur Folge hat? Wenn ein Individuum nach einem heftigen Zorne sogleich tobsüchtig wird, dürfen wir annehmeu, dieser Tobsucht könue keine somatische Abnormität zur nächsten Ursache zu Grunde liegen, weil die Zeit zur Bildung dieser zu kurz sey? kanu nicht durch den heftigen Zorn sogleich eine bedeutende Blutcongestion zum Gehirne und gleichzeitig mit dieser Gehirnaufreizung verursacht worden seyn und wie viel Zeit braucht es dazu, dass sich aus letzerer eine Tobsucht entwickelt? Diese kann mit der Gehirnaufregung eben so

---

*) Vergl. darüber mein Handbuch der gerichtlichen Psychologie. S. 580 u. fg.

schnell, fast isochronisch, wenn man sich dieses Ausdruckes bedienen darf, entstehen, als die heftige Blutcongestion zum Gehirne mit dem heftigen Zorne. Eben so verhält es sich auch mit den deprimirenden psychischen Einflüssen, z. B. wenn ein Individuum nach heftigem Schrecken plötzlich blödsinnig wird: die psychische Ursache, die Gehirnlähmung und der Blödsinn sind hier in grosser Schnelle auf einander gefolgt.

Zweiter Beweis.

Bei allen psychischen Krankheiten sind Symptome einer somatischen Abnormität zugegen. Abgesehen davon, das psychische Krankheiten häufig mit selbstständigen somatischen Krankheitsformen complicirt vorkommen *), lehrt uns die Erfahrung, dass I. der Entwicklung einer jeden psychischen Krankheit Symptome eines somatischen Leidens vorangehen, und dass II. alle psychische Krankheiten während ihres Verlaufes mit mehr oder weniger deutlich hervortretenden Symptomen eines somatischen Leidens verbunden sind. Davon nun ins Besondere.

I. Der Entwicklung einer jeden psychischen Krankheit gehen Abnormitäten der somatischen Seite des Organismus als Vorboten voraus. Schon Caelius Aurelianus **) behauptete, die Manie sey keine Krankheit der Seele, einmal weil die Philosophen keine Behandlungsweise derselben angegeben hätten, und dann weil krankhafte körperliche Zustände als Vorboten vorausgingen. Wir finden auch jederzeit, noch ehe die psychische Krankheit eingetreten ist, die verschiedenartigsten somatischen Symptome vorhergehen: z. B. Schlaflosigkeit, oder einen unruhigen, durch lebhafte Träume unterbrochenen Schlaf, mühsames Athmen, öfteres Seufzen, rothen, sparsamen, oder blassen, häufigen Urin, harten Stuhl, Verstopfung, Mangel an Appetit oder enorme

---

*) Vergl. meine Diagnostik. S. 150—157.

**) *Morb. chron. L. I. C.* 5.

Esslust, die oft bis zur Gefrässigkeit gesteigert ist, Aufstossen von Blähungen, rothes, blasses, aufgedunsenes Gesicht, glänzende, hervorgetriebene, thränende Augen; Straffheit, Anspannung der Muskeln, oder grosse Schlaffheit und Hinfälligkeit derselben; einen raschen, lebhaften oder schleppenden und schwankenden Gang; eine plötzliche Veränderung in den Gesichtszügen, Mienen und Gebehrden, wodurch die Physiognomie ein ganz fremdartiges Ansehen erhält u. s. w.

II. So wie nun den psychischen Krankheiten somatische Symptome als Vorboten vorausgehen, eben so sind auch dieselben mit mehr oder weniger deutlich hervortretenden Abnormitäten der somatischen Lebenssphäre jederzeit während ihres Verlaufes verbunden, und jeder psychische Kranke ist auch zugleich körperlich krank, was Keiner, der psychisch Kranke genau beobachtet, läugnen wird, und worüber unter den erfahrensten Irrenärzten nur eine Stimme herrscht. So sagt z. B. Knight*): »Ich habe fast jederzeit den Wahnsinn von einem oder mehreren körperlichen Leiden begleitet gefunden. Der erfahrene Praktiker wird grösstentheils im Stande seyn, nach einer oder zwei mit Genauigkeit angestellten Untersuchungen den Sitz eines beträchtlichen körperlichen Uebels zu entdecken, welchem zweifelsohne der Wahnsinn seinen Ursprung verdankt, und zu diesem Zwecke muss er sich jedes Mittels bedienen, und sich weder auf die Erzählungen der Kranken noch seiner Freunde verlassen, sondern sich durch eigene Untersuchungen zu überzeugen suchen, ob nicht ein örtliches Uebel, besonders ein Leiden der Eingeweide, der Leber, des Herzens, der Lungen u. s. w. vorhanden sey. Bei einer genauen Untersuchung wird man dann gewöhnlich die Ursache des Wahnsinnes entdecken. Bei jeder Nachforschung muss nun der Arzt stets solche Abnormitäten vor Augen haben, denn der Kranke selbst wird sie ihm nicht andeuten: der Wahnsinnige mit einem Lungenleiden wird ihm versichern, dass er vollkommen athme und keinen Schmerz empfinde; jener mit Blutcongestion zum Kopfe und

*) In seiner in §. VI. citirten Schrift.

Kopfschmerz wird diesen nicht fühlen u. s. w.« Wenn wir alle möglichen Symptome, die wir an einem psychischen Kranken bemerken, zusammenfassen, so erhalten wir, eben so gut als eine psychische, auch eine somatische Symptomengruppe: wir finden nicht allein die gewöhnlichen somatischen Symptome, wie z. B. Störungen in der Function des Darmkanales, der Haut, im Blutsysteme, im Sexualsysteme, in den Verrichtungen der äussern Sinne u. dgl., sondern es sind auch den psychisch Kranken nicht nur ein ganz besonderer somatischer Habitus, sondern auch noch zwei somatische Symptome, nämlich ihre charakteristische Physiognomie und ihr specifischer Geruch, dessen Bedeutung ich noch im §. IX. angeben werde, ganz vorzugsweise eigen. Diese ganze somatische Symptomengruppe *) der psychischen Krankheiten kann nun gewiss nichts Anderes als ein somatisches Leiden beurkunden.

Von vorzüglicher Wichtigkeit ist hier die so häufig gemachte Beobachtung, dass den verschiedenen Trieben, Neigungen und fixen Ideen der psychischen Kranken sich ihnen ganz entsprechende körperliche Symptome nachweisen lassen **), d. h. dass zwischen der Art des Triebes und der fixen Idee und zwischen dem veranlassenden Somatischen eine Analogie Statt findet. So zeigt z. B. der bei manchen Kranken nicht selten vorkommende Trieb zum Verschlingen vieler harter Speisen, auf einen torpiden und starke Reize fordernden abnormen Zustand des Magens. In einigen Fällen, wo die Kranken hartnäckig jede Speise verweigerten, fand man in den Leichen Entartungen des Darmkanales; ein Kranker hatte die fixe Idee, er fühle in seinem Leibe die Köpfe dreier Frösche, und bei der Section fand man an derselben Stelle drei verhärtete Drüsen des Netzes. So fand man auch häufig

*) Sie ist ausführlich in meiner Diagnostik S. 3 — 33 gezeichnet. Man vergl. auch Nasse »zur Diagnosis des innern Körperzustandes der Irren« in seiner Zeitschr. 1826. 3s Hft S. 169.

**) Vergl. die in meiner Diagnostik, S. 334 u. fg. angeführten Fälle. Damerow, die Elemente der nächsten Zukunft der Medicin. Berlin 1829. S. 261.

bei solchen Kranken, die sich einbildeten, Schlangen, Frösche oder andere Thiere im Leibe zu haben, nach dem Tode Entartungen des Darmkanales. Die Beispiele, wo Kranke von Glas zu seyn wähnen, können ihren materiellen Grund in dem Gefühle von dürrer und pergamentartiger Trockenheit der gleichsam abgestorbenen Haut haben. Den bei den Kranken nicht selten vorkommenden Wahn, als würden sie von entfernten Personen elektrisirt, und bekämen dadurch Stiche in diese oder jene Mitte des Körpers, fand man einigemal mit Functionsstörungen der an diesen Stellen gelegenen Organe verbunden; der Wahnsinn hatte hier den Schmerz der leidenden Stelle in seine Sprache übersetzt: eine Kranke litt einige Zeit an dem fixen Wahne, dass sie voll von Läusen wäre, als darauf eine Psora über ihren ganzen Körper ausbrach, und ganz sicher hatte hier das Hautleiden die ihm analoge fixe Idee erzeugt. Wie oft bei solchen psychischen Kranken, deren Irrwahn sich auf etwas Geschlechtliches bezieht, und die sich durch Satyriasis und Nymphomanie charakterisiren, auch zugleich ein wirkliches Leiden der Sexualsphäre zugegen ist, beweisen viele bekannt gewordene Beispiele: man fand bei Weibern, deren unmässige Begierde nach dem Beischlafe eine psychische Krankheit veranlasst hatte, häufig Abnormitäten des Eierstockes; bei einer Frau, welche die fixe Idee hatte, ihr Mann triebe mit seiner eigenen Tochter Blutschande, fand man organische Leiden der Eierstöcke und Muttertrompeten; es sind Fälle bekannt geworden, wo Mütter, die schon oft und glücklich geboren hatten, während der Schwangerschaft in den Wahn verfielen, dass sie nach der Entbindung sterben würden, und bei denen dann die Lösung der Nachgeburt mit Schwierigkeit verbunden war, und hier hatte gewiss ein schon vorhandenes somatisch Abnormes, z. B. eine Verwachsung der Nachgeburt und Aehnliches den darauf bezüglichen fixen Wahn erzeugt. Nasse*) sagt ganz treffend: wenn sich Jemand einbildet, er habe Füsse von Glas, oder eine Urinblase, deren Entleerung eine ganze Strasse unter Wasser setzen würde, sollte ein solcher Wahn nicht durch ein körperliches

*) In seiner Zeitschr. 1826. 3sHft. S. 186.

Leiden derjenigen Theile, welche derselbe betrifft, mitbegründet seyn? Wenn wir Gesunde uns einem Wahne in Betreff unseres Körpers Preis geben, so haben wir fast immer in dem Theile, den der Wahn betrifft, ein somatisches Leiden zu erkennen Gelegenheit *): das Auge, worin wir Sand zu fühlen meinen, ist entzündet, das Ohr, vor dem es uns zu brausen scheint, leidet an katarrhalischer Affection seiner eustachischen Röhre; die Hand, in der wir Stiche wie Nadeln fühlen, hat einen Druck erlitten u. s. w., nicht minder lassen sich nun bei den meisten, den Körper betreffenden Wahnvorstellungen der psychischen Kranken auch körperliche Affectionen der bei dem Wahne interessirten Theile nachweisen.

Ohnstreitig lässt sich aus diesen eben erwähnten, und, wie ich schon oben angedeutet habe, besonders noch für die richtige Beurtheilung der Leichenöffnungen sehr wichtigen Erfahrungen, dass bei den verschiedenen Trieben und fixen Ideen der psychischen Kranken sich entsprechende oder analoge somatische Abnormitäten auffinden lassen, der Schluss ziehen, dass auch eben diese Triebe und fixen Wahnvorstellungen ihren Grund in den somatischen Abnormitäten selbst haben, womit auch zu gleicher Zeit ein wichtiges Argument für die somatische Basis der psychischen Krankheiten überhaupt gegeben ist. Wenn jener Kranke die fixe Idee hatte, er fühle an einer bestimmten Stelle seines Leibes die Köpfe dreier Frösche, und man bei der Section an derselben Stelle wirklich drei verhärtete Drüsen fand, so ist doch gewiss die natürlichste Erklärungsart die, anzunehmen, dass gerade die somatische Abnormität dieser Art auch die ihr ganz analoge krankhafte Vorstellung veranlasst hatte. Ich wüsste wenigstens nicht, wie man sich die Sache anders vorstellen sollte, als eben durch ein Bedingtseyn des Psychischen durch das Somatische, denn das umgekehrte Verhältniss wird wohl Niemand annehmen und, auf die Macht des Einflusses des

*) Duchateau hat in den *Bulletins de la société médicale d'émulation*, *Févr.* 1822. *p* 83. einige solche interessante Fälle mitgetheilt.

Psychischen auf das Somatische sich berufend, behaupten wollen, dass gerade der fixe Wahn, an dieser Stelle drei Köpfe von Fröschen zu haben, die analoge somatische Abnormität erzeugt hätte! Eine Bestätigung für das eben Gesagte erhalten wir, wenn wir so manche Traumvorstellungen, die sich auf unseren Körper beziehen, hier etwas näher beleuchten, wo wir finden werden, dass auch denselben etwas ihnen analoges Körperliches zu Grunde liegt *). Einem Menschen träumte, am Fusse von einem Gespenste ergriffen worden zu seyn und derselbe Fuss ging in Entzündung und Eiterung über. Es ist ein Fall bekannt, dass nach einem Traume von Verwundung des Fusses auch wirklich eine Wunde an demselben entstand. Eine Kranke zeigte am Morgen Striemen am Rücken und an den Armen, nachdem ihr Nachts geträumt hatte, heftig geschlagen worden zu seyn, u. s. w. Wie können wir uns nun diese Erscheinungen erklären? Dass in diesen und ähnlichen Fällen die im Traume lebhaft aufgeregte Phantasie einen Einfluss auf die materielle Bildung des Körpers gehabt und dadurch diese abnormen körperlichen Zustände erzeugt habe, wie Einige **) glauben, ist nicht wohl anzunehmen: denn, wenn wir gleichwohl den bedeutenden Einfluss der Phantasie und einer lebhaften Traumvorstellung auf den Körper durchaus nicht abläugnen können, so ist es doch offenbar übertrieben, und zu viel gewagt, behaupten zu wollen, dass die Art der Traumvorstellung auch gerade die entsprechende Art einer somatischen Abnormität, dass ein Traum, am Fusse verwundet zu seyn, auch gerade eine Fusswunde hervorrufen müsse. Gewiss ist es natürlicher, sich die Sache so zu erklären, dass ein im Organismus schon vorhandenes materielles (zuweilen nur noch nicht sichtbar gewordenes) Abnormes auch wirklich die materielle Veranlassung zu der ihm analogen Traumvorstellung geworden sey. Ich hatte einmal als Candidat der Medicin bei einem Kranken, der an einem grossen Abscesse am Schenkel litt und sich denselben aus

*) Meine Diagnostik. S. 337.

**) Z. B. Stark, pathologische Fragmente. 2r B. S. 294.

Furcht vor dem Messer nicht öffen lassen wollte, die Nachtwache. Plötzlich erwachte er unter heftigem Schreien und sagte mir, es habe ihm geträumt, dass man mit Gewalt in den Abscess geschnitten habe; als ich ihn untersuchte, fand ich den Abscess geborsten. So kann es sich auch in manchen andern Fällen verhalten, wo, jedoch nur scheinbar, keine materielle Traumveranlassung da zu seyn scheint, wie z. B. das Traumgefühl, nach einer längere Zeit im Wagen zurückgelegten Reise noch fortzufahren, obschon man ruhig im Bette liegt *), was wahrscheinlich durch eine von der vorausgegangenen Erschütterung bedingte und noch vorhandene materielle Oscillation im Nervensysteme verursacht wird. Besonders aber finden wir, dass die verschiedenen Krankheiten den Träumen auch einen bestimmten verschiedenen Charakter geben, und dass die Art der Träume mit gewissen materiellen Abnormitäten, welche der Krankheit angehören, ganz analog ist, worüber folgende Ansichten Greiner's **) hier Statt finden sollen. »Hat die Krankheit den Charakter der Synocha, so ist die Bewegung und Absonderung des Nervenäthers lebhafter, daher die Träume auch rasch auf einander folgende Bilder, heftige Auftritte von Zank und Streit, drohende Gestalten, die im schnellen Wechseltanze um den Kranken herumschweben, darstellen. Ist der Charakter der Krankheit Typhus, so ist die Absonderung des Nervenäthers nicht allein langsamer, sondern auch vermindert, und hier stellen die Träume langsam wechselnde, traurige, verworrene Bilder, grässliche Gestalten, die lange vor dem Kranken schweben, ihn quälen und ängstigen und sich unter dem Anschauen immer vermehren und vergrössern, dar. Selbst die verschiedenen Stadien eines Fiebers, die sich durch verschiedene materiell abnorme Vorgänge charakterisiren, haben auf die Gestaltung eines Traumes Einfluss. In dem Steigen des Fiebers, in der Exacerbation des Anfalles, ist die Action des Gehirns lebhafter, und die Strömung des

---

*) Blumröder, in meinem Magaz. für Seelenkunde, 6s Hft. S. 178.

**) Der Traum und das fieberhafte Irrseyn. Altenb. 1817. S. 136.

Nervenäthers im Gehirne schneller, und hier ziehen die Träume in den verschiedensten und verworrensten Bildern, in den wunderlichsten Gestalten, in seltsamen, verfolgenden, ängstigenden Auftritten, bunt gemischt, schnell wechselnd und im wilden Jagen vorüber; wenn jedoch die Heftigkeit der Fieberbewegung nachlässt, die Strömung des Nervenäthers weniger heftig ist, und mehr Ruhe eintritt, dann nehmen auch die Traumbilder einen sanftern und mildern Charakter an. Auch von örtlichen Krankheiten gehen Bestimmungen der Traumbilder aus, indem das dabei erhöhete Gefühl, oder eine abnorm entstandene Nervenleitung der Psyche im Schlafe Empfindungen mittheilt, welche zu besonderen Vorstellungen und Bildern Veranlassung geben. So entsteht z. B. durch eine örtliche Entzündung an dieser Stelle Geschwulst, Hitze und Schmerz: die Psyche nimmt dieses im Schlafe vermittelst des erhöheten Gemeingefühls weit deutlicher wahr, als sie im Wachen es empfindet; die Geschwulst z. B. wächst im Traumbilde zu einem Berge, der auf dem Kranken liegt; glühende Kohlen verursachen die brennenden Schmerzen; eine aufschiessende Pustel im Gesichte wird durch das erhöhete Gefühl im Traume zu einem grossen Abscesse; eine kleine Wunde in der Zungenhaut von einem scharfen Zahne wird zum Risse in der Zunge, u. s. w.« Endlich verdient noch bemerkt zu werden, dass auch die neusten phrenologischen Untersuchungen Beweise für die materielle Bedingung und Grundlage der Traumvorstellungen geben und uns zeigen, dass die gewöhnlichen Träume verschiedener Individuen meistens mit ihren grösstentwickelten Hirnorganen in Verbindung stehen. G. Combe *) hat mehrere, dieses beweisende, interessante Erfahrungen mitgetheilt: ein Mensch, der viel Tonnsinn und wenig Sprachsinn besass, träumte häufig von Musik, und fast nie von gehaltenen Gesprächen; ein anderer, bei dem der Sprachsinn sehr entwickelt und der Tonsinn mangelhaft war, versicherte, dass er nur ein einziges Mal in seinem Leben von

---

*) System der Phrenologie. A. d. Engl. v. Hirschfeld. Braunschw. 1833. S. 419.

Musik geträumt, dagegen gar manche mühvolle Seite in seinen Träumen gelesen oder geschrieben habe, ja manchmal habe er sich sogar mit Fremden in deren Muttersprache so fliessend zu unterhalten geglaubt, wie er es wachend nie im Stande gewesen seyn würde: ein Individuum mit grossem Ortsinne träumte sehr häufig von Reisen und empfand die lebhaftesten Eindrücke von Gegenden; ein anderes, bei dem das Organ des Bekämpfungstriebes sehr gross war, träumte am häufigsten von Streit und Rauferei, u. s. w. —

Widerlegung der Einwendungen. — Gegen die oben aufgestellte Behauptung, dass bei allen psychischen Krankheiten auch somatische abnorme Symptome zugegen seyen, und jeder psychische Kranke auch zugleich körperlich krank sey, hat man den Einwurf gemacht, dass man bei manchen psychischen Kranken gar keine somatischen Abnormitäten wahrnehme, und dass es Wahnsinnige gebe, die körperlich durchaus gesund seyen. Allein, abgesehen davon, dass auch Jene, welche den unmittelbaren Grund der psychischen Krankheit in der Seele selbst suchen, nie die Behauptung, dass es durchaus körperlich gesunde Wahnsinnige gebe, aufstellen dürfen, weil sie damit zugleich auch die Rückwirkung des Psychischen auf das Somatische läugnen würden; abgesehen davon müssen wir obige Einwendung folgendermassen widerlegen.

1) Gar oft werden psychische Krankheiten, besonders bei ihrer Entwicklung, nicht mit dem nothwendigen Grade von Aufmerksamkeit beobachtet, und mancher Beobachter täuscht sich, wenn er glaubt, keine somatischen Abnormitäten an dem Kranken zu sehen. »Es ist, sagt Nasse *) ganz treffend, mit dem Sehen eine eigene Sache, und mit dem Erscheinen nicht minder; die Frage ist, wem eben etwas erscheint und wer da sieht. Wir haben eine ganze Menge körperlicher Uebel, körperlicher Abweichungen, die nur der sieht, der recht genau sieht; gar Vieles erscheint nur dem, der danach zu fragen weiss, wie denn wohl tausend Aerzte, die nicht Augenärzte sind, nicht das Mindeste in einem Auge

*) In s. Zeitschr. 1818. S. 414.

sehen, das der Augenarzt sogleich für krank erkennt. Dazu kommt, dass die Irren, zufolge der Natur ihres Krankseyns, selten etwas Genaues aus der Zeit vor ihrem Erkranken zu erzählen wissen, und die Angehörigen haben meist auf kleinere körperliche Uebel nicht geachtet.«

2) Erfahrungen, welche man sowohl bei psychischen als somatischen Kranken gemacht hat, lehren uns, dass so manche somatische Abnormitäten vorhanden seyn können, ohne dass sie sich durch charakteristische Symptome zu erkennen geben, so dass also dadurch der schon einmal aufgestellte Satz, dass das Nichtwahrnehmen einer Sache das Nichtvorhandenseyn derselben durchaus nicht beweise, aufs Neue bestätigt wird. Man hat in mehreren Fällen psychischer Krankheiten, wo nicht ein einziges Symptom eines Lungenleidens sich früher, als kurz vor dem Tode äusserte, bei der Section die deutlichsten Spuren ausgebreiteter Lungenentzündungen, Lungenerweiterungen und Abscesse gefunden. Eben so hat man psychische Kranke beobachtet, deren Leiden schon einige Jahre gedauert hatte, und die nach einem leichten Unwohlseyn von ein paar Tagen starben, ohne dass Symptome von irgend einem somatischen Leiden, ausser zuweilen einen oder zwei Tage vor dem Tode ein beschleunigter Puls, zugegen waren, während die Leichenöffnung die deutlichsten Beweise einer vorhanden gewesenen, sehr ausgebreiteten chronischen Entzündung irgend eines Brust- oder Baucheingeweides darbot, und Crowther *) machte die allgemeine Erfahrung, dass da, wo die Entzündung der Organe chronisch ist, bei inveterirtem psychischen Erkranktseyn in der Regel diejenigen Symptome, welche sonst die Entzündung zu begleiten pflegen, nicht bemerkt würden. Eben so wichtig sind nun die zahlreich vorhandenen Erfahrungen, dass oft Krankheiten des Herzens, der Milz, der Leber und der Lungen, also, was hier besonders Berücksichtigung verdient, gerade Krankheiten solcher Organe, deren Abnormitäten so häufig Ursachen

---

*) Im *Edinburgh medical and surgic. Journal. Jan.* 1826. *p* 60 *u. f.*

von psychischen Krankheiten werden, im Verborgenen wuchernd, sich nicht immer durch die charakteristischen Symptome nach Aussen kund thun, und in den Leichen bedeutende Abnormitäten in diesen Organen gefunden wurden, ohne dass während des Lebens sich krankhafte Erscheinungen an diesen Organen ausgesprochen hätten *); der deutlichste Beweis, wie sehr oft Organe sich in einem regelwidrigen Zustande befinden können, ohne dass man es durch Symptome wahrzunehmen im Stande ist. Wir dürfen also demnach die Behauptung, dass bei psychischen Krankheiten oft keine somatischen Abnormitäten wahrgenommen werden, um so weniger hier als einen Einwurf gegen diesen Beweis für die somatische Basis der psychischen Krankheiten gelten lassen, als gerade, wie schon gesagt wurde, oft solche Organe ohne deutliche und charakteristische Symptome erkranken, deren abnormer Zustand zu den häufigsten Veranlassungen der psychischen Krankheiten selbst gehört.

3) Was ferner noch gegen die gemachte Einwendung spricht, ist die Erfahrung, dass bei den psychischen Kranken oft das Gefühl und die Aufmerksamkeit auf sich selbst so abgestumpft ist, dass sie an ihrem Körper schon bedeutende Krankheitserscheinungen nicht bemerken, geschweige denn geringere; ein wichtiger Umstand, auf den besonders Knight und Nasse aufmerksam gemacht haben. Dadurch also, weil der Kranke über kein körperliches Uebel klagt, ist die irrige Meinung entstanden, es gebe psychische Kranke, die körperlich ganz gesund seyen. So zeigt uns die Erfahrung Fälle von psychischen Kranken, die an erschöpfenden Durchfällen, an Schwindsucht, Wassersucht u. dgl. litten, und noch in der letzten Stunde ihres Lebens versicherten, es fehle ihnen durchaus gar Nichts: es ist ferner bekannt, dass solche Kranke Schmerzen oft im höchsten Grade ertragen und sich selbst die grausamsten Schmerzen zufügen, ohne darüber zu klagen, ohne irgend eine Aeusserung des Schmerzens von sich zu geben. **)

---

*) Gesammelte Beispiele dafür in meiner Diagnost. S. 330 u. f.

**) Hieher gehörige Erfahrungen s. in meiner Diagnostik, S. 3.

Oft verschweigt der psychisch Kranke das körperliche Leiden, das er hat, oder er übersetzt den Schmerz in die Sprache seines Wahnes, oder sein krankes Gemeingefühl gibt ihm keinen an: häufig sind auch die objectiven Symptome entstellt; der psychisch Kranke mit Brustwassersucht sucht nicht die Hochlage, weil er die Athmungsbeengung nicht fühlt, er kann bei Lungentuberkeln wenig oder gar keinen Husten haben, weil die Aufregung seines Gehirns die Reizbarkeit seines Kehlkopfes, seiner Bronchien, so ableitet, dass diese auf den Tuberkelreiz wenig oder gar nicht reagiren u. s. w. Aus dem Gesagten sehen wir also, dass es durch die psychischen Krankheiten selbst begründet ist, warum die Kranken die somatischen Symptome oft gar nicht fühlen, nicht darüber klagen und man demnach sehr falsch urtheilt, wenn man daraus schliessen wollte, dass auch kein somatisches Leiden zugegen sey. Warum aber der psychische Kranke gegen somatische Leiden so abgestumpft und gefühllos erscheint, davon liegt der Grund in Folgendem. *a*) Die Unempfindlichkeit gegen Schmerzen hat ihre Ursache in einem Wechselverhältnisse, in welchem Schmerz und Seelenleiden zu einander stehen, worüber Nasse *) eine sehr interessante Abhandlung: »über das Verhältniss zwischen Schmerz und Irreseyn« geliefert und folgende Ansicht aufgestellt hat. Schmerzhafte somatische Zustände greifen störend in das Seelenleben ein, und sind, wenn der Schmerz sich steigert, im Stande, ein wirkliches Delirium, eine der Tobsucht ähnliche psychische Aufregung hervorzurufen; so z. B. die durch einen heftigen Zahnschmerz erzeugte psychische Aufregung. Hat nun dieses Irrseyn seine volle Entwicklung erreicht, so schweigt der Schmerz entweder allmählig oder plötzlich, wenn er auch noch so heftig vorher gewesen seyn sollte. Die psychische Aufregung, in die uns ein heftiger Zahnschmerz versetzt hat, ist im Stande, den Schmerz zu lindern, ihn unfühlbar zu machen: bei heftigen Gemüthsaufregungen werden erhaltene Wunden oft gar nicht gefühlt: bei schnell einwirkenden grossen Verletzungen

*) In s. Zeitschr. 1825. 1s Hft. S. 112.

verdrängt nicht selten das ausbrechende Delirium augenblicklich jede Schmerzensempfindung und die Seele hat hier das Verhältniss zu ihrem Gefährten, dem Körper, verändert, und so bleibt das grosse Leiden desselben ihr fremd. *b*) Dass Symptome von körperlichen Krankheiten von den psychisch Kranken oft nicht gefühlt werden, hat, meiner Meinung nach, noch eine fernere Ursache in dem Zustande des Gehirnlebens bei solchen Kranken. Dass bei der Erzeugung und weitern Fortbildung eines jeden Krankheitsprocesses den Hauptfactoren unserer Organisation, und namentlich dem Centralorgane unseres inneren intensivsten Lebens, dem Gehirne, eine vorzugsweise Bedeutung zugeschrieben werden müsse, bedarf wohl keines Beweises: bei vorhandenen psychischen Krankheiten aber, wo jederzeit das Gehirn, sey es auf idiopathische oder consensuelle Weise, leidet, ist dasselbe mehr auf seine eigene Lebenssphäre beschränkt, gleichsam in seiner Rückwirkung auf die übrige Organisation gestört, und so wird nun auch dadurch die, durch das vom Gehirne stets abhängig lebende Nervensystem bedingte Receptivität für somatische Leiden mehr oder weniger zerstört werden müssen. Daher die Unempfindlichkeit der psychischen Kranken gegen körperliche Leiden, daher die Deutung für die öfters gemachten Erfahrungen, dass eine vorhandene psychische Krankheit die Entwicklung einer somatischen entweder verhindert oder gänzlich zurückdrängt, dass psychisch Kranke von herrschenden Epidemien selten ergriffen werden, von Ansteckungen häufig befreit bleiben, dass Fieber, Brustleiden, Asthma und andere somatische Krankheitsformen verschwanden, als sich eine psychische Krankheit entwickelt hatte und in einigen Fällen wieder hervortraten, nachdem die psychische Krankheit geheilt war. *) — Sollte man nun, nach diesen sowohl durch Theorie als Erfahrung bestätigten Ansichten, noch behaupten können, es sey bei den psychischen Krankheiten kein somatisches Leiden zugegen, weil der Kranke keines fühlt oder äussert?

---

*) Beispiele in meiner Diagnostik, S. 158.

4) In manchen Fällen ist es vielleicht gar nicht einmal nöthig, dass die somatische Abnormität, welche die psychische Krankheit bedingt, sehr ausgebildet sey, um mit dieser in eine ätiologische Beziehung gebracht werden zu können, denn eine unbedeutende Körperaffection, die oft nicht hinreicht, die somatische Gesundheit im hohen Grade zu stören, ist dennoch im Stande, die psychische Normalität zu trüben.*) So sind z. B. leise Störungen im Lebersysteme oft hinreichend, deutlich bemerkbare Anomalien in den psychischen Functionen hervorzurufen, während sie die somatische Seite des Organismus nicht sichtbar zu stören vermögen.

Dritter Beweis.

Die Dauer der psychischen Krankheiten, welche nach der Berechnung von Pinel im Durchschnitte 5 — 6 Monate, nach der Berechnung anderer Irrenärzte noch länger währt**), spricht dafür, dass sie somatischen Ursprunges sind, denn es muss, weil sie so lange währen, irgend ein besonderes Hinderniss ihrem Verschwinden entgegenstehen, welches, da der äussere Reiz oder die äussere Veranlassung zur psychischen Krankheit oft nicht mehr fortwirkt, nichts Anderes, als ein im Materiellen fixirtes Abnormes, ein regelwidriger Zustand des Somatischen seyn kann.

Vierter Beweis.

Die psychischen Krankheiten sind den kosmischen und tellurischen Verhältnissen unterworfen. Witterung, Jahres- und Tageszeit u. dgl. haben

---

*) »Es kann der abnorme Zustand eines Organes in Beziehung auf die dem Körper dienenden Verrichtungen ein blosses Vitium und allein für die psychischen eine Krankheit seyn.« Nasse in s. Zeitschr. 1826. 3s Hft. S. 172.

**) Meine Diagnostik, S. 128.

auf ihren Verlauf und ihre Gestaltung einen nicht unbedeutenden Einfluss. *) Solche, welche periodisch sind, haben gewöhnlich im Frühlinge oder Herbste ihre Anfälle, auch beobachtet man um diese Jahreszeit häufig Exacerbationen. Bei einigen Kranken findet man am Morgen, bei andern am Abende eine Verschlimmerung. Gegen Veränderung der Witterung sind viele Kranke sehr empfindlich: eine Frau bekam jedesmal Anfälle von Melancholie, wenn die Sonne durch Nebel verhüllt war; Andere äussern eine vorübergehende Aufwallung und Unruhe bei Annäherung eines Sturmes oder einer sehr warmen Temperatur. Nach einer von Fuchs **) angestellten statistischen Berechnung ergibt sich, dass das jährliche Minimum der Kranken im Januar und Februar vorkommt, dass ihre Zahl mit der Temperatur bis zum Sommersolstitium steigt, um welche Zeit, in den Monaten Juni und Juli, sie ihr jährliches Maximum erreicht und dann allmählig abnimmt. Von 10,000 Kranken kamen 2163 auf den Winter, 2757 auf den Frühling, 2783 auf den Sommer und 2297 auf den Herbst. Der grössere oder geringere Druck der Atmosphäre hat eine besondere ätiologische Bedeutung. So finden wir z. B., dass ein geringerer Grad des Drucks derselben, die Bergluft, nicht nur zu psychischen Krankheiten überhaupt mehr Veranlassung gibt, sondern dass auch diese häufiger in diesen Gegenden mit dem Charakter der Exaltation auftreten, während in niedern Gegenden der grössere Druck zu psychischen Krankheiten mit dem Charakter der Depression geneigter macht u. s. f.

Wenn nun die psychischen Krankheiten ursprünglich nur von der Seele selbst ausgehen sollen und dem Körper jeder primitive Antheil an ihrer Genesis abgesprochen wird, wie soll sich dann der grosse Einfluss, den diese kosmischen und tellurischen Verhältnisse auf die Erzeugung und Gestaltung der psychischen Krankheiten haben, erklären lassen? Es wird

---

*) S. meine Diagnostik. S. 83; und die in meiner systematisch. Literatur d. Psycholog. S. 116 u. 117 angeführten Schriften.

**) In meinem Magazine für Seelenkunde, 10s Hft. S. 109.

äusserst schwierig, ja unmöglich seyn, dann eine naturgemässe Deutung herausfinden zu können. Wenn wir aber den Einfluss dieser kosmischen und tellurischen Agentien auf unser normales und abnormes psychisches Leben genau prüfen, so werden wir uns sehr leicht überzeugen, dass die primäre Wirkung derselben auf den Körper gerichtet ist, woraus sich dann erst secundär die Veränderungen im Psychischen ableiten lassen. Wenn eine heitere, freundliche Witterung uns auch psychisch heiterer und lebendiger stimmt, so ist dieses kein Resultat einer unmittelbaren Beziehung der Witterung zum psychischen Leben, sondern Licht und Sonne wirken belebend auf das Körperliche, auf Blut- und Nervensystem ein und erst dadurch wird mittelbar auch das Psychische lebendiger gestimmt. Der verschiedene psychische Zustand der Bewohner höherer und niederer Gegenden ist mittelbar durch den Einfluss bedingt, den der geringere oder höhere grössere Luftdruck auf den Körper ausübt. *) So bemerken wir z. B. an den Bewohnern niedriger Gegenden als psychische Wirkung der grösseren Schwere der Luft, eine langsamere, trägere Circulation des Blutes und eine grössere Neigung zu Stockungen desselben, besonders im Pfortadersysteme, einen trägern Charakter der Muskelactionen und geringere Spannung und Empfindlichkeit des Nervensystemes; dadurch wird nun auch der entsprechende psychische Charakter bedingt, der sich durch eine grössere Ruhe, und in ganz tief liegenden Gegenden selbst durch Trägheit in den Verstandesoperationen, durch tieferes Forschen und Grübeln, durch Neigung zur psychischen Depression u. dgl. ausspricht. In höhern Gegenden aber, wo der Druck der Luft und mithin auch der Grad ihrer relativen Elasticität nicht so gross ist, finden wir eine freiere, schnellere Blutcirculation, grössere Agilität des Muskelsystems, höhere Spannung des Nervensystems, und, als Folge dieser somatischen Steigerung, eine grössere Thätigkeit des Geistes, fröhlichen Muth und eine gewisse Energie des Charakters. Dasselbe Verhältniss findet nun auch auf die

*) Amelung in Nasse's Zeitschr. 1826. 2s Hft. S. 208.

psychischen Krankheiten eine Anwendung. Wenn in höhern Gegenden diese Krankheiten mehr mit dem Charakter der Exaltation auftreten, so liegt der Grund nicht in einer unmittelbaren Beziehung der atmosphärischen Verhältnisse zum Psychischen selbst, sondern in dem höher gesteigerten somatischen Leben, wovon die psychische Exaltation erst die mittelbare Folge ist: und wenn in niedern Gegenden Krankheiten mit dem Charakter der Depression, wie vorzugsweise die Melancholien, zu Hause sind, so werden wir die ihnen entsprechende Quelle in den Krankheiten des Unterleibes, in den Blutstockungen im Pfortadersysteme u. dgl., welche diesen Gegenden eigenthümlich sind, aufzusuchen haben.

Da nun ferner das eben Gesagte sich an allen kosmischen und tellurischen Verhältnissen, wenn sie einen Einfluss auf die Erzeugung oder die Gestaltung und Modification der psychischen Krankheiten haben, nachweisen lässt: da die Tages- und Jahreszeit, die verschiedenen Verhältnisse der Temperatur, der Luft, des Lichtes, der Elektricität, der Sonne u. s. f. nicht in einer unmittelbaren Beziehung zum psychischen Leben, sondern zum somatischen stehen, und erst die in letzterem durch sie erzeugten Vorgänge die unmittelbare Ursache der psychischen Veränderungen sind; so haben wir auch dadurch einen Mitbeweis für die somatische Basis der psychischen Krankheiten erhalten.

Fünfter Beweis.

Die Krisis der psychischen Krankheiten geschieht jederzeit auf materiellem Wege.*) Die Erfahrung lehrt uns hinreichend, dass durch die verschiedenartigsten materiellen Vorgänge, als durch Blutungen,

*) Ich habe in meiner Diagnostik S. 120 auch Krisen auf psychischem Wege aufgestellt, was ich jedoch jetzt als falsch anerkenne und zurücknehme. Wenn man das dort Angegebene genau betrachtet, so wird man leicht einsehen, dass diesen Vorgängen der Name Krisis nicht gebührt.

Hautausschläge, Hautausdünstung, Erbrechen, Durchfall, Speichelfluss u. dgl., die vollkommene Genesung der psychischen Kranken bedingt wurde, worüber die Aussprüche der erfahrensten Irrenärzte mit einander übereinstimmen. *) Perfect erzählt mehrere Fälle, in welchen die Krisis der psychischen Krankheit nach einer reichlichen Blutung, besonders nach einem Hämorrhoidalflusse, erfolgte, und Haslam beobachtete einigemal Blutauswurf als Vorboten der Genesung. Andere Beobachter fanden, dass zuweilen ein allgemeiner oder partieller Ausschlag, der bald der Flechte, bald der Krätze oder der Nesselsucht ähnlich war, der Genesung vorherging. Esquirol erzählt von einer Manie, die sich durch eine bedeutende Anschwellung der untern Maxillardrüsen kritisirte. Hippokrates, Lorry, Pinel, Raynal sahen Krisen durch Erbrechen von schleimigen, galligen Massen und durch gleiche Stuhlausleerungen. Vicat erzählt von einem Manne, der in Folge eines Schlagflusses gelähmt und verrückt wurde: nach 5 Monaten entstand ein Speichelfluss, und von diesem Augenblicke an erfolgte somatische und psychische Heilung. Ein 18jähriges Mädchen, von welchem Haindorf berichtet, litt 9 Monate lang an Melancholie, als endlich eine sehr starke Salivation entstand, mit welcher die Genesung zurückkehrte u. s. w. **) Auch dürfen

---

*) Georget macht hievon eine Ausnahme, und man ist geneigt, ihm jede genaue Prüfung abzusprechen, wenn man ihn in s. Werke, *de la folie*, p. 205, sagen hört, dass unter 300 Genesenen kaum 15 — 20 gewesen seyen, bei denen sich Erscheinungen gezeigt hätten, die man auch nur als kritisch hätte in Verdacht haben können.

**) Es wäre überflüssig, noch mehrere Erfahrungen hier zu sammeln. Man vergl. meine Diagnostik, S. 112 — 120, und die in meiner Literatur der Psychologie, S. 106 — 108 angeführten Schriften. Vieles findet sich auch bei Köchling, *Diss. de vesaniae crisibus, Bonn* 1827.: hier sind jederzeit die krankhaften Erscheinungen, welche unter den angegebenen kritischen Vorgängen verschwanden, beschrieben, und dadurch ist zugleich auf jene somatische Krankheit, welche der psychischen zu Grunde lag, hingedeutet.

wir die Erfahrung nicht unberührt lassen, dass die Heilung der psychischen Krankheiten nie ganz sicher ist, wenn sie nicht durch solche bemerkbare Krisen geschieht, und man hat, wenn die Krankheit plötzlich und ohne diese verschwunden ist, meistentheils einen nahen Rückfall zu befürchten, oder man muss einen intermittirenden Charakter der Krankheit annehmen: so wird man z. B. die Zeit der Ruhe nach den Paroxysmen der Manie viel eher für eine beginnende Reconvalescenz, als für ein blosses *lucidum intervallum* zu halten berechtigt seyn, wenn der letzte Paroxysmus sich mit Brechen, Durchfall, Blutungen u. dgl. geschlossen hat.

Sechster Beweis.

Psychische Krankheiten sind nicht selten nach starken Einwirkungen auf die Materialität des Organismus verschwunden.*) Blödsinnige haben nach schweren Kopfverletzungen den Verstand wieder erhalten: ein Tobsüchtiger wurde so heftig am Kopfe verwundet, dass sein Hirnschädel zerbrach; er blieb so lange von seiner Tollheit befreit, als die Wunde offen war, wie aber diese zugeheilt wurde, fiel er in seine vorige Krankheit zurück: ein Mönch verfiel seit mehreren Jahren im Sommer in Manie; einmal zerriss er seine Fesseln, stürzte sich aus dem Fenster und erhielt eine bedeutende Kopfwunde, war aber auch von seiner periodischen Tobsucht für den Augenblick und für die Zukunft geheilt u. s. w.

Offenbar deuten diese Erfahrungen auf ein somatisches Bedingtseyn der psychischen Krankheiten hin, was noch deutlicher wird, wenn wir uns diese Erscheinungen zu erklären suchen, was auf folgende vierfache Weise möglich seyn wird.**)

1) Wenn die Gehirnmasse im Verhältniss zum Schädel zu gross und daher dieselbe eingepresst ist, so kann dadurch,

*) Meine Diognostik S. 344.

**) Burdach vom Bau und Leben des Gehirns. 3. B. S. 181.

wie ich schon beim ersten Beweise angeführt habe, eine psychische Krankheit bedingt werden. Nun ist es möglich, dass durch die Kopfverletzung diese verhältnissmässig zu grosse Masse des Gehirns vermindert, und der Druck, den das Gehirn erleiden musste, und damit auch zugleich der dadurch bedingte Blödsinn aufgehoben wird, womit unter Andern die im ersten Beweise angeführte Beobachtung Fahner's zu vergleichen ist.

2) Es kann durch die Verwundung irgend eine, im Schädel sich befindliche materielle Ursache der psychischen Krankheit, z. B. Eiter u. dergl., ausgeleert und so durch Entfernung des Bedingenden auch zugleich das Bedingte gehoben worden seyn. Ein Mann, der durch einen Schuss auf die rechte Seite taub und blödsinnig geworden war, genas, als er ein Jahr darauf bei einem Sturze vom Pferde eine Kopfwunde erhielt, aus der sich Eiter entleerte.

3) Eine durch die Kopfverletzung hervorgerufene Congestion des Blutes zum Gehirne kann die gesunkene oder schwache Thätigkeit desselben aufregen. Es ist Erfahrungssache, dass ein mässig vermehrter Blutandrang zum Gehirne oft die Thätigkeit desselben steigert, und lebhaftere Vorstellungen, Lebhaftigkeit der Phantasie und Geneigtheit zu rüstigen Affecten veranlasst. Bei rachitischen Kindern, welche eine besondere Schärfe und Lebhaftigkeit des Verstandes zeigen, ist der Durchmesser der Carotiden grösser; eine ungewöhnliche Munterkeit und psychische Lebhaftigkeit ist oft Vorbote einer Gehirnentzündung; auch sind Fälle bekannt, wo sich nach Hirnwunden eine auffallende Munterkeit einstellte. Bricheteau,*) welcher eine sehr interessante Abhandlung über den Einfluss der Blutbewegung auf die Gehirnfunction mitgetheilt hat, sagt: „*dans la position horizontale le travail est plus facile et chacun sait, qu'au reveil qui a lieu dans cette situation les idées se présentent en foule à l'imagination préoccupée. Il y a des personnes, et je suis de*

*) Im *Journ. complément. du Dictionn. des scienc. méd. Vol.* 4. p. 17.

ce nombre, qui quittent brusquement leur lit, pour prendre note d'idées fugaces dont la mémoire ne serait qu'un dépositaire infidèle. J'ajouterai, qu'il a existé des poëtes et des littérateurs, qui travaillaient presque toujours couchés dans une position horizontale, plus favorable, suivant eux, au travail intellectuel". Eben so kann nun auch ein einfältiger oder blődsinniger Mensch durch die mit der Kopfverletzung verbundene lebhaftere Blutstrőmung zum Gehirne einen gewissen Grad von psychischer Lebhaftigkeit erhalten.

4) Uebrigens kann auch das umgekehrte Verhältniss Statt finden, und durch einen, durch die Verwundung gesetzten Gegenreiz die erhőhte Erregung im Schädel und in seinen Bedeckungen, der Orgasmus und die Congestion im Gehirne, welche die Ursache der psychischen Krankheit war, gehoben werden.

Siebenter Beweis.

Einen Hauptbeweis liefern die Heilmethoden der psychischen Krankheiten und die Wirkungsweise der angewandten Mittel.

Man theilt gewőhnlich die Curmethoden dieser Krankheiten in eine psychische und eine somatische ab: aus Folgendem wird man jedoch ersehen, dass letzterer ein bei weitem grősserer Werth zukommt als ersterer, ja man kann sagen, dass es eigentlich nur eine somatische Methode gibt, indem auch der psychischen eine Einwirkung auf das Kőrperliche, auf die Materialität des Organismus zu Grunde liegt, und sie also nur desshalb wirken kann, weil sie auch zugleich somatisch ist. In dieser Beziehung hat schon Menecrates wahr gesprochen, welcher sagte, dass durch den Arzneivorrath der Kőrperwelt einzig und allein die Krankheiten des Geistes zu heben seyen.

I. Die psychische Methode kann nur in Verbindung mit zweckmässigen somatischen Mitteln von Erfolg seyn, was die Erfahrung und das Urtheil der bewährtesten Irrenärzte bestätiget. Mit Verstandesgründen, mit logischer Kunst, mit

Hinweisung auf die richtigsten Vernunftgesetze hat noch Niemand einen psychischen Kranken geheilt. Foderé, *) welcher die ganz richtige Ansicht vertheidigt, dass der Sitz des Wahnsinnes ein materieller, kőrperlicher seyn műsse, sagt ganz bezeichnend: »*n'est-il pas vrai d'ailleurs que, si l'âme était le siège du délire, il serait toujours en notre pouvoir de le guérir par le raisonnement? Mais puisque l'expérience prouve tout le contraire, nul n'étant moins accessible au raisonnement que les fous, il faut nécessairement chercher un autre siège.*« Bird, welcher seit vielen Jahren an einer der ersten Irrenanstalten Deutschlands hinreichende Gelegenheit hatte, eine grosse Reihe von Erfahrungen zu sammeln, sagt: **) »dem an einer wirklich fixen Idee Leidenden diese ausreden wollen, ist eben so viel, als den, welcher Hunger hat, bereden zu wollen, dass er satt sey. Besser ist es hier fűr Demonstrationen Speisen zu geben, und da, wo fixe Ideen sind, das sie verursachende Leibesűbel zu suchen und zu heilen, wo der Flor fallen wird, welcher die Seele umnebelt und ihr die freie Umsicht raubt.« Eben so sagt auch Haslam: das Bestreben einem psychisch Kranken durch Raisonnement von seinem Irrthum zu űberfűhren, ist eine blosse Thorheit Derjenigen, die den Versuch machen, indem die Krankheit immer die festeste Ueberzeugung von der Wahrheit des Irrthums mit sich fűhrt, eine Ueberzeugung, die der ausfűhrlichste und richtigste Beweis nicht entfernen kann. ***)

---

*) *Traité du Délire. Tom. II p.* 135.

**) Im vierten Hefte meines Magazines. S. 72.

***) Es ist ein ähnliches Verhältniss bei den an Nervenkrankheiten Leidenden Reid sagt in s. *essays on hypochondriacal and other nervous affections. Lond.* 1816, nicht ohne Grund: „Es ist eben so thöricht, dem durch Nervenleiden Niedergedrűckten anzurathen, heiter und munter zu seyn, als dem, welcher den heftigen Sonnenstrahlen ausgesetzt ist, den Rath zu ertheilen, vor Kälte zu zittern, oder einem, der nackt in der Decemberkälte herumwandelt, zuzumuthen, dass er schwitzen soll.“ Man ändere das körperliche Leiden, so wird die dadurch bedingte psychische Missstimmung von selbst verschwinden.

In der Retreat bei York zeigte das Raisonniren über die Täuschungen der Kranken keinen Nutzen; ein Versuch, ihre falschen Begriffe zu widerlegen, brachte sie gewöhnlich auf, und bestärkte sie noch mehr in ihrem Irrthume. Auch Hallaran*) bestätigt durch eigene Erfahrungen, dass, je weniger man überhaupt von den Wahnvorstellungen der Kranken Notiz nehme, desto weniger fest würden sie sie halten. Ganz treffend war die Antwort, welche einmal ein Kranker seinem Arzte gab: »ich verstehe Sie sehr wohl, ich verstehe Ihr Raisonnement; allein wenn ich davon überzeugt wäre, so würde ich schon geheilt seyn.«

Die Erfahrungen, welche bewährte Aerzte gemacht haben, sprechen ganz deutlich für den unbestreitbaren Vorzug der somatischen Curmethode. Ich verweise hier auf das in §. IV. schon angeführte Bekenntniss des erfahrenen und ruhig prüfenden Amelung, und muss noch auf eine in dieser Beziehung sehr interessante Abhandlung Nasse's**) aufmerksam machen, woselbst sich dieser sehr gründlich über die Nothwendigkeit der Beachtung des Körperlichen in der Cur der psychischen Kranken ausgesprochen hat. Folgende Stelle daraus verdient hier wiedergegeben zu werden. »Nach dem, was die Erfahrung, die ich an einer nicht geringen, meiner Behandlung anvertraut gewesenen Anzahl von Irren zu machen Gelegenheit hatte, mich gelehrt, kenne ich kein besseres für die Wiederherstellung dieser Kranken und für die Beschränkung der Disposition zu Rückfällen günstigeres Verfahren, als sorgfältige Ausmittelung ihres Körperzustandes und eine ganz wie bei andern Kranken verfahrende Behandlung dieses Zustandes genau nach den Indicationen, die derselbe gibt. Je mehr es, in der Besonderheit des Falles eindringend, gelingt, die Diagnosis festzustellen, desto begründetere Hoffnung ist auf einen glückli-

---

*) *Practical observations on the causes and cure of insanity. Lond.* 1818.

**) Im Archive für medicin. Erfahrung. 1830. 1s Heft.

chen Erfolg der Cur, falls das Körperübel anders zu denen gehört, gegen welche unsere dermalige Therapie Mittel hat. Die erhöhete Reizbarkeit des Herzens, die Atonie der Leber, die Polycholie, die Plethora der Milz, die Chlorosis, der Rest von Syphilis u. s. w. sind zu entfernen, und gelingt das, so wird der darauf gegründete Zustand besser werden. Es bedarf hierzu bei Irren keiner andern Mittel, als deren, welche der Arznei-Apparat auch für Nichtirre hat. Diesem Verfahren folgend, habe ich Fälle von Melancholie, wie von Manie, die schon seit Monaten, ja mit Remissionen seit ein paar Jahren bestanden und die vorher auf verschiedene Weise vergeblich behandelt worden waren, in Kurzem einen glücklichen Ausgang nehmen gesehen. Sobald der besondere Körperzustand, den man vorher übersehen hatte, erkannt, und das von diesem Zustande Angezeigte gehörige Zeit hindurch angewendet worden war, wich das Irrseyn dauernd: das mit nicht hinreichend beachtetem chlorotischen Ansehen eines jungen Mädchens verbundene dem Eisen; das auf erhöhete Reizbarkeit des Herzens gegründete der Digitalis; das von Atonie des Uterus bedingte der Verbindung von Safran und Aloë; das von Plethora und Congestion nach dem Kopfe unterhaltene dem ableitenden Verfahren und der durchgeführten Entsagung von aller Fleischkost und jeder Art von geistigen Getränken. Täusche ich mich nicht, so liegt die Ursache davon, dass irre Zustände so häufig rückfällig werden, zu einem beträchtlichen Theile in den blos oder vorzugsweise auf das Psychische gerichteten Curen derselben. Ich kann gewissenhaft versichern, dass von den Irren, die es mir durch Cur des Körperlichen und des Geistigen, zugleich bei möglichst specifischer Behandlung des ersten, wieder herzustellen gelang, nicht einer unter zehen rückfällig geworden ist, obgleich sie in ihre vorigen äusseren Verhältnisse zurückkehrten und bei mehreren seit ihrer Genesung schon Jahre verflossen sind.« *) — Ganz dasselbe Bestätigende haben auch

*) Unter mehreren Schriftstellern, die ich als Belege für diese

die Resultate der in den verschiedenen Irrenanstalten vorherrschenden Methoden geliefert. So lässt es sich z. B. nicht läugnen, dass die von den Quäkern errichtete Anstalt zu York, in Bezug auf ihre innere Einrichtung und die Pflege der Kranken, den Vorzug vor vielen andern Anstalten verdient; allein den Zweck, Kranke zu heilen, erreicht sie nicht in dem Grade, wie manche andere Anstalt, denn die psychische Behandlung, die hier durchgreifendes Princip ist, reicht nicht zu, die Wahnsinnigen zu heilen, und es ist Thatsache, dass die Zahl ihrer Geheilten im Verhältnisse zu andern Irrenanstalten, wo man zugleich eine zweckmässige somatische Curmethode verfolgt, geringer ist.

II. Was die psychische Curmethode betrifft, so wird diese auf keinen Fall, wir mögen sie betrachten, wie wir wollen, als Gegenbeweis gegen den somatischen Ursprung der psychischen Krankheiten geltend gemacht werden können. Denn:

1) wenn wir auch annehmen wollten (ohne es jedoch zuzugeben), dass psychische Krankheiten nur auf rein psychischem Wege geheilt werden könnten, so ist nicht einzusehen, wie dieses als Gegenargument gegen die Annahme der somatischen Bedingung der psychischen Krankheiten dienen soll, indem ja auch Krankheiten, die doch unbestreitbar somatischen Ursprunges sind, wie z. B. Epilepsie, Wechselfieber u. s. w., gleichfalls durch psychische Einwirkungen geheilt werden können. Das Somatische wird hier durch die psychische Aufregung verdrängt, wozu uns die bekannten Erfahrungen über den Einfluss des psychischen Lebens auf somatische Krankheitsformen hinreichende Belege liefern. — Allein

2) wir geben gar keine rein psychische Curmethode zu, weil jederzeit auch eine Einwirkung auf das Somatische, auf

---

Ansicht Nasse's anführen könnte, will ich nur auf die von Hill in s. *essay on the prevention and cure of insanity*, *Lond.* 1814. *p.* 401 u. f. aufgeführten Krankengeschichten hinweisen.

das Materielle damit verbunden ist.*) Die durch psychische Einwirkungen hervorgerufenen Veränderungen im Organismus treffen eben so gut seine somatische als seine psychische Seite. Nasse sagt**) ganz richtig: »durch Beweisführungen, durch Zurechtweisungen, ohne alle Aufregung des Gefühls, der Phantasie, des Gemüths, an den Verstand gerichtet, hat, so viel bis jetzt bekannt ist, noch Niemand einen Irren geheilt; wer aber Phantasie und Gefühl aufregt, der regt auch den Körper mehr oder weniger mit auf. Der psychische Reiz kann nun die krankhafte Reizbarkeit des Gehirns, des Herzens, der Leber u. s. w. abändern, erschöpfen; er kann das körperliche Uebel, welches den regelwidrigen psychischen Erscheinungen zum Grunde liegt, durch die Aufregung des Gefässsystemes, durch die Erzeugung eines Fiebers beseitigen; er kann durch seinen Einfluss auf die Absonderungen, auf die Ausleerungen u. s. w. heilen.« Manche Fälle zeigen uns auch ganz deutlich, dass der, durch die psychische Einwirkung hervorgerufenen Erregung und Veränderung im Somatischen der Hauptantheil an der Heilung nicht abgesprochen werden darf. So wurde z. B. ein Kranker, der an dem Wahne litt, er habe eine Feldgrille im Kopfe, dadurch von seiner Idee abgebracht, dass man ihm Einschnitte in die Stirnhaut machte und ihm eine Grille vorzeigte, die man herausgeschnitten zu haben vorgab. Ist nun die Heilung hier einzig nur auf psychischem Wege erfolgt, dass der Kranke sich nun von seinem lästigen Gaste befreit glaubte, und hatten die Einschnitte, die Blutung u. s. w. gar keinen somatisch-heilenden Werth? War es nicht möglich, dass hier diese fixe Idee durch ein, durch Blutcongestion zum Kopfe erzeugtes Sausen in demselben hervorgerufen wur-

---

*) Auch solche Schriftsteller, welche einen vorzüglichen Werth auf die psychische Curmethode legen, wie z. B. *Haslam, considerations on the moral management of insane persons, Lond.* 1817, haben die damit verbundene physische Einwirkung nicht unberücksichtigt gelassen.

**) In seiner Zeitschr. 1818 S. 441.

de, und wie oft waren nicht Ableitungen, örtliche Blutentziehungen am Kopfe und Aehnliches schon allein zur Beseitigung eines solchen Irrwahnes hinreichend? Ein anderer Kranker, der sich einbildete, er habe Füsse von Glas, wurde dadurch, dass man ihm Holz an die Beine warf, von seiner Idee zurückgebracht. Kann nun diese Heilung auf keinem andern Wege geschehen seyn als auf psychischem, durch die erregte Ueberzeugung, dass Füsse von Glas hätten zertrümmert werden müssen? Ich habe schon beim zweiten Beweise angeführt, und durch Erfahrungen nachgewiesen, dass sehr oft den verschiedenen fixen Ideen ihnen analoge somatische Abnormitäten zu Grunde liegen, und ich frage nun, ob es nicht in eben diesem Falle möglich ist, dass der Irrwahn des Kranken durch irgend ein materielles Leiden seiner Beine bedingt war, und die durch den Wurf an dieselben erzeugte materielle Veränderung in ihnen das Bedingende und zugleich damit das Bedingte aufhob? Wie oft werden Kranke, welche der Meinung sind, es sey ihnen irgend eine Extremität abgestorben, dadurch, dass man diesen Theil sticht, brennt, überhaupt durch einen Hautreiz verwundet, von ihrem Irrwahne abgebracht, und wie oft wird dieses als eine Heilung auf psychischem Wege betrachtet, indem der durch solche Operationen erzeugte Schmerz dem Kranken die Ueberzeugung gegeben habe, dass sein nun schmerzendes Glied auch leben müsse: aber lässt sich nicht auch mit gleichem Rechte annehmen, dass der Irrwahn hier durch irgend eine somatische Störung in den Extremitäten, durch einen Druck auf die Nerven, einen Krampf oder sonst etwas Anderes kann erzeugt worden seyn, und dieses Stechen, Brennen u. dgl. das örtliche somatische Leiden geheilt, und so also auch den aus ihm hervorgegangenen Irrwahn verscheucht habe?

Wir finden hier eine ganz richtige Analogie zwischen der psychischen Curmethode und zwischen den psychischen Ursachen der psychischen Krankheiten. So wie, wie ich schon beim ersten Beweise aus einander gesetzt habe, es strenge genommen keinen rein psychischen Ursprung des

Wahnsinnes gibt, sondern die psychischen Ursachen ihn nur mittelbar, durch Einwirkung auf das Somatische hervorrufen können, eben so gibt es auch keine rein psychische Curmethode, weil diese immer erst durch Erregung des Somatischen wirken kann. So wie ferner zwischen der psychischen Ursache und dem Wahnsinne noch ein Mittelglied liegt, nämlich das durch erstere erzeugte somatisch Abnorme, und Jene keine richtige Ansicht über die Aetiologie des Wahnsinnes haben können, welche dieses Mittelglied übersehen; eben so liegt auch zwischen der Anwendung der psychischen Curmethode und der darauf erfolgten Heilung des Wahnsinnes, die durch erstere bedingte somatische Erregung in Mitte, und wer dieses übersieht, wird sich keinen richtigen, und für die Praxis erfolgreichen Begriff von der Wirkungs- und Anwendungsweise der psychischen Methode bilden können.*).

Achter Beweis.

So wie ein halbseitiges somatisches, so gibt es auch ein halbseitiges psychisches Erkranken, eine Erscheinung, die wenigstens meines Wissens nach noch von keinem Schriftsteller erwähnt wurde, jedoch mir einer der stärksten Beweise für das somatische Bedingtseyn der psychischen Krankheiten zu seyn scheint. Ehe ich mich jedoch darauf berufen kann, muss ich vorerst die Duplicität des psychischen Organes, des Gehirns nachweisen.

---

*) Hollmann hat mit vieler Mühe aus den Schriftstellern die Fälle gesammelt, in welchen psychische Alienationen durch Einwirkungen auf das Psychische geheilt wurden, und eine »*Centuria observationum de animi affectionibus et alienationibus per impetum in animum sensusque directum curatis. Bonn.* 1828, geschrieben. Diese Sammlung hat so, wie sie dasteht, wenig Werth, und Hollmann hätte die Vorgänge im Somatischen, die durch diese psychischen Einwirkungen erzeugt wurden, nicht unberücksichtigt lassen sollen, denn dann wäre es ihm möglich geworden, den Zusammenhang zwischen der psychischen Einwirkung und der Heilung der psychischen Krankheit nachzuweisen.

1. Die Beweise für die Duplicität des Seelenorganes und seiner einzelnen Theile werden sowohl aus der Theorie als, aus der Erfahrung entnommen.

1) Anlangend die theoretischen Beweise, so wird wohl Niemand, der das Gehirn genauen Untersuchungen unterworfen hat, seine Duplicität bezweifeln, was auch Burdach*) vollkommen nachgewiesen hat. Die paarigen Halbkugeln zeigen die deutlichste Duplicität und dann lässt sich auch bei den andern, nur einmal vorhandenen Theilen des Gehirns eine Paarigkeit derselben nachweisen. Die Zirbel hat ihre paarigen Markstiele: Balken, Brücke und vordere Comissur haben paarige Strahlungen in beide Hemisphären; die Scheidewand besteht aus zwei, blos an einander sich heftenden, den beiden Hemisphären angehörigen Blättern und wollte man endlich doch den Hirnanhang als ein unpaariges Organ ansehen, so ist dagegen zu bemerken, dass der zu ihm gehörige Trichter einen Längeeinschnitt und eine Fortsetzung von der rechten und linken Hälfte des Hirnstammes hat.

2) Einige pathologische Erfahrungen erhalten durch diese Annahme einer Duplicität des Gehirns nicht nur eine richtige Deutung, sondern dienen selbst wieder als Beweis für die letztere.

Gestützt auf den allgemeinen Satz, dass, wenn von einem paarigen Organe das eine verletzt wird, das andere die Function fortführt, und analog den Erscheinungen in der somatischen Lebenssphäre, dass der Mensch mit der andern Lunge noch athmet, wenn schon eine Lunge zerstört ist, dass bei Destruction der einen Niere der Harn noch durch die andere secernirt werden kann, dass Einäugige oft noch eben so gut sehen, als jene, bei denen beide Augen functioniren, dass Monorchiden noch zur Zeugung fähig sind, u. s. w., müssen wir es uns in der psychischen Lebenssphäre erklären können, warum mit Zerstörung der einen Hirnhemisphäre nicht auch absolut Vernichtung der psychischen Thätigkeit verbunden ist, sondern diese in der andern, noch gesunden

*) A. a. O. §. 786.

Hirnhälfte vor sich geht, worüber mehrere Erfahrungen *) vor uns liegen. Einem Mädchen wurde eine ganze rechte Hirnhälfte durch den Fall eines schweren Steines auf dieselbe gänzlich zerstört, und noch 36 Stunden lang waren alle Erscheinungen des psychischen Lebens durchaus ungetrübt, was offenbar nur durch die normal fortwirkende Thätigkeit der linken Hirnhälfte möglich gemacht wurde. In einer Leiche fand man an der Oberfläche der linken Hemisphäre eine Granulation von der Grösse einer dicken Erbse, welche die Consistenz der Kalkconcretionen der Lungen hatte und in die von ihr verdrängte Hirnsubstanz eingedrückt war, und die psychischen Vorgänge waren während des Lebens nicht im Mindesten getrübst. In der Charité zu Berlin starb eine Frau, die nach einer erhaltenen Kopfverletzung weder gelähmt war, noch das Bewusstseyn verloren hatte, und bei welcher im vordersten Ende des rechten vordern Lobus des grossen Gehirns sich Eiter in grosser Menge gebildet, und einen Theil der Hirnsubstanz zerstört hatte: in derselben Anstalt starb ein Mädchen plötzlich apoplektisch, welches, ausser Kopfschmerz mit Erbrechen, nie irre geredet und nie die mindeste Spur irgend einer psychischen Alienation geäussert hatte, und bei der Section fand man die ganze rechte Hälfte des kleinen Gehirns in eine Höhle verwandelt, welche fast zwei Unzen Flüssigkeit und drei steinige Concremente enthielt. Bei einem alten Weibe, welches an Lungenentzündung starb, fand man die linke Schädel- und Gehirnhälfte vollkommen gesund; die rechte Hälfte aber fast in allen ihren einzelnen Theilen atrophisch und den rechten Theil des Schädels doppelt so dick, als den linken: dieses Weib hatte nie an der geringsten psychischen Störung gelitten. In der Leiche eines Weibes, welches seit dem 6ten Lebensjahre an den linken Extremitäten

---

*) Vergl. *Diemerbroek anat. L.* 3. *Cap.* 5. Nasse's Zeitschr. 1825. 3s Hft. p. 172. *Magendie, Journ. de physiol.* 1822. *No.* 2. *p.* 110. Neumann, Krankheiten des Vorstellungsvermögens. S. 39 *Revue médicale, Mai* 1831. u. m. A.

vollkommen gelähmt war, und bis in sein 61tes Jahr, in welchem es an einer Lungenentzündung starb, sich der vollkommenen Integrität seiner psychischen Kräfte zu erfreuen hatte, fand man auf der rechten Seite die harte Hirnhaut verknöchert, die weiche Hirnhaut verdickt, die rechte Gehirnhälfte fast in allen ihren einzelnen Theilen atrophisch und die rechte Schädelhälfte doppelt so dick, als die linke, und in ihren einzelnen Theilen ungleich stärker ausgebildet: die linke Schädel- und Gehirnhälfte aber waren vollkommen normal und gesund. In allen diesen Fällen nun, wo bei so bedeutenden Abnormitäten in der einen Hirnhälfte die psychischen Thätigkeiten nicht im Mindesten getrübt erschienen, konnten diese offenbar nur durch die gesund gebliebene und folglich normal functionirende andere Gehirnhälfte vermittelt worden seyn.

Dasselbe zeigen uns auch einige an Thieren angestellte Versuche, unter denen die von Flourens *) besonders erwähnt zu werden verdienen. Derselbe nahm Thieren die eine Hirnhemisphäre hinweg und dennoch wurde ihr psychisches Leben dadurch nicht aufgehoben: sie zeigten oft noch Monate lang die ihnen eigenen psychischen Functionen, die hier durch die andere Gehirnhälfte mussten vermittelt worden seyn.

II. Nach diesen von Theorie und Erfahrung gelieferten Beweisen für die Duplicität des Gehirns, glaube ich nun die Möglichkeit eines halbseitigen psychischen Erkrankens aufstellen, und als Beweis für die somatische Basis der psychischen Krankheiten geltend machen zu dürfen. Dass das halbseitige psychische Erkranken vorkommen könne, wird jetzt, nachdem die Duplicität des psychischen Organes selbst nachgewiesen ist, keines theoretischen Beweises mehr bedürfen, eben so wenig, als die Behauptung, dass es ein halbseitiges Erkranken des Lungensystemes u. dgl. gebe: jedoch sollen noch einige interessante Erfahrungen aus der psychischen Pathologie als praktische Beweise beigefügt werden.

Der berühmte Moser erzählt von sich selbst, dass er

---

*) *Recherches sur les propriétés du système nerveux. Paris* 1821.

einmal einige Stunden lang in der linken Hemisphäre phantasirt, in der rechten hingegen verständig gedacht und das Phantasiren bemerkt und richtig beurtheilt habe. Bei Fieberkranken gehört es nicht zu den seltenen Erscheinungen, dass sie in der einen Gehirnhälfte deliriren, während sie mit der andern ihre psychischen Functionen oft ganz normal verrichten und sich daher des delirirenden Zustandes bewusst werden können *): ich habe diesen Zustand selbst an mir erlebt, als ich im Jahre 1828 in Folge eines heftigen Hämorrhoidalleidens und mehrerer ausgestandener Mastdarmfisteloperationen, von Fieber befallen wurde, eines Abends delirirte, auf die an mich gerichteten Fragen verkehrte Antworten gab, zugleich aber des Delirirens und meines irren Geschwätzes mir bewusst, mich fruchtlos bestrebte, passend zu antworten und so über eine Stunde in diesem innern, marternden Kampfe zubrachte. Gall erzählt von einem östreichischen Minister, welcher auf der linken Seite Beleidungen hörte, die man ihm zurief, und mit der rechten Seite ganz deutlich erkannte, dass die Töne nur von einer Unordnung im linken Theile des Kopfes herkamen. Noch einige Zeit nach seiner Heilung bemerkte er, wenn er sich ärgerte oder zu viel trank, auf seiner linken Seite Neigung zu einem Rückfalle. In Paris heilte Gall eine Dame, welche ihm früher oft ihre Vorahndung mitgetheilt hatte, einmal in Wahnsinn an einer Seite des Kopfes zu verfallen, weil sie bemerkt habe, dass ihr Ideen-

*) Es ist sehr wahrscheinlich, dass noch so manche andere Fälle, wo mit einem psychisch-unfreien Zustande zugleich das Bewusstseyn desselben verbunden ist, auf diese Art erklärt werden könne. Wenn wir z. B. die so häufig vorkommende Erfahrung berücksichtigen, dass man etwas Unangenehmes träumt und zugleich sich damit tröstet, dass es nur ein Traum sey, oder dass man sich in einem angenehmen Traume auch zugleich ärgert, dass es nicht wirklich, sondern nur ein Traum ist, so verdient gewiss die Frage eine nähere Untersuchung, ob nicht der Grund dieser verschiedenen psychischen Zustände, des Träumens und zugleich des Bewusstseyns, dass es nur ein Traum ist, in einer verschiedenen psychischen Thätigkeit der beiden Hirnhälften aufgesucht werden dürfe?

gang auf dieser Seite anders sey, als auf der andern: eine andere Dame sagte ihm, dass sie auf der linken Seite Alles ganz anders wahrnehme, als auf der rechten; »es scheint mir, sagte sie, indem sie ihre Hand senkrecht auf die Stirne in die Mittellinie legte, dass von der Stirne bis zum Hintertheile des Kopfes mein Gehirn in zwei verschiedene Hälften getheilt ist.« Keine von beiden Damen hatte die geringste Kenntniss weder vom Baue des Gehirnes, noch von Gall's Entdeckungen. Sehr interessant ist auch folgender Fall, den Myer *) erzählt und der hier noch mitgetheilt zu werden verdient. Derselbe wurde im November 1828 eilig zu einem fünf und dreissigjährigen, starken, vollblütigen Landmanne gerufen und fand dessen rechte Seite völlig gelähmt. Nach genauer Untersuchung ergab sich, dass der Kranke öfters nach Diätfehlern heftigen, mit theilweiser Lähmung verbundenen Kolikanfällen unterworfen sey, wovon auch der gegenwärtige Anfall hergeleitet wurde. Bald gesellte sich zu dieser Krankheit eine Geistesverwirrung eigenthümlicher Art, wobei der fixe Wahn merkwürdig war, dass die gesunde und die gefühllose Seite seines Körpers zwei verschiedene, von selbstständigen, abgesonderten Kräften belebte Personen seyen, im steten Hader und auf das Lebhafteste mit einander kämpfend. Sehr interessant waren in dieser Beziehung seine Reden. So bildete er sich z. B. ein, die eine Hälfte seines Körpers sey ein Herr, die andere dessen Diener, und in dieser Einbildung befahl und ordnete er an, rügte u. dgl. Im nächsten Augenblicke bildete er sich ein, bei der Arbeit zu seyn und von einem faulen Menschen dabei gestört zu werden, der ihm zuredete und ihn am Arbeiten hinderte, wobei die Täuschung so vollkommen war, dass Sprache und Stimme der Rolle, die er spielte, ganz angemessen waren. Er warf z. B. seinem Gefährten seine Trägheit in zornigen Ausdrücken vor und bemühte sich durch Gebehrden und selbst Blicke von der gesunden Seite her, seine Verachtung zu erkennen zu geben, worauf

*) *In the Maryland medical Recorder, Baltimore* 1829, *Vol. I. p.* 452.

anderseits eine von beissendem Hohne begleitete Gegenrede erfolgte, die die arbeitsame Hälfte dann in die lebhafteste Wuth versetzte, während die gefühllose an diesen Ausdrücken sich zu weiden schien. Kurz dieser psychische Krieg wurde mit so viel Vernunft geführt, und die beiden Partheien standen einander gleichsam so selbstständig gegenüber, dass sich uns der Gedanke an den psychischen Dualismus einer gleichzeitig normalen und abnormen psychischen Thätigkeit unwillkührlich aufdrängt, und zwar in der Art, dass sich die Psyche durch die eine, an der Körperkrankheit Antheil nehmende (oder vielmehr durch sie bedingte) Gehirnhälfte als abnorm äussern musste und die fixe Idee des faulen Menschen lieferte, während die Geistesthätigkeit in der andern, von jedem Leiden befreiten Gehirnhälfte normal functionirend zu erscheinen und die vernünftige Gegenrede gegen das faule (kranke) Princip zu bilden im Stande war. —

Die bis jetzt aufgeführten Erfahrungen sind nun gewiss solche, welche klar beweisen, dass der Grund der psychischen Krankheiten nicht in der Seele selbst aufgesucht werden dürfe, sondern in einem abnormen Materiellen, welches abnorme Aeusserungen der Psyche bedingt. Denn, könnte die Seele, als Kraft, als dynamisches Princip selbst erkranken, so müsste sie sich in jeder Hirnhemisphäre als abnorm darstellen, so aber äussert sich nur die materiell krankhafte Hemisphäre selbst krank, während ihre Aeusserungen durch die gesunde Hirnhälfte auch normal bleiben.

Neunter Beweis.

Die zuweilen eintretende Rückkehr der Vernunft kurz vor dem Tode der psychischen Kranken hat einige Schriftsteller zu der Behauptung veranlasst, dass die psychischen Krankheiten nicht von somatischen Veränderungen im Gehirne abhängen könnten, weil bei Fortdauer des zu Grunde liegenden organischen Fehlers auch das Irrseyn fort-

währen müsse: so sagt z. B. Crowther *) von einem Kranken: »*this person was a furiously deranged madman; but within an hour or two previous to his dissolution, he requested a person to sit down and pray by him, as he felt, that,« he had but a short time to live: »he earnestly joined in the devotion. Which circumstances, I think, fully justify the conclusion, that had his insanity been occasioned by the diseased appearances, manifest on opening the head, such lucid interval could not have taken place* « Allein, abgesehen davon, dass bei dem periodischen Wahnsinne die Rückkehr der Vernunft kurz vor dem Tode als eine eben eintretende freie Zwischenzeit, die aber, weil die Organisation schon zu tief gesunken ist, nicht länger dauern kann, betrachtet werden darf; abgesehen davon kann man sich diese Erscheinung auch beim nicht periodischen, beim anhaltenden Wahnsinne leicht erklären, und man wird dann gerade darin einen Beweis für den somatischen Ursprung der psychischen Krankheiten finden. Um dieses deutlich darzustellen, müssen wir I. diese bei den psychischen Kranken vorkommende Erscheinung mit der ähnlichen, die wir auch zuweilen bei somatischen Krankheiten finden, vergleichen, und dann II. beide aus der Art und dem Vorgange des Sterbens erklären.

I. Die Erscheinung, dass kurz vor dem Tode die Vernunft und überhaupt ein heller psychischer Zustand, der vorher nicht zugegen war, eintritt, finden wir eben sowohl bei somatischen als psychischen Krankheiten. Bei psychischen Kranken sind solche Beobachtungen gar nicht selten und wir finden in mehreren Schriften **) interessante Fälle der Art aufgezeichnet. Auch bei somatischen Krankheiten hat man ähnliche Erscheinungen beobachtet. Im letzten Stadium der

---

*) *Practical remarks on insanity. London* 1811. *p.* 26.

**) *Annal. phys. med. Vratislav Tent. XXIV.* Greding, sämmtliche medic. Schrift. Greiz 1791. 2r Thl. S. 8. *The morbid anatomy of the brain in mania and hydrophobia, collected from the papers of Marshal, by Sawrey, Lond.* 1815; der 2. 6. 8 16. u. 21te Fall. Mein Magaz. für Seelenkunde, 2s Hft. S 109.

acuten Hirnhöhlenwassersucht, bei Ergiessungen von Wasser und Blut, bei Eiterungen, bei Hydatiden im Gehirne kehrt oft einige Zeit vor dem Tode Bewusstseyn und Geistesfähigkeit wieder. In der Brustwassersucht kehrt manchmal 24 oder 48 Stunden vor dem Tode eine völlig freie Respiration zurück. Es ist bekannt, dass Stumme und Solche, die des Gebrauches irgend eines Sinnes beraubt waren, die Sprache oder den Sinn in den letzten Augenblicken des Lebens wieder erhalten haben, u. s. w. Brandis *) erzählt eine interessante Geschichte eines seiner Freunde, welcher am Nervenfieber darnieder lag. Der Kranke war im höchsten Grade der Unempfindlichkeit des Nervensystemes; zeigte die höchste Gleichgültigkeit gegen sein Weib, seine Kinder und seinen Freund, die er sonst so zärtlich liebte, er verlangte Nichts und verabscheute Nichts. Die Krankheit nahm nun plötzlich eine andere Wendung: nach einem Schlummer erwachte er mit erhöhten Gefühlen des Gatten und Freundes, und unterhielt sich mit seiner Frau über ihre künftige häusliche Einrichtung nach seinem Tode mit grossem Scharfsinne. Nach drei Stunden dieser ungewöhnlichen Lebhaftigkeit seines Nervensystemes schlief er ruhig ein, erwachte aber mit heftigen Convulsionen, die bald den Tod zur Folge hatten. Brandis subsumirt diese und ähnliche Erscheinungen unter ein allgemeines Gesetz unserer Lebenskraft, nach welchem dieselbe unter gewissen Umständen in andern Theilen und vorzüglich in andern Systemen der Organisation vermindert werde, wenn sie in einigen Theilen oder in einem Systeme der Organisation vermehrt werde.

Diese bei somatischen und psychischen Krankheiten vorkommende Erscheinung eines hellen psychischen Zustandes vor dem Tode haben Einige als einen Beweis für die unkörperliche Beschaffenheit der Seele angesehen und daraus geschlossen, dass die Seele ein für sich selbst bestehendes und nur auf die Dauer des Erdenlebens mit dem Leibe verbundenes Wesen sey, welches nun bei der Auflösung des Organismus

---

*) Versuch über die Lebenskraft. Hannov. 1795. S. 158.

frei werde: selbst der grosse Naturforscher Haller beschliesst den Auszug seiner Physiologie mit den Worten: »dass die Seele im Tode nicht vernichtet werde, lässt uns eine bei Sterbenden vorkommende Erscheinung vermuthen; der Geist der Meisten ist gerade dann, wenn die Kräfte des Körpers ihrer Auflösung nahe sind, sehr aufgeklärt und heiter.« Allein diese Schlüsse sind nichts weniger, als richtig: die Naturforschung, die Nichts mit dem Glauben zu thun hat, und gar oft dessen schönste Träume zerstört, gibt uns hierüber, wie wir noch aus Folgendem ersehen werden, eine richtige naturgemässe Deutung; und wenn Jean Paul sagt: »es gibt eine wichtige ungeheure Weltgeschichte, die der Sterbenden, aber hier auf der Erde werden uns ihre Blätter nicht aufgeschlagen« so müssen wir diesen Ausspruch der glühenden Phantasie dieses Mannes zu Gute halten, und bedenken, dass der Dichter so Manches als geheimnissvoll darstellt, dem die ruhig und kalt prüfende Naturforschung den Schleier zu lüften vermag.

II. Die Untersuchung des Vorganges des Sterbens selbst, oder die Physiologie des Todes, gibt uns über diese angeführten Thatsachen den richtigsten Aufschluss, wozu Jahn *) interessante Andeutungen gegeben hat. Der Tod des Menschen erfolgt nämlich nicht auf einmal, sondern allmählig. Wenn gleichwohl die von Kieser in seinem Systeme der Medicin angegebene Ordnung der einzelnen Stadien des Todes, so dass zuerst das sensitive, dann das animale und zuletzt das vegetative Leben abstirbt, nicht unbedingt für alle Fälle geltend gemacht werden kann, indem z. B. im Faulfieber der vegetative Tod oft vor dem animalen kommt, während die sensitive Bewegung noch in Thätigkeit ist, oder im Scheintode der animale Tod dem sensitiven vorangeht u. s. w., so sind doch folgende zwei Punkte unbestreitbar dargethan.

1) Der Tod erfolgt immer allmählig, d. h. es erlöscht eines von diesen Systemen nach dem andern, und während das eine schon abgestorben ist, können in dem andern noch

*) In meinem Magazin, 3s Hft. S. 73.

Thätigkeiten vor sich gehen. Es ist also da, wo gewöhnlich Tod angenommen wird, noch kein Tod vorhanden, indem oft, während schon die Hirnfunction erloschen ist, Muskelbewegung, Athmen und Wärmeerzeugung still stehen, die vegetative Lebenssphäre noch einige Zeit durch Aufschiessen von Ausschlägen, Durchbruch der Zähne und Aehnliches sich thätig äussert. Hieher gehören die Beobachtungen, dass der Leiche noch Barthaare wuchsen, die von Jahn aus Spalanzani, Wilson Philip und Kaltenbrunner zusammengestellten Thatsachen, dass nach dem Tode die Haut- und Lymphgefässe noch einige Zeit lang einsaugen, dass die Haut noch mehrere Stunden die atmosphärische Luft, wie im Leben, zerlegt, dass die Capillargefässe noch einige Zeit thätig sind, dass man in den Schwanzflossen gestorbener Fische noch Oscillationen des Blutes sieht, nachdem der Blutlauf schon längst stockte, dass nicht sogleich nach dem Tode die Gesichtszüge verfallen und sogleich der Verwesungsprocess eintritt, dass der Leichnam sich viel langsamer abkühlt, als andere Körper, dass von der Leiche noch Koth abgeht, oder Harn und Menstrualblut secernirt wird, die von Speranza gemachte Beobachtung, dass an der Leiche eines an Hirnentzündung verstorbenen Mädchens noch 12 Stunden nach dem Tode Schweiss ausbrach, der, nachdem man ihn abgewischt, wieder zum Vorscheine kam, worüber Speranza selbst die Meinung aufstellt, dass dieses von der Thätigkeit des Capillargefässsystemes entstehe, die immer noch kürzere oder längere Zeit nach dem Tode fortbestehen könne, u. s. w.: alle diese Erscheinungen sprechen ganz deutlich dafür, dass das Absterben des Menschen in einzelnen Stadien und nach einzelnen Systemen geschieht, und dass, während das eine schon erloschen ist, im andern noch Aeusserungen seines individuellen Lebensprocesses vorhanden seyn können.

2) In jenem Momente, in welchem das Leben in einem einzelnen Systeme erlöschen will, entstehen in demselben noch einmal, ehe es gänzlich abstirbt, heftige Aufregungen. So gehen z. B. dem Absterben des Nervensystemes Delirien und Sinnestäuschungen dem Absterben des Blutsystemes hef-

tiges Herzklopfen, dem Absterben der vegetativen Lebenssphäre noch Bildungen von Exanthemen, Haaren, Ausscheidungen und Einsaugungen vorher. So findet man nach Cruveilhier's *) Erfahrung bisweilen bei Kindern, welche am acuten Wasserkopfe gestorben sind, die Hirnhöhlen zwar erweitert, aber leer von Wasser, weil dieses kurz vor dem Tode noch aufgesaugt wurde, u. s. w. –

Nach dieser Ansicht über den Vorgang des Sterbens werden sich nun auch die, oben erwähnten und sowohl bei den somatischen als psychischen Krankheiten vorkommenden Fälle von Rückkehr irgend einer vorher aufgehobenen Function, oder der Vernunft oder einer eintretenden besondern Geistesschärfe kurz vor dem Tode auf eine naturgemässe Weise leicht erklären lassen. Der Grund liegt nämlich in diesen, dem Absterben der einzelnen Systeme vorhergehenden Aufregungen, durch welche jene materiellen Abnormitäten, welche die freien, normalen Aeusserungen des somatischen oder psychischen Lebens gehindert haben, entfernt wurden.

In Bezug auf die somatischen Krankheiten wollen wir z. B. jener Erfahrung erwähnen, dass vor dem Tode der Brustwassersüchtigen eine freie Respiration, oder vor dem Tode der an Hydrocephalus Leidenden die normale psychische Fähigkeit wieder zurückkehrt: dieses ist nur dadurch möglich geworden, dass durch die, dem Absterben dieser Systeme vorhergehende Aufregung in denselben, eine Aufsaugung des Wassers verursacht und mithin die durch dasselbe gehinderten Functionen wieder möglich gemacht oder gleichsam frei gegeben wurden. Kemme **) hat eine, das eben Gesagte erläuternde Behauptung aufgestellt, die ich hier wiederzugeben nicht für überflüssig halte. Derselbe sagt: »doch ich eile, um noch die körperlichen Beschaffenheiten zu bestimmen, die entweder zu der Ruhe und der Freudigkeit im

*) Neue Sammlung auserles. Abhandl. für prakt. Aerzte. 6r B. S. 178.

**) Von der Heiterkeit des Geistes bei einigen Sterbenden. Halle 1818. S. 33.

Sterben erfordert werden, oder sie wohl gar erwecken oder hervorbringen. Bisweilen hat das Fieber diese Kraft. Wenn einige Zeit vor dem tődtlichen Anfalle des Schlagflusses die Fasern schlaff sind und die Säfte träge und langsam ihre Canäle durchlaufen, so wird desshalb die Seele selbst matt, muthlos und műrrisch. Denn űberhaupt hat die Beschaffenheit der Säfte, ihre Bewegung und der Grad des Zusammenhanges in den Fasern einen űberaus wichtigen Einfluss in die Handlungen der Seele; wenigstens ist zwischen jenen kőrperlichen Eigenschaften und den Wirkungen der Seele eine so grosse Uebereinstimmung, dass wir dreist von jenen auf diese, nach der Aehnlichkeit, schliessen kőnnen. Lasset nun bei dergleichen Kranken das schlagflűssige Fieber (*febris apoplectica*) eintreten; wird nicht dann, noch kurz nach dem tődtlichen Anfalle, der Mensch munterer, heiterer werden műssen? Das Fieber hebt ja die Trägheit der Säfte und reizt die erschlafften Theile zu stärkern und lebhaftern Bewegungen. Muss nicht also nach aufgehobenen Hindernissen der Geist freier wirken und die Empfindung eines grősseren Wohlbefindens haben?« — Dasselbe Verhältniss findet auch bei den psychischen Krankheiten Statt, indem die materiellen Ursachen, die die vorhandene Krankheit bedingt haben, durch die, in irgend einem Systeme vor seinem Absterben eintretende momentane heftige Aufregung oder Thätigkeit entfernt werden, und so plőtzlich, da die Ursache (die vielleicht früher lange vergeblich durch die Kunst bekämpft wurde) entfernt ist, auch ihre Wirkung, die psychische Krankheit, verschwindet, weil das psychische Leben, welches durch solche vorhandene abnorme Materialitäten zu abnormen Acusserungen bestimmt wurde, nun nach Entfernung dieser somatischen Abnormitäten wieder normal functionirend erscheinen kann. Nehmen wir z. B. an, dass eine psychische Krankheit durch eine Wasseransammlung im Gehirne bedingt sey: hier kann die vor dem Absterben eintretende Aufregung eine Aufsaugung des Wassers und damit, als Entfernung der Ursache, Wiederkehr der normalen Gehirnfunction und psychische Gesundheit bewirken. —

Dass nun diese aus den Gesetzen und Erscheinungen des

Lebens und Sterbens selbst entnommene natürliche Erklärung der Rückkehr der Vernunft vor dem Tode der psychisch Kranken auch ein Beweis für den somatischen Ursprung der psychischen Krankheiten selbst sey, wird wohl von selbst einleuchten. Die Einwendung, dass, wenn diese angegebene Art des Sterbens und die dabei Statt findende Aufregung, mithin auch die eben gegebene Erklärungsweise richtig wäre, alle Wahnsinnige vor ihrem Tode wieder vernünftig werden müssten, weil bei jedem Sterbenden diese Aufregung eintritt, wird wohl Niemand machen, indem diese Aufregung nicht hinreichen kann, jedes, die Krankheit bedingende abnorme Materielle zu entfernen, sondern dieses nur dann Statt finden kann, wo bewegbare Stoffe, als Wasser, Eiter u. dgl., die aufgesaugt oder ausgeschieden werden können, zugegen sind.

Zehnter Beweis.

Die Beziehung der psychischen Krankheiten zu den Temperamenten beweist für ihre somatische Natur. Die Temperamente haben unbezweifelt ihren Grund in der somatischen Lebenssphäre, und Kant sagte ganz richtig: »es ergibt sich, dass die Temperamente, die wir der Seele beilegen, doch wohl das Körperliche im Menschen zur mitwirkenden Ursache haben.« Man hat nun auch die Behauptung aufgestellt, dass der Wahnsinn nur eine über ein gewisses Maass hinausschweifende Steigerung des Temperamentes sey,*) und demzufolge wird man dann auch annehmen dürfen, dass auch der Wahnsinn im Somatischen begründet sey. Diez**) hat auf scharfsinnige Weise die nahe Beziehung zwischen den Temperamenten und den psychischen Krankheiten nachgewiesen und gezeigt, wie von

*) Ueber die Beziehung zwischen den Temperamenten und den psychisch. Krankh. vergl. die in meiner Diagnostik S. 355 angeführten Schriften.

**) In meinem Magaz. 7s Hft S. 39 u. f.

einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte (dem Normaltemperamente oder dem temperamentlosen Zustande) aus nach vier Seiten hin sich die Temperamente entfalten, die aber überall zwischen sich eine Menge von Zwischenstufen enthalten und auch selber mehr oder minder scharf entwickelt, also mehr oder minder weit vom gemeinschaftlichen Mittelpunkte entfernt seyn können. Sobald aber diese Entfernung vom Mittelpunkte, sagt Diez, ein gewisses Maass überschritten hat, entstehen daraus die verschiedenen Geisteskrankheiten, die ebenfalls als vier Hauptformen mit einer unendlichen Zahl von Zwischenstufen sich darstellen, so dass dem melancholischen Temperamente die Melancholie, dem cholerischen die Manie, dem sanguinischen die Narrheit, dem phlegmatischen der Blödsinn, dem melancholisch-cholerischen die Complicationen und Verbindungen von Manie und Melancholie, dem sanguinisch-cholerischen jene zwischen Narrheit und Tollheit, dem sanguinisch-phlegmatischen jene zwischen Narrheit und Blödsinn, und dem melancholisch-phlegmatischen jene zwischen Blödsinn und Melancholie entsprechen. »Die psychischen Krankheiten,« sagt Diez ferner, »äussern sich eben so wie die Temperamente, einer Seits durch eigenthümliche Modificationen der einzelnen Seelenthätigkeiten und ihres Verhältnisses unter einander, andern Theils durch gewisse, theils äusserlich wahrnehmbare, theils im Innern verborgene und nur durch ihre Wirkungen und Folgen sich äussernde Verschiedenheiten in den körperlichen Organen und Verrichtungen, die mit jenen im innigsten Causalnexus stehen. Vorherrschen dieser oder jener Begierde und Leidenschaft, grössere Schärfe oder Stumpfheit, besondere Richtung des Verstandes und der Einbildungskraft, hartnäckige Fixirung des Geistes auf einen engen Kreis von Ideen, oder rastloses Herumschwärmen desselben, gesteigerte oder herabgestimmte Thatkraft und Energie des Willens; dann grössere oder geringere Straffheit und Festigkeit des organischen Gewebes, besondere Färbung der Haut, der Haare, der Augen, grössere oder geringere Schwäche und Reizbarkeit, oder Energie und Reactionskraft des Nervensystemes, grössere oder

geringere Menge, trägere oder raschere Bewegung des Blutes, Congestionen und Stockungen desselben und davon abhängende, gesteigerte oder verringerte Thätigkeit einzelner Organe und Apparate u. dgl. bilden die Eigenthümlichkeiten und Unterscheidungsmerkmale sowohl der Geisteskrankheiten als der Temperamente, nur dass bei diesen die Veränderungen noch innerhalb der Gränzen der Gesundheit liegen, bei jenen dagegen sie diese Gränzen überschritten haben.«

Eilfter Beweis.

Es gibt psychische Zustände, die offenbar durch somatische Abnormitäten bedingt und zugleich den psychischen Krankheiten im höchsten Grade analog sind, was hier I. vom Rausche und II. von der Vergiftung nachgewiesen werden soll.

Anlangend den psychischen Zustand des Berauschten, so ist hierüber Folgendes zu bemerken.*)

1) Wenn man den Zustand eines Rausches nach seinen verschiedenen Graden verfolgt, so erhält man ein den psychischen Krankheiten durchaus analoges Bild, worüber die meisten Schriftsteller und Beobachter mit einander übereinstimmen, und von denen ich zwei der vorzüglichsten, Heinroth und Hoffbauer, hier anführen will. — Heinroth**) hat drei verschiedene Grade dieses Zustandes, den er im Allgemeinen mit dem Namen der Trunkenheit belegt, aufgestellt, nämlich den Rausch, die Betrunkenheit und die Besoffenheit, und dieselben treffend mit folgenden Worten geschildert: »Im ersten Grade, dem Rausche, ist der Mensch schon so gestört, dass er in ein augenblickliches Vergessen

---

*) Ich habe zwar diese Schilderungen schon in meiner Diagnostik S. 351 und in meinem Handb. der gerichtl. Psychol. S. 737 mitgetheilt: allein sie konnten unmöglich hier, ohne das Ganze zu sehr zu zerreissen, übergangen werden, obschon diese Wiederholungen mir selbst sehr unangenehm sind.

**) In seinem Lehrb. d. Seelenstörungen. 2r Thl. S. 272.

aller Rücksichten und Verhältnisse geräth, sich glücklicher, kräftiger, ungebundener fühlt, als er wirklich ist, und demgemäss spricht und handelt. Er erzählt Dinge, die er sonst verschwiegen haben würde, ist offen, wo er sonst zurückhaltend ist, ist zu dreister Beleidigung eben so leicht, wie zu dreister Liebkosung aufgeregt: kurz, er zeigt durch sein ganzes Benehmen, dass er seiner nicht mehr ganz mächtig ist, und befindet sich, da die abnorm aufgeregte Phantasie den Verstand zurückgedrängt hat, schon in einem unfreien Zustande. Der zweite Grad der Trunkenheit, die Betrunkenheit, findet Statt, wenn Personen und Dinge dem Betrunkenen anders erscheinen, als sie wirklich sind, und der Betrunkene sich in einem traumähnlichen Zustande befindet. Er spielt jetzt Traumscenen und ist eben so unfrei, wie der Träumende. Endlich im dritten Grade, in der Besoffenheit, wird der Mensch zum Rasenden. Es ist nicht mehr die losgebundene Phantasie, die ihr Spiel mit ihm treibt, sondern es ist ein blinder Trieb, der ihn zum schrankenlosen Handeln zwingt. Aus dem vorstellenden Vermögen ist die widernatürliche Erregung ins Handelnde übergegangen und hat hier ihren höchsten Grad erreicht. So wenig das wilde Thier oder der Rasende für das, was sie thun, verantwortlich sind, eben so wenig der Besoffene in seinem gegenwärtigen Zustande. Es ist also die Trunkenheit, von ihrem niedrigsten bis zum höchsten Grade ein Zustand, in welchem der Mensch als ein unfreies Wesen zu betrachten und folglich für seine in demselben begangenen Handlungen unverantwortlich ist.“ An einem andern Orte*) versichert Heinroth, er habe öfters Gelegenheit gehabt, Betrunkene, welche ganz das Ansehen von Seelengestörten hatten, zu untersuchen: so sah er unter andern einen Solchen, welchen die Polizei eingezogen hatte, mit festem Tritte im Gefangensaale umhergehen und mit fester declamatorischer Stimme, ganz nach Art der Verrückten, seine Umgebung insultiren. Es ist wirklich zu

---

*) In seinem Systeme der psychisch gerichtlichen Medicin, S. 371.

wundern, dass Heinroth, der den psychischen Zustand der Betrunkenen so naturgemäss als ganz analog einer psychischen Krankheit geschildert hat, nicht schon dadurch allein in seiner Ansicht von einem unmittelbaren, selbstständigen Erkranken der Seele wankend gemacht wurde. — Hoffbauer*) stellt drei verschiedene Perioden auf, die er folgendermassen charakterisirt: »In der ersten Periode haben die Vorstellungen einen ungewöhnlichen Grad der Lebhaftigkeit, und dieser schnelle Fluss der Vorstellungen ist einer bedächtigeren Ueberlegung hinderlich; auch führt dieser Grad des Rausches schon eine vergrösserte Reizbarkeit, besonders zu denjenigen Gemüthtsbewegungen mit sich, welche ein schneller Fluss der Vorstellungen charakterisirt. Dieses ist aus einem bekannten psychologischen Gesetze, nach welchem ein Gemüthszustand um so leichter einen andern herbeiführt, je ähnlicher er demselben im Tone ist, und aus dem Schwunge, den die Einbildungskraft im Rausche nimmt. begreiflich. Jähzorn und Lustigkeit zeigen sich daher hier um somehr bei dem ungebildeten Menschen, der die Aeusserungen seiner Gemüthszustände nicht durch Rücksichten des in der gesitteten Welt eingeführten Anstandes einzuschränken gewohnt ist, und eben hierdurch wird er durch die Anreizungen zu denselben um so mehr fortgerissen, da die äussern natürlichen Ausdrücke eines Gemüthszustandes, denen sich Jemand überlässt, diesen noch verstärken. Zufällige Umstände, die die Lebhaftigkeit noch mehr erhöhen, Ausbrüche einer an Lustigkeit gränzenden Fröhlichkeit, ein lebhaft geführter Wortstreit, der nicht einmal ein Zank zu seyn braucht, sondern ein in aller Freundschaft geführter Streit seyn kann, ist im Stande, den Jähzorn bei dem Trunkenen hervorzurufen; aber am meisten wird er durch das aufgereizt, was seine Selbstzufriedenheit schnell unterbricht, oder wodurch er in Handlungen, in welchen er begriffen ist, gestört wird. In der nun folgenden zweiten Periode des Rausches ist der Be-

*) Die Psychologie in ihren Hauptanwendungen auf die Rechtspflege, § 190.

trunkene gleichsam ganz aus sich selbst entrückt. Das Gedächtniss und der Verstand haben ihn so zu sagen ganz verlassen. Desshalb handelt er, als ob er nur für den gegenwärtigen Augenblick vorhanden wäre; denn die Vorstellung der Folgen seiner Handlungen kann auf ihn nicht wirken, weil er den Zusammenhang seiner Handlungen mit ihren Folgen nicht mehr sieht. Rücksichten auf seine anderweitigen Verhältnisse kann er auch nicht nehmen, da sein ganzes vergangenes Leben seinen Augen wie entschwunden ist. Hier handelt daher der Mensch, wie er sonst handeln würde, wenn ihn nicht Rücksichten auf seine Verhältnisse und die Folgen, die er von seinen Handlungen befürchten müsste, zu einer Herrschaft über sich nöthigten. Hier bedarf es nur der kleinsten Reizung, um die Leidenschaften, die sonst bei ihm am stärksten sind, anzufachen und ihn durch dieselben hinzureissen. In diesem Zustande ist der Mensch sich und Andern um so gefährlicher, weil die Macht seiner Leidenschaften ihn nicht allein unwiderstehlich hinreisst, sondern auch in der Regel nicht weiss, was er eigentlich thut. In diesem Zustande ist der Betrunkene als ein Maniacus oder als ein Toller zu betrachten. In der letzten Periode endlich, wo der Rausch seinen höchsten Grad erreicht hat, ist nicht allein der Betrunkene fast ganz und gar nicht mehr bei sich selbst, sondern seine Sinne haben ihn auch so sehr verlassen, dass er selbst von seinem gegenwärtigen Zustande keine Vorstellung hat. Dieser Zustand ist als eine mit Wahnsinn verbundene Tollheit zu betrachten. Vergleicht man nun diese drei Grade des Rausches mit einander, so zeigt sich, dass den ersten Grad eine erhöhte Reizbarkeit und ein damit verbundenes Unvermögen, eine bedächtigere Ueberlegung anzustellen, charakterisirt: dass in dem zweiten Grade überdem die Herrschaft der Vernunft über die Leidenschaften, auch wenn kein ausserordentlicher Reiz hinzukommt, geschwächt, dass der Trunkene in demselben einem Maniacus mehr oder minder gleichzusetzen, und endlich, dass der letzte und höchste Grad als eine mit Wahnsinn verbundene Tollheit zu betrachten ist.«

2) Nebst diesem eben gezeichneten Bilde des psychischen Zustandes der Betrunkenen muss ich noch auf folgende Erscheinungen, die man gewöhnlich bei ihnen beobachtet, aufmerksam machen, weil sie gleichfalls auf die Analogie zwischen der Betrunkenheit und den psychischen Krankheiten hinweisen.

a) Man findet häufig, dass Betrunkene, besonders im Anfange ihrer Gehirnaufreizung, öfters und hastiger als gewöhnlich eine Prise Schnupftabak zur Nase führen, und sogar Solche, welche in der Regel nicht schnupfen, fangen an, von ihren Umgebungen öfters eine Prise zu verlangen. Denselben Trieb nach Schnupftabak findet man auch bei den psychischen Kranken, wovon man sich leicht beim Besuche einer Irrenanstalt selbst überzeugen kann. Ich glaube nun, dass dieses Reizbedürfniss des Geruchsorganes eine Folge des gereizten Gehirnzustandes ist, in welchem sich der psychisch Kranke, so wie der Betrunkene befindet. Wir wissen, in welcher engen Beziehung das psychische und das sensorielle Leben zu einander stehen, und auch dem Geruchsorgane darf eine wichtige psychische Bedeutung nicht abgesprochen werden, worüber Zenneck's interessante Abhandlung:*) »psychische Seite der Geruchserscheinungen,« verglichen zu werden verdient. Cardanus hielt einen feinen Geruch für die Anzeige eines scharfsinnigen Geistes und einer fertigen Einbildungskraft, und Rousseau nennt den Geruch das sinnliche Werkzeug der Einbildungskraft. Tabakschnupfer, wenn sie über Etwas scharf nachdenken, also zu einer Zeit, wo ihre Psyche und ihr Gehirn sich in einem aufgeregten Zustande befinden, schnupfen hastiger und öfter u. s. w. Burrows**) macht keinen unpassenden Vergleich, wenn er sagt: »*possibly the insane find the same pleasing stimulus from the use of tobacco generaly, as the man of deep reflec-*

---

*) Im zweiten Hefte meines Magaz. S. 46.

**) *Commentaries on the causes etc. of insanity. Lond.* 1828. *p.* 663.

tion esperiences in his study, or the wit in conversation from a pinch of snuff.«

b) Eine andere Erscheinung, welche die Betrunkenen mit den psychischen Kranken gemein haben, ist die Neigung Beider, mit sich selbst zu reden, was folgenden doppelten Grund haben kann: 1) das Seelenleben befindet sich bei den Betrunkenen und psychisch Kranken entweder in einem deprimirten oder in einem aufgeregten Zustande: hier ist nun jederzeit das Unvermögen vorhanden, die Aufmerksamkeit auf einen Punkt zu heften oder einen Gegenstand in den Gedanken vorzüglich ausheben zu können, und zwar beim deprimirten Zustande, weil es der Mangel an psychischer Energie nicht erlaubt, und beim aufgeregten Zustande, weil es wegen der mannigfaltigen sich durchkreuzenden Ideen und Gedanken nicht wohl möglich ist. Der Mensch hat nun die Sprache oder irgend ein anderes Zeichenaggregat nöthig, um überhaupt einen Gegenstand in den Gedanken vorzüglich ausheben zu können. Worte, deren man sich bedient, um mittelst derselben die Gedanken auszudrücken, vergegenwärtiget man sich entweder durch die Sinne selbst oder nur durch die Einbildungskraft. Worte, die durch die Sinne vergegenwärtigt werden, die man hört, leisten eigentlich ihren Dienst in einem höheren Grade, als Worte, die man, so zu sagen, nur in der Einbildungskraft ausspricht. Da nun der Betrunkene und der psychisch Kranke das letztere nicht kann, so werden beide zur wirklichen Vergegenwärtigung der Worte, oder zu dem lauten Aussprechen derselben genöthigt. Uebrigens kann auch 2) das laute Reden derselben seinen Grund in den Bildern ihrer Phantasie, in ihren Sinneshallucinationen haben; sie sehen Individuen um sich, antworten auf innere Stimmen, die sie hören u. s. w.

c) Der Organismus der Betrunkenen besitzt wie jener der psychischen Kranken sehr häufig einen hohen Grad von Unempfindlichkeit, besonders gegen Schmerz erregende Einflüsse, worüber ich schon früher die Gründe angegeben habe.

d) Endlich verdient noch bemerkt zu werden, dass man zuweilen eine gleiche Disposition zur Betrunkenheit und zur psychischen Erkrankung findet, was eine nicht seltene Beobachtung ist. Broussais*) sagt: *»il arrive bien plus souvent, qu'une mauvaise organisation du cerveau dispose les hommes en même temps à la folie et à la crapule.«* Kinder von Eltern, die dem Trunke ergeben sind, sind häufig sehr zu psychischen Krankheiten disponirt, auch wenn sie selbst noch so mässig leben und die Eltern nie an psychischen Krankheiten gelitten haben. Besonders werden die im Rausche selbst gezeugten Kinder gewöhnlich blödsinnig, weil ihre Zeugung selbst geistlos vollzogen wurde.**) Mat-

*) *De l'irritation et de la folie. Paris* 1828. *p.* 496.

**) Die Zeugung selbst ist höchst psychisch. Kinder einer heissen Liebe sind schöner und geistreicher, als die Früchte einer aus Gewohnheit vollzogenen Begattung: das Legitime ist also nicht immer das Geistreiche. Die Kinder haben mit den Eltern eine psychische Aehnlichkeit, welche ganz unabhängig von der Erziehung und dem Beispiele hervortritt, da sich diese Aehnlichkeit selbst auch auf solche Eigenheiten und Schwächen bezieht, welche die Eltern vor den Kindern zu verhehlen suchen. Schön sagt Burdach a. a. O. §. 564: »Die Seelenkraft steht mit der Zeugungskraft in dem nächsten Verkehr, stimmt also im Begriffe mit dieser mehr überein, als mit irgend einer andern organischen Kraft. Bei beiden ist Idee und Materie eng verknüpft. In der Seele taucht die Idee aus der Materie hervor, und in der Zeugung senkt sich die Idee in die Materie ein: dort tritt die lebendige Universalität hervor, indem der Gedanke des Ganzen im Individuum erwacht, und hier erscheint die lebendige Individualität, indem das Ganze der Gattung durch ein neues Individuum sich verwirklicht. Conceptio und Conceptus, beide sind, wie der geistvolle Harvey bemerkt, ein göttliches Schaffen. Das Streben nach Unsterblichkeit, diese Erhebung zu dem Unendlichen, bezeichnet das Wesen des Geschlechtslebens näher. Wie die Begattung die leibliche Vereinigung des Lebens zweier Individuen zur Erhaltung der Gattung durch gemeinsame Erzeugung eines neuen Individuums ist, so ist die Liebe ihr geistiges Vorbild, als das Einsseyn zweier Gemüther, welche den Egoismus besiegt haben, um in der Gemeinschaft und gegenseitigen Ergänzung den Begriff der Gattung zu verwirklichen, welcher in der Individualität nur einseitig und unvollkommen ausgedrückt ist. So hat nun die Geschlechtsfunction eine nähere Beziehung zur

they*) sagt: »*l'ivresse est un état du délire, et les enfans concus dans ce moment, peuvent bien recevoir et ressentir à certaines epoques de leur vie, l'influence de la mauvaise disposition du cerveau de leur père dans le temps de la conception.*«

11. Bei Vergifteten findet man, so wie bei den Betrunkenen, gleichfalls psychische Alienationen, die den selbstständigen psychischen Krankheitsformen im höchsten Grade analog sind.

Die Indianer besassen ein Gift, welches sie Bangue nannten, und dazu gebrauchten, um andere Menschen damit dümmer und blödsinnig zu machen. Die Verrücktheit und die Visionen der Hexen hatten grösstentheils ihren Grund darin, dass diese ihren ganzen Körper mit der sogenannten Hexensalbe einschmierten, die aus Hyoscyamus, Belladonna, Stramonium u. dgl. bestand. Nach dem Genusse des Samens von *Datura Stramonium* will man einen Trieb zu morden beobachtet haben. Ein Weib, welches die Blätter von *Coriaria myrtifolia* gekocht gegessen hatte, verfiel in die fixe Idee, dass sie frei in der Luft schwebe. Ein Mann, der vier Gran Opium genommen hatte, bekam die fixe Idee, in der Luft zu schweben und ein paar Augen zu haben, die ihre Normalgrösse viermal übertrafen, wesshalb er keine Menschen ansehen wollte, weil er sie zu erschrecken glaubte.

Die Brahmanen in Calabrien besitzen, nach der Erzählung Kämpfer's, eine Latwerge, die aus Mohnsaft, dem Samen des Stechapfels und dem Blüthenstaube des Hanfes bereitet wird, wodurch sie die seltsamsten Verstandesverwirrungen bei solchen Personen hervorbringen, die sie zu ihren religiösen Gaukeleien und zum Blendwerke für's Volk gebrauchen: Kämpfer und seine Freunde nahmen selbst etwas davon und wurden so irre, dass sie, als sie des Nachts heimritten, den fixen Wahn hatten, einen Regenbogen zu sehen

---

höhern, universellen Richtung des Gefühls und dadurch der Seele überhaupt.«

*) *Nouvelles recherches sur les maladies de l'esprit. Paris* 1816. *p.* 272.

und durch die Wolken zu reiten. Die Tollkirsche hat ihren Namen von ihren Wirkungen: der französische Oberst Marmier, welcher in Folge eines Schlundübels den Dampf einer Belladonna-Abkochung eingeathmet hatte, verfiel in einen verrückten Zustand, den er selbst so erzählt: »ich bildete mir ein, dass ich, indem ich mich in einer solchen Lage erblickte, wie sie einer meiner Freunde, der den Oberschenkel zerbrochen, und bei dem ich mehrere Tage zubrachte, angenommen hatte, dieser Freund selbst wäre: demgemäss belegte ich diejenigen, die mich umgaben, mit den Namen der Personen, die meinen Freund pflegten, gab in seinem Sinne meine Befehle, und war sehr erstaunt, als ich, mit meiner Hand längs meines Oberschenkels hinstreifend, den Verbandapparat nicht mehr fand. Dabei kam mir Alles, was ich erblickte, sehr schön vor; eine 61jährige alte Frau entzückte mich durch die Frische ihres Antlitzes: es schien mir, als ob sich die Zimmerdecke öffnete und eine Menge kleiner Individuen erschienen, die ich durch einen Mechanismus in Bewegung gesetzt glaubte, worauf sich, nachdem jedes seine Künste gemacht hatte, die Decke wieder schloss.« Die Cicuta verursacht Zufälle, die ganz der Manie ähnlich sind; ein Mönch hatte aus Versehen ihre Blätter in der Suppe gekocht, und wurde mehrere Monate seines Verstandes beraubt; Sinnlosigkeit wechselte bei ihm mit Wuth ab; zwei andere Individuen wurden nach dem Genusse der Cicutawurzel ganz verrückt, und verfielen in die fixe Idee, sie seyen in Gänse verwandelt. — Bekannt ist die Erfahrung, welche Helmont an sich selbst machte, er stellte nämlich mit dieser Pflanze Versuche an und hatte die Wurzel mit der Zunge verkostet, worauf er die Täuschung empfand, als ob er mit dem Kopfe gar nichts mehr verstehen oder begreifen könne, und das Vermögen, zu urtheilen, seinen Sitz in die Magengegend verlegt habe. Von Solanum furiosum entstehen tobsüchtige Anfälle. Von der Digitalis machte ich die Erfahrung, dass ein Weib, welches dieselbe in einem schwachen Aufgusse genommen hatte, in den fixen Wahn verfiel, mit dem Kaiser Joseph zu sprechen u. s. w. Diese angeführten Beispiele werden hin

reichend seyn:[a]) doch dürften die Ansichten von Riverius und Autenrieth über die Manie noch angeführt werden. Riverius*) ist der Meinung, dass, da die Hydrophobie und der Tarantismus, welche vom Bisse vergifteter Thiere entstünden, Arten der Manie seyen, und die Manie selbst durch gewisse Giftpflanzen erzeugt werden könne, es wahrscheinlich sey, dass die nächste Ursache der Manie selbst in einem im Körper erzeugten Gifte bestehe, was er noch dadurch bestätiget glaubt, weil das Irrseyn bei bösartigen Fiebern viel häufiger als bei andern Fiebern vorkomme: dass man die Manie bei der atrabilarischen Constitution so häufig finde, hat, nach ihm, seinen Grund darin, weil eben diese Constitution zur Aufnahme und Entwickelung eines solchen Giftes am tauglichsten sey. Autenrieth**) glaubt, da die narkotischen Gifte oft in ganz gesunden Menschen Manie erzeugten, durch die Untersuchung der Wirkungsart dieser Gifte das Wesen der Manie erklären zu können. Nach seiner Ansicht rufen nämlich diese Gifte im Körper ein Ueberwiegen des Hydrogens, der Venosität, hervor; sie schwächten den Kreislauf, die Absonderungen, und lösten das Blut auf. Eben diese Symptome zeige auch die Manie. Die Narcotica äusserten ihre Wirkungen aber doch nicht so sehr auf das Gefässsystem als auf das Nervensystem, welches, nach ihm, auch der Venosität untergeben ist, und zwar in ihm am meisten der Geruchsnerve und das sympathische Nervensystem. Bei Weibern sey das Sexualorgan ganz der Venosität unterworfen, daher Nymphomanie, woraus so leicht Manie entstehe; eben so die Manie der Kindbetterinnen, bei denen gleichfalls Venosität vorherrsche. Die überwiegende Hydrogenität der fleischfressenden Thiere bringe Erscheinungen hervor, die man bei den Maniacis wieder finde, z. B. die Gefrässigkeit, die ungeheure, aber nur momentane Muskelkraft u. s. w.

---

a) Mehreres in meinem Handb. d. gerichtl. Psycholog. S. 627: in meier Diagnostik, S. 349, und bei Adersbach, *Diss. de animi alienatione e venenis. Hal.* 1819.

*) *Prax. medic. Lib. I. Cap.* 13.

**) In Daeubler's *dissertat. de natura maniae. Tub.* 1806.

Aus diesen vorausgegangenen Beschreibungen haben wir nun ersehen, dass zwischen den Betrunkenen, den Vergifteten und den psychisch Kranken der höchste Grad der Analogie in ihren Erscheinungen Statt findet, und ziehen nun daraus folgendes Resultat. Da gleichartige Erscheinungen auf einen gleichartigen Ursprung zu schliessen berechtigen, der Rausch und die Vergiftung aber Zustände sind, die durch somatische Abnormitäten bedingt werden, so können wir auch annehmen, dass sie ihrem Ursprunge nach etwas mit den psychischen Krankheiten, mit denen sie gleichartige Erscheinungen theilen, gemein haben müssen, und dass also auch der Ursprung der psychischen Krankheiten in einer somatischen Abnormität begründet seyn dürfte.

Zwölfter Beweis.

Endlich liefert uns noch die Identität des Delirium bei fieberhaften Krankheiten mit dem chronischen Delirium oder den psychischen Krankheiten einen Beweis für die somatische Basis der letztern in der Art, dass wir, da das acute Delirium durch ein somatisches Leiden bedingt ist, nun auch anzunehmen berechtigt sind, dass dieses gleichfalls beim chronischen Delirium der Fall seyn muss. Ich will nun I. zuerst die Beweise, welche für die Identität des fieberhaften Delirium und der psychischen Krankheiten sprechen, aufstellen und dann II. die Meinung Jener prüfen und wiederlegen, welche zwischen beiden einen wesentlichen Unterschied angenommen haben.

I. Für diese Identität zwischen der psychischen Krankheit und dem fieberhaften Delirium haben sich bewährte Schriftsteller erklärt. So sagt z. B. Reil*): „Unter der Zusammensetzung der Geisteszerrüttungen mit andern Krankheiten erwähne ich zuerst ihre Verbindung mit dem Gefässfieber. Man hat diesen Zustand mit Unrecht von ihnen ge-

*) Erkenntniss und Cur der Fieber. Halle 1802. 4 B. 364.

trennt und ihn als eine eigene Art unter dem Namen des Irreredens im Fieber (*delirium febrile*) aufgestellt. Allein die Geisteszerrüttungen haben einerlei wesentliche Merkmale, sie mögen einfach oder mit einem Gefässfieber zusammengesetzt seyn, sind also auch einerlei Object und die Variationen derselben, die in dem letzten Falle bei ihnen vorkommen, sind unter ihren zufälligen Differenzen begriffen". Combe *) sagt: „*When the mental functions are disturbed in an acute disease like the above, nobody doubts that they are so only because the brain is affected; but when they are deranged in slower diseases, like those which constitute insanity, many deny that there is any thing wrong with the head at all, when, in reality, the difference is often one of degree only; for delirium is a closely allied to insanity, as one form of insanity, is to another.*« Matthey**) äussert sich folgendermassen: »*Ainsi, en comparant les divers délires avec les phénomènes intellectuelles que nous venons d'examiner, nous verrons, qu'il y a des rapprochemens naturels à faire entre les songes, la méditation profonde ou la forte préoccupation de l'esprit et de délire fébrile, la manie et la melancholie; et que, malgré les differénces remarquables qui se tirent de l'intensité, de la durée du délire et des dangers qui l'accompagnent, la nature de ces divers désordres ou de ces divers états de l'action cérébrale est identique; ils ont tous une seule et même origine, les modifications de la puissance nerveuse.*«

Auf diese Identität zwischen dem Fieberdelirium und der psychischen Krankheit weisen uns vorzüglich folgende Punkte hin.

1) Die Gleichheit der psychischen Erscheinungen, welche bei beiden vorkommen.

a) Wir finden bei den verschiedenen fieberhaften Krankheiten psychische Anomalien, welche dem Blödsinne, der Manie, den fixen Ideen, u. s. w. kurz den selbstständigen

*) *Observations of mental derangement. Edinb.* 1831. *p.* 138.

**) *A. a. O. p.* 179.

psychischen Krankheitsformen ganz gleich sind, was folgende Erfahrungen beweisen. Bei der Pest, welche im sechsten Jahrhunderte im Morgenlande wüthete, waren die Kranken mit den sonderbarsten fixen Ideen gequält: sie sahen Gespenster, verschlossen sich in ihre Gemächer, glaubten von Feinden umringt zu seyn, vor denen sie in der grössten Todesangst schwebten; andere wähnten die Stimmen ihrer abgeschiedenen Freunde zu hören, die ihnen den Tod ankündigten. Im hohen Sommer bei einer sehr grossen Hitze brach bei den Abderiten unter den Zuschauern einer Tragődie des Euripides ein hitziges Fieber aus, welches sich am siebenten Tage durch profuse Schweisse und Nasenbluten entschied: die Kranken liefen wie Wahnsinnige auf den Strassen umher, schrieen aus allen Kräften, declamirten Verse, besonders aus jener Tragődie u. s. w. — Eine am Scharlachfieber leidende Kranke hielt einen vor ihrem Bette stehenden Wasserkrug für ein grosses Ungeheuer, welches sie zu verschlingen drohte. Ganz hierher gehőrig ist die Schilderung, welche Hildenbrand*) von dem bei dieser Krankheit auftretenden Delirium macht. »Es erheben sich, sagt derselbe, gleichsam mit Verlust oder Abnahme der äussern Sinne die Eindrücke, die in das Sensorium von innen kommen. Daher kommt es, dass die Kranken träumen, ohne beinahe zu schlafen (*Typhomania*), dass sie halb schlafend in verschiedenen Gebehrden darűber ausarten und mit besonderer Unachtsamkeit auf äussere Gegenstände, unter steter Beschäftigung mit innern Eindrűcken, oder aber mit Verwirrung beider unter einander, irre reden. Sonderbar ist es, dass gemeinlich ein einziger solcher prävalirender Eindruck, und eine hieraus entstehende Phantasie oder fixe Idee, die ganze Zeit des Fiebers hindurch unaufhőrlich quält. Ich war durch sieben Tage in meinem Typhus mit der Hinwegschaffung einer unschicklichen Verzierung meines Ofens, der mir gegenűber stand, rastlos beschäftigt, welches mir bange Unruhe machte, da ich es nicht bewerkstelligen konnte. Ei-

*) Vom ansteckenden Typhus. Wien 1810. S. 68.

ner meiner Schüler, der kurz vor der Ansteckung in dem Singspiele, der Spiegel von Arkadien, war, spielte die ganzen sieben Tage des nervösen Zeitraumes seines Typhus die Rolle des Vipernfängers, und es machte ihm unbeschreibliche Angst, diese ekelhaften Thiere unaufhörlich fangen und verschlucken zu müssen. Ein Anderer hatte beinahe die ganze Krankheit hindurch die traurige Phantasie, dass er nicht nur für sich, sondern auch für alle übrigen klinischen Zuhörer zugleich krank seyn müsse«.

b) Die schon beim zweiten Beweise erwähnte Beobachtung, dass man bei den psychischen Kranken oft somatische Abnormitäten findet, welche den Trieben und fixen Ideen der Kranken entsprechen oder ihnen analog sind, hat man auch bei dem fieberhaften Delirium gemacht. Die Art desselben entspricht oft der Art des körperlichen Leidens. Davis a) erzählt von einer, an verborgener Herzentzündung leidenden Kranken, welche im Delirium öfters ausrief: o! mein Herz, ich wollte, dass es bersten möchte! »Die Phantasie, sagt Burdach *), schafft sich Bilder, welche dem Gehirnzustande entsprechen: ein Mann, bei welchem ich nach dem Tode eine auf einem langen Stiele sitzende und hin und her rollende Hydatide in den Seitenhöhlen fand, delirirte, mit auf den Kopf gelegter Hand, von einem Feldherrn, der mit seinem Heere auf- und abzog; einen andern Mann hörte ich im Typhus bei der Heftigkeit des Fiebers von einem aufrührerischen, tobenden Pöbel deliriren. Das Delirium im Typhus von einer doppelten Persönlichkeit von einem Kranken, der neben uns im Bette liegt, für den wir Arznei nehmen müssen u. dgl., deutet auf die innere Spaltung und Zerrissenheit des Lebens, auf die sich eindringende fremde Gewalt«.

2) Was für die Identität des fieberhaften Delirium und der psychischen Krankheit beweist, scheint mir noch der

---

a) Untersuch. über die Symptome und Behandlung der Herzentzündung. A. d. Engl. 1816. p. 47.

*) Vom Baue und Leben des Gehirns, 3. B. S. 104.

Umstand zu seyn, dass der acute oder chronische Charakter des somatischen Leidens eines und desselben Organes auch den acuten oder chronischen Charakter der daraus hervorgehenden psychischen Alienation bedingt, so dass letzteres mit ersterem gleichen Schritt hält. So geht z. B. aus einer acuten Leberkrankheit, einer Leberentzündung, auch eine acute psychische Anomalie, das fieberhafte Delirium, hervor: wird dieses acute Leberleiden nicht radical geheilt, sondern geht es in ein chronisches, wie in Leberverhärtung über, so wird auch die daraus sich gestaltende psychische Anomalie mit dem Charakter eines fieberlosen, chronischen Delirium, d. i. einer psychischen Krankheitsform, z. B. einer Melancholie, auftreten. Die Formen der beiden Arten der psychischen Alienation, des fieberhaften und des chronischen Delirium, sind demnach durch die Form der sie veranlassenden somatischen Krankheit bedingt.

II) Nachdem nun die Identität zwischen dem fieberhaften Delirium und der psychischen Krankheit nachgewiesen ist, müssen noch die Meinungen Derjenigen widerlegt werden, welche sich die vergebliche Mühe gegeben haben, diagnostische Unterscheidungszeichen zwischen beiden aufzustellen, was besonders von Georget *), Martini **), Burrows a) und Morison b) geschehen ist. Ich will nun diese vermeintlichen Unterscheidungszeichen anführen, und dieselben, unter Berücksichtigung dessen, was schon Jacobi c) gegen Burrows gesagt hat, ausführlich wider legen.

---

*) *De la Folie. Paris* 1820. *p* 237—242.

**) *De la Folie. Paris* 1824. *p.* 21.

a) *Commentaries on the causes, forms, symptoms etc. of insanity. Lond.* 1828. *p.* 337—339.

b) *Outlines of mental diseases.* 3. *Edit. Lond.* 1829. *p.* 31—33.

c) Beobachtungen über die Pathologie und Therapie der mit Irrseyn verbundenen Krankheiten. I. Bd. S. 146. [Buzorini hat in seinen Grundzügen einer Patholog. und Therap. der psychisch. Krankheiten. Stuttg. 1832, S. 55 u. f. blos die Jacobi'schen Einwendungen wiederholt.]

1) »Störung der Seelenthätigkeiten bildet wesentlich und ausschliesslich den Wahnsinn (*insanity*). Dabei ist wenig oder gar kein Kopfschmerz zugegen. Das acute Delirium hingegen ist nur ein Symptom, welches nicht einmal die Krankheit charakterisirt, von welcher es abhängig ist und auch nicht die Rückkehr derselben bestimmt. Ein heftiger Kopfschmerz ist oft damit verbunden.« *)

Dass Wahnsinn (*insanity*) nie ohne Störung der psychischen Thätigkeiten (*intellectual disorder*) bestehen kann, ist zwar allerdings richtig; allein damit ist noch gar nichts gegen die Annahme bewiesen, dass die psychische Krankheit eben so wie das acute Delirium, das Resultat einer körperlichen Krankheit seyn kann. Weder die psychische Krankheit, noch das acute Delirium ertheilen der somatischen Krankheit, von der sie ihren Ursprung haben, wesentlich und ausschliesslich den Charakter: auch bestimmt die Wiederkehr des Wahnsinnes eben so wenig als die Wiederkehr des Delirium die Wiederkehr derjenigen Krankheit, von der sie abhängen, sondern es findet bei beiden das umgekehrte Verhältniss Statt, nämlich die Wiederkehr der psychischen Anomalie wird durch die Wiederkehr der sie erzeugenden Krankheit bestimmt.

Was die Behauptung betrifft, dass beim Wahnsinne wenig oder gar kein Kopfschmerz vorhanden sey, so ist diese einmal nicht durchgehends wahr und würde auch ausserdem keineswegs zureichen, einen wesentlichen Unterschied zwischen dem acuten und chronischen Delirium zu begründen, da bei beiden der Kopfschmerz selbst gar oft ein ausserwesentliches Symptom ist. Uebrigens kommt es hier auch auf den Charakter der somatischen Krankheit an, welche das acute oder chronische Delirium bedingt und, dass die acuten Delirien in der Regel mit Kopfschmerz verbunden sind, ist in der sie bedingenden somatischen Krankheitsform, dem Fieber und den, es begleitenden Aufregungen im Gefäss- und Nervensysteme begründet. Eben so wird

---

*) Burrows. Georget.

aber auch bei den psychischen Krankheitsformen mit dem Charakter der Exaltation, wie z. B. bei der Manie, der Kopfschmerz selten, vielleicht nie, fehlen, und ihn bei den übrigen Formen abläugnen zu wollen, wäre eine blos willkührliche Annahme, die wohl vorzüglich schon dadurch entkräftet wird, weil bei einer jeden psychischen Krankheit ein, entweder idiopathisches oder consensuelles Gehirnleiden zugegen ist. Dabei muss man auch berücksichtigen, dass in allen jenen Fällen, wo das Bewusstseyn bei den psychischen Kranken gänzlich fehlt, auch der Kopfschmerz nicht gefühlt werden kann, und man beobachtet, wenn man auf die Stadien und die Exacerbation und Remission des Wahnsinnes genau Acht gibt, in der Regel ganz deutlich, wie der Kopfschmerz in dem Grade ab- und wieder zunimmt, als das Bewusstseyn verloren geht und wieder hervortritt. *) Georget**) sagt in dieser Beziehung ganz richtig: »*les cephalalgies accompagnent presque toujours avec l'insomnie, la période d'incubation, deviennent très-fortes aux momens du début et pendant l'invasion. Dans la période d'excitation au contraire, les malades ne se plaignent plus, quoique leur tête chaude et brulante, l'activité de la circulation cérébrale, indiquent assez que la cause qui les avait fait naître n'a pas diminué d'intensité; c'est le cerveau lui-meme qui devient alors incapable de percevoir ses propres souffrances. Mais aussitot que l'état d'irritation diminue, que cet organe commence à reprendre l'éxercice de ses fonctions, les douleurs de tête se font sentir de nouveau. Elles cessent ou s'affaiblissent à mesure que la convalescence fait des progrès*«.

---

*) Dasselbe Verhältniss findet auch bei somatischen Krankheiten Statt. So tritt z. B. der Kopfschmerz ein, wenn eine Betäubung, z. B. durch Hinwegnahme eines fremden Körpers im Gehirne, gehoben wird, und das Aufhören des Kopfschmerzes bei dem Drucke auf einen Schwamm der festen Hirnhaut, bei Zurückbringung desselben in die Schädelhöhle u. dgl. ist nichts Anderes, als das Beginnen einer Betäubung, welche unmittelbar darauf sich völlig entwickelt. Vergl. Burdach. S. 103.

**) A. a. O. p. 122.

Wir dürfen demnach aus dem Umstande, dass der Wahnsinnige keinen Kopfschmerz fühlt oder äussert, nicht schliessen, dass die Bedingung dazu nicht vorhanden sey, und verweise hier auf die schon früher angegebenen Gründe, warum diese Kranken überhaupt so häufig Schmerzen nicht fühlen oder keine Aeusserung über dieselben von sich geben. Einige Beobachtungen aber, die wir aus ihrer Lage oder ihren Stellungen entnehmen, machen es uns nicht selten sehr wahrscheinlich, dass sie an Kopfschmerzen leiden müssen; so lehrt uns z. B. die Erfahrung, dass die meisten Wahnsinnigen eine entschiedene Abneigung gegen die Lage auf dem Rücken haben, und ohne Zweifel desshalb, weil sie die durch's Liegen erzeugte Blutcongestion zum Kopfe fühlen, die ihnen lästig wird und unangenehme Empfindungen mancherlei Art hervorruft; Andere beharren hartnäckig darauf, immer zu stehen, und bei Solchen findet man häufig, dass sie ihren Kopf an die Wand legen, wahrscheinlich weil ihnen die Berührung ihres Kopfes mit einem kühlen Gegenstande eine angenehme Empfindung bei ihrer Blutcongestion zum Gehirne verursacht u. s. w.

2) »Der Wahnsinn ist sowohl hitzig als chronisch. Ein chronisches Delirium kann nicht bestehen, weil chronisches Delirium zu Wahnsinn wird.« *)

Das Delirium, welches die acuten Fieber begleitet, behält den Charakter, den ihm die Krankheit, von welcher es abhängt, gibt, und hört auf, wenn mit der acuten Krankheit oder dem Stadium derselben, dem es angehört, die Bedingungen zu demselben aufhören. Uebrigens macht das Fieber nicht jederzeit einen Unterschied, da auch chronische Krankheiten von Delirien begleitet seyn können; so z. B. deliriren hysterische Frauen oft ohne Fieber. Allein ein chronisches Delirium kann nie durch seine Dauer allein in Wahnsinn umgewandelt werden, sondern nur dann, wenn sich der Charakter der Krankheit selbst ändert, kann und muss das Irrseyn auch eine andere Form annehmen.

---

*) Burrows.

3) »Beim Wahnsinne ist der Verstand selten gänzlich untergegangen, nur ein oder mehrere Seelenvermögen sind verändert oder in Unordnung. Die einzelnen Sinne sind gesund. Unterscheiden auch die Kranken zuweilen unrichtig, so haben sie doch wenigstens eine Auffassung: ist die Auffassung falsch, so ist dieses zufällig. Es findet gewöhnlich ein Uebermaass der Thätigkeit und eine Abweichung oder falsche Richtung der intellectuellen Fähigkeiten Statt. Das fieberhafte Delirium dagegen besteht mehr in einer Aufhebung als in einer Abweichung oder in einem Mangel der intellectuellen Harmonie. Die Gefühlseindrücke sind unvollkommen, oft gar nicht vorhanden. Die Fähigkeiten des Affectes sind erloschen; die Fähigkeit zu raisonniren ist verloren.«*)

Dass die psychischen Anomalien oft beim Wahnsinne anders als beim Delirium sind, beweist durchaus noch nicht, dass sie nicht auch beide von somatischen Krankheiten abhängig seyn können. Die Erscheinungen des Wahnsinnes und des Delirium weichen von einander ab, je nachdem die körperlichen Krankheitszustände verschieden sind, von denen sie beide abhängen, und nähern sich auch einander wieder in dem Grade, wie diese somatischen Krankheitszustände einander ähnlicher sind.

Einige der hier angegebenen Differenzen sind übrigens auch ganz falsch. So ist es falsch, dass beim Wahnsinne die einzelnen Sinne gesund seyen und darin ein Unterschied zwischen diesem und dem Delirium liege. Eine der häufigsten Abnormitäten, die beim Wahnsinne auftreten, sind die Störungen im Sinnensysteme;**) der Zustand des Aufgeregt- oder Deprimirtseyns in diesem Systeme hält sehr oft mit dem psychischen Erkranken gleichen Schritt; daher finden wir auch vor dem Ausbruche einer psychischen Krankheit, dem schon psychische Aufregungen als Vorboten vorhergehen, eine gesteigerte Reizbarkeit im Sinnensysteme, welche jedoch, wenn

---

*) Georget. Burrows. Morison.

**) Ausführlich habe ich dieses in meiner Diagnostik S. 23—33. gezeigt.

die psychische Kraft durch die heftigen und anhaltenden Aufregungen nach und nach erschöpft wird, dann oft in einen entgegengesetzten Zustand, in Abnahme, Stumpfheit oder Verlust irgend eines Sinnes übergeht: Sinnestäuschungen oder Illusionen trifft man bei allen Formen von psychischen Krankheiten, und sie beziehen sich entweder auf alle Sinne zugleich, oder es werden nur einige oder nur einzelne Sinne davon ergriffen; die Erfahrungen zeigen, dass der Geruchs- und Geschmackssinn gewöhnlich beim ersten Ausbruche der Krankheit und oft auch schon lange vorher leide, dagegen die Täuschungen des Gehöres und des Gesichtes die ausgebildete psychische Krankheit begleiten und zu ihrer Fortdauer und Entwickelung nicht selten beitragen; endlich gibt es auch Fälle, wo mehrere oder selbst alle Sinne von einer fast unbegreiflichen Verwirrung befallen sind; die Kranken hören, sehen, fühlen und riechen lauter eingebildete Dinge, und leben durchaus in einer phantastischen Sinnenwelt u. s. f. In dem Zustande der Sinne also kann kein Unterscheidungszeichen des Wahnsinnes vom fieberhaften Delirium gesucht werden. Morison, welcher gleichfalls dieses Unterscheidungszeichen anführt, sagt: »*in insane Delirium the senses perform their functions perfectly, so that objects are perceived, although their qualities may be mistaken.*« Dieses ist nun ein offenbarer Widerspruch, denn Sinne, welche zwar die Gegenstände wahrnehmen, jedoch die Qualitäten derselben unrichtig auffassen, können gewiss nicht als normal functionirend betrachtet werden.

Dass nicht bei jeder Form des Wahnsinnes der Verstand gänzlich untergegangen sey, lässt sich ohne Anstand zugeben; allein darin liegt kein Unterschied zwischen ihm und dem Delirium, da auch bei letzterem nicht jederzeit die Fähigkeit zu raisonniren (*the power of reasoning*) verloren gegangen ist. Fieberkranke wissen zuweilen, dass sie irre reden, und suchen dem Delirium zu widerstehen; auch ist es nicht selten, dass Delirirende auf die ihnen vorgelegten Fragen verständige Antworten geben.*) So hat man öfters sehr consequente

*) Hutchinson, in Horn's Arch. 1821. I. S. 376.

Handlungen und Reden der Kranken in dem Delirium des ansteckenden Typhus beobachtet, und insgemein hört man auf die gestellten Fragen auch sehr adäquate Antworten derselben. Hildenbrand[a]) sagt, dass er selbst im Delirium seines Typhus einige vernünftige Anstalten für die Zukunft getroffen und mit seinem Arzte über die Krankheit ganz vernünftig raisonnirt habe.

4) »Wahnsinnige sind im Stande, mündlich ein zusammenhängendes, ununterbrochenes Gespräch zu führen. Sie besitzen einen starken Willen und geben Beweggründe für ihre Handlungen an. Beim Raisonniren irren sie häufig nur in den Vordersätzen, woraus dann falsche Folgerungen entstehen. Beim Delirium spricht der Kranke unverständlich und ohne Zusammenhang. Seine Worte und Handlungen haben keinen Bezug auf die umgebenden Gegenstände. Beide scheinen automatisch zu seyn. Wille und Bewusstseyn, selbst der Existenz, sind verschwunden. Beim stillen Delirium (*low delirium*) gähnt oder schläft der Kranke immer, und scheint zu erwachen, wenn er eine geistige Anstrengung macht.« *)

Hier gelten die vorhin bei 3) gemachten Einwendungen. Wenn, wie dort gezeigt wurde, der Delirirende in gewissen Fällen im Stande ist, vernünftig zu raisonniren, so muss er auch dann verständlich und mit Zusammenhang sprechen können, und er ist also hierin nicht nur von jenem Wahnsinnigen, der ein zusammenhängendes Gespräch zu führen im Stande ist, nicht unterschieden, sondern gerade darin mit ihm analog.

Was den Zustand des Willens bei dem Wahnsinnigen und dem Delirirenden betrifft, so stehen sich hier Beide nicht einander gegenüber, sondern sie sind sich höchst analog. Bei Beiden findet man nicht selten einen starken Willen; sie beharren oft ganz hartnäckig auf das, was sie einmal wollen, und suchen es mit Gewalt durchzusetzen; allein Beide haben

---

a) A. a. O. S. 70.

*) Georget. Burrows. Morison.

einen unfreien, durch ihre Krankheit erzeugten Willen, oder besser ausgedrückt, ein unfreies Wollen, denn im entgegengesetzten Falle wären sie psychisch gesund. Dass der Wille beim Delirirenden jederzeit verloren sey, ist daher falsch: allein es gibt Fälle, wo im Delirium keine Spur von Willen zugegen ist, so wie es auch psychische Krankheitsformen gibt, die sich durch eine Willens- und Begehrungslosigkeit charakterisiren. Auch ist hierin kein sicheres und allgemein gültiges Unterscheidungszeichen zu suchen.

5) »Der Wahnsinnige besitzt in der Regel eine Rückerinnerung an Alles das, was während seiner Krankheit vorgefallen ist. Die andern Kranken erinnern sich nur ganz schwach sehr weniger Umstände, welche sich während ihres Delirium zugetragen haben.«*)

Dieses Unterscheidungsmerkmal hat durchaus keinen Werth, weil ihm eine allgemeine Gültigkeit fehlt, und durch dasselbe auch in so fern hier nichts unterschieden werden kann, weil ein und dasselbe Kriterium bei diesem und bei jenem Zustande vorkommen und fehlen kann. Es ist zwar richtig, dass es einzelne Fälle von psychischen Krankheiten gibt, wo eine Rückerinnerung an das, was während der Krankheit vorgefallen ist, Statt hat: solche sind aber selten, und unstreitig in den meisten Fällen wissen die Kranken gar nichts mehr von dem, was sich während ihrer Krankheit ereignet hat. Dagegen sind Beispiele bekannt, dass von Fiebern Genesene sich ganz genau aller Umstände, die während ihres Delirium vorgefallen sind, zu erinnern wissen. Ich will unter andern nur auf die psychologisch äusserst interessante Krankengeschichte verweisen, welche der berühmte Arzt Herz**) von sich selbst erzählt; die ganze zweite Periode seiner Krankheit, welche acht Tage und Nächte dauerte, ist vom ersten Augenblicke seines Delirium an bis zu seiner Genesung ganz lebhaft in seinem Gedächtnisse geblieben, und

*) Georget. Burrows.

**) In Moritz Magazin d. Erfahrungsseelenlehre, 1r B. 2s St. S. 44.

so beschreibt er nun ganz genau die Hauptthemata seiner Phantasien. Auch Sundelin*) versichert, dass er sich noch nach einer langen Reihe von Jahren der Delirien im Typhus erinnere,**) und dass ihm ein Arzt eine ähnliche Beobachtung mitgetheilt, die er nach einer schweren Hirnentzündung an sich selbst gemacht habe.

6) »Das Delirium bei acuten Krankheiten ist immer von einer Reihe anderer schwerer Symptome begleitet, während das Delirium beim Wahnsinne in der Regel für sich allein dasteht, oder wenigstens von keinen sehr bemerkbaren Symptomen aus der vegetativen Lebenssphäre begleitet ist.«***)

Nur der, welcher nie psychische Kranke beobachtet hat, kann eine solche Behauptung aufstellen, während jeder aufmerksame Beobachter die hinreichende Erfahrung machen wird, dass die mannigfaltigsten Symptome eines somatischen Leidens, und auch solche in der vegetativen Sphäre, die Vorboten und getreuen Begleiter der psychischen Krankheiten sind, worüber ich schon Einiges gesagt habe. †)

Denselben Irrthum, wie Martini, hat auch Hohnbaum††) ausgesprochen: er sagt, das Irrseyn im Fieber unterscheide sich dadurch wesentlich vom fieberlosen, dass dort bestimmte körperliche Veränderungen vorhergingen und es begleiteten, so z. B. beschleunigte Bewegung des Kreislaufes, Hitze u. s. w., während hier in den meisten Fällen gar keine dergleichen körperliche Veränderungen wahrzunehmen seyen. Es gibt, wie schon gesagt, keine psychischen Krankheiten, welche nicht Symptome somatischer Störungen zu ihren Vorboten und Begleitern haben. Dass aber jene Erscheinungen, welche beim Fieberdelirium auftreten, als beschleunigte Blut-

*) In Henke's Zeitschr. für Staatsarzneik. 1828. 3s Hft. S. 21.

**) Auch Tott machte die Erfahrung, dass Typhuskranke sich nach ihrer Wiederherstellung all' ihrer Reden und Handlungen genau zu erinnern wussten. S. Allgem. medic. Zeit. 1834. Nro. 89.

***) Martini.

†) Meine Diagnostik. S. 3 u. f. 104.

††) In Nasse's Zeitschr. 1819. S. 49.

bewegung, Hitze u. dgl., beim fieberlosen Delirium nicht jederzeit zugegen sind, beweist nichts dagegen, denn die Qualität der somatischen Symptome ist durch die Art der dem fieberhaften oder fieberlosen Delirium zu Grunde liegenden somatischen Krankheit bedingt, und so wie beim fieberhaften Delirium acute somatisehe Erscheinungen auftreten, so kommen beim fieberlosen Delirium, dem Wahnsinne, mehr chronische somatische Symptome vor, weil jenes Delirium von einer acuten, dieses aber von einer chronischen somatischen Krankheitsform abhängt: in beiden Fällen aber sind jederzeit Symptome einer somatischen Störung zugegen.

7) »Bei dem Wahnsinne ist das Gehirn, als das Centrum des Nervensystems, in der Regel nur wenig verändert, und darin liegt der Grund, wesshalb alle andern Functionen, besonders nach der Periode der Aufregung, nicht sonderlich gestört erscheinen. Beim Fieberdelirium ist aber das Gehirn in allen seinen Functionen heftig afficirt*).«

Eine Menge von somatischen und psychischen Functionen beim Wahnsinne beweisen, dass das Gehirn sich in einem leidenden Zustande befinden müsse, und man vergleiche damit das, was ich bei 1 und 3 über den Kopfschmerz und die Sinnestäuschungen gesagt habe: auch werde ich noch in §. IX. darthun, dass jede psychische Krankheit im Gehirne, welches entweder consensuell oder idiopathisch leidet, ihren Sitz haben muss.

8) »Die willkührlichen Bewegungen sind beim Wahnsinne nicht im Geringsten verändert: der Kranke läuft und geht nach Willkühr, wenn nicht Paralysis hinzutritt. Beim Fieberdelirium dagegen sind die Bewegungen rascher, oder es findet anhaltende Agitation, convulsivische Thätigkeit u. dgl. Statt. Alle vom acuten Delirium Befallene sind bettlägerig**).«

Diese Behauptungen widersprechen jeder Erfahrung. Es ist falsch, dass beim Wahnsinne die willkührlichen Be-

*) Georget. Burrows.

**) Georget. Burrows.

wegungen nicht im Geringsten verändert seyen: wer nur mit irgend einiger Aufmerksamkeit solche Kranke beobachtet hat, wird sich überzeugen, dass jede willkührliche Bewegung, Haltung, Gang u. dgl. immer vom Normalzustande abgewichen sind. Die Meisten haben eine entschiedene Abneigung gegen die Rückenlage, oder können sie gar nicht ertragen, wahrscheinlich desshalb, weil sie die durch das Liegen erzeugte Blutcongestion zum Kopfe fühlen, die ihnen lästig wird und unangenehme Empfindungen erregt: Andere beharren hartnäckig darauf, immer zu stehen, und bei diesen findet man gewöhnlich, dass sie ihren Kopf an die Wand anlegen, weil ihnen die Berührung desselben mit einem kühlen Gegenstande bei ihrer Gehirncongestion wohl thut. Bei vielen Kranken hat die bestimmte Lage und Stellung ihren Grund in ihrer fixen Idee, wie z. B. die aufrechte oder knieende Stellung, mit einem nach oben gewandten Blicke beim religiösen Wahnsinne. Die meisten Kranken sind in einer steten Bewegung, laufen ohne allen Zweck hin und her u. s. f., was wohl in dem inneren Drange ihrer sich mannigfach durchkreuzenden Vorstellungen seinen Grund hat. Pinel *) schildert diese zwecklose Mobilität eines Kranken ganz treffend mit folgenden Worten: »*Il s'approche de moi, me regarde, m'accuble d'une loquacité exubérante et sans suite. Un moment après, il se détourne et se dirige vers une autre personne, qu'il assourdit de son babil éternel et décousu. Entre-t-il dans une chambre, il a bientôt deplacé et bouleversé tous les moeubles; il saisit avec ses mains une table, une chaise, qu'il enleve, qu'il secoue, qu'il transporte ailleurs, sans manifester ni dessein, ni intention directe; à peine a-t-on tourné les yeux, il est dejà bien loin dans une promenade adjacente, ou s'exerce encore sa mobilité versatile; il balbutie quelques mots, remue des pierres et arrache de l'herbe qu'il jette bientôt au loin pour en cueillir de nouvelle; il va, vient et revient sur ses pas: il s'agit sans cesse sans conserver le souvenir de son état anté-*

---

*) *Traité médico-philosoph. sur l'aliénation mentale.* 2. *Edit. Paris* 1809. *p.* 179.

rieur, de ses amis, de ses proches, ne repose la nuit que quelques instants, ne s'arrête, qu'à la vue de quelque aliment qu'il dévore, et il semble être entraîné par un roulement perpetuel d'idées et d'affections morales décousues qui disparoissent et tombent dans le néant aussitôt qu'elles sont produites.«

Dürfen wir nun nach diesen Thatsachen annehmen, dass die willkührlichen Bewegungen beim Wahnsinne nicht im Geringsten verändert seyen? Geht und läuft der Wahnsinnige wirklich nach eigener Willkühr, oder wird er nicht vielmehr zu seinen Bewegungen, Stellungen u. dgl. durch seine Gehirnaufreizung, durch seine verschiedenartigen fixen Ideen oder durch die sich durchkreuzenden Vorstellungen und einander jagenden Gedanken und Phantasiebilder angetrieben? — Der Unterschied, dass alle Fieberdelirirende bettlägerig seyen, die Wahnsinnigen aber nicht, ist lächerlich; nicht das Delirium ist der Grund, warum der Kranke das Bett hüten muss, sondern seine fieberhafte Krankheit, und es gibt auch viele Wahnsinnige, die ihres körperlichen Leidens wegen nicht ausser Bett seyn können.

9) »Die Verdauung ist beim Wahnsinne nicht immer gestört: beim Fieberdelirium kann oft der Magen nicht die leichtesten Flüssigkeiten vertragen*).«

Auch diese Behauptung ist falsch. Das Leben des ganzen Darmkanales ist beim Wahnsinne den verschiedenartigsten Anomalien unterworfen: das Gefühl des Hungers und Durstes ist entweder sehr lebendig, krankhaft gesteigert, oder verloren, und in manchen Fällen entschiedene Abneigung gegen jede Speise zugegen. Die Verdauungskraft selbst ist selten normal: bei Manchen entsteht nach dem Essen ein saures oder nach faulen Eiern riechendes Aufstossen, Andere bekommen Ziehen, Drücken im Magen, Brennen in den Eingeweiden u. s. w.**)

---

*) Georget. Burrows.

**) Es ist hier der Ort nicht, mich in das speciell Pathologische einzulassen: man findet mehrere hierher gehörige Erfahrungen in mei-

10) »Beim Wahnsinne geräth das Organ der Seelenthätigkeiten, ursprünglich durch gewisse Ursachen angegriffen, zuerst in Unordnung, und mit dieser Hirnaffection stehen die Störungen in andern Organen in sympathetischer Verbindung. Der Wahnsinn ist also ein idiopathisches Leiden. Die Störungen der Seelenthätigkeiten gehören ihm wesentlich an, dass sie allein oder fast allein die Krankheit ausmachen. Das Delirium dagegen ist nie primitiv, sondern jederzeit als sympathisch oder secundär zu betrachten *).«

Diese Behauptung geht von der irrigen Voraussetzung aus, dass es auch einen Wahnsinn ohne eine ihn bedingte körperliche Krankheit geben könne. Da ich jedoch bis jetzt glaube, hinreichend bewiesen zu haben, dass jede psychische Krankheit eine somatische zu ihrer nächsten Ursache hat, so folgt auch daraus, dass in dieser Beziehung jede psychische Krankheit eben so wie jedes Delirium eine secundäre Erscheinung ist, weil beide die Bedingung ihrer Existenz in einer somatischen Krankheit haben. Das Gehirn selbst ist übrigens nicht bei jeder psychischen Krankheit primär ergriffen, sondern es kann auch consensuell, in Folge einer andern Krankheit leiden. Das Primitive bei der Genesis des Wahnsinns ist irgend ein somatisches Leiden, und das Gehirn leidet entweder idiopathisch oder consensuell, je nachdem es entweder selbst der Sitz dieses primitiven somatischen Leidens ist, oder consensuell von der Störung eines andern Organes, z. B. der Lungen, des Herzens u. s. w., ergriffen wird; das Secundäre, welches aus diesem idiopathischen oder consensuellen Gehirnleiden hervorgeht, ist die psychische Krankheit. Ich werde dieses ausführlich in §. IX. besprechen.

Das eben Gesagte gilt auch als Widerlegung gegen Neumann*), welcher den Unterschied zwischen dem Delirium

---

ner Diagnostik, S. 10 und aus d. *Dublin hospital records* in Nasse's Zeitschr. 1818. S. 521.

*) Georget. Burrows.

**) Krankheiten des Vorstellungsvermögens. Lpz. 1822. S. 78.

und der idiopathischen Vorstellungskrankheit irrigerweise darin setzt, dass ersteres gleichzeitig mit einer deutlichen Krankheit des Bildungslebens überfalle und mit der Entwikkelung dieser in genauem Verhältnisse stehe.

11) »Die Ursachen des Wahnsinnes wirken unmittelbar auf die intellectuellen Functionen des Gehirns. Die Ursachen des Delirium liegen entweder in entfernten Krankheiten oder in verschiedenen Einwirkungen, welche eine Hirnaffection erzeugen, wovon das Delirium ein Symptom ist *).«

Was dagegen zu sagen ist, ist meistens schon in dem Vorausgegangenen enthalten, und es ist falsch, dass die Ursachen des Wahnsinnes unmittelbar auf die intellectuellen Functionen des Gehirnes einwirken. Die Ursachen erzeugen erst eine somatische Abnormität, aus welcher sich der Wahnsinn entwickelt; selbst die sogenannten psychischen Ursachen wirken zuerst auf irgend ein körperliches Organ, erzeugen in diesem eine Abnormität, und aus dieser erst entwikkelt sich die psychische Krankheit, worüber ich mich schon oft genug ausgesprochen habe.

12) »Das Delirium der acuten Krankheiten hat entweder keine oder nur schwache Remissionen: das Delirium beim Wahnsinne hingegen macht sehr deutliche Remissionen**).«

Diese Behauptung widerspricht jeder Erfahrung: nicht jede psychische Krankheit hat Remissionen, und es gibt Formen, bei welchen nie ein *lucidum intervallum* Statt hat; dagegen gibt es acute Delirien, die deutlich wahrnehmbare Remissionen machen.

13) »Das Delirium im Wahnsinne dauert fort, wenn auch seine veranlassende Ursache schon aufgehört hat. Das Delirium aller andern Krankheiten hingegen hört mit seiner Veranlassungsursache auf ***).«

Es lässt sich nicht mit Bestimmtheit behaupten, und es konnte auch bis jetzt noch nicht bewiesen werden, dass das

---

*) Georget. Burrows.

**) Martini.

***) Burrows.

Delirium im Wahnsinne noch fortdauern könne, wenn auch seine veranlassende Ursache, die somatische Krankheit, aufgehört hat. Wir müssen hierüber die Aussprüche solcher Männer zu Rathe ziehen, welche sich durch vieljährigen Umgang mit solchen Kranken hinreichende Erfahrung gesammelt haben. Jacobi*) äussert sich folgendermassen: »Ich kann bezeugen, dass bei allen Fällen von Seelenstörung, die mir vorgekommen, und in welchen der innere Zusammenhang der Krankheitserscheinungen mit einiger Sicherheit ermittelt werden konnte, das Irrseyn auch allemal mit der somatischen Veranlassung, durch die es bedingt ward, bestand und wich, und wenn in vielen Fällen dieser Art die krankhaften Veränderungen im Organismus, durch welche das Irrseyn entstanden und fortbesteht, nicht offenbar werden, so mögen wir desshalb blos unsere grosse Unwissenheit anklagen. Ein anhaltendes Irrseyn ohne eine bedeutende Verletzung der Integrität des Organismus in irgend einer Sphäre gibt es nicht, und sie wird bei aufmerksamer Nachforschung stets mehr oder weniger zuverlässig als bestehend erkannt werden, möge auch die Art ihrer Entstehung und ihr innerer Zusammenhang oft noch in Dunkel gehüllt bleiben; und wenn manche Aerzte, wie es so häufig geschieht, in einem späteren Zeitraume der Krankheit durch den anscheinend günstigen Zustand der Reproduction, wie er sich, zumal in einer gewissen Wohlbeleibtheit u. s. w., zu äussern pflegt, dahin gestimmt werden, zu glauben, dass kein bedeutendes Leiden des Organismus vorhanden, und der Kranke vielmehr, wie sie zu sagen pflegen, mit Ausnahme des Irrseyns, vollkommen gesund sey, so könnten sie sich bei der ferneren genauen Beobachtung solcher Individuen, durch die späterhin von Neuem eintretenden auffallenden Krankheitserscheinungen, so wie durch die Todesart und endlich durch die Section überzeugen, wie, bei dem sie täuschenden Aeusseren, in den für das Leben wichtigsten Theilen des Organismus unheilbare Krankheit verborgen lag, und wie dieselbe gerade in der

*) A. a. O. S. 157.

Sphäre der Reproduction zuletzt am tiefsten begründet gewesen.«

14) »Die Dauer des Wahnsinnes ist verschieden: ist er unheilbar, so kann er viele Jahre oder das ganze Leben hindurch dauern. Wahnsinnige werden selten unter einigen Monaten oder binnen einem oder zwei Jahren hergestellt. Das Delirium aber richtet sich in seiner Dauer nach der Dauer derjenigen Krankheit, von welcher es ein Symptom ist. Es kann nicht lange Zeit im gleichen Zustande der Heftigkeit fortdauern; die rückkehrende Gesundheit oder der Tod müssen ihm schnell ein Ende machen. Das Delirium kann einige Stunden oder einige Tage dauern, aber selten dauert es über zwanzig oder dreissig Tage, und endigt, wenn es so lange anhält, gewöhnlich mit Manie*).«

Hier gilt das schon einigemal Gesagte, dass der Wahnsinn, so wie das Fieberdelirium, Folgen einer somatischen Krankheit sind, und dass ihre Dauer jederzeit auch nur durch die Dauer eben dieser Krankheit bestimmt wird. Dass der Wahnsinn und das Delirium von einer verschiedenen Dauer sind, ist daher nicht in ihnen selbst begründet, sondern hängt nur von der verschiedenen Natur der somatischen Krankheit ab, die ihnen zu Grunde liegt. Dass die fieberhaften Delirien nur kurze Zeit dauern, ist natürlich, weil auch die sie veranlassenden somatischen Krankheitsformen nicht lange währen. Uebrigens sind auch Fälle bekannt, dass psychische Krankheiten nur wenige Wochen, einige Tage, ja selbst sogar nur mehrere Stunden gedauert haben, wie dieses namentlich beim Furor transitorius der Fall ist **). — In solchen Fällen, wo das Delirium in Wahnsinn übergeht, muss auch die ihm zu Grunde liegende somatische Krankheit eine Umänderung erlitten haben, was ich schon oben gezeigt habe.

15) »Der Wahnsinn tödtet an und für sich nicht, aber er trägt zur Verkürzung des Lebens bei, und macht den

---

*) Georget. Burrows.

**) Hieher gehörige Beispiele sind in meinem Handb. der gerichtl. Psychologie S. 593 gesammelt.

Ausgang jeder andern Krankheit, von welcher ein wahnsinniges Individuum befallen wird, weit bedenklicher. Der Wahnsinn ist oft unheilbar. Die Krankheiten aber, welche das Delirium herbeiführen, sind oft tödtlich: werden sie geheilt oder verlieren sie an Intensität, so hört auch das Delirium auf *)."

Die Behauptung, dass der Wahnsinn nicht tödte, aber das Leben verkürze, ist ein unsinniger Widerspruch. Es ist zwar richtig, dass das Irreseyn und Irrehandeln im Wahnsinne, in so fern man dabei nur den psychischen Vorgang im Auge behält, an und für sich betrachtet, nicht tödtet; allein es wird sich nicht läugnen lassen, dass jene pathologischen Vorgänge im Organismus, welche die psychische Krankheit bedingen, immer als sehr bedenklich und gefährlich angesehen werden müssen, wozu die Sterblichkeitstabellen der Irrenanstalten den Beweis liefern, und worüber die von Fuchs**) mitgetheilten statistischen Berechnungen zu vergleichen sind. Es wird also schwer zu behaupten und zu beweisen seyn, dass die mit Delirium verbundenen acuten Krankheiten tödtlicher seyn sollen als jene chronischen, aus denen sich eine psychische Krankheit entwickelt. Dabei muss noch berücksichtiget werden, dass es nicht allein die sogenannten Nachkrankheiten sind, an welchen die Wahnsinnigen sterben, sondern dass die grösste Sterblichkeit gerade in die ersten Monate des Erkrankens fällt: aus der von Fuchs angestellten Berechnung geht hervor, dass die Hälfte aller Sterbefälle im ersten halben Jahre sich ereignet, und er stellt mit Recht das Resultat auf, dass die psychischen Krankheiten in ihrem Beginne häufiger tödten, als später. Dass jede andere Krankheit, welche einen Wahnsinnigen befällt, gefährlicher ist, hat gerade seinen Grund darin, weil die Gesundheit des Individuum durch die den Wahnsinn erzeugende Krankheit schon eine tiefe Zerrüttung erlitten hat, die dann natürlicherweise um so bedenklicher werden muss, weil hier

*) Georget. Burrows.

**) Im 10ten Hefte meines Magaz. S. 124.

zwei somatische Krankheitsformen zusammentreffen. Dass endlich der Wahnsinn eben so wenig als das Delirium länger dauert, als die körperlichen Krankheiten, wodurch beide psychische Zustände bedingt werden, ist schon mehrmals gesagt worden.

16) »Der Wahnsinn ist oft erblich. Neun Zehntheile der Wahnsinnigen besitzen dazu eine Prädisposition und viele verrathen schon sehr frühe in ihrem Leben durch ihre psychische Stimmung (*by the characters of their minds*), dass sie zur Entwicklung dieser Krankheit geneigt sind. Das Fieberdelirium ist eben so wenig erblich als die Krankheiten, von denen es Symptom ist. Wir bemerken es oft nicht früher, als in dem Augenblicke, wo es ausbricht; nur in seltenen Fällen erscheint es einige Stunden früher, als die Krankheit *).«

Bei chronischen Krankheiten, welche psychische Krankheiten bedingen können, kommt zwar viel häufiger eine erbliche Disposition vor, als bei jenen acuten Krankheiten, aus denen das Delirium hervorgeht: allein dass letztere gar nie erblich seyen, ist falsch. Es gibt unstreitig Individuen, die vorzugsweise zu Krankheiten der letztern Art geneigt sind, welche in einem gewissen Zeitraume ihres Lebens alle zwei bis drei Jahre mit einem Nervenfieber, von Delirien begleitet, befallen werden, während es wieder andere Subjecte gibt, bei denen sich zu jeder, auch leichten acuten Krankheit, von der sie befallen werden, Delirien gesellen. Eine solche Disposition kann also eben so gut, als wie die Disposition zum Wahnsinne auch, erblich übertragen werden.

17) »Die Heilung beim Wahnsinne ist nicht immer von Dauer; Rückfälle sind sehr häufig und das Gehirn geräth sehr leicht durch die geringsten Ursachen in Störung. Beim Delirium aber hat man, wenn die Gesundheit einmal hergestellt ist, keinen Rückfall mehr zu befürchten **).«

Dass die psychischen Krankheiten so schwierig zu heilen sind, und so leicht Rückfälle machen, wird Niemandem

*) Georget. Burrows.

**) Georget. Burrows.

auffallen, der bedenkt, wie tief jene somatischen Störungen, welche die psychische Anomalie bedingen, oft in der Organisation begründet sind, wie häufig der Krankheitszustand ein complicirter ist, indem der Arzt nicht allein gegen die, das psychische Leiden bedingende somatische Krankheit, sondern auch gegen jene mannigfaltigen Störungen im Somatischen, welche durch Rückwirkung des Psychischen auf dasselbe hervorgerufen werden, zu kämpfen hat.

Auch die irrige Ansicht, welche noch so manche Aerzte von der Natur der psychischen Krankheiten haben, namentlich die Ansicht Jener, welche ein primitives, unmittelbares Erkranken der Seele annehmen und demzufolge nur das vorzüglichste Gewicht auf eine psychische Curmethode legen, und dabei das somatische Leiden, welches die psychische Krankheit bedingt, nicht, oder nicht hinreichend beachten, ist ein Hauptgrund, warum so oft keine gründliche Heilung, die von Dauer ist, erfolgt und so häufig Recidive entstehen. Ist die chronische Krankheit, von welcher der Wahnsinn abhängt, in der That gründlich gehoben, so wird man auch selten einen Rückfall zu besorgen haben. Bei den, ein Delirium bedingenden Krankheiten verhält es sich jedoch anders: sie sind im Durchschitte leichter zu heilen, als jene, welche eine psychische Krankheit veranlassen, auch bringt es ihr Wesen mit sich, dass entweder durch die Vorgänge ihres Verlaufes selbst der frühere gesunde Zustand in einer begränzten Zeit wieder hergestellt wird, oder der Tod, oder der Uebergang in eine andere Krankheit erfolgt.

18) »Beim Wahnsinne wird die Behandlung hauptsächlich gegen die verletzten Functionen gerichtet. Auf diese wirken die moralischen Mittel, welche für sich allein einen grossen Theil der Behandlung ausmachen. Das acute Delirium aber gibt keine Heilanzeige her: am wenigsten hat man sich je bemüht, es durch moralische Mittel zu bekämpfen *).«

Die Grundbehandlung muss bei beiden psychischen Zuständen, beim Wahnsinne und beim Delirium, vorzugsweise

*) Georget.

gegen das, sie veranlassende körperliche Leiden gerichtet seyn, und die moralischen Mittel machen für sich allein keineswegs einen grossen Theil der Behandlung beim Wahnsinne aus: im Gegentheile sie sind, wenn nicht eine zweckmässige somatische Curmethode damit verbunden ist, ohne allen Nutzen; sie haben für sich allein gar keinen therapeutischen Werth und im Ganzen eine, der somatischen Curmethode subordinirte Stellung. Ich habe mich darüber schon beim siebenten Beweise hinreichend ausgesprochen, wohin ich, um mich nicht wiederholen zu müssen, verweise.

19) »Der Wahnsinn kommt bei Kindern nur als Ausnahme vom allgemeinen Naturgesetze vor. Das fieberhafte Delirium tritt aber in jeder Altersperiode, von der Kindheit bis zum Greisenalter, auf *).«

Ich habe schon beim ersten Beweise angegeben, dass man gegen die Annahme der somatischen Basis der psychischen Krankheiten den Einwurf erhoben hat, dass bei Kindern psychische Krankheiten so selten seyen, während sie doch zu körperlichen Krankheiten bei weitem eine grössere Anlage als Erwachsene hätten: und ich habe auch daselbst gezeigt, dass die Annahme eines so seltenen Vorkommens des Wahnsinnes bei Kindern im Allgemeinen nicht ganz richtig ist. Die dort angegebenen Gründe müssen nun hier, wo man darauf einen Unterschied zwischen fieberhaftem Delirium und Wahnsinn begründen will, wieder berücksichtigt werden, wobei aber noch bemerkt werden muss, dass der grösste Theil jener chronischen Krankheitsformen, welche den Wahnsinn bedingen, wie z. B. die Krankheiten des Pfortader- und Sexualsystemes u. dgl., höchst selten im Kindesalter, sondern erst in späterer Lebensperiode eintreten, dagegen aber jede Lebensperiode den meisten acuten Krankheiten, die von Delirium begleitet sind, ausgesetzt ist.

20) »Bei den Leichenöffnungen der, an einer mit Delirium verbundenen acuten Krankheit Verstorbenen findet man fast jederzeit, ausser den Abnormitäten im Gehirne, noch andere

---

*) Burrows.

organische Störungen in den Eingeweiden der Bauch - und Brusthöhle: in den Leichen der Wahnsinnigen aber trifft man die vorzüglichsten Abweichungen nur im Gehirne *).«

Die Behauptung, dass beim Wahnsinne die vorzüglichsten Abnormitäten im Gehirne gefunden werden, ist nicht nur höchst einseitig, sondern widerspricht auch jeder Erfahrung. In sehr vielen Fällen, wo die psychische Krankheit durch Leiden irgend eines Organes in der Brust - und Unterleibshöhle veranlasst wurde, findet man auch bei der Section die entsprechende Abnormität in diesen Organen. Im Uebrigen beziehe ich mich auf das, was ich beim ersten Beweise über den Werth der Leichenöffnungen und die Schlüsse, die aus denselben gezogen werden dürfen, gesagt habe.

§. VIII.

Durch diese bisher aufgeführten Beweise ist es nun, wie ich glaube, hinreichend dargethan, dass der Grund einer jeden psychischen Krankheit in einer somatischen Abnormität aufgesucht werden müsse. Allein wir werden nun zu einer zweiten Untersuchung geführt, nämlich zu jener: in welchem Systeme oder Organe des Körpers die Quelle des psychischen Erkrankens liege, und hier stossen wir auf verschiedene Ansichten, die sich unter zwei Rubriken zusammenfassen lassen: nämlich I., die Ansicht Jener, welche das Gehirn für dasjenige Organ halten, in welchem die nächste Ursache oder der Sitz der psychischen Krankheiten aufzusuchen sey, und II., die Ansicht einiger Anderen, welche behaupten, dass nicht jederzeit im Gehirne, sondern auch in andern Organen des Körpers die nächste Ursache und der Sitz der psychischen Krankheiten gesucht werden dürfe.

I. Bei weitem die Mehrzahl der Schriftsteller erklärt sich für die Ansicht, dass das Gehirn den Sitz und die nächste Ursache der psychischen Krankheiten enthalte; eine Ansicht, welche ich für die richtige erkläre

*) Martini.

und im folgenden Paragraph die Beweise dafür angeben werde.

Hier will ich 1) vorerst die vorzüglichsten Schriftsteller, welche sich für diese Meinung ausgesprochen haben, anführen und dann 2) zu der Frage übergehen, von welcher Beschaffenheit das die psychische Krankheit bedingende Gehirnleiden ist.

1) Unter den in §. VI. aufgeführten Anhängern der somatischen Theorie haben sich Haslam, Francke, Feuerstein, Fantonetti und Bottex bestimmt dafür ausgesprochen, dass der Sitz und die nächste Ursache aller psychischen Krankheiten nur im Gehirne liege. Folgende verdienen aber speciell erwähnt zu werden. — Arnold *) sagt, dass die nächste Ursache des Wahnsinnes, er mag entstehen von welcher entfernten Ursache er immer will, unstreitig jederzeit ihren Sitz im Gehirne habe, weil auch dieses das Organ der psychischen Functionen sey und als der Sitz der Verbindung zwischen Körper und Seele anerkannt werden müsse. Als specielle Beweise führt er an, dass die mit dem Wahnsinne verbundenen Symptome, als vermehrte Thätigkeit und Anschwellung der Gehirngefässe, Röthe des Gesichtes, der Augen, Kopfschmerz, gesteigerte Thätigkeit der Einbildungskraft, Schlaflosigkeit u. dgl. offenbar ein Leiden des Gehirns beurkundeten: ferner, dass einige entfernte Ursachen des Wahnsinnes ihren Sitz im Gehirne selbst hätten, und dass der Wahnsinn häufig mit andern Gehirnkrankheiten, z. B. mit Schwindel, Lähmung, Apoplexie, Störung oder Verlust eines Sinnes etc. verbunden vorkomme. In solchen Fällen, wo der Sitz der ursprünglich erregenden Ursache des Wahnsinnes in einem andern Theile des Körpers sey, müsse immer erst durch Sympathie das Gehirn ergriffen werden, ehe die geringste psychische Störung entstehen könne **). Was

*) *Observations on the nature, kinds, causes and prevention of insanity. Leicester* 1786.

**) Diese Ansichten Arnold's hat Masius in s. *Commentat. de vesaniis.* Götting. 1795. p. 96—98 übersetzt wiedergegeben.

aber die nächste physische Veränderung betreffe, die im Gehirne vorgehe und den Wahnsinn bedinge, so gesteht er, dass sich hier mit grosser Schwierigkeit etwas Sicheres behaupten liesse: doch glaubt er, dass besonders folgende vier Fälle angenommen werden dürften. 1) Die kleinen Schlagadern des Gehirns befinden sich in einem zu thätigen Zustande und nähern sich der Entzündung. 2) Das Gehirn wird in Folge von Blutcongestion gedrückt. 3) Abnorme Substanzen, z. B. Wasser, befinden sich im Gehirne, oder einzelne Theile desselben sind krankhaft vergrössert. 4) Es ist in der innern Structur des Gehirnes irgend eine Veränderung vorgegangen. — Spurzheim [a]) sagt, dass der Sitz des Wahnsinnes nur im Gehirne seyn könne, wofür er [**]) folgende Beweise aufstellt. 1) Das Gehirn ist das Organ der Seele und die einzelnen Theile desselben sind die Organe seiner primitiven Kräfte. Wenn ein Organ den Sitz seiner normalen Functionen enthält, so muss es auch den Sitz seiner krankhaften Functionen enthalten. Die Hirntheile sind eben so der Sitz des Wahnsinnes, als die Lungen den der Dyspnöe und der Magen den der Dyspepsie ausmachen. 2) Man findet bei den Leichenöffnungen die verschiedenartigsten Abweichungen im Gehirne und Baue des Schädels. Der Einwurf, dass man nicht immer bemerkbare Veränderungen in der Organisation des Gehirns gefunden hat, wird dadurch widerlegt, dass die Organisation des Gehirns äusserst fein ist, und in ihr Veränderungen vor sich gegangen seyn können, die wir nicht finden: es kann auch dieses der Fall bei andern Organen seyn, die von verschiedenen Krankheiten befallen seyn können, ohne dass sich nach dem Tode die geringste Spur davon findet.

» *Il faut donc aussi remarquer*, schliesst der Verf., *que nous considérons toujours l'aliénation mentale comme le produit de l'état dérangé de l'organisation cérébrale; que cet état malade du cerveau est ou n'est pas perceptible dans la dissection; enfin qu'il est borné au cerveau ou combiné avec les*

---

a) *Observations sur la folie. Paris* 1818.

*) S. 123 — 142

dérangemens d'autres parties du corps.« — Georget *) stellt den Satz auf: »Der Wahnsinn ist ein Gehirnleiden; er ist idiopathisch. Das Wesen der organischen Störung ist uns nicht bekannt« Für den Satz, dass Wahnsinn Gehirnleiden sey, führt er folgende Gründe an. 1) Das wesentliche Symptom dieser Krankheit, welches ihren Charakter begründet und worauf ihre Eintheilung in Gattungen, Arten und Varietäten beruht, ist von einer Störung der Hirnfunctionen abhängig und besteht in einer intellectuellen Abnormität, die man Delirium nennt. Es gibt keinen Wahnsinn ohne Delirium. 2) Dieses Delirium hat immer mehrere Störungen im Gehirn- und Nervensysteme zu seinen Vorläufern, Begleitern und Nachfolgern: z. B. Schlaflosigkeit, Kopfschmerz, verschiedene Störungen der Sensibilität, entzündliche Reizung, Congestion, Plethora im Gehirne etc. 3) Die Störungen in den übrigen Functionen sind weder anhaltend noch bedeutend und sind gewöhnlich solche, die jede krankhafte Affection irgend eines wichtigen Organes begleiten, wie z. B. Appetitlosigkeit, Ekel, Abmagerung, Unterdrückung der Menstruation. Sie verschwinden gewöhnlich in wenigen Tagen oder wenigstens mit der Periode der Reizung (*période d'excitation*), während die wesentlichen Symptome fortdauern. 4) Die Ursachen wirken unmittelbar auf die Functionen des Gehirns: die übrigen, man mag sie als sympathisch, physiologisch oder pathologisch betrachten, sind nur Wirkungen oder Folgen der erstern: einige andere einwirkende Ursachen kann man nur als Prädispositionen, Complicationen oder begleitende Zufälle betrachten. 5) Der natürliche Ausgang des Wahnsinnes, wenn er nicht geheilt wird, und der Kranke nicht zu bald an einer zufälligen Krankheit stirbt, ist eine Schwäche (*affaiblissement*), eine Atonie des Gehirns, die sich durch ein mehr oder weniger vollständiges Verschwinden der psychischen Thätigkeiten und durch einen anfangs partiellen, später allgemein paralytischen Zustand äussert: mehr als die Hälfte der unheilbaren Wahnsinnigen ist paralytisch. — Den

*) *De la folie. p.* 74—82.

Ansichten Georget's kann man übrigens nur theilweise beistimmen. Richtig ist seine Behauptung, dass der Sitz und die nächste Ursache des Wahnsinnes nur im Gehirne sey, allein es ist einseitig und unrichtig, dass er in allen Fällen ein idiopathisches Gehirnleiden annimmt, und seine dafür aufgestellten Gründe beweisen durchaus nicht das, was er mit ihnen bewiesen haben will. So wird z. B. die von ihm aufgestellte und auch von Burrows *) nachgeschriebene Behauptung, dass Atonie des Gehirns die einzige durch den psychischen Krankheitsprocess begründete Todesursache der Wahnsinnigen sey, sich schwer durch die Erfahrung nachweisen lassen; und wenn wir es auch zugeben wollen, so ist dieses noch kein Beweis dafür, dass das Gehirnleiden im Wahnsinne jederzeit ein idiopathisches sey, indem auch Gehirnatonie und daraus hervorgehende Paralyse durch ein consensuelles Gehirnleiden veranlasst werden kann. Ferner ist es falsch, dass, wie Georget sagt, alle Ursachen nur unmittelbar auf das Gehirn wirken sollen, weil es auch solche gibt, die mittelbar, durch Afficiren irgend eines andern Organes, das Gehirnleiden hervorrufen: eben so ist es auch in Bezug auf den zweiten, oben von Georget aufgestellten Grund irrig und jeder Erfahrung widerstreitend, dass derselbe so wenig Gewicht auf jene Symptome legt, die nicht vom Gehirnleiden ausgehen, da auch diesen, wie ich noch später zeigen werde, eine gleichwichtige Bedeutung zukommt. Der Grund dieser Irrungen Georget's scheint darin zu liegen, dass er das Gehirnleiden beim Wahnsinne immer nur als idiopathisch betrachtet: ich werde jedoch im folgenden Paragraph zeigen, dass diese Ansicht einseitig und falsch ist, und wieder auf Georget zurückkommen. — Vering **) entwickelt seine Ansicht auf folgende Weise. Dauernder Mangel der Vernunftfreiheit und der von derselben abhängigen Willensfreiheit ist das charakteristische Merkmal der Verrücktheit. Die Freiheit der Vernunft äussert sich durch das normale Selbstbewusstseyn, und die Gegen-

---

*) *Commentaries etc. p.* 90.

**) Psychische Heilkunde, IIr B. 2r Thl. S. 95.

wart desselben ist ein unerlässliches Requisit zu einem freien und ungehinderten Gebrauche des Vernunftvermögens. Das Bewusstseyn aber, dieser rein geistige Act, der uns von unserer geistigen Existenz vergewissert, ist innig gekettet an einen anderen Act, der blos der Sinnlichkeit anheim fällt, nämlich an die Thätigkeit des Sensorium commune. Mannigfaltige Gründe, die aus der Erfahrung geschöpft sind, haben die Aerzte und Psychologen bewogen, in dem Gehirne eine Stelle zu postuliren, wo die Impressionen, welche die fünf Sinne des animalischen, so wie auch der Sinn des organischen Lebens liefern, gleichsam in einem Brennpunkte zusammentreffen; und eben diesen Centralpunkt nennt man das Sensorium commune. Wenn die Eindrücke von der Aussenwelt durch den innern Sinn als Vorstellungen dargestellt, und dieselben mittelst des Bewusstseyns als wirklich gegenwärtig von der Seele erkannt werden sollen, so wird dazu erfordert eine normale Action des Sensorium commune. Normales Selbstbewusstseyn wird also unmittelbar durch normale Actiou jenes Centralorganes der Sinnwerkzeuge bedingt und steht in genauem Verhältnisse mit dem Zustande und der Thätigkeit dieses Organes. Totale Unthätigkeit des Sensorium commune begründet eine totale Bewusstlosigkeit; irreguläre Action dieses Organes verursacht ein innormales Bewusstseyn. Die nächste Ursache der Verrücktheit ruht also in einem krankhaften Zustande des Sensorium commune. Alle Gelegenheitsursachen der Verrücktheit können nur alsdann diese Krankheit zur Folge haben, wenn sie unmittelbar oder durch sympathische Affection einen solchen regelwidrigen Zustand des Sensorium commune veranlassen, wodurch dasselbe in seinen Functionen behindert oder zu irregulären Actionen bestimmt wird. — Aehnliches sagt auch Winkelmann *): »die nächste Ursache aller Gemüthskrankheiten, aller Arten und Formen des Unsinnes, Blödsinnes und Wahnsinnes ist die Unmöglichkeit des Bewusstseyns. Der Mensch kann sich seiner nicht bewusst werden, das Gehirn kann nicht seiner ursprüng-

*) Beobachtung über d. Wahnsinn. Berlin 1806. S. 77.

lichen Tendenz und Freiheit nach thätig seyn, oder die freie absolute Thätigkeit des Gehirns ist verhindert. — **Voisin** hat sich ganz besonders zur Aufgabe gemacht, nachzuweisen, dass der Wahnsinn ein idiopathisches Leiden des Gehirns sey, und dafür sucht er seine Beweise in den Ursachen, in den Symptomen und in der Behandlung des Wahnsinnes und in den Resultaten der Leichenöffnungen. Man findet aber leicht, dass der Verf. seiner Ansicht zu Liebe, sich zu Einseitigkeiten verleiten lässt. So sucht er bei allen psychischen und physischen Ursachen des Wahnsinnes nachzuweisen, dass diese jederzeit directe und unmittelbar auf das Gehirn einwirken. Unter den Altersperioden findet er jene für die Entwicklung des Wahnsinnes am günstigsten, in denen das Gehirn in seiner grössten Thätigkeit ist: »*ils y verront*, sagt er *), *que les maladies mentales commencent à paraître à la puberté, époque où, comme on le sait, l'homme semble sortir tout-à-coup d'un long sommeil pour ouvrir son âme à des impressions multipliées et satisfaire les sentiments et les penchants dont la nature l'a gratifié, mais qui bien souvent par leur violence lui font perdre la tranquillité dont il avait joui jusqu'alors; que ces mêmes maladies augmentent dans les ages suivants, où son existence morale est la plus étendue possible, où, membre actif du corps social, il met en jeu toutes ses puissances intellectuelles, et qu'elles diminuent enfin à mesure aussi qu'arrivé à l'apogée de sa vigueur, il est ramené par le cercle de la vie à la faiblesse de l'enfance, et qu'il retombe par degrès insensibles dans la nullité physique et morale qui la caractérise.*« Eben so will nun auch der Verf. bei jeder andern Veranlassung zu psychischen Krankheiten etwas Psychisches sehen, dem durch seine directe Einwirkung auf das Gehirn die Entstehung der Krankheit zugeschrieben werden könne: so sagt er **), man nehme zwar an, dass bei den Weibern Unterdrückung der Menstruation, des Lochienflusses etc. eine häu-

---

*) *Des causes morales et physiques des maladies mentales. Paris* 1826. *p.* 88.

**) P. 163.

fige Quelle zum psychischen Erkranken sey, allein man dürfe überzeugt seyn, dass gewiss in den allermeisten Fällen die Störungen in den Functionen des Uterus die Folge irgend einer psychischen oder moralischen Affection seyen, deren unmittelbare Einwirkung auf das Gehirn die psychische Krankheit erzeugt habe. Eben so sucht er auch *) zu zeigen, dass die Satyriasis und Nymphomanie keineswegs ihren Ursprung und Sitz im Sexualsysteme haben, sondern dass diese psychischen Verirrungen nur vom Gehirne ausgehen. Die Erblichkeit des Wahnsinnes subsumirt er unter den allgemeinen pathologischen Erfahrungssatz, dass keine Krankheiten des Organismus sich so leicht erblich übertragen, als eben die Affectionen des Gehirns. Auch bei der Schilderung der Erscheinungen des Wahnsinnes hebt er nur die psychischen Symptome und jene, welche auf ein Gehirnleiden deuten, hervor, während er die übrigen oft eben so wesentlichen somatischen Symptome unbeachtet lässt. Eben so urtheilt er über die Resultate der Leichenöffnungen: nur das im Gehirne Aufgefundene hat nach ihm einen wesentlichen diagnostischen Werth, während er den, in den übrigen Höhlen vorgefundenen Abnormitäten eine zufällige und untergeordnete Bedeutung beilegt. Seine Behandlungsweise resultirt nun natürlich aus seinen Ansichten über den Sitz der Krankheit und die Wirkungsweise ihrer Ursachen: da beim Wahnsinne das Gehirn wesentlich und primitiv leide, so müsse auch jede Behandlungsweise auf dieses Organ gerichtet seyn, was auf directe oder indirecte Weise geschehen könne. — So wie Georget, so hat auch Voisin nur theilweise recht: er irrt, wie dieser, darin, dass er nur ein idiopathisches Gehirnleiden annimmt. Ich verweise auf das, was ich eben gegen Georget gesagt habe, und darüber noch im folgenden Paragraph anführen werde.

2) Wenn nun der Sitz und die nächste Ursache der psychischen Krankheiten jederzeit in das Gehirn verlegt werden muss, so ergeben sich dann folgende zwei Fragen: ist das, die psychische Krankheit bedingende Gehirnlei-

---

*) P. 240 u. f.

den jederzeit ein idiopathisches oder kann es auch ein consensuelles seyn, und: von welchem Charakter, von welcher Beschaffenheit ist dieser abnorme Zustand des Gehirns? In beiden Punkten hat man einseitige Ansichten aufgestellt. In Bezug auf die erste Frage werde ich im folgenden Paragraph zeigen, dass es unrichtig und einseitig ist, das Gehirnleiden jederzeit als ein idiopathisches betrachten zu wollen, da es nur in manchen Fällen ein idiopathisches, in anderen dagegen ein consensuelles seyn kann: in Bezug auf die zweite Frage herrscht eine noch grössere Einseitigkeit unter den Schriftstellern und Beobachtern, da fast Jeder eine andere Abnormität im Gehirne als die alleinige Ursache der psychischen Krankheiten aufstellt, was wohl seinen vorzüglichen Grund darin haben mag, dass man sich verleiten liess, das einige Male bei Leichenöffnungen Gefundene nun für alle Fälle geltend zu machen. Folgende Zusammenstellung der vorzüglichsten Ansichten darüber wird die hierin herrschende Verwirrung und Einseitigkeit deutlich zeigen.

a) Dynamische Theorien eigener Art, welche sich auf die Bewegung der Hirnfassern, auf einen gereizten, aufgeregten oder deprimirten Zustand des Gehirnlebens beziehen, sind von Meckel, Cullen, Pargeter, Chiarugi und Broussais aufgestellt worden.

Meckel *) hat die Hypothese von einer Bewegung der Gehirnfasern, als Ursache der Vorstellungen, Ideen und des Gedächtnisses, ausgesprochen. Dieser Ansicht zu Folge wird nun auch der Grund der psychischen Krankheiten in einem abnormen Zustande dieser Fasern und besonders in einer krankhaften Bewegung derselben gesucht. — Die Ansicht, den Ursprung der abnormen Vorstellungen auf eine übermässige Aufregung oder auf Depression der Gehirnthätigkeit zurückzuführen, ist von dem Engländer Cullen angeregt worden. Von seinen Anhängern verdienen besonders Par-

---

*) *Hasseberg, Diss. de erroribus mentis humanae. Hal.* 1790.

geter und Chiarugi erwähnt zu werden. Ersterer *) sagt: »Cullen nimmt einen zweifachen Zustand des Gehirns an: den einen nennt er Aufregung (Excitement), den andern Erschlaffung (Collapse). Die Erschlaffung kann man durch eine krankhafte Verminderung der Spannkraft und der Bewegung der Nervenflüssigkeit erklären: der Ausdruck Aufregung, kann Niemand fremd seyn. Ich bin geneigt anzunehmen, dass die Erschlaffung, oder zu geringe Spannung bei jeder Art des Wahnsinnes Statt hat. Wenn wir den normalen Schlaf und das Träumen berücksichtigen, so können wir deutlich wahrnehmen, dass verschiedene Theile des Gehirns oder verschiedene intellectuelle Kräfte sich zu gleicher Zeit in verschiedenen Graden der Aufregung befinden können. Die Verstandesverwirrung, welche beim Einschlafen oder beim ersten Erwachen aus dem Schlafe Statt findet, zeigt deutlich, dass zum vollkommenen Gebrauche unserer Verstandeskräfte eine gewisse Gleichheit in der Erregung oder Spannung eines jeden Theils des Gehirns erfordert wird, und dieses oben erwähnte Irrseyn scheint von einer ungleichen Spannung der verschiedenen Theile zu entstehen. Um nun diese Grundsätze auf unsern Gegenstand anzuwenden, müssen wir bemerken, dass bisweilen eine Herabstimmung oder Erschlaffung eines Theiles des Gehirns die Gemeinschaft der erforderlichen Spannung des ganzen Gehirns unterbricht, und auf solche Art Verstandesverwirrung veranlasst. Jedes Uebermaass von Spannung, besonders an einem Theile des Gehirns, wird denselben Erfolg haben, denn die ordentliche Folge der Ideen, mit welchen das Urtheil unmittelbar verbunden ist, hängt von einem gewissen Grade oder Maasse in der Stärke und Geschwindigkeit ab, womit diese Ideen Statt finden; daher kommt es, dass jede Ursache der Uebereilung uns in eine Verwirrung setzt, welche ein leichter und schnell vorübergehender Grad von Wahnsinn ist. Auch lässt sich darthun, dass eine ungewöhnlich gesteigerte Spannung oder Erregung des Gehirns ein Hauptumstand mit beim Wahnsinne ist.

---

*) *Observations on maniacal disorders. Lond.* 1792.

Es wird dieser Satz durch den vermehrten Antrieb des Blutes bestärkt, welches eine gewöhnliche Ursache der zu starken Anspannung des Gehirns ist und Delirium und Fieber veranlasst. Auch ist zu bemerken, dass in den meisten Fällen des Wahnsinnes, besonders des tobenden, sich die gesteigerte Aufregung durch eine Vermehrung der Körperkraft und Stärke offenbart. Ein Beweis ist auch noch der Erfahrungssatz, dass die Wahnsinnigen von den beruhigenden Mitteln, welche wegen ihrer schlaferregenden Kraft berühmt sind, keine Wirkung erleiden. Der tobende oder wüthende Wahnsinn hängt von einer sehr grossen Erregung, die wahrscheinlich jeden Theil des Gehirns, trifft, ab: beim stillen Wahnsinne befindet sich wahrsheinlich ein Theil des Gehirns in einem grossen Grade von Erschlaffung, während die andern Theile ungewöhnlich gespannt sind oder doch die gewöhnlichen Grade der Erregung in denselben fortdauern, denn eine Ungleichheit in der Erregung des Gehirns kann die psychischen Functionen eben so stören, als eine Vermehrung derselben.« — Der Italiener Chiarugi *) äussert sich auf folgende Weise. »Ich setze mit Cullen voraus, dass die Nervenkraft sowohl im ganzen Nervensysteme, als in den verschiedenen Theilen desselben und vorzugsweise im Gehirne einen verschiedenen Grad von Beweglichkeit und Stärke besitzt: allein ich bediene mich nicht wie er der Ausdrücke, Aufregung und Erschlaffung, sondern ich sage, ein Zustand der Thätigkeit (attivita) und ein Zustand der Thätigkeit (inerzia). Schwer ist es jedoch, zu bestimmen, von welchem Zustande des Nervensaftes und des Gehirns diese verschiedenen Wirkungen entstehen; vielleicht ist der Zustand der Thätigkeit durch eine Plethora in den Nerven und der Zustand der Trägheit durch einen Mangel an Nervensaft bedingt.« Eine materielle Basis legt Chiarugi übrigens jederzeit zu Grunde und stellt **) die Vermuthung auf, dass die Theile des Gehirns

*) *Della Pazzia in genere e in specie. Firenze* 1793. *T. I.* §. 62 *u. f.*

**) §. 76.

von Natur aus eine verschiedene, kaum durch die Sinne zu unterscheidende Consistenz hätten und daher eine grössere oder geringere Anlage zur Thätigkeit besässen; und §. 61. spricht er sich ganz deutlich für die somatische Theorie aus, indem er sagt, es sey unpassend, den Wahnsinn eine Krankheit der Seele oder des Geistes zu nennen, da die Seele als ein nicht materielles Wesen keinen solchen eine Krankheit ausmachenden Veränderungen unterworfen seyn könne, welche der Materie allein zukommen. — Broussais, bekannt durch Gründung eines neuen Systems in der Medicin, der sogenannten *Médicine physiologique*, hat nun auch die Genesis der psychischen Krankheiten mit seinem Systeme zu vereinigen gesucht und ein äusserst hypothesenreiches Werk*) darüber geschrieben. Nachdem der Verf. sich in dem Vorworte gegen alle Idealisten, Spiritualisten, und überhaupt gegen jede Metaphysik erklärt, behauptet er, dass nur durch Sinnesanschauung die Wahrheit erzielt, d. h. die Wahrheit nur mittelst der Untersuchungsmittel, welche unsere Organisation uns darbietet, ergründet werden könne. Mittelst dieser glaubt er die Erscheinungen des Instinkts und der Intelligenz auf Aufregung (excitation) des Nervensystemes zurückzuführen und als Grundlage seines Werkes das Wort Reizung (irritation), annehmen zu dürfen. Diejenige Art der Reizung, welche hier in Betracht kommt, ist die nervöse, und da der Wahnsinn zur Ergründung derselben in seinen Erscheinungen die grösste Rolle spielt, so gebraucht er diesen gleichsam als Hülfsmittel zur weitern Begründung seiner Theorie, und behauptet, dass es überhaupt Zeit sey, dass die psychischen Krankheiten definitiv der physiologischen Methode angereiht würden. Ich übergehe das, was der Verf. weitläufig über Irritation und ihre Geschichte, über die Verrichtungen des Nervensystemes, die Theorie der intellectuellen Vermögen und über die, zwischen dem Nervensysteme und den Erscheinungen des Instinktes und der psychischen Vermögen Statt findenden Ver-

---

*) *De l'irritation et de la folie. Paris* 1828.

hältnisse aus einander setzt*). Die Beziehung der Irritation zur Krankheitserzeugung überhaupt und zur Hervorrufung der psychischen Krankheiten insbesondere, entwickelt Broussais, dem Wesentlichsten nach, auf folgende Weise. Irritation ist die Wirkung der reizenden Dinge, oder der Zustand der gereizten lebenden Organe: reizende Dinge aber sind alle diejenigen Ursachen, welche die Irritabilität oder Sensibilität des lebenden Gewebes aufregen und deren Symptome über ihren Normalzustand erheben. Der Organismus bedarf zu seiner Erhaltung beständig gewisser Reize. Es gibt einen gewissen Normalgrad der Excitation, und eben sowohl die Verminderung, als die Erhöhung der Excitation kann als Krankheitsursache auftreten: auch der Mangel, oder die Verminderung der, dem Organismus nöthigen Reize, wie z. B. Mangel an Nahrungsmittel, Blutverlust etc., haben Aufregungen (irritations) zur Folge. Das Gehirn, als der Sitz der intellectuellen Thätigkeiten, wird durch Missbrauch derselben und dadurch, dass ihnen nicht eine periodische Ruhe vergönnt ist, sey es durch zu anhaltendes Denken oder durch Leidenschaften, in Irritation versetzt. Die mannigfaltigsten krankhaften Erscheinungen entstehen durch die Irritation der nervösen Gebilde, welche um so häufiger vorkommt, je häufiger und stärker die Reize sind, die beständig auf diese Gebilde einwirken und zum Theil künstliche Bedürfnisse unserer Civilisation sind. Diess ist die Quelle der nervösen Krankheiten, die alle mehr oder weniger das Gehirn betheiligen, und in einen krankhaften Zustand versetzen, der anfangs nur eine nervöse Irritation darstellend, durch Congestionen, die diese Irritation veranlasst, in Entzündung übergehen kann. Die

---

*) Die mit dem Originale Unbekannten verweise ich auf das 4te Heft meines Magazines, woselbst Amelung eine ausführliche Darstellung der Theorie Broussais's gegeben hat. Vor der Pièce vom Abbé Besuard, *reflexions critiques sur l'ouvrage de M. Broussais, de l'irritation et de la folie*, *Paris* 1829, muss hier gewarnt werden, da dieselbe ein nicht beachtungswerthes, oberflächliches Geschwätze enthält.

Entzündung des Gehirns, wenn sie nicht durch Verwundung hervorgebracht ist, kann auf zweifache Art entstehen, entweder durch eine moralische Ursache und hier beginnt die Irritation in der Marksubstanz, bewirkt anfangs Delirien und Convulsionen und endigt mit den Erscheinungen der Entzündung, oder es wird die Irritation sympathisch durch das Ergriffenseyn anderer Organe auf die Pia mater und die Arachnoidea fortgepflanzt. Die Ursachen der krankhaften Irritation des Gehirns mögen seyn, welche sie wollen, so können sie die verschiedenen Erscheinungen hervorbringen, die wir als die Wirkungen derselben anzusehen haben, als das Delirium (Wahnsinn, den Sopor, die Epilepsie, Apoplexie und Lähmung. Auch die Aneurysmen und Varicositäten des Herzens und der Gefässe sind Folgen einer vorhergegangenen Irritation dieser Organe u. s. w. Nach diesen allgemeinen pathologischen Ansichten geht nun der Verf. zum zweiten Theile seines Werkes über, in welchem er den Wahnsinn vom Standpunkte seiner physiologischen Lehre aus und unter die Erscheinungen der Irritation geordnet betrachtet. Der Wahnsinn ist anhaltendes Gestörtseyn der Gehirnthätigkeit. Die Störungen des Instinkts und der Geistesthätigkeiten können aber nicht anders entstehen, als durch Mangel oder Uebermaass der Reizung des Gehirns: da aber ersterer keine lang anhaltende Störung in den psychischen Vermögen bewirkt, so kann der Wahnsinn nur durch übermässige Excitation, oder die Irritation entstehen. Die Ursachen sind entweder solche, die unmittelbar auf das Gehirn, oder solche, die mittelbar auf dasselbe einwirken. Daher gibt es auch eine zweifache Art des Wahnsinnes: eine cerebrale und eine nichtcerebrale, je nachdem die Ursachen das Gehirn proto- oder deuteropathisch afficiren. Dass diese Ursachen in einem Falle Wahnsinn erzeugen, in einem andern nicht, hängt von einer gewissen Disposition ab, und in dieser Beziehung unterscheidet der Verf. einen dreifachen Zustand des Gehirns: es ist nämlich entweder zu reizbar, behält die Reizung, welche auf dasselbe einwirkt, zu lange und geht in einen bleibenden Zustand der Irritation über; oder es ist zu schwach, zu wenig entwickelt und vermag

den heftigen Leidenschaften und grossen Geistesanstrengungen nicht zu widerstehen; oder endlich, es ist zu sehr entwickelt, wodurch eine ungewöhnliche Leichtigkeit der intellectuellen Thätigkeiten entsteht, die dann durch Uebermaass nachtheilig wirken. Die Irritation selbst kann von viererlei Art seyn, nämlich die entzündliche, die blutergiessende (*hémorrhagique*), die subinflammatorische und die nervöse. Letztere ist nicht nur die häufigste, sondern auch diejenige, welche in der Regel den andern vorausgeht. — Im Allgemeinen kann man wohl dem Urtheile beistimmen, welches Amelung*) über diese Theorie schon ausgesprochen hat: sie ist auf vage und unbestimmte Principien basirt, nimmt eine Menge von Hypothesen zu Hülfe und verwickelt sich in Widersprüche, aus denen sie der vieldeutige Begriff der Irritation schwerlich herauszuwickeln vermag; diese Irritation, selbst eine Hypothese,**) ist aber die Basis der ganzen Pathogenie des Verfassers, ein durchaus unbestimmter Begriff, der aber von ihm, eben wegen seiner Unbestimmtheit, geschickt und ungeschickt, consequent und unconsequent zur Erklärung der verschiedensten Thatsachen benutzt wird, und so in mannigfaltiger Verbindung wiederkehrt und als sein beständiger Refrain angesehen werden kann.

b) Dem Gefäss- und Blutsysteme im Gehirne ist von vielen Schriftstellern eine wichtige Bedeutung beigelegt und darin gefehlt worden, dass sie eine oder die andere darauf bezügliche Abnormität zur Erklärung der Genesis aller psychischen Krankheiten allgemein geltend zu machen suchten. Man hat sich hier besonders auf Veränderung der Blutbewegung, auf eine krankhafte Thätigkeit der Blutgefässe an und für sich und auf ein Missverhältniss derselben zu den Nerven, auf Congestion und auf Entzündung des Gehirns und seiner Häute berufen. Die vorzüglichsten hieher gehörigen Schriftsteller sind folgende.

---

*) A. e. a. O. S. 211.

**) *Leuret, fragmens psychologiques sur la folie. Paris* 1831. *p.* 126.

Cox *) sagt, dass die entfernten Ursachen, sie mögen physische oder psychische seyn, eine mittelbare oder unmittelbare Tendenz hätten, einen beschleunigten Blutumlauf im Gehirne oder in seiner Nähe zu erzeugen, und dass, so schwer es auch sey, die nächste Ursache des Wahnsinnes mit Bestimmtheit ausfindig zu machen, er doch glaube, dass diess zunächst im Gehirne, und zwar in einer abnormen Veränderung des Blutumlaufes daselbst gesucht werden müsse. — Besonders scheint ihm dieses dadurch bestätigt zu werden, dass bei den Wahnsinnigen in der Regel eine Plethora des Kopfes vorhanden sey, und auch dann, wenn die übrigen Organe des Körpers in einem Zustande von Erschöpfung oder Schwäche sich befänden. — Rush **) stellt die Ansicht auf, dass die Ursache des Wahnsinnes ursprünglich in den Blutgefässen des Gehirns zu suchen sey, und dass sie von derselben Art krankhafter und unregelmässiger Thätigkeit abhänge, die auch andere arterielle Krankheiten erzeugt. Seine Gründe dafür sind folgende. 1) Mehrere der entfernten und Gelegenheitsursachen des Wahnsinnes sind jenen gleich, welche Fieber und solche Gehirnkrankheiten, z. B. Hirnentzündung, Schlagfluss u. s. w., hervorbringen, von denen allgemein anerkannt ist, dass sie ihren Sitz in den Blutgefässen haben. Bei sechs und dreissig Zergliederungen der Gehirne Wahnsinniger fand man, nach Pinel's Erfahrung, keinen Unterschied zwischen den krankhaften Erscheinungen in ihnen und in den Gehirnen der am Schlagflusse Verstorbenen. 2) Der Wahnsinn entsteht gewöhnlich in den Jahren, in welchen acute und entzündlich arterielle Krankheiten auftreten, und bei Menschen mit arterieller Constitution. 3) Es sind bei den Kranken solche Symptome zugegen, die offenbar auf ein Leiden der Blutgefässe des Gehirns hindeuten, z. B. Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Röthe der Augen, rother Harn, ein häufiger, voller, harter Puls u. s. w. 4) Der Wahnsinn

---

*) *Practical observations on insanity. 2. Edit. Lond.* 1806.

**) *Medical inquiries and observations upon the diseases of the mind. Philadelph.* 1818.

wechselt mit verschiedenen Krankheiten ab, die deutlich von den Blutgefässen ausgehen; solche sind: Schwindsucht, Kindbettfieber, Wassersucht u. s. w. 5) Die Symptome des Wahnsinnes vermischen sich mit verschiedenen Fieberformen. So hat man Wahnsinn mit regelmässigen Intermissionen und Remissionen beobachtet: bisweilen erscheint derselbe unter der Gestalt des Typhus; auch hat man ihn epidemisch auftretend beobachtet. 6) Das Blut hat bei den Wahnsinnigen, wie bei Fiebern, eine Entzündungshaut und ein gelbliches, fleischwasserähnliches Serum. 7) Das Gehirn der Wahnsinnigen zeigt bei den Sectionen solche Erscheinungen, welche auf ein vorausgegangenes Leiden der Blutgefässe hindeuten: man findet Entzündung, Ergiessung von Wasser, Verhärtung, Erweichung des Gehirns u. s. w. 8) Diejenigen Mittel, welche den Wahnsinn am schnellsten und sichersten heilen, sind solche, welche auch Fieber und Krankheiten des Blutgefässsystemes heilen. — Aehnlich sind auch die Ansichten Marshal's:*) er setzt die nächste Ursache des Wahnsinnes in eine specifisch abnorme Thätigkeit der Hirngefässe, wofür ihm die bei den Kranken jederzeit vorhandenen Symptome eines Kopfleidens und die Erfahrung zu sprechen scheint, dass mehrere Agentien, wie z. B. gewisse Arzneimittel, Spirituosa, welche die Arterien in Anspruch nehmen, eine Verwirrung der Verstandeskräfte und einen dem Wahnsinne analogen Zustand hervorrufen.

Für Congestion und gesteigerte Blutbewegung zum Gehirne sprechen sich Mayo**) und Knight***) aus: letzterer schreibt jedoch dabei noch eine besondere Wirkung den Nerven zu: so sagt er: »ich zweifle nicht, dass die krankhafte Verrichtung der Nerven, besonders derjenigen, welche der Arteria carotis und denjenigen Theilen angehören, welche

*) *The morbid anatomy of the brain in mania and hydrophobia; ed. by Sawrey. Lond.* 1815.

**) *Remarks on insanity. Lond.* 1817. *p.* 11.

***) *Observations on the causes, symptoms and treatment of derangement of the mind. Lond* 1827.

unmittelbar mit dem Gehirne zusammenhängen, eine zu grosse Thätigkeit dieser Gefässe hervorbringen, welche von Cox und Mayo für die nächste Ursache des Wahnsinnes gehalten wird.«

Auch muss hier Burrows*) erwähnt werden, welcher bei Betrachtung der nähern materiellen Bedingungen, welche dem Wahnsinne zu Grunde liegen, einen besondern Werth auf einen leidenden Zustand des Gefässsystemes im Gehirne und auf das Missverhältniss desselben zum Nervensystem überhaupt, und zwei krankhafte Zustände in dieser Hinsicht aufstellt, je nachdem entweder das Blut in Bezug auf seine Quantität und Kraft der Bewegung das Maass überschreitet, oder in Quantität oder Kraft der Bewegung mangelhaft ist. Burrows sucht nun seine Ansicht mit einer umständlichen Weitschweifigkeit durchzuführen und fest zu begründen, begeht aber den doppelten Fehler, das er überhaupt dem abnorm quantitativen Verhältnisse des Blutsystems einen zu grossen Werth beilegt, und dann das chemisch-dynamische Verhältniss des Blutes, welchem doch in seiner Beziehung zum Gehirne und dessen Functionen eine vorzügliche Bedeutung zukommt, ganz unberücksichtigt lässt.

Die Theorie einer Entzündung der Gehirnhäute ist am ausführlichsten von Bayle aufgestellt worden.**) Schon früher hatte derselbe***) einige Fälle von chronischer Entzündung der Gehirnhäute bekannt gemacht, namentlich um jene zu widerlegen, welche an der Existenz dieser Krankheit ge-

---

*) *Commentaries on the causes etc. of insanity. Lond* 1828.

**) Theilweise gehört auch Belhomme hieher; derselbe sagt in s. *Considérations sur l'appréciation de la folie, Paris* 1834, *p.* 13: „*l'aliénation mentale offre trois types principaux: le type tonique et congestiv inflammatoire du cerveau et des méninges, le type atonique avec les signes d'inflammation chronique du cerveau et des méninges; enfin le type nevropathique, présentant les phénomènes d'une nevrose sans lésion bien caracterisée des organes nerveux.*“ — Für eine einzelne Form: Liberali, *sulla condizione flogistica della mania pellagrosa. Milano* 1831.

***) *Recherches sur l'Arachnitis chronique. Paris* 1822.

zweifelt haben, und um zu beweisen, dass sie nicht nur existire, sondern auch Ursache des Wahnsinnes seyn könne. In einer später erschienenen kleinen Abhandlung*), welche als Prodromus seines grösseren Werkes zu betrachten ist, verfolgt er seine Ansicht weiter, und stellt daselbst die Behauptung auf, dass in der Mehrzahl die psychische Krankheit durch eine physische Verletzung hervorgebracht werde, die fast immer in einer chronischen Phlegmasie der Gehirnhäute (*Arachnoidea* und *Pia mater*) und bisweilen in einer specifischen oder sympathischen Reizung des Gehirns bestehe. Diese chronische Entzündung theilt er in zwei Arten: bald hat sie ihren Sitz auf der äussern Oberfläche der Arachnoidea cerebralis und auf dem der Dura mater entsprechenden Blatte; bald nimmt sie ihren Anfang auf der Pia mater, die sich mehr oder weniger injicirt, und auf der inneren oder Cerebralfläche der Arachnoidea, von wo sie sich später auf die äussere Oberfläche und bisweilen sogar auf das der Arachnoidea entsprechende Blatt der Pia mater erstrecken kann; in beiden Fällen afficirt sie immer die Arachnoidea ventricularis. Die erste Art nennt er die chronische oder latente Arachnitis, theils weil sie gewöhnlich ihren Sitz in der Arachnoidea hat, theils weil sie häufig sehr gelinde ist: die zweite Art nennt er chronische Meningitis, weil sie die Pia mater und Arachnoidea zugleich afficirt und immer sehr langwierig ist. Am Schlusse seiner Schrift stellt nun Bayle folgende Sätze, die er als das Resultat von zweihundert Beobachtungen betrachtet, auf. 1) Die chronische Meningitis ist die nächste Ursache von ohngefähr dem sechsten Theile der psychischen Krankheiten bei Männern und von dem dreissigsten bis fünf und dreissigsten Theile bei Frauen. 2) Sie wird von einer plötzlichen oder langsamen Blutcongestion in die Gefässe der Pia mater erzeugt. 3) Sie fängt auf der inneren Fläche der Arachnoidea cerebralis an, von wo sie sich auf den übrigen Theil dieser Membran fortsetzen kann: sie beschränkt sich aber immer auf die convexe und innere Fläche der Hemisphä-

*) *Nouvelle doctrine des maladies mentales. Paris* 1825.

ren, so wie auf die Ventrikel, ohne bis auf die Basis des Gehirns zu kommen. 4) Sie hat drei Perioden: eine der Blutcongestion in die Pia mater mit Reizung der inneren Fläche der Arachnoidea cerebralis; eine der Entzündung dieser Membran und eine der serösen Ausschwitzung. Diesen drei Perioden entsprechen drei verschiedene psychische Charaktere, nämlich die Periode der ehrgeizigen Monomanie (*monomanie ambitieuse*), mit einigen Spuren von unvollkommener Lähmung; die Periode der Manie und die Periode der Verstandesschwäche (*démence*) mit sehr entwickelter Lähmung. 5) Das Delirium hängt bei dieser Krankheit nur von der Reizung ab, welche die entzündete Pia mater und Arachnoidea in der Rindensubstanz des Gehirns hervorbringen. 6) Die ehrgeizige Monomanie der ersten Periode und die Ideen von Grösse und Reichthum, welche man im ganzen Verlauf der Krankheit wahrnimmt, fallen immer mit einer andauernden Blutcongestion nach den Gefässen der Pia mater, verbunden mit einer Reizung der inneren Fläche der Arachnoidea cerebralis zusammen. 7) Die schwachen Spuren von unvollkommener Lähmung in der ersten Periode zeigen auf einen durch die Blutcongestion bewirkten Druck des Gehirns. 8) Die Aufregung und Unruhe in dieser ersten Periode entstehen von der secundären Reizung des Gehirns, welches von der es bedeckenden inneren Fläche der Arachnoidea gereizt wird. 9) Das allgemeine Irrereden und die heftige Unruhe, die es begleitet, und welche man in der zweiten Periode wahrnimmt, beweisen, dass die Reizung des Gehirns und folglich die Entzündung der Arachnoidea, von welcher jene abhängt, sehr lebhaft ist. 10) Die heftige, anhaltende Unruhe wird durch einen starken Entzündungsprocess verursacht, der eine eiweissartige Ausschwitzung auf der Oberfläche der Arachnoidea zur Folge hat. 11) Die krampfhafte Unruhe, die täglichen oder dreitägigen Anfälle von heftiger Agitation und die der Epilepsie ähnlichen Zufälle hängen von der secundären Entzündung der Oberfläche des Gehirns ab, welches auf seiner obersten Lage erweicht und mit der Pia mater und Arachnoidea in einem beträchtlichen Umfange der convexen und inne-

ren Fläche der Hemisphären Adhäsionen bildet. 12) Das örtliche und allgemeine Zittern, das Sehnenhüpfen, Zähneknirschen, die Convulsionen, Extensionen und Contracturen hängen von einer Entzündung der grauen Gehirnsubstanz ab. 13) Die epilepsieähnlichen Anfälle, welche während der dritten Periode so häufig sind, entstehen fast immer aus einer plötzlichen Blutcongestion in die Gefässe der Pia mater und des Gehirns. 14) Das Aufhören der Unruhe, die Schwäche der intellectuellen Fähigkeiten und die Lähmung, welche im Anfange der letzten Periode eintreten, sind Zeichen einer Compression des Gehirns, welche von einer serösen Ausschwitzung in die Höhle der Arachnoidea, einer serösen Infiltration der Pia mater und von einer Ergiessung ähnlicher Art in die Seitenventrikel abhängig ist. 15) Die Zunahme der Lähmung und der Verstandesschwäche zeigt Zunahme der Compression des Gehirns an. 16) Der Zustand von Dummheit mit Verlust der Fähigkeiten und Ideen und die allgemeine Lähmung ist das Resultat der Compression des Gehirns und der serösen Ergiessung auf der höchsten Stufe. — Ein Jahr später erschien nun Bayle's grösseres Werk,*) in welchem er sich noch bestimmter für seine Ansicht erklärt. Er stellt hier chronische Entzündung der Arachnoidea und Dura mater als fast alleinige Ursache auf, wofür er eine Menge von Krankengeschichten und Leichenöffnungen anführt. Den Verlauf der Krankheit theilt er auch hier wieder in die drei Stadien, jenes der fixen Idee und hochmüthigen Einbildungen, jenes der Raserei und jenes des Blödsinnes, ab. — Bayle verfolgt seine Lieblingsidee einer Entzündung so weit, dass er noch annimmt, der Charakter des Wahnsinnes werde häufig durch eine chronische Entzündung der Schleimhaut des Magens und der Gedärme modificirt, und besonders seyen Furcht vor Vergiftung und Widerwille gegen Speisen die constanten und wesentlichen Symptome, welche aus dieser *Gastro-enteritis* hervorgingen.**) — Bayle's Lehre ist fast mit ihrer

*) *Traité des maladies du cerveau et de ses membranes. Maladies mentales. Paris* 1826.

**) Seine Abhandl. über die chronische Unterleibsentzündung

Geburt wieder gestorben: sie scheint jetzt vergessen zu seyn, und wenigstens ist mir kein Name von Bedeutung bekannt, der sich ihr angeschlossen hätte, was bei dem hohen Grade von Einseitigkeit auch wohl zu erwarten war. Nasse hat*) sich kurz aber richtig gegen dieselbe mit folgenden Worten ausgesprochen: »Wer freilich, um eine Theorie der psychischen Krankheiten ausfindig zu machen, nur Leichen in Irrenhäusern öffnet, der mag leicht die Vermuthung für begründet halten, die in diesen Leichen gefundenen Veränderungen der Hirnhäute ständen, sey es nun als Ursache oder als Folge, mit dem vorausgegangenen psychischen Kranksein in Verbindung. Wer aber auch in den Leichen von andern Kranken, die mit ungestörtem Bewusstseyn bis in die Stunde ihres Todes, ohne alle Monomanie, Manie und Demence, kurz ohne eine Spur irgend eines Irreseyns gestorben, den Schädelinhalt genau untersucht, wie wir diess im hiesigen medicinischen Klinikum in keinem Sterbefalle unterlassen, der wird sich überzeugen müssen, dass eine Lehre, wie die von Bayle, blos in die Luft gebaut ist. Diese Beobachtung von abnormen Veränderungen der Hirnhäute in den Leichen nicht irr gewesener Personen hat sich mir so oft wiederholt, dass ich der Lehre des französischen Arztes auf's Bestimmteste zu widersprechen mich berechtiget halte. So wurde, um nur unsern neuesten Fall zu erwähnen, im Klinikum die Leiche eines Mannes geöffnet, der, nachdem er lange an einer Entartung und Verengerung des untern Theils des Dünndarmes gelitten, ohne eine Spur von Delirium, Wahnsinn, kurz ohne eine Bewusstseynstrübung bis zum Erkalten seiner Gliedmaassen und dem Verschwinden des Pulses verschieden war, und bei dem dennoch sehr beträchtliche, einem Jeden auffallende, eiweissartige Ausschwitzungen unter der Spinnenwebenhaut auf der ganzen obern Fläche des Gehirns, so wie ansehnliche Verdickungen dieser Haut,

---

und den mit derselben in Verbindung stehenden Wahnsinn: in der *Revue médicale. Novemb.* 1827.

*) In s. Zeitschr. 1826. 1s Hft. S. 148.

zumal in der Nähe der Sichel, gefunden wurden.« Burrows*) befürchtet auch, dass sich Bayle durch seine Hypothesensucht zu Täuschungen habe verleiten lassen, und sagt von ihm nicht unpassend: »*From his rapid career, I fear a vivid imagination and fondness for theory are leading his judgment astray; and that, like the patients whose bodies he examines, he adopts illusions for realities.*« — An Bayle schliest sich Calmeil**) an. Derselbe ist der einzige Schriftsteller,***), welcher eine Monographie über die so häufig bei Irren vorkommende Lähmung herausgegeben hat. Sein aus vielen Untersuchungen und Leichenöffnungen geschöpftes Resultat setzt die nächste Ursache dieser Lähmung in eine Entzündung des Gehirns und seiner Häute, welcher später Gehirnerweichung folgt. Auffallend ist es, dass, da Bayle und Calmeil zu gleicher Zeit ihre Untersuchungen im Irrenhause zu Charenton angestellt zu haben scheinen, doch keiner des andern erwähnt: übrigens finden sich in ihren Geschichtserzählungen auch Widersprüche vor, was wohl dem Credite Beider nachtheilig ist. †)

Die Kritik wird sich über diese verschiedenen Theorien im Allgemeinen dahin aussprechen müssen, dass an allen etwas Wahres, aber auch zugleich etwas Falsches ist. Eine allgemeine Wahrheit, welche allen diesen Theorien zu Grunde liegt, ist die, dass der Sitz und die nächste Ursache der psychischen Krankheiten nur im Gehirne aufgesucht werden darf: allein darin lassen sich diese Schriftsteller einen Fehler zu Schulden kommen, dass sie jederzeit nur ein idiopathisches Gehirnleiden annehmen, während jedoch der Wahn-

*) *Commentaries etc. p.* 83.

**) *De la paralysie chez les aliénés. Paris* 1826.

***) Die Inauguralabhandlung von Delaye, *considérations sur une espece de paralysie qui affecte particulièrement les aliénés. Paris* 1824, ist fast ohne allen Werth und oberflächlich. Er will gewöhnlich Verhärtung der weissen Substanz und Verwachsung der Meningen mit dem Gehirne gefunden haben.

†) Vergl. auch Leuret, *fragmens psychologiques sur la folie. Paris* 1834. *p.* 128. 129.

sinn bald durch ein idiopathisches, bald durch ein consensuelles Leiden des Gehirns bedingt werden kann. Endlich wurde auch noch darin gefehlt, dass man eine einzige bestimmte Gehirnabnormität zur Erklärung aller psychischen Krankheitsformen zu vindiciren suchte: es wird sich zwar nicht läugnen lassen, dass bald gestörte Blutbewegung im Gehirne, bald Entzündung der Hirnhäute, bald Congestion u. dgl. die materielle Bedingung des Wahnsinnes seyn könne; allein nur eine dieser Abnormitäten für alle Falle geltend zu machen, wäre eine sowohl für die Diagnostik als Therapeutik höchst verderbliche Einseitigkeit.

II. Den eben erwähnten Theorien, nach welchen der Sitz und die nächste Ursache des Wahnsinnes nur im Gehirne liegt, steht die Meinung anderer Schriftsteller gegenüber, welche die Behauptung zu vertheidigen suchen, dass auch von andern Systemen und Organen, ausser dem Gehirne, die nächste Bedingung zu psychischen Krankheiten ausgehen könne. Die so oft gemachte Erfahrung, dass bestimmte psychische Erregungen, als Affecte und Leidenschaften, auch meistens gewisse Organe des somatischen Lebens in Anspruch nehmen, dass Krankheiten gewisser Organe und Systeme sehr häufig mit bestimmten psychischen Krankheitsformen vereint auftreten, und endlich die alte, schon von Plato aufgestellte, und in neuerer Zeit von Nasse, Groos, Buzorini u. A. wieder aufgenommene Ansicht, dass das Gehirn der unmittelbare Sitz oder das Organ der Intelligenz sey, dagegen das Gefühlsvermögen durch die Nervengeflechte der Brust, und das Begehrungs- und Willensvermögen durch die Ganglien und Nervengeflechte des Unterleibes vermittelt würde, hat ohne Zweifel diese irrige Ansicht, die nächste Quelle der psychischen Krankheiten auch ausser dem Gehirne zu suchen, ins Leben gerufen. — Folgende sind die vorzüglichsten hieher gehörigen Theorien.

1) Das Nervensystem in seiner dreifachen Bedeutung, als Gehirn, als Brust- und als Unterleibsnervensystem, welchen die drei Hauptclassen, Krankheiten des Vorstellungs-, Gefühls- und Begehrungsvermögens entsprechen sollen, ist be-

sonders von Buzorini und Groos als Sitz der psychischen Krankheiten auserwählt worden. Um diese Ansicht beurtheilen zu können, müssen wir vorerst ein Grundthema, worauf sie beruht, prüfen: es ist dieses die alte, von Nasse*) neuerdings angeregte Meinung, dass zwar das Gehirn der unmittelbare Sitz des Vorstellungs- oder Erkenntnissvermögens sey, dass jedoch das Gefühlsvermögen zu den Brustorganen, und das Begehrungsvermögen zu den Unterleibsorganen in nächster Beziehung stehe. Bei genauer Untersuchung jedoch ergibt sich das Unstatthafte dieser Lehre. — Dass das Vorstellungs- oder Erkenntnissvermögen seinen unmittelbaren Sitz im Gehirne habe und nur durch dieses allein vermittelt werde, kann ich unbedingt zugeben, weil ich überhaupt jener Ansicht beipflichte, welche den einzigen Sitz aller psychischen Functionen nur in das Gehirn verlegt: mit den andern Ansichten Nasse's aber kann ich um so weniger übereinstimmen. Im Allgemeinen lässt sich schon dagegen einwenden, dass Geist, Gemüth und Wille nicht verschiedene Wesen, sondern nur verschiedene Richtungen, verschiedene Gestaltungsweisen einer und derselben Seele sind, folglich auch nicht in wesentlich verschiedenen Organen, sondern nur in einem und demselben Organe, welches das Organ der Seele ist, im Gehirne ihren Sitz haben können. Die speciellen Einwendungen sind folgende. — Was die Beziehung des Gefühlsvermögens oder des Gemüthes zur Brust betrifft, so lässt sich gegen die dafür von Nasse angenommenen Gründe Folgendes einwenden.**) *a*) Nasse sagt, dass da, wo allem Anscheine nach das Gehirn krank sey, und dann psychische Störungen eintreten, selten deutlich entwickelte Störungen im Gefühlsvermögen vorkämen. Allein dagegen spricht offenbar die Erfahrung, die wir sowohl an psychischen als somatischen Krankheiten machen können. Bei allen Wahnsinnigen ist fast durchgehends das Gemüth und das Gefühlsvermögen

*) Dessen Zeitschr. 1823. 1s Hft S. 58 — 129.

**) Vergl. damit Amelung in seinen und Bird's Beiträgen zur Lehre von d. Geisteskrankheiten. 1r B. S. 164.

alienirt. Bei mehreren Krankheiten, bei welchen das Gehirn vorzugsweise leidet, wie z. B. Nervenfieber, Epilepsie und Apoplexie u. dgl., finden wir sehr oft ein Leiden, ein Ergriffenseyn des Gemüths. Eben so haben auch häufig Abnormitäten des Gehirns selbst besondere Affectionen des Gemüths zur Folge. Im ersten Stadium der hydrocephalischen Meningitis sind die Kinder sehr verdrüsslich, niedergeschlagen und muthlos. Bei der Encephalitis entsteht oft im Anfange eine mürrische, niedergeschlagene und ängstliche Gemüthsstimmung: bei der Eiterergiessung werden die Kranken düster und gefühllos. Die chronischen Zustände der Wasserergiessung, der Concremente, der Hypertrophie und der Exostosen bewirken eine niedergeschlagene Gemüthsstimmung am allerhäufigsten. Man hat Fälle beobachtet, wo nach Kopfverletzungen die Kranken so empfindlich und ärgerlich wurden, dass sie der geringste Widerspruch heftig aufregte.*) Auch bei Thieren hat man Aehnliches gefunden, und Zinn**) bemerkte, dass die Hunde bei Hirnverletzungen furchtsam und traurig werden, so dass selbst die sonst wildesten nicht mehr beissen. *b*) Die Behauptung Nasse's, dass bei heftigen Gefühlen jene Empfindung im Kopfe nicht entstehe, die beim angestrengten Denken Statt habe, ist durchaus nicht erfahrungsmässig begründet. Bei heftigen Gefühlen, sagt Amelung, entsteht nicht nur sehr leicht eine Verwirrung der Gedanken, sondern man empfindet auch häufig eine Art von Schwindel oder Taumel im Kopfe, der bis zur Ohnmacht gesteigert werden kann: daher die Ausdrücke, vor Freude trunken, taumelnde Lust. Bei heftigem Schrecken empfindet man häufig ein schauderndes Gefühl, das sich, vom Hinterkopfe anfangend, den Rücken herunter erstreckt u. s. w. *c*) Wenn Nasse sich darauf beruft, dass die Gemüthsbewegungen, Freude, Kummer, Hoffnung, Angst u. s. f. in der Brust gefühlt werden, dass in der Freude das Athmen ra-

---

*) Z. B. der von Syer in d. *phys. med. Journ.* 1802. II. S. 19. erzählte Fall.

**) Haller Disput. Vol. VII. p. 465.

scher, im Kummer langsamer, im Schrecken unregelmässig wird; dass das Herz des freudig Hoffenden lebhafter schlägt, des Zornigen stürmt u. s. w., so hat er eigentlich damit nur gezeigt, dass das Gemüth und seine Bewegungen überhaupt einen besonderen Einfluss auf die vorzüglichsten Organe des Körpers, folglich auch auf die Brustorgane, haben, ohne dass er dadurch seine Annahme einer speciellen Beziehung des Gemüthes zur Brust nur im Geringsten mehr begründet hätte. Denn es sind ja nicht allein die Brustorgane, welche durch die Gemüthsbewegungen in Anspruch genommen werden, sondern noch mehrere andere Organe auch, und Nasse ist hier ganz einseitig verfahren, dass er nur jene Erscheinungen anführt, welche durch die Gemüthsbewegungen in der Brusthöhle verursacht werden. Ohne allen Zweifel kann man jenen Fällen, wo Kummer, Freude, Hoffnung u. s. w. das Herz und die Lungen in Anspruch nehmen, auch eben so viele Fälle gegenüberstellen, wo Gemüthsbewegungen auf andere Organe, wo z. B. Aerger und Verdruss auf die Verdauung und die Lebersecretion, Schrecken und Furcht auf die Secretion des Darmkanales und der Nieren u. dgl. einwirkten. *d)* Derselbe Vorwurf der Einseitigkeit trifft auch Nasse für seine aus der Pathologie entnommenen Beweise. Dass heftige Gefühle, seyen es nun aufregende oder niederschlagende, Brustkrankheiten herbeiführen, soll keineswegs geläugnet werden; allein sie verursachen auch eben so häufig Krankheiten in andern Systemen und Organen, wofür die Menge von Krankheiten der Verdauung, des Pfortadersystemes, die Gelbsucht, die Gallenfieber u. s. w., welche nach Gemüthsbewegungen entstehen, die Epilepsie in Folge eines heftigen Schreckens u. s. w. hinreichende Belege sind. Dass Lungen- und Herzkrankheiten Veränderungen in der Gefühlsstimmung herbeiführen, worauf sich Nasse ferner beruft, soll auch wieder nicht geläugnet werden; allein es ist dieses noch mehr und noch auffallender bei Krankheiten des Unterleibes der Fall. *) Eine unbedeutende Störung im Verdauungs-

*) Mehrere Erfahrungen hierüber nebst der dazu gehörigen Literatur findet man in meiner Diagnostik S. 219 u. f.

systeme reicht hin, den Menschen in eine ärgerliche Stimmung zu versetzen. Eine chronische Entzündung der dünnen Gedärme veranlasst häufig eine Melancholie mit Lebensüberdruss und Trieb zum Selbstmorde, und ein ungenannter Arzt a) versichert, er habe fast bei allen, die ein Opfer der chronischen und periodischen Anwandlung von der Krankheit des Lebenshasses und des damit verbundenen Selbstmordes geworden wären, die dünnen Gedärme, besonders den Leerdarm, in einem mehr oder weniger entzündlichen Zustande bei Leichenöffnungen gefunden und diesen Zustand für die Ursache der unbeschreiblichen Angst, über welche diese Menschen klagen, gehalten. Eine psychische Alienation, die sich durch Gefühls- und Gemüthsverstimmungen charakterisirt, findet man nicht selten in Folge gastrischer Unreinigkeiten im Wochenbette. Esquirol*) versichert, dass er als eine der häufigsten Abnormitäten bei Melancholischen eine Verschiebung der Lage des Colon transversum gefunden habe, und in den Leichen von 168 Melancholischen fand man bei 33 diese abnorme Lage: in mehreren Fällen sah er eine senkrechte Lage des Quergrimmdarmes, was auch Degenettes und Balin öfters bei Selbstmördern fanden.**) Nach den Beobachtungen von Müller, b) Pfeufer c) u. A. fand man häufig bei Gemüthskranken, und besonders bei Melancholischen, Verengerungen im Darmkanale. Das psychische Bild des Leberkranken zeigt in der Regel auf Gefühls- und Gemüthsverstimmungen hin; Burdach d) sagt: »der Leberkranke ist reizbar, unruhig, aufgeregt, und diese Aufregung wendet sich entweder nach innen, wo sie als Bangen und

---

a) Allgem. Anzeig. d. Deutsch. 1808. Nro. 177.

*) *Journ. de Méd., Chir. etc. Paris. Decemb.* 1790.

**) Falret, über d. Selbstmord: übers. v. Wendt. Sulzb. 1821. S. 145. S. auch d. Karlsruher Annal. für d. ges. Heilk. 1824. 1s Hft. S. 142.

b) Die Irrenanstalt im Julius-Hospitale zu Würzburg. S. 261.

c) Im Archiv für medicin. Erfahrung, Mai, Juni 1826. S. 410.

d) Vom Baue und Leben des Gehirns. 3r B. S. 124.

Zagen, als kindische Todesfurcht und auf die lächerlichsten Abwege gerathende Besorglichkeit für das Leben sich äussert, oder sie bezieht sich auf äussere Objecte und tritt als Zornmüthigkeit, Aergerlichkeit, Grollsucht und Missgunst auf.« Die wenigen Erfahrungen, die wir über die Beziehung des Pankreas zum psychischen Leben haben, stimmen fast alle darin mit einander überein, dass die, durch Krankheiten des Pankreas bedingten psychischen Krankheiten den Charakter der Gefühls- und Gemüthsverstimmungen an sich trugen *). Welchen Einfluss das Hämorrhoidalleiden auf das Gemüth hat, ist zu bekannt, als dass es nöthig sey, Beispiele hierüber anzuführen, und ich will nur noch kürzlich das Harn- und Sexualsystem erwähnen. Bei Nierenentzündungen wird häufig eine düstere Schwermuth beobachtet, und Chiarugi **) erzählt von einem Manne, welcher von einer schmerzhaften Harnstrenge befallen auch zugleich von einer tiefen Schwermuth ergriffen wurde, die ihn zum Hasse gegen seine Verwandten und sein eigenes Leben verleitete. Die religiöse Schwärmerei, die oft aus Krankheiten der Sexualorgane hervorgeht, oder sich während der Evolutionsperiode einstellt, die Melancholie zur Zeit der Mannbarkeit, von welcher schon der Araber Ali Abbas spricht, die psychischen Verstimmungen bei Unterdrückung der Menstruation, die Schwermuth, die Melancholien bei Anomalien des Wochenbettes, alles dieses sind psychische Alienationen, die der Gefühls- und Gemüthssphäre angehören. Aber auch Krankheiten der Haut, eines Systemes, welchem doch eine untergeordnete psychische Bedeutung zukommt, sind oft mit Gefühls- und Gemüthsverstimmungen verbunden: ich erinnere hier nur an den Trübsinn und die Schwermuth, welche den Aussatz begleiten ***), an die Melancholie mit Selbstmordstrieb der an Pellagra Lei-

---

*) S. *Ephemerid nat. curios. Cent.* 5 *et* 7. *Obs.* 28. *p.* 242. *Blancard*, *anat. pract. rational. Amst.* 1688.

**) *Della pazzia.* Der 50ste Fall.

***) Hensler, vom abendländischen Aussatze. Hamb. 1790. S. 142.

denden *), an die Melancholie, welche nach unterdrückter Flechte, Krätze u. dgl. entsteht u. s. w. **)

Da nun aus allen diesen Thatsachen hervorgeht, dass Gemüthsaufregungen eben so häufig Krankheiten anderer Organe, als Brustkrankheiten, erzeugen, und dass nicht allein die Lungen- und Herzkrankheiten, sondern auch die Krankheiten der Unterleibsorgane, des Harn-Geschlechts und Hautsystemes Veränderungen in der Gefühls- und Gemüthsstimmung hervorrufen, so leuchtet es von selbst ein, dass Nasse durchaus einseitig verfährt, wenn er blos diejenigen Fälle, wo Gefühlsaufregungen Brustkrankheiten veranlassen, und wo Brustkrankheiten mit Gefühls- und Gemüthsverstimmungen verbunden sind, aufzählt, und dass er dadurch keineswegs eine besondere enge Beziehung der Brust zum Gefühlsvermögen nachweisen kann, weil auch, wie aus den angegebenen Thatsachen erhellt, eine gleiche Beziehung anderer Organe zu diesem psychischen Vermögen nicht abgeläugnet werden kann. *e*) Wenn sich Nasse auf die Resultate der Leichenöffnungen beruft, dass man in den Leichen der nach Gefühls- oder Gemüthskrankheiten Verstorbenen Abnormitäten des Herzens und der Lungen gefunden habe, so kann ihm zwar das Factum nicht geläugnet werden, allein Nasse vermag damit nicht die nächste Beziehung des Gefühlsvermögens zur Brust zu beweisen, weil einerseits auch bei andern psychischen Krankheiten Abnormitäten der Brustorgane, und anderseits bei Gefühls- und Gemüthskrankheiten auch ausser der Brust, und namentlich in der Unterleibshöhle Abnormitäten gefunden werden ***): ja wir werden sogar, wenn wir die physischen Ursachen der psychischen Krankheiten genau sta-

---

*) *Brierre de Boismont, de la pellagre et de la folie pellagreuse. 2. Edit. Paris* 1834.

**) Ferriar, neue Bemerk. üb. Wassersucht, Wahnsinn etc. A. d. Engl. Lpz. 1793. 1r Thl. S. 95. Hufeland's Journ. 16 B. 4s St. S. 144.

***) Die in meiner Diagnostik S. 163—281 zusammengestellte pathologische Anatomie liefert dazu hinreichende Belege.

tistisch untersuchen, zu der Ueberzeugung gelangen, dass bei Weitem häufiger Unterleibsfehler als Ursachen der Gemüthskrankheiten auftreten, als Krankheiten der Brustorgane. — Anlangend die Ansicht Nasse's, dass das Begehrungsvermögen in besonderer Beziehung zum Unterleibe stehe, so lässt sich auch diese nicht streng durchführen, denn, *a*) wenn sich Nasse darauf beruht, dass die heftigen, anhaltenden Begierden, die Leidenschaften vor Allem den Unterleib krank machen, und dass Unterleibskranke vorzüglich an Aufregungen des Begehrens und Verabscheuens leiden und zum Irrseyn mit vorwaltender Affection des Begehrungsvermögens geneigt sind, so kann man zwar solche Erfahrungen nicht im Allgemeinen läugnen, allein Nasse vermag damit nicht zu beweisen, was er eben bewiesen haben will. Er begeht hier denselben Fehler, den er auch bei seinen aus ähnlichen Erfahrungen entnommenen Beweisen für die Beziehung des Gefühlsvermögens zur Brust begangen hat, was schon oben gegen ihn gesagt wurde, nämlich er fasst nur solche Fälle auf, die er für seine Theorie brauchen kann, und umgeht diejenigen, welche gegen ihn sprechen. Es ist richtig, dass heftige Begierden den Unterleib krank machen, wir haben aber auch eine Menge von Erfahrungen, dass sie Krankheiten anderer Organe erzeugt haben: es ist ferner richtig, dass Unterleibskranke an Aufregungen des Begehrens und Verabscheuens leiden, allein man findet dieselben psychischen Anomalien auch bei Brustkranken. Es ist also mit diesen Erfahrungen Nichts bewiesen, wenigstens nicht das, was Nasse will, weil einige derselben auf eine Beziehung des Begehrungsvermögens zum Unterleibe, andere aber auf eine Beziehung dieses Vermögens zur Brust schliessen lassen. *b*) Auch die Leichenöffnungen, auf die sich Nasse ferner stützt, geben hier keine befriedigende Auskunft, denn wenn es gleichwohl nicht in Abrede gestellt werden kann, dass bei Krankheiten des Begehrungsvermögens Entartungen im Darmkanale gefunden werden, so werden sich dagegen wohl eben so viele Beispiele anführen lassen, wo bei diesen Krankheiten die Unterleibsorgane normal, und dafür Abnormitäten in andern Organen gefunden

wurden. Endlich *c*) ist noch zu berücksichtigen, dass man zwischen den höhern und dem ganz niedersten Begehrungsvermögen unterscheiden muss, und Niemand wird z. B. die Gefühle der Liebe, Freundschaft, des Mitleidens, mit dem rohen, sinnlichen Geschlechtstriebe, oder mit der Begierde nach Trank und Speise in eine Kategorie stellen. Diese niederste Begehrung ist blos thierischer Instinkt, und gehört dem Begehrungsvermögen, als psychischer Function, nicht an, und Nasse darf daher immerhin den Sitz dieser niedern Triebe, des Hungers und Durstes, in den Unterleib verlegen, sie gehören dahin, so wie der Trieb zum Uriniren dem Harnsysteme angehört, aber daraus wird keineswegs die Annahme einer besonderen Beziehung des Begehrungsvermögens, als psychischer Function, zum Unterleibe mit Recht gefolgert werden dürfen. Aus demselben Grunde hat auch Nasse für seinen Zweck noch wenig gewonnen, wenn er die von Gall und Spurzheim häufig gemachten, und mit seiner Theorie nicht vereinbaren Erfahrungen über die nahe Beziehung des kleinen Gehirns zum Geschlechtstriebe widerlegt, obgleich ihm dieses, nach den vielfachen neueren bestätigenden Erfahrungen, schwerlich vollkommen gelingen wird.

Ich habe zwar selbst in dieser Schrift an einigen Stellen, und namentlich im vorigen Paragraph beim ersten Beweise, auf die Beziehung, in welcher gewisse psychische Bewegungen, als Leidenschaften und Affecte zu bestimmten Organen des somatischen Lebens stehen, mich berufen, und auch an mehreren Stellen in meiner Diagnostik die psychische Bedeutung der somatischen Organe nachgewiesen, und es könnte demnach leicht, weil ich hier gegen die Ansicht Nasse's aufgetreten bin, mir der Vorwurf der Inconsequenz gemacht werden. Allein ich will hier nur den Hauptfehler bekämpfen, welcher allen diesen Versuchen, gewisse psychische Functionen mit gewissen somatischen Organen in eine enge Beziehung zu bringen, oder gar erstere durch letztere vermitteln zu lassen, zu Grunde liegt; es ist der Fehler, dass man nicht hinreichend und fest überzeugt ist, dass alle psychischen Functionen einzig und allein nur durch das Gehirn vermittelt werden

können. Es ist zwar richtig, dass psychische Vorgänge mit somatischen verbunden auftreten und es ist dieses ein Beweis der bekannten Wechselwirkung zwischen dem Psychischen und Somatischen überhaupt, allein der psychische Vorgang selbst hat immer nur seine nächste Quelle im Organe des psychischen Lebens, im Gehirne, obschon vom Somatischen aus eine entfernte Veranlassung dazu gegeben seyn kann. Es ist ferner richtig, dass gewisse psychische Zustände, besonders Affecte und Leidenschaften, auch bestimmte somatische Organe in Anspruch nehmen, dass nach Gemüthsbewegungen die Lungen, das Herz, die Leber u. s. w. in einen mehr oder weniger leidenden Zustand versetzt werden, allein es ist dieses durchaus nicht so constant und abgegränzt, dass man daraus auf eine specielle enge Beziehung, z. B. des Gefühlsvermögens zur Brust u. s. f. zu schliessen berechtigt wäre, da, wie ich schon oben gesagt habe, es eben so viele Fälle gibt, die auf ein consensuelles Verhältniss zwischen dem Gemüthe und den Unterleibsorganen hindeuten, als jene, womit die specielle Beziehung des Gemüthes zur Brust bewiesen werden soll. Noch irriger wäre die Vermuthung, als ob das Gefühlsvermögen von der Brust, das Begehrungsvermögen vom Unterleibe ausginge, oder diese somatischen Organe gleichsam als der Sitz oder die Quelle dieser psychischen Vorgänge betrachtet werden könnten. Nicht allein das Erkenntnissvermögen, sondern auch das Gefühls- und Begehrungsvermögen (von letzterem nehme ich, wie schon gesagt, die niederste Begehrung, den reinen thierischen Instinkt aus) kann nur da, wo der Sitz des gesammten psychischen Lebens ist, im Gehirne, seine primitive Quelle haben, und der Vorgang in den somatischen Organen ist secundär, ist eine, durch die Gehirnerregung bedingte consensuelle Erscheinung [a]): wenn

---

a) *Bichat* (*recherches physiologiques sur la vie et la mort.* *Paris* 1800, *p.* 198.) behauptet, jedoch mit Unrecht, gerade das Gegentheil. Er sagt, die Gemüthsbewegungen hätten im Herzen ihren eigentlichen Sitz und das Gehirn leide consensuell durch den gestörten Kreislauf.

daher bei Freude das Herz lebhafter schlägt, so ist dieses Brustgefühl kein primitiver, sondern ein secundärer Act, was auch der treffliche Beobachter Kreysig *) bestätigt, welcher aus seinen Untersuchungen den Schluss zieht, dass alle Gemüthsbewegungen die gemeinsame Eigenschaft haben, dass sie das Gehirn zunächst und von da aus das Herz und die Organe des übrigen Körpers erregen. In manchen Fällen erfolgt freilich der Vorgang in dem somatischen Organe scheinbar gleichzeitig mit der Gemüthsbewegung, Freude, Hoffnung und ein Gefühl in der Brust sind fast isochronisch, so dass es scheint, als müssten diese Gemüthsbewegungen auch von diesen Organen ausgehen: allein hier ist der primitiven Gehirnerregung der secundäre Vorgang in der Brust so schnell nachgefolgt, dass die Reihenfolge von Ursache und Wirkung übersehen wurde. Ganz treffend ist in dieser Hinsicht das, was Amelung **) hierüber sagt, und hier eine Stelle verdient. »Wir Menschen sind gewöhnt, bei irgend einem Gegenstande zunächst die auffallendsten Erscheinungen im Auge zu behalten und übersehen dadurch Manches, was unserer Beobachtung entfernter liegt; wir übersehen die Reihenfolge von Ursache und Wirkung, indem zuletzt nur die Wirkung einen bleibenden Eindruck in uns hinterlässt. Untersuchen wir den Gegenstand genauer, so gelangen wir häufig zu Aufschlüssen, die uns vorher verborgen blieben. Wir sehen, dass nach Gemüthsaffecten die Lungen, das Herz, der Magen und die Eingeweide, oder die Leber in einen mehr oder weniger auffallenden leidenden Zustand versetzt werden. Das weniger auffallende Leiden des Gehirns, das diesen Affectionen voranging, wird dabei gewöhnlich übersehen, oder wenigstens weniger beachtet. Und dennoch findet es bei allen Gemüthsaffectionen Statt, nur freilich, je nach der Stärke und Dauer dieser Gemüthsaffectionen, in verschiedenem Grade. Wir erkennen dieses Gehirnleiden an den Störungen seiner Functionen, die theils physischer, theils psychischer Art sind.

*) Die Krankh. des Herzens. Berlin 1814. 1r Thl. S. 119.
**) A. a. O. S. 190.

Bei geringeren Gemüthsaffecten nehmen wir nur ein stärkeres Hinströmen des Blutes nach diesem Organe, grosse Unruhe, Schlaflosigkeit und ein mehr oder weniger gebundenes, oder wenigstens aus seinem ruhigen und natürlichen Gleichgewichte gerissenes Denken wahr. Bei stärkerem Grade der Gemüthsaffecte steigern sich diese Symptome, wir sind wie verwirrt, halb betäubt und halb gelähmt, unsere Füsse wollen uns nicht mehr tragen, wir sind wie ausser uns versetzt. Beim stärksten Grade der Gemüthsaffecte endlich sehen wir unmittelbare Ohnmachten, ja selbst den Tod erfolgen. Sprechen diese Erscheinungen nicht alle für ein unmittelbares Leiden desjenigen Organes, welches nicht nur der gesammten Lebensthätigkeit des Organismus, als Sensorium commune vorsteht, sondern auch das unmittelbare Werkzeug aller höhern psychischen Thätigkeiten ist? Alle andere somatische Störungen, die wir nach Gemüthsaffecten wahrnehmen, treten erst später, erst in Folge dieses Hirnleidens auf, so schnell sie auch erscheinen mögen. Es ist dasselbe, nur hier weniger in die Augen fallende Verhältniss, welches wir beim gallichten Erbrechen nach Gehirnerschütterungen wahrnehmen: auch bei Gemüthsaffecten findet gleichsam eine Erschütterung dieses Organes Statt, nur dass hier nicht ein mechanischer oder physischer Reiz die Erschütterung verursachte, sondern ein dynamischer oder psychischer. Noch ein Beweis, dass bei Gemüthsaffecten zunächst das Gehirn in Leidenschaft versetzt werde, möchte wohl in der Pathogenie derjenigen psychischen Störungen zu finden seyn, welche lediglich solche Gemüthsaffecte als Ursachen anerkennen. Hier bleibt die psychische Störung, welche auf materieller Verstimmung des Gehirnorgans beruht, während die zu Anfang ihres Entstehens vorhanden gewesenen sympathischen Affectionen der Brust und des Unterleibs längst verschwunden sind. Der Kranke ist irr, er leidet an fixen Ideen, aber sein Puls ist ruhig, die Respiration normal, der Appetit gut, die Oeffnung meistens normal u. s. w., genug die sorgfältigste Untersuchung lässt uns öfters keine bedeutende Anomalie in dem ganzen übrigen somatischen Befinden auffinden, oder nur allein solche, wel-

che als secundäre Erscheinungen, als Folgen des Gehirnleidens anzusehen sind. Das am ersten und heftigsten afficirte Organ aber, das Gehirn, bleibt leidend und in der normalen Ausübung seiner Thätigkeiten gestört.« Wenn wir endlich auch zugestehen wollten, dass das Gefühlsvermögen nur zur Brust und das Begehrungsvermögen nur zu dem Unterleibe in Beziehung stehe, so wird wohl daraus noch keineswegs gefolgert werden können, als ob diese psychischen Vermögen gar ihren Sitz, oder ihre Vermittlung in den Brust- oder Unterleibsorganen hätten, sondern es wäre nur damit ein hoher Grad von Sympathie zwischen dem Psychischen und Somatischen bewiesen. Wir müssen uns hier nur nicht zu der Täuschung verleiten lassen, dass da, wo eine sympathische Erscheinung sehr ausgeprägt und lebhaft hervortritt, auch zugleich der Sitz ihrer Ursache oder Veranlassung sey, und müssen berücksichtigen, dass sehr oft die Functionsstörung in dem consensuell ergriffenen Organe viel stärker und grösser seyn kann, als in dem ursprünglich erkrankten Organe. Wenn bei Freude eine lebhafte Herzbewegung erfolgt, dürfen wir desshalb den Sitz der Freude in das Herz verlegen, oder dürfen wir den Darmkanal als das Organ der Furcht betrachten, wenn auf dieselbe ein Durchfall erfolgt? Die gestörte Verdauung gibt sich oft blos durch Kopfschmerz und Verstimmung des Geschmacks zu erkennen, ohne dass es Jemandem einfallen wird, desshalb die Verdauung im Gehirne oder auf der Zunge zu suchen.

Auf diese Ansicht von den Beziehungen der drei Haupthöhlen des Körpers zu den drei psychischen Functionen stützen sich die Eintheilungsversuche der psychischen Krankheiten von Buzorini und Groos. Buzorini *) nimmt in diesem Sinne ausschliesslich das Nervensystem in Anspruch. Er geht von der Annahme aus, dass das Organ der Seele das Nervensystem sey und gründet darauf folgende pathologische Ansicht: »Jeder Haupttheil des Nervensystems kann für sich er-

*) Untersuchungen über die körperlich. Bedingung. d. verschied. Formen von Geisteskrankheiten. Ulm 1824.

kranken, so das Gehirn, das Gangliensystem der Brust und jenes des Unterleibes und so entstehen drei Hauptclassen von Geisteskrankheiten. 1) Geisteskrankheiten, deren körperlicher Sitz und Ursache ein Gehirnleiden ist; *vesaniae encephalopathicae*, *cerebrales*, Krankheiten des Vorstellungsvermögens. 2) Solche, welche in krankhafter Affection des Gangliensystems der Brust begründet sind; *vesaniae gangliothoracicae*, Krankheiten des Gefühlsvermögens, und 3) Solche, welche in Krankheiten des Unterleibsnervensystems begründet sind; *vesaniae ganglioabdominales*, Krankheiten des Begehrungsvermögens. Die letzten zwei kann man auch mit dem allgemeinen Namen, Gemüthskrankheiten, *vesaniae gangliopathicae*, Gangliengeisteskrankheiten, bezeichnen, im Gegensatze zu den Gehirngeisteskrankheiten. Jeder dieser Theile, jedes dieser Vermögen kann zwar für sich allein gestört erscheinen, aber nicht eher entsteht eine wahre Geisteskrankheit, als bis die andern theilweise Antheil genommen. Eine Geisteskrankheit als im Gemüthe begründet, erscheint dann, wenn das Vorstellungsvermögen an der Störung Antheil genommen, und umgekehrt spricht sich keine Verwirrung des Vorstellungsvermögens aus, ohne dass das Gemüth vorher Antheil nahm. Wie also das Leiden des Vorstellungsvermögens erst als Geisteskrankheit auftritt, nachdem das Gemüth ergriffen ist, so besteht die Gemüthsverstimmung erst als Geisteskrankheit, wenn das Vorstellungsvermögen Antheil an der psychischen Störung nahm. Kein Leiden des Gehirns kann ohne zugleich statt findende Verstimmung des Gangliensystems sich als Geisteskrankheit aussprechen: und das Leiden des Gangliensystemes spricht sich nur als eine Geisteskrankheit aus, wenn das Gehirn an dem Leiden Theil nimmt. Geisteskrankheiten sind also im Allgemeinen begründet in gleichzeitiger Krankheit des Gehirns und Gangliensystemes und zwar speciell folgendermassen: *a*) Krankheiten des Vorstellungsvermögens sind bedingt durch Krankheit des Gehirns und ein untergeordnetes Leiden des Gangliensystemes, und *b*) die Krankheiten des Gemüthes sind begründet in Krankheiten des Gangliensystemes mit untergeordnetem Leiden des

Gehirns.« Diese Ansichten hat Buzorini in seinen »Grundzügen einer Pathol. und Therap. d. psychisch. Krankheit., Stuttg. 1832« weiter entwickelt, und alle möglichen Formen in folgendes System gebracht: 1) Störungen aller drei psychisch-somatischen Sphären des Seelenlebens; *vesaniae encephalo-gangliopathicae*: 2) Störungen der Sphäre des Vorstellungsvermögens; *vesaniae encephalo-pathicae:* 3) Störungen der Sphäre des Gefühlsvermögens; *vesaniae ganglio-thoracicae* und 4) Störungen der Sphäre des Begehrungsvermögens, *vesaniae ganglio-abdominales.* Jede dieser vier Formen kommt mit einem zweifachen Charakter vor, entweder jenem der erhöheten oder der verminderten Thätigkeit. Dieselbe Eintheilung hat jedoch schon früher Groos *) aufgestellt und auch sein Eigenthumsrecht gegen Buzorini vindicirt **).

Dass die Classification der psychischen Krankheiten nicht richtig ist, resultirt eigentlich schon aus dem bisher Gesagten; denn da, wie ich eben bewiesen habe, diese engen und ausschliesslichen Beziehungen des Gefühls- und Begehrungsvermögens zur Brust und zum Unterleibe nicht in der Art Statt finden, wie man angenommen hat, so kann auch ein auf diese Ansicht basirtes Eintheilungsprincip der Krankheiten nicht gerechtfertiget werden.

2) Im Blut- und Gefässsysteme wurde die Ursache der psychischen Krankheiten besonders von Crichton und Foderé gesucht. Einen mittelbaren durch das Nervensystem bedingten Einfluss des Gefässsystemes hat Crichton ***) angenommen. Er geht von der Ansicht aus, dass alle Empfin-

---

*) Ueber das Wesen der Seelenstörungen und ein daraus hergeleitetes Eintheilungsprincip derselben. Heidelb. 1827. Entwurf einer philosophisch. Grundlage für die Lehre von den Geisteskrankheiten. Heidelb. 1828.

**) In seinem kritisch. Nachwort über das Wesen der Geistesstörungen. Heidelb. 1832. S. 59.

***) *An Inquiry into the nature and origin of mental Derangement. Lond.* 1798.

dung durch die Nerven entstehe, und die Wirksamkeit dieser durch die Thätigkeit der Gefässe bedingt sey; daraus folge nun, dass der Ursprung des Wahnsinnes in den Gefässen zu suchen sey. Eine allgemeine Affection des Gefässsystemes erzeuge, mittelst der Einwirkung desselben auf das Nervensystem, den allgemeinen Wahnsinn, und zwar entstehe bei Ueberreizung der Gefässe die tobende Manie, bei Abspannung derselben die gelinde Manie und bei gänzlicher Hemmung ihrer Thätigkeit die Melancholie: die partielle Affection der Gefässe, wie z. B. die einzelner Organe, als der Leber, Milz etc., erzeuge partiellen Wahnsinn, der entweder in Täuschungen, z. B. Hypochondrie, Dämonomanie, oder in Depressionen, z. B. Blődsinn, vermindertem Gedächtniss, verminderter Urtheilskraft, bestehe. — Foderé *), welcher von der Behauptung ausgeht, dass der Sitz des Wahnsinnes materiell und kőrperlich seyn műsse, glaubt nun auch diesen in vorzűglichen Gebilden aufsuchen zu műssen und da, nach ihm, das Blut am meisten Lebensprincip enthält, was er **) ausführlich zu beweisen sucht, so gelangt er dann zu der Hypothese, dass der Sitz des Wahnsinnes in einer fehlerhaften Vitalität des Blutes zu suchen sey.

§. IX.

Nach dieser vorausgeschickten historischen Darstellung műssen wir nun zur Erőrterung folgender Fragen übergehen: I. ist der Sitz der psychischen Krankheiten ausschliesslich nur im Gehirne zu suchen, und, wenn dieses der Fall ist, II. leidet dabei das Gehirn nur idiopathisch allein, oder kann es eben sowohl idiopathisch als consensuell ergriffen seyn?

I. Die erste Frage, die hier erőrtert werden muss, ob das Gehirn ausschliesslich und allein nur der Sitz der psychischen Krankheiten sey, scheint wohl an und für sich leicht gelőst, wenn man annimmt,

---

*) *Traité du Délire.* 2 *Vol. Paris* 1817.

**) *Vol.* 2. *p.* 164.

dass das Gehirn alle psychischen Functionen vermittelt, woraus sich dann von selbst der einfache Schluss ergibt, dass jenes Organ, welches der Sitz der normalen Functionen ist, auch der Sitz der abnormen oder krankhaften Functionen seyn müsse. Es wäre demnach vorerst nachzuweisen, dass das Gehirn das ausschliessliche Organ der Seele, oder der Sitz aller psychischen Functionen sey.

Die Annahme dieser Behauptung ist nichts Neues, und von den ältesten bis auf die neusten Zeiten von scharfsinnigen Denkern für wahr anerkannt worden. Wir wollen hier nur an Herophilus, der zuerst das Gehirn als das einzige Organ der Empfindungen und sämmtlicher psychischer Thätigkeiten des Menschen aufstellte, ferner an Leibnitz's berühmten Gegner Thomasius, welcher geradezu behauptete, dass, da der Mensch nur durch das Gehirn denke, man gewiss die Bewegungen des Gehirns beim Denken entdecken könne, wenn es möglich sey, das Gehirn eines lebendigen Menschen zu untersuchen, und an mehrere ältere Philosophen erinnern, welche die gewiss einleuchtende Meinung vertheidigten, dass die Seele, die ein einfaches und in der Reihe der Lebenserscheinungen das vollkommenste Wesen sey, auch nur in einem Organe, und zwar in dem vollkommensten des menschlichen Organismus, in dem Gehirne, ihren Sitz haben könne. Berücksichtigen wir nun die Aussprüche der neueren und neusten Männer, denen wir eine wichtige Stimme im Reiche ernster wissenschaftlicher Forschungen nicht versagen dürfen, so finden wir, dass diese alte wahre Lehre bei ihnen Anklang gefunden hat und mit neuen scharfsinnigen Beweisen bis zur Gewissheit erhärtet wurde. Die ausgezeichnetsten und erfahrensten Anatomen, Physiologen, Psychologen und Aerzte schliessen sich hier an; wir wollen die Namen nennen. Charron, Prochaska, Magendie, Rudolphi, Berthold, v. Walther, Sömmerring, Gall, Spurzheim. Burdach, Reil, Hartmann, Arnold, Vering, Flemming, Broussais, und noch viele Andere: Alle diese haben auf das Scharfsinnigste bewiesen, dass das Gehirn, und nur dieses allein, das Organ unserer psychischen Functionen sey,

und dennoch versuchen noch Einige, jedoch vergeblich, ihren Hypothesen zu Liebe, diese alte Naturwahrheit umzustossen und das Absurdum aufzustellen, dass der ganze Mensch Seele sey und dass psychische Vorgänge auch durch andere Organe, als das Gehirn, vermittelt werden könnten. »Der ganze Mensch ist Seele«, das ist das Feldgeschrei, aber auch nichts Anderes als ein blosses Geschrei, welches einige Neuere, die sich zum Kampfe gegen die somatische Theorie rüsten *), erheben und auch Freund Blumröder hat neulich diesen Misston von sich gegeben **). Hätte man gesagt: »der ganze Mensch ist Lebenskraft«, dann liesse sich Nichts dagegen einwenden, allein die Behauptung, dass der ganze Mensch Seele sey, ist ein offenbarer Unsinn. Ich muss mich hier auf meine schon in §. III. aufgestellte Ansicht vom Leben und von der Seele berufen. Das dynamische Princip unserer Organisation, die Lebenskraft, oder wie man sie sonst nennen will, ist zwar immer dieselbe, allein ihre Erscheinungsweise muss mannigfaltig seyn, denn der Körper besteht aus verschiedenen materiellen Gebilden, durch welche sich die Lebenskraft ausspricht oder als thätig äussert, und die Aeusserungen derselben sind so mannigfaltig, als eben die Organe auf verschiedene Weise materiell construirt sind. Dieselbe Kraft, die im Magen verdaut, denkt im Gehirne. Die Seele selbst ist demnach nichts Anderes, als die durch das Gehirn thätig erscheinende Lebenskraft: sie ist also nur eine besondere, durch die materielle Construction des Gehirns bedingte Erscheinungsweise der Lebenskraft ***). Blumröder irrt also auf ganz

*) Heinroth gibt diesen in der Leipz. Lit Zeit 1833, No. 104, den Rath, ihr Pulver zu schonen, denn die Gegner seyen schussfest, und gar incorrigibel. Hier hat er nun vollkommen recht, denn an einer Theorie, welche die reine, von Mysticismus und Aberglauben freie Naturforschung zu ihrem Schilde hat, werden die mit Teufelsspuck und mystischer Schwindelei gefüllten Bomben leicht abprallen.

**) In meinem Archive für Psychologie, 1834. 2s Hft. S. 240.

***) Aus demselben Grunde ist es auch ein falscher Ausdruck, wenn *Geuns, de animi habitu, qualis in morb. chronic. obser-*

auffallende Weise darin, dass er diese einzelne Erscheinungsweise mit dem dynamischen Lebensprincipe in seiner Gesammtheit verwechselt, und mit demselben Rechte, als er sagt, der ganze Mensch sey Seele, dürfte man dann das Absurdum aufstellen, dass der ganze Mensch Verdauungskraft sey: ja man könnte das Absurdum noch weiter führen und behaupten, dass, wenn der ganze Mensch Seele sey, auch der ganze Mensch Seelenorgan seyn müsse, und dann müsste Freund Blumröder zugeben, dass auch im Magen oder in der Leber gedacht werden könne. —

Wir haben nun die Beweise aufzuführen, dass das Gehirn auch wirklich das Organ sämmtlicher psychischer Functionen sey. Der Hauptbeweis dafür liegt in der eben erwähnten und schon in §. III. ausführlich erörterten Deduction des Begriffes der Seele, nach welcher dieselbe nur eine, durch ein bestimmtes materielles Gebilde bedingte Erscheinungsweise des dynamischen Lebensprincipes unseres Organismus seyn kann, und, da die psychischen Functionen die edelsten und vollkommensten Erscheinungen im Leben sind, dieselben auch nur durch die vollkommenste Materialität unseres Organismus, nämlich durch das Gehirn, vermittelt werden können. Nebstdem aber stehen uns noch folgende specielle Beweise zu Gebote.

1) Wenn wir das Gehirn nicht als das Organ der psychischen Functionen betrachten wollten, so wäre nicht wohl einzusehen, welche Bedeutung und Bestimmung dieser so vortrefflich und wundervoll organisirte Theil haben sollte, da weder das grosse Gehirn, noch das Hintergehirn zum vegetativen Leben, zur Ernährung, zur Circulation der Säftenmasse, zum Se- und Excretionsgeschäfte u. s. w. absolut

---

catur, *Amstel* 1833, *p* 75 sagt: »*Corpus est animi organon*, *vel potius est metaschematismus animi in substantiam corpoream* (der Leib ist die materiell gewordene Seele).« Nicht der Leib, sondern das Gehirn ist das Organ der Seele, und der Leib ist nicht die materiell gewordene Seele, sondern, wenn anders dieser Ausdruck gebraucht werden soll, er ist die materiell gewordene Lebenskraft.

nothwendig ist, worüber schon Simsons *) mehrere interessante Untersuchungen und Thatsachen mitgetheilt und das Resultat aufgestellt hat, dass kein Eingeweide häufiger krankhaft verändert und zerstört würde, und keines doch zugleich weniger die thierische Haushaltung zerrüttete, als das Hirn. Die Erfahrung lehrt uns, dass bei bedeutenden Krankheiten und Zerstörungen des Gehirns die übrigen Lebensfunctionen äusserst wenig, und in manchen auffallenden Fällen gar nicht getrübt waren. Haller **) fand bei einem sechszehnjährigen Mädchen den ganzen linken Lobus des kleinen Gehirns fest mit der harten Hirnhaut zusammenhängend und, nach Durchschneidung des Zeltes, einen grossen Scirrhus von zwei Zollen im Durchmesser nach beiden Seiten, in welchen die ganze Mark- und Rindensubstanz des kleinen Gehirnes entartet war, auch war keine Spur weder der grauen Rinde noch des Markbaumes mehr vorhanden: eine Entartung, die zu ihrer Ausbildung wohl längere Zeit bedurfte, und dennoch lebte das Individuum und konnte von Haus zu Haus bis zu seinem Tode seinen Unterhalt erbetteln. Eben so sind mehrere Fälle beobachtet worden, dass bei Verhärtungen, Vereiterungen des Gehirnes, und bei bedeutenden Wasseransammlungen in demselben die animalen Functionen nicht oder nur in einem unbedeutenden Grade gestört wurden. Man hat Beispiele, dass starke und wohlgenährte Kinder geboren wurden, und noch einige Zeit lebten, obschon bei ihnen ursprünglich das Gehirn ganz fehlte. Die Thätigkeit des Cerebrallebens der Kinder ist in der Gebärmutter sehr eingeschränkt und dennoch entwickelt sich, in Vergleich mit den übrigen Lebensperioden, der Körper derselben sehr schnell.

Auch die vergleichende Anatomie und Physiologie liefert hieher gehörige Erfahrungen. Einige Thiere, z. B. Fische und Insekten, sind äusserst lebhaft, obgleich sie ein sehr kleines Gehirn haben: man hat Thieren ganze Theile, eine oder

---

*) *An Inquiry how far the vital and animal actions can be accounted independent of the brain. Edinb.* 1752.

**) *Opp. min.* 1768. *III.* 282.

die andere Hälfte des Gehirns hinweggenommen, ohne dass der Tod erfolgte: Salamander, Schildkröten etc. leben noch, nachdem man ihnen den Kopf abgeschnitten hat. Mehrere an Thieren angestellte Versuche zeigen einen gewissen Grad von Unabhängigkeit des Herzens vom Gehirne *). Das Gehirn kann gereizt oder zusammengedrückt werden, ohne dass eine entsprechende Veränderung im Herzschlage eintritt: dieses beobachtete Bichat **) sowohl bei mechanischer Einwirkung auf das Gehirn, als auch bei galvanischer Armirung des Gehirns und des Herzens an Fröschen. Auch Wilson ***) überzeugte sich durch seine Versuche, dass ein beträchtlicher Druck auf das Gehirn die Herzbewegung wenig oder gar nicht verändere: er fand, so wie auch Treviranus [a]), dass bei Fröschen das Gehirn ohne Einfluss auf das Herz zerstört und aus dem Schädel genommen werden konnte. Gleiches gilt, nach Brodie †), von der Durchschneidung des Rückenmarkes und von dem Abschneiden des Kopfes, wenn dabei der Blutverlust gehindert wird. Flourens ††) sah, dass nach Zerstörung des Gehirns und Rückenmarkes der Blutlauf noch einige Zeit, jedoch geschwächt, fortdauerte. Wollte man auch den Einfluss des Gehirns in diesen Erfahrungen durch die Annahme zu retten suchen, dass die in der Substanz des Herzens sich verbreitenden Zweige des herumschweifenden Nerven an der vom Gehirne empfangenen Kraft nach dessen Trennung oder Zerstörung noch eine Zeit lang zehren, so

---

*) Burdach, vom Baue und Leben des Gehirns. 3r B. §. 300.

**) *Recherches physiologiques sur la vie et la mort. Paris* 1800. *p.* 334. 336.

***) Eine auf Versuche gegründete Untersuchung über die Gesetze der Functionen des Lebens: a. d. Engl. v. Sontheimer, Stuttg. 1822. S. 54. 58. 65.

a) Vermischte Schriften. I. S. 104.

†) In Reil's Archiv. XII. S. 137.

††) *Recherches expérimentales sur les propriétés et les fonctions du système nerveux dans les animaux vertebrés. Paris* 1824. *p.* 189. 196.

lässt sich dagegen Wilson's*) Erfahrung anführen, nach welcher das nach Zerstörung des Gehirns schwach sich bewegende Herz durch die Ruhe wieder Kraft gewinnt und von Neuem pulsirt.

Da nun aus allen diesen Erfahrungen hervorgeht, dass das Gehirn in seiner Integrität zu mehreren wesentlichen Vorgängen des somatischen Lebens nicht absolut nothwendig ist, so folgt daraus, dass dasselbe eine andere und eine eigene Bestimmung haben muss, die dann wohl keine andere, als die seyn kann, das Organ der psychischen Thätigkeiten, deren Vermittlung durch kein anderes Organ oder System erklärt werden kann, darzustellen.

2) Burdach**) hat einen interessanten Beweis, dass das Gehirn das Organ der Seele sey, morphologisch***) d. h. aus der Uebereinstimmung zwischen dem Begriffe der Seele und der Gestaltung des Gehirns mit folgenden Worten geführt. »Die Seele ist überhaupt eine dynamische Erscheinung, eine innerliche Lebensthätigkeit, welche weder in materieller Bildung, noch in äusserer Bewegung, noch überhaupt in räumlicher Wirksamkeit besteht; diese Merkmale kommen nur dem Nervensysteme zu, folglich ist in diesem einzig und allein das Organ der Seele zu suchen. Das Nervensystem in seiner Gesammtheit kann nicht als das Seelen-

*) A. a. O. S. 67.

**) A. a. O. §. 472.

***) Die auf Morphologie sich stützenden Untersuchungen und Forschungen geben ohne Zweifel die sichersten Resultate. Denn die Morphologie geht von der Anschauung der Wesenheit der Erscheinungen aus und sieht in der Gestaltung den Ausdruck des Ideellen, Dynamischen; sie erkennt in den Formen den ihnen zum Grunde liegenden Gedanken, das Verhältniss der Kräfte, aus welchem sie hervorgegangen sind und welches hinwiederum durch sie als ein Bleibendes sich verwirklichen will. So nimmt sie denn das Gehirn als den räumlichen Ausdruck seiner Functionen; sie übersetzt gleichsam aus dem Raume in die Zeit, indem sie in den Verhältnissen des Hirnbaues die entsprechenden Verhältnisse der Seelenthätigkeit erkennt. Burdach, §. 643.

organ betrachtet werden, denn die Nerven bezeichnen nur das Vereinzelte, Peripherische, die Gemeinschaft der Seele mit dem Leibe und dadurch mit der Welt Vermittelnde: die Seele aber ist das Einzige, Allgemeine, Centrale, Herrschende, der mit seinen Radien in lebendiger Beziehung stehende, aber zu eigenem Leben sich erhebende Brennpunkt, in welchem *a*) alles Einzelne, Geschiedene sich durchdringt zu einem Einigen, welches *b*) mächtiger, als das Einzelne, dasselbe beherrscht; *c*) durch eigene Kraft über die Einzelheiten sich erhebt, das Allgemeine erfasst, von den Erscheinungen zum Wesen, von den Wirkungen zum Grunde vordringt; *d*) als das Höchste im Leben sich bewährt. Dieselben Merkmale, welche hier auf reine Thätigkeit, auf eine in der Zeit hervortretende Wirksamkeit bezogen sind, finden wir nun räumlich dargestellt im Gehirne. Dieses nimmt nämlich *a*) die für das Seelenleben wichtigsten Nerven unmittelbar, die übrigen aber insgesammt mittelbar in sich auf, indem das Rückenmark mit seinen Nerven in dasselbe übergeht, dio Rumpfnerven aber sich an die Nerven des Gehirns und Rückenmarks anschmiegen: das Gehirn ist also das gemeinsame Centrum des Nervensystemes. *b*) Es überwiegt alle übrigen Theile dieses Systemes an Masse und an organischer Ausbildung; die Nervensubstanz ist in ihm am reinsten, am meisten geschieden von anderer Substanz, am mächtigsten, am freiesten entwickolt. *c* Ausser der Masse, in welche zunächst die centralen Nervenenden sioh einsenken, enthält es noch eigenthümliche Gebilde, welche eine vollkommene Organisation haben, mancherlei Gegensätze zu einander bilden und als höhere Entwicklungen jener Masse erscheinen. *d*) Es ist unter allen Organen dasjenige, in welchem die organische Bildung am vollendetsten erscheint. Das Gehirn trägt also dieselben Merkmale räumlich in sich, welche der Seele zeitlich zukommen: os ist also das leibliche Abbild der Seele, die materielle Bedingung ihres Erscheinens in der Endlichkeit.“

3) Die Entwicklungsgeschichte des Gehirns bei Menschen und Thieren, so wie das Verhältniss, in welchem der höhere

oder geringere Grad der psychischen Vollkommenheit zur Ausbildung und Energie des Gehirns steht, liefert die auffallendsten Beweise.

Bei den Thieren lehrt uns die stufenweise Vervollkommnung derselben, nach Gall's Untersuchungen, Folgendes. Unter den Pflanzenthieren, den Zoophyten und den Thieren, die keine Nerven haben, bemerkt man nichts, was mit einem industriellen Vermögen, einem Instinkte oder einem Triebe Aehnlichkeit hätte. Die Empfindungen und die darauf Bezug habenden Erscheinungen fangen erst mit den Nervenknoten und den Nerven, welche daraus entstehen, an; doch gehören auch hier die Verrichtungen noch zum Pflanzenleben, zu der Ernährung und zu der Bewegung. In dem Maasse, als die Nervenknoten sich vervollkommnen, und ein kleines Gehirn über der Speiseröhre besteht, zeigen sich einige angeborene industrielle Triebe, einige Instinkte. Vervollkommnet sich das Nervensystem mehr und entstehen vollkommenere Sinne und ein vollkommenes Gehirn, so entstehen industrielle Fähigkeiten und die merkwürdigsten Instinkte, die wir bei den Bienen, Ameisen u. s. w. bewundern. Stufenweise gelangen wir zu den Fischen und Amphibien, deren Gehirn meistens aus mehreren Nervenknoten für den Geruchs-, Geschmacks- und Gesichtsnerven, dem fünften Paare u. s. w. besteht. Das wirkliche Gehirn und die beiden Halbkugeln desselben sind noch sehr klein, aber nach den Fähigkeiten der Thierart verschieden. Bei den Säugethieren ist das Gehirn in dem Maasse zusammengesetzter, als ihre Instinkte, Neigungen und industriellen Gaben zahlreicher und kräftiger sind. Der Mensch endlich, der in allen seinen psychischen Fähigkeiten über das Thier erhaben ist, besitzt auch Theile des Gehirns, die ihm nur allein zukommen.

Beim Menschen werden die Aeusserungen der verschiedenen psychischen Kräfte nur mit der Ausbildung und Energie des Gebirns uud seiner einzelnen Theile möglich: die psychischen Fähigkeiten erscheinen, verstärken, vermindern oder verändern sich, je nachdem das Gehirn sich entwickelt, an Kraft zu- oder abnimmt oder sich verändert. Die Entwicke-

lung und das Zurücksinken der psychischen Fähigkeiten geht vom Kindesalter an bis zur letzten Stufe des Greisenalters mit der Ausbildung und Rückbildung des Gehirns gleichen Schritt. Einige Monate nach der Geburt, nachdem das Kind mit der Aussenwelt in Berührung gekommen, beginnt die Stirne sich zu wölben. Wenn der physische Mensch in seiner vollen Kraft dasteht, vom fünf und zwanzigsten bis zum funfzigsten Jahre, findet auch die grösste Energie und Blüthe der psychischen Functionen Statt, und im Greisenalter, wo das physische Leben des Gehirns zurücksinkt, gehen auch nach und nach die psychischen Functionen verloren. Auch die bei den Thieren gemachte merkwürdige Beobachtung, dass die Windungen des grossen Gehirns in dem Grade zunehmen, in welchem sich die psychischen Anlagen der Thiere entwickelter zeigen, finden wir beim Menschen wiederholt. In den ersten Monaten des Fötusalters bemerkt man keine Spur dieser Windungen: im Kindesalter sind sie nicht zahlreich und noch flach, und erst im Mannesalter, in der Periode der grössten Energie und Vollkommenheit des psychischen Lebens, sind sie am zahlreichsten und am deutlichsten ausgedrückt. — Ferner haben uns die Erfahrung und die Gall'schen Untersuchungen gezeigt, dass, wenn die geistigen und moralischen Kräfte sich mit vieler Energie äussern, fast immer das Gehirn oder einige Theile desselben sehr entwickelt sind. Die Alten gaben, wenn sie einen mit edlen Kräften stark begabten Mann vorstellen wollten, demselben einen an dem vordern Theile sehr erhöheten Kopf, weil hier die höheren Seelenkräfte ihren Sitz haben. Die Köpfe von Einfältigen enthalten zuweilen viel weniger Gehirn, was Gall in einigen Fällen ganz deutlich beobachtete, und da dabei keine Unvollkommenheit oder Abnormität des übrigen Körpers Statt fand, so schloss er, dass die mehr oder minder grössere Einfalt dieser Individuen nur der unvollkommenen Entwickelung ihres Gehirnes zugeschrieben werden könne. Auch andere Schriftsteller, z. B. Willis,*) Kerkring,**)

---

*) *Bonet, Sepulchret. L. I. Sect.* 10. *obs.* 3. 9. 10

**) *Observat. anat. rar. obs.* 35. *Bonet, a. a. O. obs.* 5.

King*) u. A., fanden bei Blödsinnigen das Gehirn kleiner. Die von Malacarne**) mitgetheilten Untersuchungen über die Zahl der Gehirnblätter verdienen auch hier erwähnt zu werden, indem er hierin einen Unterschied zwischen psychisch Gesunden und Kranken fand: so zählte er z. B. bei Blödsinnigen bei weitem weniger Gehirnblätter, während er bei lebhaften, scharfsinnigen und mit schnell fassendem und getreuem Gedächtnisse begabten Individuen die Zahl derselben über das Doppelte grösser fand. Auch dürfen die von Meckel***) mit grosser Genauigkeit angestellten Untersuchungen hier nicht unberührt bleiben, nach welchen das Gehirn der psychisch Kranken specifisch leichter als jenes der psychisch Gesunden ist.

4) Die Pathologie liefert uns folgende Beweise für unsere Behauptung.

a) Wenn das Gehirn unangegriffen bleibt, so können alle Organe des Körpers, sogar das Rückenmark und Nervensystem, leiden, ohne dass irgend eine Störung in den psychischen Verrichtungen eintreten müsste. Allein so wie das Gehirn, sey es idiopathisch oder consensuell, leidet, dann auch entstehen mehr oder weniger ausgebildete psychische Anomalien, die jedoch sich nicht gleich, sondern nach der verschiedenen Art des Gehirnleidens selbst mannigfaltig sind, worüber Burdach†) eine Menge von Erfahrungen und Thatsachen zusammengestellt hat, die im Wesentlichen folgende Resultate geben. — 1) Ursprüngliche Missbildungen des Gehirns kommen nie mit normaler Seelenthätigkeit vor. Bei Acephalen zeigt sich keine Spur von psychischem Leben.††)

---

*) *Act. Lips. Mai* 1668.

**) *Neuro-encefalotomia. Pav.* 1791. *p.* 7. 20.

***) In d. *Mémoir. de l'acad. roy. à Berlin, Vol.* 20. 1761. *p.* 65.

†) A. a. O. §. 352.

††) Leben aber überhaupt können sie dennoch äussern, und ein ungenannter Vf. in Schmid's psycholog. Magaz. 3. B. S. 107 schliesst also falsch, wenn er desshalb, weil Leben ohne Gehirn Statt finden

Hemicephalen haben blos sehr schwache Spuren von Seelenthätigkeit, die jedoch bald wieder verschwinden. Bei unvollkommener Hirnentwickelung bleiben die Kinder betäubt. 2) Ein leichter Grad von Hirnerschütterung verursacht vorübergehende Störung der Urtheilskraft; ein stärkerer schwächt das Gedächtniss, und ein noch höherer hebt das Bewusstseyn gänzlich auf. Interessant ist dabei die Beobachtung, dass nach einer Hirnerschütterung die psychische Thätigkeit allmählig zurückkehrt, so wie die Hirnbewegung wieder zunimmt. 3) Ein Druck auf das Gehirn verursacht Verdunklung des Bewusstseyns und endlich völlige Betäubung, und man hat mehrere Fälle beobachtet, wo, wenn der den Druck veranlassende fremde Körper entfernt wurde, auch in demselben Augenblicke das Bewusstseyn zurückkehrte*) und die Kranken wie aus einem tiefen Schlafe erwachten. 4) Die Entzündung des Gehirns und seiner Membranen ist jederzeit mit psychischen Anomalien verbunden. Die Perimeningitis wirkt in ihrem ersten Stadium und so lange sie noch örtlich ist, aufregend auf die Seelenthätigkeit, und die Kranken sind lebhaft und munter: nimmt die Entzündung blos an Intensität zu, so greift sie mit dem Eintritte der eiterförmigen Absonderung störend in die Seelenthätigkeit ein und bewirkt Schlafsucht und Betäubung, mit Unruhe verbunden; breitet sie sich weiter aus, so verursacht sie Unruhe, Verdrüsslichkeit, Niedergeschlagenheit; geht sie in Meningitis über, so tritt ein wildes Irrereden ein. Die psychischen Symptome der Meningitis bezeichnen bald einen Zustand von Aufregung, bald von Unterdrückung, je nachdem das Gehirn mehr oder weniger Reactionsvermögen besitzt und so von dem abnorm gesteigerten Leben seiner Hüllen entweder in krankhaft ausschweifende Thätigkeit versetzt oder dadurch gelähmt und unterdrückt wird. Die Encephalitis offenbart sich in ihrem

---

kann, annimmt, dass das Gehirn nicht Seelenorgan seyn könne. Das psychische Leben ist ja nur eine Richtung der Lebenskraft.

*) Beispiele hierüber sind in meiner Diagnostik S. 339 gesammelt.

Entstehen durch eine eigene Verstimmung der Seele, durch eine fremdartige Heftigkeit oder mürrische Laune, oder Niedergeschlagenheit und Aengstlichkeit, oder Indolenz und allgemeine Gleichgültigkeit; durch Unaufgelegtheit zum Denken und Vergesslichkeit. Dieser Zustand der Seele nimmt auf der Höhe der Krankheit zu; die Kranken sind betäubt, antworten langsam, unpassend und unzusammenhängend; sie sind unruhig oder liegen in stillem, murmelndem Delirium. Die Tendenz der Meningitis zu acuter Hirnwassersucht spricht sich besonders dadurch aus, dass gleich vom Anfange der Krankheit an ein bedrückter Zustand der Seelenthätigkeit vorhanden ist. 5) Bei der idiopathischen chronischen Hirnwassersucht wird der Kranke verdrüsslich, der Geist stumpf, es tritt Blödsinn ein, und selbst die äussere Sinnenthätigkeit erlischt. 6) Geschwüre der festen Hirnhaut verursachen Delirium und Sopor. Stockt der Eiter, welcher in Folge einer acuten Entzündung der Hirnsubstanz sich gebildet hat, so sprechen die Symptome reine Niederdrückung der Seelenthätigkeit aus; Schwäche des Gedächtnisses, erschwerte Verbindung der Gedanken, Stumpfheit der Sinne u. s. w. folgen auf einander. 7) Bei Verwundungen des Gehirns sind die dadurch bedingten psychischen Störungen auf folgende Weise verschieden. Die Störung der Seelenthätigkeit wird einmal bestimmt durch die Art, wie der Zusammenhang der Hirnsubstanz verletzt wird: einfache Stich- und Schnittwunden stören die Seele weniger und oft erst spät durch die folgende Entzündung und Eiterung. Quetschungen und Schusswunden dagegen bewirken auf der Stelle Betäubung. Das Eindringen eines fremden Körpers in die Schädelhöhle stört die Seelenthätigkeit mehr oder weniger, je nachdem seine Grösse, Schwere, Gestalt und Lage ist. Ferner sind die Wirkungen verschieden in Hinsicht auf die Natur der verletzten Theile und auf die Menge der Hirnsubstanz, welche verloren geht. Endlich kommt es auch darauf an, wie weit das Hirnleben entwickelt ist: je stumpfsinniger eine Thiergattung, je kleiner und unentwickelter ihr Gehirn ist, um so weniger sind psychische Folgen nach Kopfverletzungen bemerkbar. 8) Die

Atrophie des Gehirns und seiner einzelnen Theile verursacht vorzugsweise Blödsinn: eben so Hypertrophie, die auf einem Missverhältnisse zwischen Schädel und Gehirn beruht. Verdickung der Hirnhäute kommt theils als Folge von Meningitis bei Manie und Melancholie, namentlich bei wilder Raserei oder Geneigtheit zu gewaltsamen Ausbrüchen abnormer Affecte, theils und zwar noch häufiger in Folge passiver Congestion bei Blödsinn und stumpfsinniger Melancholie vor. 9) Die Erweichung des Gehirns hat, nach Rostan,*) folgende psychische Symptome. In der ersten Periode werden die Geistesvermögen abgestumpft, das Auffassungsvermögen geschieht langsam, das Gedächtniss wird schwach, unzuverlässig, die Ideen verwirren sich, die Antworten des Kranken erfolgen mit einer Trägheit und erst nach langer Ueberlegung; der Kranke redet zwar noch nicht irre, allein man bemerkt schon deutlich, dass es ihm nicht richtig im Kopfe ist (*qu'il a la tète un peu dérangée*); in der zweiten Periode wird es dem Kranken sehr schwer, die Fragen zu beantworten, nach und nach hören Sinnesverrichtungen und Bewusstseyn ganz auf, und der Kranke verfällt in einen vollkommen schlafsüchtigen Zustand. Die Verhärtung des Gehirns bewirkt in den meisten Fällen Blödsinn, Stumpfsinnigkeit, Fühllosigkeit, und findet sich öfters bei dumpfem, melancholischem Hinbrüten. 10) Aftergebilde der Hirnsubstanz erregen besonders durch Erzeugung von Entzündung und Erweichung Stumpfsinn, Benommenheit, Irrereden oder Blödsinn. Knötchen an den Hirnhäuten kommen häufig bei Verrücktheit und besonders bei Blödsinn vor. Verknöcherungen und erdige Concremente an den Häuten erzeugen düstere Stimmung, Schwermuth, Lebensüberdruss und Blödsinn, bisweilen auch Manie. — Nach diesen pathologischen Erfahrungen bewirken die Abnormitäten des Gehirns so unmittelbar und so häufig eine Störung der Seelenthätigkeit, als keine in irgend ei-

---

*) Untersuch. über d. Erweichung des Gehirns; übers. v. Fechner; S. 14.

nem andern Organe. »Da nun,« sagt Burdach,*) »diese Abnormitäten oft einzig und allein die Seele afficiren, ohne andere Krankheitserscheinungen zu verursachen, so erkennt der schlichte Verstand daraus, dass die Seele von dem Gehirne mehr und unmittelbar abhängig ist, als von irgend einem andern Organe, und dass das Gehirn die Seelenthätigkeit stärker und unmittelbarer, als irgend eine andere Function, bestimmt, dass es also das Organ derselben ist.«

Den eben angeführten Erfahrungen, dass Krankheiten und Verletzungen des Gehirns gewisse psychische Alienationen zur Folge haben, könnte man als Einwendung jene Erfahrungen gegenüberstellen, wo bedeutende Verletzungen, Vereiterungen, Substanzverlust u. dgl. des Gehirns Statt fanden, ohne dass die psychischen Functionen nur im Mindesten getrübt wurden. Die Richtigkeit dieser Beobachtungen lässt sich zwar nicht läugnen, allein sie reichen keineswegs zu, um die aufgestellte Ansicht vom unmittelbaren Sitze der psychischen Functionen im Gehirne zu widerlegen. Aehnlich ist der schon in §. VII., beim ersten Beweise, erwähnte Einwurf, den man gegen das Bedingtseyn der psychischen Krankheiten durch das Somatische erhoben hat, indem man sich auf die Erfahrung berief, dass man oft in den Leichen Wahnsinniger nicht die geringste Abnormität im Gehirne gefunden, und dagegen bei Solchen, die nie an einer psychischen Störung gelitten, die bedeutendsten Gehirnfehler entdeckt habe. Auf die dort aufgeführten Gegengründe können wir uns auch hier berufen, und diesen noch folgende Worte Amelung's**) beifügen: »Vorerst müssen wir alle die Fälle von Gehirnverletzungen für uns vindiciren, bei welchen allerdings eine mehr oder weniger bedeutende Störung der psychischen Thätigkeiten zu bemerken war und deren Zahl diejenigen, bei welchen dieses nicht der Fall war, bei weitem überwiegt.***)

*) A. a. O. §. 372.

**) A. a. O. S. 150.

***) Die Zahl der Fälle, wo bedeutende Abnormitäten im Gehirne ohne Störung der psychischen Functionen gefunden wurden, ist überhaupt verhältnissmässig nicht gross: nach einer Berechnung Bur-

Wir erinnern hier nur an die ganz gewöhnlichen Fälle von Schädelbrüchen mit mehr oder weniger grosser Verletzung oder Commotion des Gehirns: ein oft sehr unbedeutendes Extravasat hat Verlust des Bewusstseyns und Delirium zur Folge, und durch die Trepanation und Entfernung des Extravasats werden diese Störungen meistens schnell beseitigt. Ueberhaupt möchte wohl nach allen Beobachtungen über Kopfverletzungen, Hirnbrüche u.s.w. als Resultat festzusetzen seyn, dass das Gehirn weniger durch seinen Substanzverlust, Entzündung und Eiterung an seinen peripherischen Theilen psychische Störungen zu erkennen gibt, als vielmehr durch den Druck, den es bei Schädelbrüchen mit Eindrücken und Extravasaten erleidet, und es lässt sich hier vermuthen, dass die gehemmte Hirnbewegung, die sogenannte Pulsation desselben, die ein eigenthümliches Lebenssymptom zu seyn scheint, dabei besonders zu berücksichtigen sey: die mehrfach gemachte Beobachtung, dass bei den Gehirnbrüchen, Gehirnschwämmen, nur dann psychische Störungen, als unterdrücktes Bewusstseyn, Delirium u. s. w., eintreten, wenn man einen Druck auf diese Brüche oder Schwämme applicirt, scheint dieses zu bestätigen, und auch die Ansicht von einer unmittelbaren Beziehung der psychischen Vermögen zum Gehirne wird dadurch unterstützt. Hinsichtlich des Substanzverlustes mehr oder weniger bedeutender Massen des Gehirns möchte die Frage aufzuwerfen seyn, ob überhaupt die äusseren und peripherischen Theile des Gehirns in besonderer Beziehung zu den intellectuellen Vermögen stehen, oder nicht vielmehr die mittleren und unteren Theile desselben, so dass also dann ein Substanzverlust der peripherischen Theile des Gehirnes immerhin ohne Störung der psychischen Functionen Statt haben könnte.« Dabei beruft sich noch Amelung mit vollem Rechte auf den Umstand, dass das Gehirn ein doppeltes Organ ist, und demnach die eine Hälfte desselben zerstört und desorganisirt seyn kann, ohne dass damit nothwen-

---

dach's, a. a. O. S. 169, waren unter 1912 beobachteten Abnormitäten des Gehirns nur 113 ohne Störung der Seelenthätigkeit.

digerweise eine Sistirung der psychischen Functionen verbunden seyn muss, weil diese dann durch die gesunde, normal gebliebene Gehirnhälfte vermittelt werden können, wozu ich schon in §. VII. beim achten Beweise die theoretischen und praktischen Belege geliefert habe.

6) Krankheiten, welche während ihres Verlaufes das Gehirn sehr in Anspruch nehmen, z. B. Epilepsie, Wechselfieber, besonders Nervenkrankheiten aller Art, von denen Reid passend sagt: »*every nervous disease is a degree of insanity*,« lassen äusserst häufig ausgebildete psychische Anomalien als Nachkrankheiten zurück. *) Bei den 1661 und 1664 herrschenden Wechselfiebern beobachtete Sydenham **) eine eigene Art von Manie als Nachkrankheit, welche nicht selten in unheilbaren Blődsinn űberging, und er wundert sich, dass diese Beobachtung nicht auch von andern Schriftstellern gemacht worden sey, da er diese psychische Nachkrankheit doch so häufig, besonders bei der Quartana, gefunden habe. Nach Nervenfiebern und chronischen Nervenkrankheiten, z. B. Hysterie, in welchen das Gehirn sehr ergriffen war, gehören psychische Krankheiten der verschiedenartigsten Formen zu den nicht seltenen Nachkrankheiten: vom Typhus haben dieses die meisten Schriftsteller beobachtet; die so sonderbaren psychischen Alienationen bei der Hysterie bedürfen oft nur noch einen Schritt weiter, um in ausgebildeten Wahnsinn überzugehen. ***) Die Epilepsie, welche das Organ der psychischen Functionen so feindselig ergreift und es so tief in seinem Innersten erschüttert, kann nicht ohne bedeutend nachtheilige Folgen auf das psychische

*) Vergl. die in meiner systemat. Literatur d. ärztl. u. gerichtl. Psychologie, S. 158, 159, 171 angeführten Schriften.

**) *Observat. med. circa morbor. acut. histor. et curat. Sect. I. Cap.* 5.

***) Perfect, Annal. einer Anstalt für Wahnsinnige; übers. v. Heine, S. 360. 382. Vergl. die in meiner Literatur der ärztl. u. gerichtl. Psycholog. S. 159 angeführten Schriften.

Leben des Menschen bleiben, und muss endlich wirkliche psychische Krankheitsformen nach sich ziehen, worüber ich mich schon an einem andern Orte*) hinreichend ausgesprochen habe u. dgl.

c) Uebermässige Anstrengungen und Aufregungen der psychischen Thätigkeiten äussern ihre ersten und vorzüglichsten Wirkungen im Gehirne. Es ist ein allgemein richtiges Axiom, dass die Uebung einer jeden Kraft im Leben auf das Materielle, an welches sie geknüpft oder durch welches sie vermittelt ist, wieder zurückwirkt, so dass also das Vonstattengehen einer Function auch auf die leibliche Beschaffenheit ihres Organes einen Einfluss haben muss. Da uns nun die Erfahrung hinreichend lehrt, dass der grössere oder geringere Grad der Energie und Lebendigkeit der psychischen Functionen auch auf den materiellen Zustand des Gehirns influirt, so erhalten wir dadurch eine neue Bestätigung, dass Gehirn und Seelenthätigkeit sich zu einander verhalten, wie Organ und Function.**) Bei lebhaften psychischen Anstrengungen, bei erhöheter Geistesthätigkeit zieht das Gehirn mehr Blut an sich, so wie jedes andere in erhöheter Lebendigkeit befangene Organ auch; der Kopf wird roth, heiss, es entsteht Kopfschmerz, und wird die geistige Anstrengung noch länger fortgesetzt, so gestalten sich bedenklichere Zufälle eines erregten, aufgereizten Gehirnzustandes, als Schwindel, Sinnestäuschungen u. dgl. Besonders beobachtet man dieses, wenn schon irgend ein Leiden des Gehirns zugegen war, und jede Krankheit, jede Verletzung des Gehirns wird augenblicklich durch Alles gesteigert, was Aufmerksamkeit und Nachdenken erfordert. Ein Mann, der von einer Verwundung des Gehirns geheilt war, behielt einen dumpfen Schmerz an der Stelle der Wunde, welcher bei jeder psychischen Anstrengung auf das heftigste vermehrt wurde. — Die Aussage unseres Gemeingefühls stimmt mit diesen Erfahrungen über-

---

*) Mein Handbuch der gerichtl. Psychologie S. 637 u. f.

**) Burdach, a. a. O. §. 384.

ein.*) Wir haben eine Empfindung im Kopfe, deren Veränderungen dem Wechsel unserer Seelenzustände entsprechen, welche folglich mit unserer Seelenthätigkeit in einer wesentlichen und ursachlichen Verknüpfung stehen muss. Denn da wir durch eine Empfindung in andern Organen von dem Zustande der Function derselben unterrichtet werden, so schliessen wir der Analogie nach, dass jene örtliche Empfindung beim Denken auch auf einen Sitz des Denkens hindeutet, oder dass das Gehirn, dessen Zustand wir beim Denken empfinden, auch das Organ desselben ist. Das Gemeingefühl von der Function eines Organes nennt Burdach eine Rückstrahlung des Lebens, welche nicht eintreten kann, so lange das Leben ungehindert Statt findet: nur erst, wo Hemmungen die Strömung des Lebens aufhalten und dasselbe auf sich zurückwerfen, werden wir die Functionen inne. So wie wir bei vollkommener Verdauung nichts von unserem Magen wissen, so fühlen wir auch bei ungestörtem, freiem Denken unser Gehirn nicht: geschieht aber das Denken schwer und mit Anstrengung, so fühlen wir das Gehirn als eine schwere Masse. Dieses Gefühl tritt besonders ein, wenn eine psychische Anstrengung bis zur Ermüdung getrieben wurde, oder wenn bei einer Unpässlichkeit oder Krankheit das Hirnleben durch den beschränkenden Einfluss eines andern Organes oder des Blutes gestört wird, wo es auch bei dem Versuche zu denken zunimmt. Eine lange fortgesetzte Untersuchung mannigfaltiger, aber unter einander zusammenhängender und verwandter Gegenstände hat am Ende blos Ermüdung zur Folge: wenn wir aber schnell hinter einander ganz verschiedenen Gegenständen unsere Aufmerksamkeit widmen, so entsteht ein Gefühl von Wüstigkeit und wirklicher Schmerz im Kopfe. Wenn wir in stetigem Zusammenhange den Denkgesetzen gemäss meditiren, so fühlen wir unser Gehirn nicht, wohl aber, wenn der Gang unserer Gedanken häufig unterbrochen und gehemmt wird. Bei einem Gespräche, welches immer abspringt, einschaltet und Alles mit einander vermengt,

---

*) Burdach, §. 373.

oder beim Lesen oder Hören eines unklaren, nicht zusammenhängenden, verworrenen Vortrages bekommen wir eine lästige Empfindung, welche im hintern Theile der Stammganglien des grossen Hirns ihren Sitz zu haben scheint, und bei längerer Dauer zu wirklichem Kopfschmerze wird. Eben so verursacht eine angestrengte Bemühung, etwas Unmögliches zu denken, das Unendliche in einer sinnlichen Vorstellung zu fassen, oder das, was unsere individuellen Kräfte übersteigt, zu verstehen, Schwindel oder ein Gefühl von Druck und Schwere im Kopfe. Wie es mit dem Geiste ist, so verhält es sich auch mit dem Gemüthe: bei Aerger entsteht Kopfschmerz; Sorge und Kummer mit dem Gefühle der Erfolglosigkeit macht den Kopf schwer und schmerzhaft u. s. w. Aus allen diesen Erfahrungen zieht nun Burdach mit vollem Rechte das Resultat, dass sie mit dem übereinstimmen, was wir von dem durch das Gemeingefühl vermittelten Erkennen anderer Functionen wissen, und es bestätigen, dass das Gehirn das Organ der Seele, diese aber eine Lebensthätigkeit sey.

Nachdem nun durch diese vorausgegangenen Beweise es hinlänglich dargethan ist, dass das Gehirn das ausschliessliche Organ aller psychischen Functionen sey, so geht dann als natürliche Schlussfolge ferner daraus hervor, dass dieses Organ, da die normalen psychischen Thätigkeiten durch dasselbe vermittelt werden, auch der ausschliessliche Sitz der abnormen Functionen oder der psychischen Krankheiten seyn müsse, und dass mithin die nächste Bedingung einer jeden psychischen Krankheitsform nur in einem Leiden des Gehirns aufgesucht werden dürfe.

II. Wir haben nun noch die zweite Frage zu berühren, nämlich: darf als nächste Bedingung der psychischen Krankheiten jederzeit nur ein idiopathisches Leiden des Gehirns angenommen werden, oder kann auch ein consensuelles oder sympathisches Gehirnleiden hier zu Grunde liegen?

Für erstere Ansicht hat sich unter den Neueren nament-

lich Georget*) erklärt, und dafür folgende Gründe angegeben. »Die Gehirnsymptome können für sich allein vorhanden seyn, und man beobachtet nicht selten Wahnsinnige, bei denen keine besondern Störungen in andern Organen bemerkt werden; in jedem Falle entwickeln sich die Gehirnsymptome zuerst. Die Symptome, die sich in andern Organen offenbaren, sind immer secundäre, sympathische. Der Wahnsinn kann also keine schon vorhandenen Krankheitszustände als Ursachen anerkennen, oder er ist keine sympathische Krankheit, und wer dieses behauptet, nimmt die Wirkung für die Ursache, die Symptome für eine primitive Affection.« Allein Georget's angeführte Gründe haben denselben Fehler, als seine Behauptung, die durch dieselben bewiesen werden soll: beide, Behauptung und Gründe für dieselbe, trifft mit Recht der Vorwurf der Einseitigkeit. Es lässt sich zwar nicht läugnen, dass in gewissen Fällen von psychischen Krankheiten die Gehirnsymptome zuerst auftreten, dass sie die vorzüglichsten und primitiven Erscheinungen sind, und jene, die sich in andern Organen kund thun, als secundäre oder sympathische betrachtet werden müssen: aber es verhält sich dieses nur dann so, wenn der Wahnsinn durch ein idiopathisches Gehirnleiden bedingt ist, während in jenen Fällen, in welchen die psychische Krankheit von einem durch Krankheit irgend eines andern Organes hervorgerufenen consensuellen Leiden des Gehirns abhängt, die von Georget aufgestellten Gründe sich nicht bestätigen.

So richtig nun die von der überwiegenden Mehrzahl angenommene Meinung ist, dass das Gehirn jederzeit der Sitz der psychischen Krankheiten sey, so einseitig und irrig ist die Ansicht, dass auch immer nur ein idiopathisches Gehirnleiden zu Grunde liegen könne, und ich glaube, als Resultat der bisherigen Untersuchungen hierüber folgende Grundsätze aufstellen zu dürfen.

1) Der Sitz jeder psychischen Krankheit ist das Gehirn: oder jeder psychischen Krankheit liegt ein (entweder idiopa-

---

*) *De la folie, p. 70.*

thisches oder consensuelles) Gehirnleiden zu Grunde. Der einfachste und naturgemässeste Beweis dafür ist wohl der, weil das Gehirn, wie vorhin nachgewiesen wurde, das Organ aller psychischen normalen Functionen ist, und es folglich auch der Sitz der abnormen psychischen Functionen seyn muss. Nebstdem glaube ich aber noch, dass eine den psychischen Kranken eigenthümliche pathologische Erscheinung hier als Beweis gelten kann; das ist der specifische Geruch ihrer Ausdünstung. Einige haben ihn von der Unreinlichkeit und der unwillkührlichen Ausleerung des Kothes und Urines dieser Kranken hergeleitet: allein dieses wird durch die Erfahrung widerlegt, dass auch bei solchen Kranken, die stets sehr reinlich gehalten werden, dieser eigenthümliche Geruch nie fehlt. Andere*) dagegen betrachten diesen Geruch als ein der Krankheit specifisch eigenthümliches Symptom, und Burrows hält denselben für so charakteristisch, dass er durch ihn allein die Krankheit erkennen will: »*i consider it a pathognomic symptom so unerring*,« sagt derselbe, »*that if I detected it in any person, I should not hesitate to pronounce him insane, even thoug I had no other proof of it.*« Es lässt sich nun mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen, dass dieser specifische Geruch[a]) durch das Gehirnleiden selbst bedingt sey, was sich durch die Analogie noch dadurch zu bestätigen scheint, dass auch bei Gehirnleiden anderer Art, z. B. bei der Meningitis im Zeitraume der Ergiessung, bei der Encephalitis im Zeitraume der Eiterung und bei der Gehirnerweichung ein specifischer Geruch eigener Art beobachtet

*) *Miling Dissert. mentis alienationum semiologia somatica, Bonn* 1828, §. 15; *Hill, essay on the prevention and cure of insanity, p.* 401 *etc. Burrows, commentaries of insanity, p.* 297.

a) Eine bestimmte Beziehung des Gehirnlebens zu dem Secretionsgeschäft scheint wohl hier in Mitte zu liegen. Die den Absonderungsorganen eingewebten Nerven geben durch ihre Thätigkeit einen Bestimmungsgrund für die Absonderung ab, und je nachdem sie mit dem Gehirne in einer nähern oder entferntern Beziehung stehen, übt auch dieses mehr oder weniger Einfluss auf sie aus. Vgl. Burdach a. a. O. §. 308. 314. 323. 324. 328. 332.

wird, worüber man, unter Andern, die erfahrungsreichen Schriften von Lallemand *), und Parent-Duchatelet et Martinet **) vergleichen kann. Auch die von Greding ***) gemachte Beobachtung darf nicht unberührt bleiben, welcher bei vielen Sectionen von psychisch Kranken fand, dass das Gehirn einen ganz eigenthümlichen widrigen Geruch verbreitete, und zwar in Fällen, wo die Leichenöffnung so bald nach dem Tode geschah, dass die Ursache davon nicht in beginnender oder eingetretener Fäulniss gesucht werden konnte.

2) Das Gehirnleiden, welches den psychischen Krankheiten zu Grunde liegt, kann überhaupt von zweifacher Art, nämlich entweder ein idiopathisches oder ein consensuelles †) seyn: *a*) es leidet das Gehirn idiopathisch: hieher gehören jene psychischen Krankheitsformen, welche von den verschiedenen Missbildungen, Verletzungen und Krankheiten des Gehirns und seiner Häute, z. B. von Gehirnentzündung, von dem acuten Hydrocephalus, von den verschiedenen Arten der Apoplexie u. dgl. verursacht werden. *b*) Alle andere somatische Krankheiten der verschiedenen Systeme und Organe ausser dem Gehirne können *per sympathiam*, *ex consensu*, *per metastasin* oder *per metaschematismum* auf eine nachtheilige Weise das Gehirn ergreifen, und dadurch bleibende Störungen

---

*) *Recherches anatomico-pathologiques sur l'encéphale et ses dépendances. Paris* 1820, *I. p.* 15. 55. 236. 406. *II. p.* 56.

**) *Recherches sur l'inflammation de l'arachnoide. Paris* 1825. *p.* 65.

***) Sämmtl. med. Schrift. Greiz 1790. I. p. 306. II p. 108.

†) *Dubuisson, des vésanies, Paris* 1816, *p.* 28., hat auf diese Weise die physischen Ursachen eingetheilt: »*les causes physiques idiopathiques, celles qui dépendent de la conformation vicieuse du crâne, et des diverses altérations des méninges et de l'encéphale; les coups, les chutes sur la tête, l'insolation etc.: les causes physiques sympathiques sont celles, qui ont leur siège, soit dans les viscères de l'abdomen, soit dans les organes de la génération, dont les altérations pathologiques peuvent occasionner des desordres dans les fonctions de l'encéphale*« *etc.*

der psychischen Functionen zur Folge haben, und hieher gehören jene psychische Krankheitsformen, welche in Folge von Krankheiten des Respirations - Bluts - Ernährungs- und Sexualsystemes u. s. f. sich ausbilden *). — So ist also das Gehirn jederzeit der Sitz der psychischen Krankheit, aber nicht immer der Sitz ihrer Ursache **).

Wenn wir diese zweifache Entstehungsweise der psychischen Krankheiten annehmen, so werden wir dann manche Erscheinungen richtiger erklären und manche bisher stattgefundene Widersprüche und Missverständnisse zu lösen im Stande seyn. *a*) Wir erhalten eine richtigere Ansicht über das Aetiologische der psychischen Krankheiten. Aus der Annahme, dass das Gehirn in manchen Fällen idiopathisch, in andern dagegen consensuell leiden kann, geht hervor, dass dieses Organ zwar jederzeit der Sitz der psychischen Krankheit und ihrer nächsten Ursache, nicht immer aber der Sitz ihrer entfernten Ursache ist. Eben desshalb ist es auch irrig, anzunehmen, dass alle, die psychischen Krankheiten veran-

---

*) Es wird überflüssig seyn, hier ausführlich nachzuweisen, wie diese somatischen Krankheitsformen zum psychischen Leben in Beziehung stehen und psychische Krankheiten hervorzurufen vermögen, da ich mich darüber schon hinreichend in meiner Diagnostik S. 194 u. f. ausgesprochen habe. Mehreres Treffliche hat auch Amelung a. a. O. S. 252 u. f. darüber gesagt.

**) Dieser Ansicht stimmt im Allgemeinen Guislain, *traité sur l'aliénation mentale. Amstelod.* 1826. *Tom. I. p.* 45. 46. 59. 68, bei, und macht insbesondere den Unterschied, dass bei der Einwirkung psychischer Ursachen das Gehirnleiden ein idiopathisches sey, in andern Fällen aber durch ein Leiden entfernter Organe sympathisch hervorgerufen werden könne. In einem später erschienenen Werke »*Traité sur les Phrénopathies, ou doctrine nouvelle des maladies mentales, Bruxelles* 1833« sagt Guislain p. 2: »*L'aliénation mentale se compose de trois phénomènes primordiaux:* 1) *d'une exaltation morbide de la sensibilité;* 2) *d'une augmentation d'activité organique;* 3) *d'un retour intermittent ou périodique des phénomènes tenant à la sensibilité exaltée et à la réaction sur les stimulans;*« und p. 495: »*l'aliénation mentale appartient aux nevroses douloureuses: primitivement, elle est une phrenalgie.*«

lassenden entfernten Ursachen directe und unmittelbar auf das Gehirn einwirken, ein Fehler, der besonders das ganze, oben citirte Werk von Voisin charakterisirt. *b)* Die Annahme dieser möglichen doppelten Erkrankungsweise des Gehirns trägt nicht zur Lösung jenes, so manchen Zweifel erregenden Umstandes bei, dass bei den Leichenöffnungen bald im Gehirne Abnormitäten gefunden werden, bald nicht, und verhütet, dass man sich nicht verleiten lässt, auf eine höchst einseitige Weise die Quelle aller psychischen Krankheiten in andern Organen zu suchen *). In jenen Fällen nämlich, in welchen die psychische Krankheit durch ein idiopathisches Gehirnleiden bedingt war, wird die Section auch die materielle Veranlassung im Gehirne nachweisen, während in solchen Fällen, wo das Gehirn consensuell ergriffen war, es dann nicht mehr auffallen wird, wenn, auch bei der ausgebildetsten psychischen Krankheitsform, im Gehirne keine sichtbare materielle Abnormität aufgefunden wird **). *c)* Auch auf das therapeutische Verfahren hat die Ansicht, das Leiden des Gehirns bei den psychischen Krankheiten jederzeit als ein idiopathisches zu betrachten, einen nachtheiligen Einfluss ausgeübt ***), indem man die Behandlung höchst einseitig nur auf dieses Organ richtete, da doch in solchen Fällen, wo es

---

*) Ich will hier nur Prost erwähnen, welcher es auffallend fand, dass bei so vielen Sectionen Wahnsinniger nichts Abnormes im Gehirne gefunden wurde, sich dadurch bestimmen liess, die Quelle der psychischen Krankheiten in andern Organen zu suchen, und nun ganz einseitig den Unterleib und besonders Leber- und Gallensystem als den eigentlichen Heerd dieser Krankheiten betrachtete. S. dessen *Coup d'oeil physiologique sur la folie.* 3 Hefte. Paris 1806. 1807.

**) Man vergl. damit das, was ich in §. VII. beim ersten Beweise über die Leichenöffnungen gesagt habe.

***) Man kann daher auf keinen Fall Jacobi (Pathol. u. Therap. d. mit Irrseyn verbund. Krankh. S. 82) beistimmen, wenn er behauptet, »der praktische Arzt könne die Frage, ob bei dem Phänomen des Irrseyns das Gehirn allein interessirt ist, oder ob andere Theile des Organismus ebenfalls wesentlich dabei betheiligt sind, zunächst auf sich beruhen lassen.«

consensuell leidet, gewiss keine radicale Heilung erzweckt werden kann, wenn jene entfernten, das Gehirn sympathisch ergreifenden Krankheiten anderer Organe, als namentlich der Brust- und Unterleibseingeweide, der Sexualorgane u. s. w. beim Curplane unberücksichtiget bleiben. Jeder rationelle Arzt wird gewiss, wenn ein Kranker delirirt, nicht einseitig nur gegen das Delirium verfahren, sondern er wird, ehe er sich zu einem therapeutischen Verfahren entschliesst, mit vollem Rechte vorerst untersuchen, ob die Veranlassung davon im Gehirne selbst oder in einem andern Organe liegt, und wenn letzteres der Fall ist, auch seinen Heilplan der Art des Leidens dieses Organes entsprechend einzurichten wissen. Warum soll nun bei den chronischen Delirien oder psychischen Krankheiten, die, wie ich schon §. VII. hinreichend bewiesen habe, von den acuten Delirien durchaus nicht wesentlich verschieden sind, nicht auch ein solches rationelles therapeutisches Verfahren beobachtet werden? Schon ein alter, im Uebrigen nicht sehr beachtungswerther Schriftsteller, Dufour *) hat ganz richtig bemerkt, »dass der Grund, warum die psychischen Krankheiten so selten geheilt würden, wohl darin liege, dass man ihre Ursache immer im Gehirne suche und desshalb irrigerweise auch die Behandlung nur auf dieses Organ richte, da doch in so manchen Fällen die Quelle der Krankheit in Störungen der Unterleibsorgane, Verhärtungen, Verstopfungen der Milz, Leber u. s. w. liege und demnach auch der Curplan vorzugsweise auf diese Organe gerichtet werden müsse.« Ein kleines Schriftchen von Seymour **) zeichnet sich auch in dieser Beziehung vortheilhaft aus: er nimmt besonders darauf Rücksicht, dass das Gehirn consensuell bei Krankheiten anderer Organe leiden könne und stellt als erste Regel bei jeder Behandlung auf, zu untersuchen, ob das Gehirn primär oder secundär ergriffen sey. Dass nur auf solche Weise das ärztliche Verfahren seinen Zweck vollkommen erreichen kann, wird keines ferneren Beweises bedür-

---

*) *Essai sur les opérations de l'entendement humain. Paris* 1770.

**) *Observations on the medical treatment of insanity. Lond.* 1832.

fen, da auch die Erfahrungen der besten Irrenärzte, worüber ich bereits im vorigen Paragraph einige Belege angeführt habe, damit übereinstimmen.

§. X.

Die bisher erörterte Lehre vom somatischen Ursprunge der psychischen Krankheiten ist, fast zu gleicher Zeit von einem Engländer und einem Deutschen, von Combe und Jacobi auf das Extrem getrieben und von Beiden die Ansicht aufgestellt worden, dass die psychischen Krankheiten gar keine selbstständige Formen, sondern nur Symptome von somatischen Krankheiten seyen.

Combe *) geht vorerst von der Ansicht aus, dass mit dem Namen einer selbstständigen, specifischen Krankheit (*specific disease*) oft Missbrauch getrieben und manche Erscheinung, die nur ein Symptom sey, irrigerweise mit diesem Namen belegt werde. Dieses sey besonders für die diagnostische Untersuchung und für die Behandlung von Wichtigkeit, weil oft eine und dieselbe pathologische Erscheinung das Resultat oder das Symptom von verschiedenen, oft sich ganz entgegengesetzten primitiven Krankheitszuständen seyn könne. Combe führt nun mehrere pathologische Zustände als Belege für das Gesagte auf. So z. B. wenn das Auge entzündet, wassersüchtig, wenn der Sehnerve gelähmt sey, u. s. w., so könne in Folge aller dieser Zustände Verminderung des Sehvermögens oder Blindheit entstehen: allein diese Blindheit sey keine specifische Krankheit, sondern sie sey nur das Symptom irgend einer Affection, die ihren Sitz in dem Sehorgane habe und deren Wesen und Natur mit einem andern Namen belegt werden müsse. Von Entzündung des Gehörorganes, von Zerreissung des Trommelfelles, von Lähmung des Gehörnervens könne zwar Taubheit entstehen, dieselbe dürfe aber nie als eine specifische Krankheit, sondern nur als ein Symptom dieser verschiedenartigen Affectionen des Gehörorganes betrachtet werden, und mit dem Ausdrucke

*) *Observations on mental derangement. Edinb.* 1831.

»Taubheit« würden auch nie die, sie bedingenden pathologischen Zustände richtig bezeichnet werden können. Wenn die Lungen entzündet, wenn sie mit einem Extravasate oder mit Wasser angefüllt seyen u. dgl., so könne Dyspnoe entstehen; allein es sey falsch, das Wort Dyspnoe als die Bezeichnung einer specifischen Krankheit zu gebrauchen, da diese nur das Symptom dieser verschiedenartigen Affectionen des Respirationssystemes sey. Auf dieselbe Weise verhalte es sich nun mit den sogenannten psychischen Krankheiten. Das Gehirn, fährt nun Combe *) fort, ist das Organ der psychischen Functionen, und jede Affection, von welcher Natur oder Beschaffenheit sie auch immerhin seyn mag, wenn sie im Gehirne ihren Sitz hat, stört dessen Functionen oder die psychischen Manifestationen. Das Gehirn mag also entzündet, durch Wein in einen aufgeregten oder durch Wasser oder einen Schädelbruch in einen deprimirten Zustand versetzt worden seyn u. s. w., die natürliche Folge aller dieser verschiedenen Zustände wird jederzeit eine Alienation in seinen Functionen seyn. Der Wahnsinn ist demnach keine specifische Krankheit, sondern ein Symptom, welches solche krankhafte Affectionen begleitet, die darin mit einander übereinkommen, dass sie im Gehirne ihren Sitz haben.« Nachdem nun Combe sich auf seine schon geäusserte Meinung beruft, dass die blosse Functionsstörung nicht eine specifische Krankheit selbst, sondern nur die Folge verschiedener, sich oft ganz entgegengesetzter Affectionen eines Organes sey, so behauptet er **) ferner, dass demnach auch der Wahnsinn nicht als eine specifische Krankheit, sondern nur als das Symptom irgend einer Gehirnaffection betrachtet werden dürfe, und dass die Benennungen: Manie, Melancholie, Idiotism, deren man sich bisher bedient habe, um die einzelnen Formen der psychischen Alienation zu bezeichnen, aus der Reihe der Krankheitsnamen ausgestrichen werden sollen, und dass es zweckmässiger sey, dafür die Benennungen jener verschiede-

*) P. 75.

**) P. 79.

nen Gehirnkrankheiten zu setzen, welche diese psychischen Alienationen in ihrem Gefolge haben oder sie bedingen: eben so, wie auch die Worte: Taubheit, Blindheit, Dyspnoe u. dgl. nicht als Krankheitsnamen gelten können, sondern dafür die Benennungen jener mannigfaltigen pathologischen Zustände des Auges, des Ohres und der Respirationsorgane zu setzen seyen, von welchen die Taubheit, Blindheit oder Dyspnoe ein Symptom seyn kann.

Soll über Combe's Ansicht überhaupt ein Urtheil gefällt werden, so kann man ihm zwar im Allgemeinen darin Recht geben, dass der Begriff eines Symptoms von dem einer selbstständigen Krankheit wohl unterschieden werden muss: allein seine ganze Theorie wird damit noch nicht gerechtfertigt. Denn Combe lässt sich den doppelten Fehler zu Schulden kommen, dass er einmal die psychischen Krankheiten nur als Symptome eines idiopathischen Gehirnleidens betrachtet, eine Einseitigkeit, gegen welche ich mich schon im vorigen Paragraph ausgesprochen habe, und dann dass er den psychischen Krankheiten ihre nosologische Selbstständigkeit raubt, die ihnen, obschon sie jederzeit durch eine somatische Krankheit bedingt sind, dennoch zugestanden werden muss, worüber ich noch Einiges bei Beleuchtung der Jacobi'schen Theorie sagen werde. —

So wie Combe, so raubt auch Jacobi *) den psychischen Krankheitsformen ihren selbstständigen Charakter, und während Ersterer dieselben nur als Symptome irgend einer Krankheit des Gehirns betrachtet, räumt ihnen Letzterer ein weiteres genetisches Feld ein und lässt sie möglicherweise als Symptome einer jeden Krankheit der verschiedenen Organe des Körpers auftreten. Demzufolge nimmt nun auch Jacobi an, dass es keine Irrenheilkunde, als einen besonderen Zweig der Arzneikunde gibt, sondern nur eine Kunde von solchen Krankheiten, bei denen das Irrseyn als Symptom auftritt.

---

*) Beobachtungen über die Pathologie und Therapie der mit Irrseyn verbundenen Krankheiten. 1r Bd. Elberfeld 1830. [Auch unter d. Tit. Sammlungen für die Heilkunde der Gemüthskrankheiten. 3r Bd.]

Um nun dieses zu erörtern, beginnt er *) damit, das Verhältniss darzulegen, in welchem der Naturforscher und der Arzt zum Psychologen und Philosophen steht, was er, dem Wesentlichsten nach, auf folgende Weise entwickelt. Der Arzt ist, als solcher, nur Somatolog, Physiolog und Naturkundiger, und seine Aufgabe ist die Erforschung des menschlichen Organismus und der Gesetze aller, diesem eigenthümlich zukommenden Lebenserscheinungen, wozu nun auch die psychischen Erscheinungen gehören, allein nur in so ferne sie Naturerscheinungen sind. An diesen psychischen Erscheinungen hat der Arzt einzig und allein nur das organische Phänomen derselben zu betrachten: er beobachtet, unter welchen physischen, theils im Organismus, theils in den äussern Verhältnissen gegebenen Bedingungen sie hervortreten, dauern, sich verändern und wieder verschwinden; ihre Verschiedenheiten nach Art, Grad, Consistenz, Aneinanderreihung, Gruppirung, Isolirung, Ausschliessung, Folge, Wechsel u. s. w. Alles dieses beobachtet, bemerkt er und zeichnet er auf, aber nur als Historiograph der Natur. Das Feld, welches er hier bearbeitet, ist das der Physiologie der psychischen Erscheinungen, in keiner Weise und Beziehung aber das der insgemein sogenannten Psychologie. Denn obwohl es ihm auch Bedürfniss seyn wird, die psychischen Erscheinungen nach den eben angegebenen Beziehungen zusammenzustellen und zu ordnen, und obwohl sich ihm dadurch ein Analogon der Psychologie bilden wird, so schöpft er doch alle Motive seiner Zusammenstellung aus der physiologischen Beobachtung und die Nachweisung ihres Hervorgehens, ihres Zusammenhanges und ihrer Veränderungen aus den Gesetzen des Organismus, ist sein höchstes Ziel. Der Arzt und der Psycholog stehen auf gänzlich gesonderten Feldern: denn der letztere macht es sich zu seiner Aufgabe, die psychischen Erscheinungen als ein Ganzes, blos von der Seite des reinen Seelenlebens, nach ihrer intellectuellen, sittlichen und ästhetischen Bedeutung aufzufassen; der Arzt hingegen lässt sich

*) S. 2 u. f.

darauf nicht ein, er hält sein Feld strenge geschieden von dem der Metaphysik und der Religion, und die Untersuchung über das, was das Seelenleben an sich, was sein Zweck und Ziel, was gut und böse, sittlich und unsittlich, heilig und unheilig ist, die Fragen über Gott, Freiheit und Unsterblichkeit liegen ausser seiner Sphäre. Auf dieselbe Weise nun, wie die physiologische Betrachtung der psychischen Erscheinungen im gesunden Zustande des Organismus für den Naturforscher durchaus in keiner nothwendigen Beziehung zu der psychologischen, metaphysischen oder moralischen Betrachtung derselben steht, eben so muss auch diese strenge Unterscheidung Statt finden, wenn bei einem kranken Zustande des Organismus abnorme psychische Erscheinungen hervortreten und diejenigen Zustände erzeugt werden, die man unter der Benennung von psychischen Verstimmungen, Irreseyn, Seelenstörungen u.s.w. zu bezeichnen pflegt. Auch hier ist die Gränze auf das Genaueste gesteckt. Nur in soweit die psychischen Erscheinungen durch ihre organischen Bedingungen Gegenstand der physiologischen Untersuchung sind, können sie, vom gesunden Zustande abweichend, Gegenstand der ärztlichen Betrachtung und Behandlung werden: moralische Deflexe und verkehrter Gebrauch der psychischen Eigenschaften und Gaben gehen ihn gar nicht oder nur in so ferne an, als mittelst der dadurch bedingten, den Gesetzen des gesunden Zustandes widerstrebenden Aeusserungen der organischen Thätigkeiten, bei der Erzeugung der psychischen Erscheinungen oder auch mittelst des durch den Missbrauch herbeigeführten nachtheiligen Einflusses der äusseren Potenzen, Krankheit des Organismus und durch diese Krankheit abnorme psychische Erscheinungen erzeugt werden.

Bei den bisherigen, das Irreseyn und dessen Behandlung betreffenden ärztlichen Untersuchungen glaubt nun Jacobi, dass hauptsächlich die Verfolgung zweier Abwege den glücklichen Fortgang derselben gestört habe. Den ersten findet er darin, dass man die physiologische und pathologische Betrachtung der psychischen Erscheinungen mit der psychologischen, metaphysischen und moralischen verwechselte: den zweiten

Abweg setzt er darin, dass die Aerzte, während sie bei einem grossen Theile der (zumal acuten) Krankheiten, die in ihrem Verlaufe vorkommenden abnormen psychischen Erscheinungen als denselben zugehörige und von denselben ausgehende Symptome betrachteten und behandelten, bei gewissen Arten dieser Zustände, durch Nebenumstände verleitet, willkürlich eine Ausnahme von jenem in der Sache gegründeten Verfahren machten, und die psychischen Symptome, mit Uebersehung oder Nichtbeachtung der Krankheiten, aus denen sie hervorgehen und zu denen sie im demselben Verhältnisse wie jedes andere Symptom zu irgend einer Krankheit stehen, selbst zu Krankheiten stempelten. Dadurch kamen nun die Aerzte in die Nothwendigkeit, diesen von ihnen zusammengestellten Symptomencomplexen diejenigen Attribute zu vindiciren, die nur selbstständigen Krankheiten zukommen, eine Pathogenie, eine Pathologie, eine Semiotik, eine Prognose, eine Therapie, eine Heilmittellehre u. s. w.; und dieses konnten sie wieder nicht anders zu Stande bringen, als indem sie von den verschiedenen Krankheiten, denen die in Rede stehenden abnormen psychischen Erscheinungen angehören, Bruchstücke entliehen, um die angebliche Krankheit damit auszustatten, so dass also nun die Umkehrung vollständig wurde, und einer gewissen Reihe von psychischen Krankheitserscheinungen die wesentlichen Attribute der Hauptkrankheiten als Symptome zugetheilt wurden, wie wir denn bei den verschiedenen Schilderungen der Manie, des Wahnsinnes, der Melancholie u. s. w., diesen angeblich selbstständigen Krankheiten der psychischen Systematiker, ein solches Verfahren überall beobachtet finden. Für die Erkenntniss aller mit Irreseyn verbundenen Krankheiten, fährt nun Jacobi fort, ist der erste und wichtigste Schritt dieser, dass man an ihnen das Irrseyn lediglich als Symptom ansehen lernt und ein für alle Mal davon abstrahirt, dasselbe in irgend einem Falle als einen eigenthümlichen, selbstständigen Krankheitszustand zu betrachten. Man wird hier dann nicht mehr die Pathogenie des Irrseyns auf psychologischem Wege suchen, und die abnormen psychischen Erscheinungen aus einer Veränderung der normalen herleiten:

man wird keine pathologischen Systeme aus den Erscheinungen des Irrseyns als den die Krankheit bedingenden mehr aufbauen, und man wird in der Diagnose diesen Phänomenen keinen andern Werth beilegen, als den sie für die Erkenntniss der Hauptkrankheit, deren Symptome sie sind, haben können, und endlich wird das Heilverfahren, so sehr man dabei auch die Beseitigung der vorhandenen Seelenstörung zur Absicht haben mag, nicht mehr gegen dieses, sondern gegen die Krankheiten, aus denen es hervorgeht, gerichtet seyn. Um nun diese bisher aufgestellten Ansichten als richtig zu begründen, ist eine genaue Erforschung der Physiologie und Pathologie der psychischen Erscheinungen, und ein genaues Studium derjenigen Krankheitszustände, in welchen wir jene Erscheinungen pathologisch verändert finden, nothwendig, verbunden mit einer consequenten Anwendung der aus diesem Studium sich ergebenden Resultate. Eine ergiebige Quelle gibt die nähere Würdigung der psychischen Deflexe in der ganzen Reihe der Krankheiten, die, mit Ausnahme der sogenannten psychischen, den Inhalt unserer nosologischen Systeme bilden. Durch jedes Leiden, durch jede Krankheit der verschiedenen Organe und Systeme, die Krankheit mag acut oder chronisch, intermittirend oder remittirend, idiopathisch oder sympathisch seyn, ist allemal zugleich eine eigenthümliche krankhafte Modification der psychischen Erscheinungen bedingt. Was uns hierüber die Beobachtung lehrt, muss als das Fundament der psychischen Heilkunde betrachtet werden. Wenn wir die einfachen so wie die complicirten acuten Krankheiten, die verschiedenen Fieberclassen und die chronischen Krankheiten durchgehen, und unser Augenmerk auf die psychischen Erscheinungen dabei richten, so werden wir psychische Deflexe finden, die der Form nach den übrigen Seelenstörungen nahe verwandt sind. Wenn es uns nun gelingt, in dem ganzen Kreise der acuten und chronischen Krankheiten zu zeigen, wie sich im Verlaufe einer jeden derselben die abnormen psychischen Erscheinungen hervorheben, sich anders gestalten, wieder zurücktreten oder verschwinden, je nachdem diese oder jene Seite des Organismus,

dieses oder jenes einzelne vorzugsweise dabei interessirt ist, je nachdem dieser oder jener Charakter dabei vorherrscht, diese oder jene Einflüsse die Entstehung der Krankheit vermittelten oder ihren Verlauf bestimmten, kurz, was bei jeder dieser Krankheitsformen erforderlich ist, um die gegebenen psychischen Aberrationen, alle Gattungen von Delirien, Rasereien, Hallucinationen, krankhaften Neigungen, Missstimmungen u. s. w. hervorzubringen; wenn es gelingt, dieses zu zeigen, dann ist auch ein Hauptschritt für die Erkenntniss der bis jetzt vorzugsweise sogenannten Seelenstörungen geschehen. Denn sobald wir jene Erscheinungen einmal in dem angegebenen Kreise werden überschauen können, wird sich als Resultat dieser Untersuchungen ergeben, dass die verwandten Phänomene, welche wir bei den übrigen Seelenstörungen wahrnehmen, durchaus in denselben Kreis gehören. Es werden überall die analogen Bedingungen bemerklich werden, wornach auch sie sich als untergeordnete Erscheinungen zu gewissen allgemeinen oder örtlichen Krankheiten des Organismus verhalten. Es werden die Beziehungen, in welchen bei der Gesammtheit der übrigen Krankheiten die psychischen Deflexe als nothwendige Aeusserungen ihres innern Wesens stehen, und die mannigfaltigen Bedingungen ihrer Entstehung als Fingerzeig und zugleich als Beweise dienen, wie ebenfalls bei den bisher irrig ausschliesslich sogenannten psychischen Krankheiten durchaus ähnliche Verhältnisse obwalten, und wie wir auch hier nur Krankheitserscheinungen vor uns haben, die sämmtlich dem nämlichen Boden wie auch dort entwachsen sind. Das Blendwerk wird für immer vernichtet seyn, welches uns ein Krankheitsgeschlecht vorgaukelte, welches nie bestand, und es wird allgemein anerkannt werden, dass alle und jede abnorme psychische Erscheinung nur als Symptom bestimmter krankhafter Zustände des Organismus betrachtet werden darf.

Da nun nach diesen Ansichten Jacobi sich zu der Behauptung berechtigt glaubt, dass die sogenannten psychischen Krankheiten keine selbstständigen Formen, sondern nur Symptome irgend einer somatischen Krankheit seyen, so

verlegt er desshalb auch den Sitz der psychischen Alienation in die verschiedenen erkrankten Systeme und Organe und spricht sich *) ganz deutlich dahin aus, dass in den Krankheiten, die hervorstechend mit Seelenstörungen verbunden seyen, bald diese bald jene Sphäre, bald dieses bald jenes einzelne Gebilde, bald dieser bald jener Complexus von Gebilden des Gesammtorganismus in solcher Art ergriffen sey, dass die Krankheit, als von hier ausgehend, als hier ihren Verlauf, ihre Geschichte beginnend, angesehen werden müsse, dergestalt, dass die ganze Reihenfolge der jedesmaligen Erscheinungen diese mannigfaltigen ersten Anknüpfungspunkte und Anfänge zeige. Dem Leiden des Gehirns bei den psychischen Krankheiten legt demzufolge Jacobi durchgehends eine ganz untergeordnete und secundäre Dignität bei: »dass das Gehirn, sagt er, **) welches überhaupt bei den von Irrseyn begleiteten Krankheiten mehrentheils in einem höhern Grade mitleidend ist, bei dem Fortschreiten jener Krankheiten häufig in seiner Vegetation und Organisation so leide, dass es zu seinen Verrichtungen untauglich werde, könne nicht bezweifelt werden: ob und wie ferne dasselbe jedoch vorzugsweise vor andern Theilen des Organismus, in welchen wir gleichzeitig oft die bedeutendsten Desorganisationen und Zerstörungen von Abzehrung, hektischem Fieber, Wassersucht u. s. w. begleitet, wahrnehmen, so wesentlich leide, lasse sich keineswegs mit Zuverlässigkeit angeben.«

So weit Jacobi. — Es lässt sich nicht läugnen, dass seine mit Consequenz und Geist durchgeführte Theorie tiefe Wahrheiten in sich enthält, allein es ist auch unverkennbar, dass sein Bestreben, den somatischen Ursprung der psychischen Krankheiten fest zu begründen, ihn zu einem Extreme und einigen irrigen Behauptungen verleitet hat. Prüfen wir nun seine Grundansichten näher.

1) Wenn Jacobi sagt, dass der Arzt, als solcher, Somatolog, Physiolog und Naturkundiger seyn soll, so wird ihm

---

*) S. 82.
**) S. 85.

Niemand dieses widersprechen: daraus folgt aber keineswegs, dass der Arzt und Psychologe auf gänzlich gesonderten Feldern stehen. Psychologie ist die Lehre vom Wesen und von den Erscheinungen der Seele, und da letztere nur eine specielle Modification, eine, durch eine bestimmte Materialität, das Gehirn, bedingte Aeusserung unserer organischen Lebenskraft ist, [was ich in §. III. glaube bewiesen zu haben], so folgt auch daraus, dass die Psychologie selbst ein Theil der Physiologie, der Naturkunde des organischen Lebensprocesses, seyn müsse. Wenn der Arzt die abnormen psychischen Erscheinungen, die Gesetze eines krankhaften Denkens und Wollens richtig kennen und begreifen soll, was ihm durchaus nöthig ist, auch dann, wenn wir mit Jacobi die psychischen Krankheiten als gar nichts Anderes, als nur Symptome einer Körperkrankheit betrachten, so versteht es sich wohl von selbst, dass er auch die Gesetze des gesunden psychischen Lebens, des normalen Denkens und Wollens durchaus kennen muss. Es stehen demnach der Physiologe und Psychologe nicht nur nicht auf getrennten Feldern, sondern sie haben beide einen gemeinschaftlichen Boden, die Naturlehre des Lebensprocesses und seiner einzelnen Erscheinungsweisen: der Physiologe ist *eo ipso* auch ein Psychologe, und ist er letzteres nicht, so ist er ersteres nur unvollständig. Denn die Aufgabe einer richtigen, Alles umfassenden und demnach nicht einseitigen Physiologie des Menschen ist die, die Natur des Lebensprocesses in seiner Gesammtheit, so wie in allen seinen einzelnen Gestaltungen und Erscheinungsweisen zu umfassen, und eben so wie es im Bereiche der Physiologie liegt, das Wesen, die Gesetze und die Erscheinungsweisen der Lebenskraft, wenn sie als sensorielles Leben, als Respirationsprocess u. dgl. in die Erscheinung tritt, aufzufassen, eben so gut müssen auch die durch das Gehirn vermittelten Aeusserungen der Lebenskraft, die psychischen Functionen, deren Inbegriff die Seele ist, dem Gebiete der Physiologie angehören, so dass dann, so wie alle möglichen Erscheinungsweisen unserer Lebenskraft in zwei Hauptclassen, in somatische und psychische, zerfallen, auch die Physiologie, im weite-

sten Sinne des Wortes genommen, als somatische und psychische Physiologie, letztere mit dem besondern Namen, Psychologie, sich gestalten wird, obschon diese Trennung, so wie im Leben, so auch in der Theorie, nie strenge genommen werden kann und nur Behufs zur wissenschaftlichen Untersuchung und Darstellung nöthig würde. Auch dann, wenn wir den Arzt in seinem therapeutischen Dienste berücksichtigen, muss er Psychologe seyn: bei somatischen sowohl als psychischen Krankheiten muss er mit seiner Einwirkung auf das Leibliche auch noch jene auf die psychische Seite seines Kranken verbinden, und, wenn es gleichwohl unbestreitbar ist, dass, wie ich auch schon in §. VII. gezeigt habe, diese psychischen Einwirkungen nur durch das Somatische vermittelt werden können, so ist doch immer dem Arzte eine allseitige Kenntniss des psychischen Lebens und seiner Beziehungen und Wechselverhältnisse zum somatischen durchaus unerlässlich, oder mit andern Worten, er muss das Seelenleben in seiner allgemeinen und speciellen Bedeutung aufgefasst haben, er muss Psychologe seyn. Ich will jedoch keineswegs mit einem Vorwurfe gegen den würdigen Jacobi mich übereilen, da ich überzeugt seyn kann, dass er die eben ausgesprochene Ansicht mit mir theilt: sagt er ja selbst, »dass es die Aufgabe des Arztes sey, den menschlichen Organismus und die Gesetze seiner Lebenserscheinungen zu erforschen, und dazu auch die psychischen Erscheinungen, in so ferne sie Naturerscheinungen sind, gehörten.« Vergleicht man aber damit seinen gleich darauf folgenden Satz: »dass der Arzt und Psychologe auf gänzlich gesonderten Feldern stünden,« so hat es doch den Anschein, als ob Jacobi mit sich selbst in Widerspruch gerathe. Es ist jedoch dieses nur scheinbar, weil Jacobi den Begriff der Psychologie zu weit nimmt, und es auch mit zur Aufgabe des Psychologen rechnet, die psychischen Erscheinungen auch von ihrer sittlichen oder moralischen Seite aufzufassen, was sich nicht rechtfertigen lässt. Die Psychologie handelt vom gesunden und abnormen Seelenleben; Unmoralität und Unsittlichkeit, die nie als psychische Krankheiten betrachtet werden können, gehen dieselbe, als Natur-

forschung, nichts an, höchstens nur in so ferne sie Ursachen von somatischen und psychischen Krankheiten werden können: sie haben ein eigenes Gebiet, das der Moral oder Vernunftreligion, und Jacobi würde sich richtiger ausgedrückt haben, wenn er gesagt hätte: der Arzt und Moralist stehen auf gänzlich gesonderten Feldern. Hätte Heinroth diese Scheidung strenge vor Augen gehabt, so würde er nicht in seine ungerechte und mystische Sünden- und Teufelstheorie verfallen seyn, die auf dem Boden der Naturforschung, der auch jener des Arztes seyn muss, schon desshalb allein nie Wurzel fassen wird.

2) So sehr wir Jacobi's Ansicht beipflichten müssen, dass das Moralische, das sittlich Gute oder Böse, Heilige oder Unheilige den Naturforscher, Arzt und Psychologen nichts angeht, so können wir doch darin nicht mit ihm übereinstimmen, dass desshalb auch die Fragen über Freiheit und Unsterblichkeit ausser seiner Sphäre liegen.

Was die Forschungen über die menschliche Freiheit betrifft, so sind diese für den Arzt, wir mögen ihn im engern Sinne des Wortes oder als Gerichtsarzt betrachten, durchaus unentbehrlich. Ich kann mich hier nicht auf die Beweise für die Existenz der menschlichen Freiheit und auf die Widerlegung der gegen dieselbe erhobenen Einwendungen einlassen, da der Raum und Zweck dieser Schrift es verbieten würde *): allein so viel muss als wahr und bewiesen angenommen werden, dass eine dem Menschen eingeborene Freiheit, ein Vermögen sich nach Vernunftgründen psychisch bestimmen zu können, oder eine psychische Selbstbestimmungsfähigkeit nicht geläugnet werden kann, und die Annahme dieser psychischen Freiheit kann der Arzt weder in seiner Beziehung zur ausübenden Heilkunde noch in seinem Verhältnisse zur Rechtspflege auf keinen Fall entbehren. Obgleich ich recht gerne zugestehe, dass allen psychischen Krankheiten somatische Leiden zu Grunde liegen, und dass

---

*) Ich verweise desshalb auf mein Handb. d. gerichtl. Psycholog. S. 77 — 126.

die verschiedenen Gestaltungsweisen, Modificationen u. dgl. ersterer durch letztere bedingt werden, so muss doch ein allgemeiner psychischer Grundcharakter, der allen möglichen psychischen Krankheitsformen zukommt, statuirt werden, und dieses ist eben der, durch das somatische Leiden bedingte Verlust dieser psychischen vernünftigen Freiheit. Unfreiheit, Mangel der psychischen Selbstbestimmungsfähigkeit ist also der Grundcharakter jedes vom normalen Zustande abweichenden Seelenlebens, und hierin allein kann ich Heinroth beistimmen, welcher, zwar nicht zuerst, da es schon vor ihm von Maimon geschehen ist, doch mit ausführlicher Gründlichkeit die Behauptung aufgestellt hat, dass psychische Unfreiheit, psychisches Gebundenseyn alle Formen psychischer Alienation charakterisirt. Ja, wir können diese Ansicht auf alle Krankheiten ausdehnen: auch bei den somatischen Krankheitsformen ist ein gebundener Zustand zugegen, denn es fehlt dem erkrankten Organe das somatisch-gesetzlich freie, der Harmonie der normalen Organisation entsprechende Wirkungsvermögen. Betrachten wir nun den Arzt von seiner andern Seite, als technischen Rathgeber der Rechtspflege, so muss er auch hier wieder von der Existenz der Freiheit des Menschen und davon fest überzeugt seyn, dass das Strafrecht und die gerichtliche Psychologie nur durch Annahme dieses gemeinschaftlichen Principes, der Freiheit des Menschen, fest begründet werden, dass Gesetze nur an solche freie Menschen gerichtet werden können und Strafe also auch nur jenen treffen kann, der zwischen Uebertretung und Nichtübertretung des Gesetzes nach eigenem Entschlusse, durch Vernunftgründe bestimmt, wählen konnte, oder der frei war; dass also auch ferner der Arzt, der nur den für psychisch gesund erkennt, der psychisch frei ist, bei seiner Untersuchung über Zurechnungs- oder Nichtzurechnungsfähigkeit von dem Grundprincipe ausgehen muss, ob das Individuum zur Zeit der begangenen gesetzwidrigen Handlung sich im psychischfreien oder psychischunfreien Zustand befand *). Da nun aus dem

*) Mein Handb. d. gerichtl. Psycholog. S. 76. 125. 126. 227. 271—273.

Gesagten hervorgeht, dass der Arzt in seiner doppelten Bedeutung, als Heilkünstler und als Gerichtsarzt, die Annahme der menschlichen Freiheit nicht entbehren kann, so werden wir auch Jacobi's Ansicht, dass die Untersuchungen über diese Freiheit ausser seiner Sphäre liegen, auf keinen Fall billigen dürfen. — Nicht minder irrig ist nun auch Jacobi's fernere Meinung, dass auch die Forschungen über die Unsterblichkeit der Seele ausser der Sphäre des Arztes lägen. Wenn gleichwohl der Naturforscher, und ein solcher muss der Arzt seyn, mit dem, was ihm der Glaube oder die Mythe einer positiven Religionsform von der Unsterblichkeit der Seele sagt, auf keinen Fall nur im Geringsten befriedigt werden kann, so darf damit doch nicht behauptet werden, dass dieser Punkt ganz ausser seiner Sphäre liege. Wenn der Naturforscher und Physiologe die Untersuchungen über den Tod, den Metamorphosenwechsel der Organismen, und über die Frage, was wohl aus dem grossen unbekannten Dinge, aus der Lebenskraft unseres Organismus, nach Auflösung oder Zerstörung seiner Materialität werden kann oder muss, mit Recht in sein Gebiet zieht, warum soll ihm nun die Forschung über das Verhältniss jener höchsten und vollkommensten Aeusserung der Lebenskraft, des psychischen Lebensprocesses, oder der Seele nach der Auflösung der materiellen Individualität, dem sogenannten Tode, durchaus fremd bleiben? Hier ist es, wo der Physiologe und Arzt den schönsten und ergiebigsten Weg unseres Forschungsgeistes betritt, jenen der wahren Naturphilosophie, und ein Arzt ohne diese ist ein gar erbärmliches Ding.

3) Was nun endlich noch Jacobi's Ansicht über das Wesen und den Sitz der psychischen Krankheiten betrifft, so will ich ihm im Allgemeinen vollkommen darin beistimmen, dass jede psychische Krankheit durch ein somatisches Leiden bedingt sey. Allein desshalb kann ich ihm doch nicht zugeben, dass der Sitz der psychischen Krankheiten immer in jenem Systeme oder Organe, durch deren Krankheiten sie veranlasst werden, aufzusuchen sey. Jacobi scheint hier den Sitz der entfernten Ursache einer Krankheit mit dem Sitze der Krankheit selbst zu verwechseln. Wenn eine Leberkrank-

heit Melancholie erzeugt, so ist der Sitz der somatischen Bedingung dieser psychischen Alienation unstreitig die Leber, aber den Sitz der psychischen Krankheit selbst wird man wohl eben so wenig in der Leber aufsuchen wollen, als man bei den, durch Krankheit oder Verwundung des Gehirns bed ngten Leberentzündungen den Sitz der Leberkrankheit im Gehirne, oder bei Delirium in einer Leberentzündung den Sitz des Delirium in der Leber suchen dürfte. Der Sitz jeder psychischen Krankheit ist immerhin jenes Organ, welches auch das psychische normale Leben bedingt, das Gehirn, und sein Leiden, welches übrigens ein idiopathisches oder consensuelles seyn kann, ist die nächste Bedingung der psychischen Alienation, obgleich diese in irgend einem andern Organe ihre entfernte Veranlassung haben kann, und ich verweise, um mich hier nicht wiederholen zu müssen, auf das, was ich hierüber bereits im vorigen Paragraph gesagt habe.

Anlangend die ferneren Behauptungen Jacobi's, dass es keine Irrenheilkunde als einen besondern Zweig der Heilkunde, sondern nur eine Kunde von solchen Krankheiten gebe, bei denen Irrseyn als Symptom auftrete, und dass die sogenannten psychischen Krankheiten nichts, als nur Symptome von somatischen Krankheiten seyen, so sind dieses unschädliche Uebertreibungen, die man seiner lebendigen Ueberzeugung, dass jede psychische Krankheit durch eine körperliche Abnormität bedingt sey, gerne zu Gute halten kann. Allein man kann dieser letzteren Ansicht vollkommen beipflichten, ohne desshalb der psychischen Krankheitslehre und den psychischen Krankheiten die systematische und nosologische Selbstständigkeit rauben zu müssen, und wir dürfen hier nur vom ätiologischen Gesichtspunkte ausgehen, so wird eine gegenseitige Verständigung leicht möglich werden. Wenn wir nämlich den Grundsatz aufstellen, dass jede psychische Krankheit durch eine somatische bedingt sey, oder eine somatische Basis habe, so bestätigen wir damit die ätiologische Lehre, dass Krankheiten Ursachen von andern Krankheiten werden können, woraus dann hervorgeht, dass die psychischen Krankheiten zu ihren Ursachen somatische Krankheiten

haben können, ohne desshalb ihre Selbstständigkeit, als Krankheitsformen, verlieren zu müssen. Dabei müssen wir noch bedenken, dass die psychischen Krankheiten sehr oft von einer viel grösseren und wichtigeren Bedeutung sind, als ihre somatische Ursache, dass sie ihren eigenen Verlauf, ihre Stadien, Exacerbationen und Intermissionen, Entscheidungen und Uebergänge von einer Form in die andere haben, überhaupt sich pathologisch so selbstständig darstellen, dass, trotz ihres Bedingtseyns durch eine andere Krankheit, doch die Benennung »Symptom« für sie zu wenig bezeichnend ist. Ganz richtig sagt in dieser Beziehung Amelung *): »Wir haben zugegeben, dass die eigentlich psychischen Symptome der Seelenstörungen in praktischer Hinsicht wenig Werth besitzen, oder vielmehr da, wo es aufs praktische Handeln ankommt, weniger in Betracht kommen. Desto mehr aber kommen sie in Betracht, wo es eine wissenschaftliche Beurtheilung betrifft, wo es darauf ankommt, dieser Reihe von Krankheitsbildern in den unzähligen Gestaltungen des menschlichen Uebelbefindens eine bestimmte Stelle anzuweisen und sie von andern ihnen mehr oder weniger ähnlichen Uebelseynsformen zu unterscheiden. Und hier gelten diese psychischen Anomalien allerdings als charakteristische Erscheinungen, die nicht nur der ganzen Classe der Seelenstörungen den Namen geben, sondern auch die einzelnen Genera und Species derselben bestimmen. Oder woran sollen wir uns sonst wohl halten, um hierin einige Ordnung zu begründen? Allerdings sind diese psychischen Anomalien nur Symptome, aber wesentliche und charakteristische Symptome, Symptome, die dieser Classe von Krankheiten einen eigenthümlichen Charakter aufdrücken. Auf den Namen der Krankheit kommt es allerdings nicht an und nicht selten führt der Name im praktischen Handeln irre (wir erinnern nur an das Nervenfieber). Dessenungeachtet ist es dem ordnenden Verstande nothwendig, jedem Dinge seinen eigenthümlichen Namen zu geben, um es so auf bequeme und leichte Weise von andern

*) A. a. O. 186.

zu unterscheiden. Und da pflegen wir denn bei Krankheiten die wesentlichsten und charakteristischen Symptome zu benutzen und danach die einzelnen Classen, Genera und Species zu bestimmen. Wollten wir dem Beispiele Jacobi's folgen, so könnten wir nur ohne Weiteres den ganzen Plunder der verschiedenen Krankheitsclassen, Gattungen und Arten, wie sie uns die specielle Pathologie aufstellt, über den Haufen werfen, und überhaupt nur mit dem unbestimmten Namen von Krankheiten bezeichnen, bei welchen ein oder das andere hervorstechende Symptom den unterscheidenden Namen gibt. Gleichwie wir somit mit Irrseyn verbundene Krankheiten hätten, so hätten wir mit Athembeschwerden, Herzfehlern, Magen-, Leber-, Unterleibsbeschwerden u. s. w. verbundene Krankheiten.« Ich will übrigens Jacobi noch mehr einräumen, ich will, wenn er solche Krankheiten, die andere Krankheiten zu ihrer Ursache haben, auch mit dem Namen »Symptome« belegen will, desshalb, da es hier nur auf das Wort ankommt, nicht mit ihm streiten, um so viel weniger, als ich mit ihm die Ueberzeugung habe, dass jede psychische Krankheitsform nur dann richtig erkannt und behandelt werden kann, wenn wir eine genaue Kenntniss des sie veranlassenden somatischen Uebels haben und das therapeutische Verfahren gegen dasselbe richten, und dann mag es im Wesentlichen gleichgültig seyn, ob wir die psychische Alienation ein Symptom der somatischen Krankheit, oder selbst Krankheit nennen.

Nach allen diesen Einwendungen gegen Jacobi bleibt doch unbestreitbar gewiss, dass dieser würdige und erfahrene Mann durch seine Theorie, mag sie auch immerhin ein Extrem genannt werden, sich das grosse Verdienst erworben hat, gegen die Heinroth'sche Irrlehre einen mächtigen Gegensatz hervorgerufen und die einzig richtige Ansicht vom somatischen Ursprunge der psychischen Krankheiten fester begründet zu haben, und dafür gebührt ihm gewiss nicht jene unbefugte Anklage Leupoldt's *), dass er auf einen Kin-

---

*) Ueber d. Entwicklungsgang der Psychiatrie. Erlang. 1833. S. 29.

dermord der neugeborenen Psychiatrie ausgehe, sondern dankende Anerkennung eines jeden vernünftigen Arztes, der die Sünden- und Teufelstheorien und den süsslichen Mysticismus der modernen christlich-germanischen Heilkünstler von einer wahren, aufgeklärten Naturforschung zu unterscheiden vermag.

Vermittelnde Theorie.

---

§. XI.

Es lag in der Natur der Sache, dass man bei den einander so scharf gegenüberstehenden Ansichten, welche die psychische und somatische Theorie darbietet, Vereinigungs- oder Vermittlungsversuche machte. Zu diesem Zwecke schlug man besonders zwei Wege ein, indem I. Einige annahmen, dass das Primitive der psychischen Erkrankung in einigen Fällen von der Seele selbst, in andern aber vom Körper ausgehen könne, und II. Andere dagegen die Vermittlung in der Art zu bewirken suchten, dass sie dem Psychischen und dem Somatischen einen gleichen primitiven Antheil an der Genesis der psychischen Krankheiten vindicirten.

I. Da man einerseits die so häufig vorkommenden Fälle, in welchen sich das Bedingtseyn von psychischen Krankheiten durch eine somatische Abnormität auf eine auffallende Weise aussprach, nicht abläugnen konnte, andrerseits aber dem Psychischen diese untergeordnete Stellung nicht für alle Fälle glaubte beilegen zu dürfen, so entwickelte sich dadurch natürlicherweise die Ansicht, dass wohl in einigen Fällen die primitive Quelle der psychischen Krankheiten im Körper, in andern dagegen in der Seele liegen könne. Hier schliessen sich besonders die Ansichten von Langermann, Wenzel und Hoffbauer an.

Langermann, welcher im Allgemeinen mehr der psychischen Theorie hinneigt, sagt: *) *»mentis morbus est vel idiopathicus, cujus fons atque sedes, seu causa et symptomata in animo ipso ejusque organo apto quidem, sed male usurpato, reperiuntur; vel sympathicus, qui ex corporis morbo, tanquam causa occasionali, per consensum morbosum seu compassionem in animo imbecilli et disposito oritur, seu potius data per corporis malum occasione, modoque non necessario erumpit.«* — Wenzel, **) welcher übrigens psychische Krankheitsformen und moralische Fehler durch einander wirft und von ersteren nur einige Formen erwähnt, theilt die Seelenkrankheiten in zwei Classen: in solche, die der Körper veranlasst, und die er gemischte Seelenkrankheiten nennt, und in solche, an denen der Körper keinen Antheil hat, reine Seelenkrankheiten. — Hoffbauer ***) sagt: »Der Wahnsinn besteht in einem Missverhältnisse zwischen den Sinnen und der Einbildungskraft. Jene sind entweder zu unterdrückt, als dass die Vorstellungen derselben die Lebhaftigkeit und Helligkeit haben könnten, durch welche der gesunde Mensch auf den ersten Blick, was er empfindet, von dem, was ihm seine Einbildungskraft darstellt, unterscheidet; oder die Bilder der Einbildungskraft sind so lebhaft, stark und lebendig, dass sie die Vorstellungen der Sinne in den Schatten zurückdrängen, sie entweder ganz auslöschen oder umgestalten. Der Wahnsinn der ersten Art ist der Wahnsinn aus Abstumpfung der Sinne, der letzte der Wahnsinn aus Ueberspannung der Einbildungskraft. Jenem liegt immer eine Krankheit des Körpers zum Grunde, und um so mehr, da dieser Wahnsinn nicht eine Unterdrückung des einen oder andern, sondern aller edleren Sinne, den Betastungssinn etwa ausgenommen, voraussetzt; eine Unterdrückung, welche nur in einer Un-

*) *Dissertat. de methodo cognoscendi curandique animi morbos stabilienda. Jen.* 1797. *p.* 41.

**) Versuch einer prakt. Seelenarzneikunde. Gräz 1801.

***) In d. Uebersetzung v. Crichton, Untersuchungen über die Natur und den Ursprung der Geisteszerrüttung: 2. Aufl. Leipz. 1810. S. 557.

empfänglichkeit der Nerven für Sinneseindrücke ihren Grund haben kann. Hat der Wahnsinn aber seinen Grund in einer Ueberspannung der Einbildungskraft, so kann ihm eine körperliche Krankheit zum Grunde liegen: er kann alsdann aber auch ganz unabhängig davon seyn, wenn er gleich solche Krankheiten oft selbst herbeiführt.«

II. Der zweite Vermittlungsversuch, der übrigens diesen Namen eher als der erste verdient, macht es sich zur Aufgabe, nachzuweisen, dass in allen Fällen von psychischen Krankheiten ein gleicher primitiver Antheil eben so wohl dem Psychischen als dem Somatischen gebühre. Hierher gehört die Theorie von Groos, welcher die beiden Partheien, nämlich jene, welche den unmittelbaren Grund jedes psychischen Erkrankens nur in der Seele, und jene, welche ihn nur im Somatischen sucht, in der Art mit einander zu vereinigen sich bestrebt, dass er von der Ansicht ausgeht, dass die beiden Partheien zu weit gegangen seyen, und dass in jedem Meinungsextreme etwas Unrichtiges, aber auch zugleich etwas Wahres sey, und nun die in jeder Ansicht enthaltenen Wahrheiten mit einander zu vereinigen sucht. — Groos*) legt seiner Theorie die Ansicht zu Grunde, dass der Mensch in doppelter Hinsicht als Naturprodukt und Erscheinung in der Natur und dann als etwas Höheres zu betrachten sey, und entwickelt daraus sein System folgendermassen: 1) Der Mensch als Erscheinung in der Natur. Alles steht unter dem Gesetze der Natur und muss dem Ganzen dienen. Diesem Dienste ist der Geist des Menschen so gut als sein Körper unterworfen. Alles dem Menschen Angeborene hat sich der Mensch nicht selbst gegeben: es ist ihm Alles gegeben nach einem geheimen höhern Plane: sein Wissen, sein Fühlen und sein Wollen ist ihm vorgezeichnet. Wie kann aber nach dieser Ansicht noch von Freiheit der Menschen-Seele die Rede seyn? Der Mensch thut doch, was er will, und will, was er thut: ein unläugbares Factum, eben so, als sein Frei-

---

*) Entwurf einer philosoph. Grundlage für die Lehre von den Geisteskrankheiten. Heidelb. 1828.

heitsgefühl. Er überzeugt sich, dass er durch seine That auf die Aussenwelt einwirkt, und hält sich für einen Urheber. Wirklich ist auch sein Gedanke allein dasjenige in der Welt, was sich empören kann gegen die Allgewalt der Naturgesetze. Allein selbst dieser Gedanke der Empörung gegen die Herrschaft der Natur ist sogar ein von der klugen Natur selbst ins Geheim gebotener Gedanke. Die Natur will den Widerstreit der Kräfte, damit Gutes aus dem scheinbar Bösen entstehe. Alles Böse in der Welt ist, als bös, nur Schein; als nothwendig nur gut. Indem es zum Guten dient und dienen muss, kann es nicht selbst wirklich bös seyn. Was ist es aber nun um das Gefühl der menschlichen Freiheit? Nichts Anderes als dieses: der Gedanke des Menschen hat, nach einem Fichte'schen Ausdruck, nur das Zusehen bei seinem Handeln. Sein eigener Wille ist nur eine Aeusserung der in ihm, ihm unbewusst, wirkenden Naturkraft selbst. Der Aeusserung sieht er zu und ist sich ihrer bewusst, die wirkende Kraft selbst bleibt ihm verborgen. Jeder Act des menschlichen Geistes ist eine Aeusserung der Naturkraft selbst im Menschen. Der Mensch, indem er, zum Unterschiede vom Thiere, sich der Acte seines Geistes bewusst ist, fühlt sich eben darum frei, weil er ja nur wollen kann, was die Natur in ihm fordert. Nach diesen Ansichten ist die menschliche Gesundheit, d. i. die Gesundheit des ganzen leiblichen und geistigen Menschen nichts Anderes, als die menschliche Natur selbst in ihrer individuellen Integrität und Vollkommenheit. Indem nun die Natur in ihren Erzeugungen stufenweise in allmähligem Bilden zu Werke geht, so geschieht es, dass die Integrität und Reifheit der Menschennatur in ihrer höchsten Aeusserung als Intelligenz und Wille, wie das Ideal der geistigen Gesundheit, so auch nothwendig das Ideal der sittlichen Vollkommenheit oder Tugend ist. Der Mensch, dessen Geist und Herz zu der individuell möglichsten Integrität und Reifheit entwickelt worden, und erst in dieser Höhe der menschlichen Natur das Ebenbild Gottes darstellt, muss eben sowohl sittlich vollkommen, d. i. tugendhaft, als geistig gesund seyn. Wo hingegen die Naturkraft im Menschen in ih-

rer höchsten geistigen und gemüthlichen Aeusserung gehemmt, oder minder zurücktretend erscheint, da ist Krankheit, psychische und moralische, begründet. Beide, Wahnsinn und Laster, stellen in Hinsicht auf die Nichterreichung der Integrität und Höhe der Menschennatur eine Negation, eine Privation, ein Minus dar. Wie die Naturkraft im frei und ungehindert wachsenden Baume sich in liebliche Blüthen und süsse Früchte ausbildet, beim gehemmten Wachsthume aber Missgestaltungen hervorbringt, und wie sie im Chinabaum sich zur heilsamsten Arznei, im Nachtschatten aber zum tödtlichen Gift gestaltet, so ist auch das Uebel im Laster und Wahnsinn nur Negation in Hinsicht auf die Integrität der Menschennatur, also kein positiv Böses; oder aber es ist, wenn positiv etwas Nothwendiges, aus der Naturkraft selbst Hervorsprossendes, gleich dem Nachtschatten, also abermals, wenn gleich positiv, doch kein positiv und absolut Uebles. In der Natur gibt es kein absolut Böses, und alles Ueble dient ihr nur zum Guten und ist also, von oben herab betrachtet, nur ein Scheinübel. Und so fällt das absolut Böse, als Unterlage der Geisteskrankheiten, wie der Lasterhaftigkeit, von selbst hinweg. 2) Der Mensch als Wesenhaftes über der Erscheinung. So wie die Physiologie des Menschen ausgeht von einem kleinen Punkte, dem punctum saliens im Fötus: eben so sollte die tiefere Naturansicht des Menschen, die psychische, ausgehen vom belebten Fötus selbst, gleichsam als dem psychischen punctum saliens des Menschen. Der Fötus erscheint im Mutterschoosse, seiner Unterwelt, nicht als das, was er seinem inneren Wesen nach wirklich ist. Er muss also unbestreitbar etwas seyn, das mehr ist, als er erscheint. Das ist unläugbar, sonst könnte er nicht werden, was er einst auf der Oberwelt ist. Er verbirgt also Etwas, was nicht erscheinen kann. Beim Fötus muss demnach auf ein von der Erscheinung desselben verschiedenes, nicht sinnlich wahrnehmbares Seyn an sich geschlossen werden, und dieses ist es, was ihn wie ein Genius in die Oberwelt einführt. Sollte nun dieses Seyn über der Erscheinung, welches im Fötus so nothwendig walten muss,

auf einmal verschwinden und ihn, wenn er geboren ist, auf immer verlassen? Unmöglich. Ist nun der Fötus mehr, als er scheint, warum nicht auch der Säugling, der Knabe, der Jüngling? Trug der im Mutterleibe verschlossene Bewohner unerscheinbar den Beruf für die Oberwelt in sich, so kann sich auch im Bewohner dieser Oberwelt der Beruf für die geahnte höhere Welt nicht durch ein sinnlich wahrnehmbares Zeichen in der Erscheinung offenbaren; es muss also auch bei ihm Seyn mehr seyn, als die Erscheinung von ihm aussagt. Dieser Schluss gilt von der ganzen Natur. Das nicht sinnlich wahrnehmbare Seyn über der ganzen Natur, über dem unendlichen All, ist das Unbegreifliche, das Göttliche in der Natur. *) So wie der Bewohner im Mutterleibe, der den geheimen Beruf in sich trägt, einst ein Bürger auf dieser Oberwelt zu werden, schon ein passives Mitglied der Oberwelt selbst ist, eben so hat auch der wirklich gewordene Mensch nicht blos einst eine höhere Welt zu hoffen, sondern er lebt jetzt schon in ihr, aber auch nur als passives Mitglied. Ferner, so wie der Fötus nach der Oberwelt hinarbeitet, um seinem passiven Kerkerleben zu entfliehen und es mit einem activen zu vertauschen, gerade so arbeitet der geborene Mensch, nach dem Gesetze allmähliger Entwickelung, sich nach der übersinnlichen Welt hin, um in ihr nicht mehr blos als passives, sondern, so weit hienieden möglich, als actives Mitglied aufzutreten. Dieses gibt nun den Anfangspunkt einer Freiheitslehre. **) Wie allem Materiellen ein gegen den Mittelpunkt der Erde, und wie den Planeten ein gegen die Sonne gravitirender, so ist allem Beseelten in der Natur ein gegen die Urquelle alles Seyns, gegen den Schöpfer der Natur hinzielender Trieb eingepflanzt. Dieses angeborene, geheime Streben an das geistige und moralische Centrum ist das Active in der Natur, demnach das wahrhafte Active im Menschen,

---

*) M. s. auch: Groos, Betrachtungen über moralische Freiheit, Unsterblichkeit der Seele und Gott. Tübing. 1818.

**) S. Groos, über Spontaneität, moralische Freiheit u. Nothwendigkeit, in Nasse's Zeitschr. 1824. 1s Hft. p. 23.

in seinem wesenhaften Seyn hinter seiner Erscheinung waltend, ist einzig und allein sein Trieb zu Gott. Dieser Trieb aber ist im Menschen von Geburt an gebunden durch Fleisch und Blut, d. h. durch die Corporisation; er ist also im Anfange noch nicht frei, jedoch ist der Mensch von seiner Geburt an bestimmt, den in ihm verborgenen Charakter eines übersinnlichen Wesens immer mehr zu manifestiren. Die moralische Freiheit ist demnach ein Product zweier Factoren: der eine Factor ist der angeborene Trieb zu Gott, d. i. der Freiheitstrieb; den andern Factor begründen äussere günstige Einflüsse, durch welche die göttliche Vorsehung den inneren, durch die Corporisation gebundenen Trieb zur Entwickelung und zum Durchbruche gelangen lässt. Moralische Freiheit, d. i. Freiheit des menschlichen Willens kann also nicht anders definirt werden, als die von aussen her ungestörte Wirkung des angeborenen Triebes zum höchsten Gut, zur Gottheit, der in seiner Aeusserung nicht mehr durch körperliche Medien gehemmt wird. Das Gute bleibt also auch immer das nothwendig natürliche Motiv des Willens. Der Unterschied zwischen dem Tugendhaften und Lasterhaften besteht darin, dass bei ersterem der intelligente Wille des Menschen dahin glücklich entbunden ist, dass ihm nur das wahrhaft Gute, das zu Gott führt, zum Motiv wird: beim Lasterhaften aber bleibt der intelligente Wille so unterdrückt, dass es ihm an erforderlicher Kraft und Einsicht fehlt, und er das betrügliche Gut für das wahre Gut anerkennt. Zur Entbindung des anfänglich durch die Sinnlichkeit gebundenen Triebes zum wahren Guten gehört auch noch eine weitere sittliche Bildung des Willens durch Wort und Beispiel. Dadurch bietet sich nun die Rechtfertigung Gottes dar, wegen der Zulassung des Uebels in der Welt; denn gerade zur sittlichen Bildung unseres Willens ist das anscheinend Böse in der belebten und todten Natur oft am wirksamsten; Unglück macht oft den Menschen weiser als das Glück. Der vernünftige Trieb zum höchsten Gut construirt im Menschen das Wesenhafte, das wirkliche Seyn, was nicht selbst den beschränkten Sinnen erscheint, d. i. den reinen Geist. Der belebte Leib ist

das Erscheinende. So wenig als das Wesenhafte oder Seyende das Product des Erscheinenden seyn kann, so wenig ist die Seele das Product des Kőrpers. Da nun der angeborene intelligente Trieb zur Urquelle alles Guten, oder unser reines Ich das Wesenhafte, das wirkliche Seyn, der belebte Organismus aber nur das Erscheinende, d. h. dasjenige ist, was, selbst beschränkt, nur durch die beschränkten Sinne auffassbar ist, so muss man alle wahre Kraft und Thätigkeit ausschliesslich nicht vom Erscheinenden, sondern von dem nicht erscheinbaren reinen Licht ableiten. — Aus diesen Prämissen erklärt nun Groos das Wesen der Geisteskrankheiten folgendermassen. Nicht das Seyende, also auch nicht der mehr oder weniger zur Entbindung und Aeusserung gekommene intelligente Trieb, oder die Seele, ist das Kranke. Der intelligente Trieb trägt nicht die Schuld, sondern das dem Triebe gesetzte Hinderniss der Entbindung. Von Seite des Triebes liegt nichts Positives, vielmehr ein ohne sein Verschulden Negatives, ein Minus, zum Grunde. Indem also die Grundbedingung aller Geistesstőrungen in einer Negation, in Mangel an zeitgemässer Entbindung des intelligenten Triebes gelegen ist, so geht hieraus hervor, dass das Wesen der Geistesstőrungen psychisch-somatischer Natur sey, und zwar von der psychischen Seite als Negation, von der somatischen Seite als Positives, im organischen Hindernisse Gegründetes. Die Geisteskrankheiten entstehen also aus dem unglücklichen Zusammenflusse einer psychischen Negation und eines somatischen Positiven. Wir haben demnach zwei Ingredienzen der Geisteskrankheiten, ein psychisches und ein somatisches. *a*) Das psychische Ingredienz der Geisteskrankheiten. Die Grundlage aller Geisteskrankheiten ist bedingt in der nicht erreichten Integrität der Naturkraft im Menschen, d. i. in dem nicht gehőrig zur Entbindung gekommenen intelligenten Trieb zum Guten, was mit dem Ausdrucke, psychische Negation, belegt wurde. Der Hinzutritt eines somatisch Positiven zur psychischen Negation [d. i. der Hinzutritt irgend einer organischen Abnormität zur unvollkommenen Entwickelung der Naturkraft im Menschen] ist es, was die in der unvoll-

kommenen Entwickelung der Naturkraft bedingte Möglichkeit der Geisteskrankheit zur Wirklichkeit erhebt. Wo die Naturkraft im Menschen, d. i. wo der angeborene Trieb zum Guten auf allen Seiten vollkommen frei entwickelt ist, wo also die psychische Negation wegfällt, im Weisen und Tugendhaften, da möchte der Eintritt irgend einer organischen Abnormität auch keine Geisteskrankheit veranlassen. Die Anlage und Diathesis zu Geisteskrankheiten, als worin die Möglichkeit ihrer Entstehung begründet ist, besteht also in dem von dem Ideal der Vernunft weit abstehenden Seelen- oder Gemüthsleben, welches der gewöhnliche Mensch zu führen pflegt. Das Seelenleben ist nur ein Leben in bewusster Selbstbestimmung. Die Selbstbestimmung kommt dem Menschen zu in Kraft seiner Spontaneität, d. i. seiner Selbstbestimmungsfähigkeit durch Motive. Auf die Würde der Motive, welche des Menschen Selbstbestimmungsfähigkeit zu Handlungen determiniren, muss man zurückkommen, wenn man über den Werth seines Seelenlebens und die darin enthaltene geringere oder grössere Anlage zu Geisteskrankheiten einen Ausspruch machen will. Das Gesetz der Vernunft ist das oberste Motiv für die Selbstbestimmungsfähigkeit des Menschen: es erscheint aber nur in ungetrübter Klarheit vor dem Bewusstseyn des Weisen. Unter Weisheit aber muss man das zur Entbindung und freien Aeusserung gekommene Göttliche im Menschen verstehen: nicht blos eine in richtigen Begriffen bestehende Kopfweisheit, sondern auch eine ächte, schöne Gefühle athmende Herzensweisheit. Wenn diese Weisheit die übermächtig werden wollende Leidenschaft besiegen und vor Seelenstörung schützen soll, muss, in so fern sie gelehrt werden soll, von richtigen Begriffen abhängen, welche zugleich Verstandes- und Herzenscultur befördern. Daher müssen auch falsche Vorstellungen und Begriffe rectificirt und der Irrthum vernichtet werden, aus welchem alle Leidenschaftlichkeit und damit die Anlage zu Geisteskrankheiten hervorgeht. Im Weisen wird bei seiner vernunftgemässen Lebensansicht die Leidenschaft im Entstehen erstickt: im Unweisen hingegen dauert sie durch den ihr aus falschen Begriffen ge-

schenkten Beifall fort, und muss dadurch nothwendig eine Disposition zu Störungen im Organismus erzeugen. Von diesen Ansichten ausgehend erhält man nun den natürlichen Uebergang zu *b*) dem somatischen Ingredienz der Geisteskrankheiten, dessen Hinzutritt die in der psychischen Negation bedingte Möglichkeit erst zur Wirklichkeit, d. i. die geistige Anlage erst zur Geisteskrankheit hervorruft. Die abnorme Disposition des Seelenlebens in der Leidenschaftlichkeit constituirt die Anlage zur Geisteskrankheit: allein diese Seelen-Passion macht noch nicht allein geisteskrank, sondern es muss noch eine organische Abnormität, ein organischer Reiz hinzutreten, was das somatisch Positive genannt wird.

§. XII.

Wir haben nun noch die Frage zu erörtern: ist eine Vermittlung zwischen den einander so direct entgegengesetzten Theorien, zwischen der psychischen und somatischen Theorie überhaupt möglich, und, wenn dieses der Fall wäre, kann der Zweck durch die eben angegebenen zwei Arten von Vermittlungsversuchen erreicht werden? Beide Fragen glaube ich verneinen zu dürfen.

Was mein allgemeines Urtheil über beide Arten von Vermittlungsversuchen betrifft, so kann ich ihnen schon desshalb nicht beistimmen, weil ich eine Vermittlung nicht allein für unmöglich, sondern sogar jeden Versuch dazu für schädlich halte, und zwar aus folgendem Grunde. Wer die verschiedenen Ansichten über das Wesen und den Sitz der psychischen Krankheiten nur oberflächlich betrachtet, wird ohne Mühe zu der Ueberzeugung gelangen, dass es sich hier nicht um leichte Meinungsverschiedenheiten, um Meinungsmodificationen handelt, sondern dass sich zwei Theorien, im Wesentlichen gerade einander entgegengesetzt, feindlich gegenüber stehen. Während die eine Theorie den nächsten Grund des psychischen Erkrankens nur in der Seele selbst sucht, stellt die andere Theorie gerade die direct entgegengesetzte Behauptung auf, und sucht zu beweisen, dass die Seele selbst

als solche gar nicht erkranken könne, sondern die abnormen Aeusserungen ihrer einzelnen Functionen durch irgend ein somatisches Leiden begründet seyen. Diese beiden Theorien stehen nun in einem so directen Widerspruche zu einander, und die Gründe, womit jede ihre Richtigkeit zu beweisen sucht, sind sich einander so entgegengesetzt, dass von einer Vermittlung hier gar keine Rede mehr seyn kann. Wenn dem zu Folge der einen Behauptung, eine Kraft, und folglich die Seele, kann an und für sich erkranken, die andere Behauptung, dass dieses nie der Fall seyn könne, gegenüber steht, so muss eine von den beiden Behauptungen wahr und die andere falsch seyn, und es kann dann keine Vermittlung mehr Statt haben, weil es zwischen Wahr und Falsch eben so wenig, als zwischen Recht und Unrecht eine Vermittlung gibt, und es wird demnach auch jede Vermittlung der Theorien über die Genesis der psychischen Krankheiten nicht allein unnöthig und unmöglich seyn, sondern es wird auch jeder Versuch der Art verunglücken, weil er ein Amalgama bereiten würde, das nothwendigerweise auf einem Irrthume beruhen müsste, indem hier die Wahrheit nur in einem der beiden Extreme liegen kann, und in welchem sie liegt, ist in §. VII. hinreichend gezeigt worden.

Dieser allgemeinen Ansicht zu Folge wäre also schon von vorn herein über die zwei Arten von Vermittlungsversuchen der Stab gebrochen; aber auch dann, wenn wir beide näher analysiren, so werden wir leicht finden, dass sie durchaus nicht befriedigen können.

I. Die eine Art, eine Vermittlung zu bewirken, ist ohne Zweifel ein durchaus missglückter Versuch. Die beiden Meinungsextreme über die primitive Genesis der psychischen Krankheiten können auf keinen Fall dadurch vermittelt oder ausgeglichen werden, dass man annimmt, in manchen Fällen könne die primitive Quelle der psychischen Krankheiten im Körper, in andern dagegen in der Seele selbst gesucht werden, da nur eine von den beiden Ansichten wahr und für alle Fälle gültig seyn kann.

II. Was die Theorie von **Groos** betrifft, so will ich das wissenschaftliche Bestreben und den Scharfsinn des würdigen Verfassers, den ich mit Stolz meinen Freund nenne, gern anerkennen; allein ich muss sowohl 1) gegen seine allgemeinen Prämissen, aus denen er seine Ansicht über die Genesis der psychischen Krankheiten folgern will, als wie auch 2) gegen diese Folgerungen insbesondere folgende Einwendungen machen.

1) Was das Fundament betrifft, auf welches **Groos** seine Theorie über die Genesis der psychischen Krankheiten zu bauen versucht, so lässt sich gegen dasselbe überhaupt einwenden, dass er von einem unrichtigen Standpunkte ausgeht, und sich da auf Glaubens- und Moralprincipien stützt, wo er sich auf die Naturforschung und auf rein wissenschaftliche Beweise hätte berufen sollen. Wir werden uns davon leicht überzeugen, wenn wir seine Hauptsätze nur etwas näher betrachten.

Wenn **Groos**, gleichsam ab ovo anfangend, vom Leben und von der Bedeutung des Fötus ausgeht und diesen im Mutterleibe verschlossenen Bewohner den Beruf für die Oberwelt in sich tragen lässt; und wenn er dann ferner schliesst, dass auch im Bewohner dieser Oberwelt der Beruf für eine geahnte höhere Welt liege, so ist dieses eine Deduction, die offenbar zu weit hergeholt ist, zu mystischen Hypothesen führt, und desshalb auch da keinen rein wissenschaftlich begründeten Aufschluss zu geben vermag, wo es sich um eine Forschung über die Natur unseres organischen Lebensprocesses handelt, die auf Ahnung und Glaubenssätze nicht basirt seyn darf. Wenn **Groos** ferner sagt: »der Fötus im Mutterschoosse erscheint nicht als das, was er seinem inneren Wesen nach wirklich ist, und er muss also etwas mehr seyn, als er erscheint, denn sonst könnte er nicht werden, was er einst auf der Oberwelt ist,« so hat er mit den Worten: »seyn und erscheinen,« nur gespielt und schwerlich die richtigen Begriffe damit verbunden. Das Leben des Fötus im Mutterleibe ist ein Evolutionsprocess; der Fötus durchläuft seine einzelnen Entwickelungsstadien, und in jedem derselben ist

und erscheint er gleichzeitig in Bezug auf sein materielles und dynamisches Lebensprincip als etwas Anderes, sich immer höher Gestaltendes, und es muss demnach der Fötus immer nur als das erscheinen, was er auch seinem inneren Wesen nach wirklich ist,*) denn bei normalen Entwickelungsvorgängen im Leben muss das Seyn und das Erscheinen einen gleichen Typus und Charakter haben, keines darf dem andern voraneilen oder hinter demselben zurückbleiben, denn im entgegengesetzten Falle wäre ein solcher Lebensvorgang ein anomaler. Dasselbe Verhältniss ist es nun auch mit dem geborenen Menschen: auch dieser durchläuft seine Evolutions- und Revolutionsperioden; sein materielles und dynamisches Lebensprincip, welchem letzteren auch der psychische Lebensfactor angehört, halten in der Ausbildung und Rückbildung gleichen Schritt, und der Mensch muss in jeder dieser Perioden als das erscheinen, was er seinem inneren Wesen nach ist, und das seyn, als was er erscheint, wenn der gesammte Lebensvorgang den Charakter der Harmonie und Normalität an sich tragen soll. Uebrigens auch angenommen (ohne zuzugeben), der Fötus und der Geborene seyen ihrem inneren Wesen nach mehr, als sie erscheinen, weil sie den Beruf zu einer höheren Welt in sich tragen, so zweifle ich doch, ob diese Prämissen dazu taugen, eine Theorie über die Genesis der psychischen Krankheiten wissenschaftlich zu begründen. Ich bin nämlich der Meinung, dass hier, wo wir die Aufgabe haben, eine in der Realität gegebene Lebenserscheinung, nämlich den psychischen Krankheitsprocess zu erklären, wir uns auch nur allein an die Lebensgesetze des geborenen, also in der Wirklichkeit seyenden und erscheinenden Menschen zu halten haben; an Erscheinungen, zu deren Deutung uns theoretische Forschung und empirische

---

*) Groos hat gar nicht bewiesen, dass der Fötus mehr ist, als er erscheint, oder dass das in ihm schlummernde wesenhafte Seyn etwas Selbstständiges, von der Organisation der Materie Unabhängiges sey. Dieses hat ihm mit Recht ein Rec. in d. Jen. Lit. Zeit. 1829. Nro. 3. p. 18 eingeworfen.

Wahrnehmung die Hand bieten: von dem Zustande des Menschen vor seiner Geburt, so wie von jenem nach seinem Tode können wir um so weniger einen Aufschluss erwarten, als das psychische Leben des Fötus durchaus nicht genügend ergründet ist, und der individuelle Zustand des Menschen nach dem Tode als problematisch betrachtet werden muss, *) weil da, wo streng wissenschaftliche Beweise erforderlich sind, man sich nicht den unsicheren und zweifelhaften Führungen des Glaubens anvertrauen, und die Wissenschaft nur in der Vernunft ihre Richterin und Leiterin anerkennen darf.

Da nun Groos von einem, streng wissenschaftlich nicht bewiesenen und auch nicht beweisbaren, sondern nur von dem Gläubigen geahneten und gewünschten Principe ausgeht, so ist es natürlich, dass er sich auch bei seinen ferneren Deductionen immer mehr vom streng scientifischen Standpunkte verlieren muss. Er sagt: »so wie der Fötus im Mutterleibe, weil er den Beruf zur Oberwelt in sich trägt, schon ein passives Mitglied derselben ist, und hinarbeitet, um sein passives Kerkerleben mit einem activen zu vertauschen, so arbeitet der geborene Mensch nach der übersinnlichen Welt hin; er fühlt ein geheimes Streben zum geistigen und moralischen Centrum in der Natur, und dieses ist sein Trieb zu Gott.« Groos setzt nun offenbar hier die individuelle Fortdauer nach dem Tode als wissenschaftlich bewiesen voraus; allein es ist schon von Vielen, und namentlich von Hohnbaum, **) hinreichend gezeigt worden, dass die dafür aufgestellten Beweise vor dem Forum der streng wissenschaftlich prüfenden Kritik nicht bestehen können. Am allerwenigsten darf man sich, wie es hier Groos thut, auf einen dem Menschen eingeborenen Trieb berufen, der auch in der Regel von den Vertheidigern der individuellen Fortdauer in Anspruch genommen wird; diese sagen nämlich: es liege der Wunsch,

---

*) Hohnbaum, über den Glauben an Unsterblichkeit in Bezug auf die Seelenkunde, in Nasse's Zeitschr. 1821. 1s Hft, hat manches Treffliche darüber gesagt.

**) A. a. O. besonders S. 30 u. f.

die Sehnsucht in dem Menschen, nach dem Tode fortzudauern; diese Sehnsucht könne ihm nicht umsonst eingepflanzt worden seyn, sie müsse daher befriedigt werden. Allein daraus, dass dieser Trieb dem Menschen angeboren ist, folgt noch keineswegs, dass er auch objective Gültigkeit habe, *) und noch weniger, dass er befriedigt werden müsse. Hohnbaum sagt ganz richtig: »Wie viele, eben nicht unedle und verwerfliche Wünsche liegen in dem Menschen, die gleichfalls nicht befriedigt werden? Neben dem Wunsche nach der Fortdauer liegt auch der Zweifel an der Erfüllung dieses Wunsches in dem Menschen: wo beides gleich mächtig ist, kann das eine, kann aber auch das andere wahr werden. Uebrigens kann ein Wunsch, ein Verlangen gut, ja nothwendig seyn, ohne dass es desswegen erfüllt wird, und es wäre ja wohl möglich, dass die Vorsehung absichtlich neben der Sehnsucht nach dem Himmel auch den Zweifel davon in unser Inneres gelegt hätte, ohne uns gerade den Weg zu führen, auf dem wir geführt seyn wollen. In unserem jetzigen Leben, von dem Wünsche und Hoffnungen unzertrennlich sind, können wir freilich nicht wohl begreifen, warum uns die Befriedigung dieses edlen und letzten Wunsches nicht zu Theil werden soll, aber wir kennen auch die Mittel und Wege nicht alle, die die Vorsehung einschlagen, die Absichten, die sie mit uns vorhaben kann, ohne dass sie gerade diesen Wunsch befriedigte.« Groos sucht freilich diesem eingeborenen Triebe nach Fortdauer dadurch eine hohe Beweiskraft zu geben, dass er ihm zugleich das höchste, ideellste Motiv, nämlich das Streben zum geistigen und moralischen Centrum in der Natur zu Gott, zu Grunde legt. Allein auch hier geht wieder Groos von einem Principe aus, wel-

---

*) Eben so verhält es sich auch mit den angeborenen Ideen. So hat man z. B. die Behauptung aufgestellt, dass die Idee von Gott dem Menschen angeboren und folglich auch objectiv gültig sey. Allein dieser Schluss ist falsch, weil aus dem Angeborenseyn einer Idee ihre objective Gültigkeit nicht folgt, und manche angeborene Ideen nur eine subjective Gültigkeit haben können.

ches in der Art, wie er es gestellt hat, nicht bewiesen ist. Wenn man gleichwohl zugeben muss, dass der Trieb nach individueller Fortdauer allen Menschen eigen ist, und dass es die Aufgabe unseres Lebens seyn soll, diesem geistigen und moralischen Centrum so viel als möglich ähnlich zu werden, so folgt doch daraus noch keineswegs, dass dieser Trieb nach individueller Fortdauer auch eins sey mit dem Triebe nach diesem Centrum, nach Gott. Es liesse sich auch eben so gut sagen, dass der Trieb des Menschen nach individueller Unsterblichkeit ein Resultat des allen Organismen innewohnenden egoistischen Princips sey, welches, so wie es den Trieb der Lebenserhaltung und Lebensverlängerung, so auch den Trieb nach einer individuellen Fortdauer bedingt. Wäre der Trieb nach Unsterblichkeit eins mit dem Triebe nach Gott, so müsste mit ersterem auch jederzeit letzterer vorhanden seyn, was jedoch nicht der Fall ist, und wenn wir die Geschichte dieses Triebes nach einer übersinnlichen Welt bei den verschiedenen Völkern befragen, so werden wir finden, dass er sich fast durchgehends nur auf zukünftigen Genuss, auf sinnliche Freuden bezieht. Die Griechen hofften auf ihre elysäischen Felder, die alten Deutschen auf ihre Walhalla, wo sie Alles, was das Leben angenehm und reizend machen kann, erwarteten; die Muhammedaner sehnen sich nach ihrem Paradiese mit den reizenden Huris; die Christen nach ihrem Himmel, dem Freudenort der Seligen u. s. w., kurz, wir mögen die verschiedenartigsten Ansichten der Völker über eine zukünftige Welt betrachten, welche wir wollen, alle kommen darin mit einander überein, dass ein sinnliches, genussreiches Leben gehofft wird. Soll aber der Trieb nach Fortdauer mit dem Triebe nach dem höchsten geistigen und moralischen Centrum in der Natur, nach Gott, eins oder gar durch letzteren bedingt seyn, dann müsste auch der Begriff vom zukünftigen Leben ein rein geistiger, und eins seyn mit dem Begriffe von Gott; allein so finden wir, dass in all' den verschiedenen Hoffnungen und Sehnungen der Völker sich nur solche, auf sinnlichen Genuss bezügliche Vorstellungsweisen von dem zukünftigen Leben hervordrängen, die nur

zu klar beurkunden, dass sie auch sinnlichen Ursprunges, dass sie Resultate des den Organismen eigenthümlichen egoistischen Principes sind.

»Dieser Trieb nach Gott, fährt nun Groos weiter fort, ist im Menschen durch Fleisch und Blut gebunden, d. h. durch die Corporisation und es ist Aufgabe des Menschen, diesen Trieb immer mehr davon zu entbinden und frei zu machen, und dieses ist die moralische Freiheit, die Freiheit des menschlichen Willens, welche nicht anders definirt werden kann, als die ungestörte und nicht durch körperliche Medien gehemmte Wirkung des angeborenen Triebes zu Gott. Der Unterschied zwischen dem Tugendhaften und Lasterhaften besteht also darin, dass bei ersterem der intelligente Wille dahin entbunden ist, dass ihm nur das Gute, das zu Gott führt, zum Motiv wird, beim Lasterhaften aber der intelligente Wille so unterdrückt ist, dass es ihm an erforderlicher Kraft fehlt, und er das betrügliche Gut für das wahre Gut anerkennt.« Groos steht nun hier auf einem ganz unrechten Felde, nämlich auf dem der Moral, während er auf dem der Naturforschung stehen sollte, und daher fehlt auch seinem angegebenen Begriffe von der Freiheit des menschlichen Willens die absolute Gültigkeit. Hier, wo Erscheinungen unseres organischen Lebensprocesses gedeutet werden sollen, haben wir mit der Moral nichts zu schaffen: der Naturforscher, und ein solcher ist hier der Arzt, und der Moralist stehen, wie schon öfters gesagt, auf ganz abgesonderten Feldern; in den Augen des Naturforschers kann ein Individuum vollkommen psychisch gesund erscheinen, während es der Moralist für seelenkrank halten kann. Eben so ist es mit dem Begriffe der Freiheit des menschlichen Willens: wer das Vermögen besitzt, sich nach Vernunftprincipien psychisch selbst zu bestimmen, wird vom Naturforscher oder Arzte für willensfrei oder für psychisch gesund gehalten und es ist nun ganz gleichviel, ob der Mensch hier das Gute oder das Böse will: der Lasterhafte, welcher mit einem gut und vernünftig durchdachten Plane seine Schurkereien überlegt und mit Willenskraft ausführt, ist im Besitze der psychischen Gesundheit,

im Besitze vollkommener Willensfreiheit, eben so gut, als der Tugendhafte, der in seinem angeborenen Triebe zu Gott etwas unternimmt. Ja man könnte sagen, dass zu einem vollendeten, in seiner Art grossartigen Schurken ein höherer Grad von psychischer Energie und Willenskraft gehört, als zu dem Tugendhaften des gewöhnlichen Lebens, und dass der Naturforscher ersteren für psychisch gesunder und kräftiger als letzteren erklären wird: Der Moralist wird freilich, und zwar mit Recht, letzterem den Vorzug geben; allein darin liegt eben der Unterschied zwischen dem Standpunkte des Moralisten und jenem des Naturforschers, und beide hat Groos mit einander verwechselt. Dabei ist noch zu berücksichtigen, dass Groos, wenn er nur den Tugendhaften mit ächter Willensfreiheit handeln lässt, beim Lasterhaften aber die normale Willensfreiheit läugnet, damit zugleich die ganze gerichtlich-psychologische Imputation umstösst, weil dann der Lasterhafte, als ein Unfreier, nie zurechnungsfähig seyn könnte, weil das einzige Princip der gerichtlichen Psychologie und des Strafrechts nur die, vom Standpunkte des Naturforschers aus betrachtete Willensfreiheit des Menschen ist, worüber ich mich an einem andern Orte schon ausgesprochen habe *).

2) Da nun aus dem bisher Gesagten ersichtbar ist, dass das Fundament, auf welches Groos seine Theorie gebaut hat, nicht streng wissenschaftlich begründet ist und bei der Unhaltbarkeit desselben auch seine daraus hergeleiteten Folgesätze zusammenstürzen müssen, so wird auch die Art und Weise, wie Groos die Genesis der psychischen Krankheiten daraus zu entwickeln sucht, vor dem Forum der Kritik nicht gerechtfertigt werden können.

Um nun zur Erklärung der psychischen Krankheiten zu gelangen, fasst Groos seine vorausgeschickte Behauptung, »dass der angeborene intelligente Trieb nach Gott durch die Corporisation gebunden sey und durch körperliche Medien oft gehemmt werde, und dass der Mensch sich bestreben

---

*) Mein Handb. d. gerichtl. Psycholog. S. 75 u. f.

müsse, ihn durch sittliche Bildung des Willens zu entbinden,« wieder auf, und schliesst nun weiter, »dass auch bei den Seelenkrankheiten nicht der mehr oder weniger zur Entbindung gekommene intelligente Trieb, oder die Seele, selbst das Kranke sey, und nicht die Schuld trage, sondern das dem Triebe gesetzte Hinderniss der Entbindung: von Seite des Triebes läge also nichts Positives, sondern ein, ohne sein Verschulden, Negatives, ein Minus zum Grunde, und daraus gehe hervor, dass das Wesen der Geistesstörungen psychisch-somatischer Natur sey und zwar von der psychischen Seite als Negation, von der somatischen Seite als Positives im organischen Hindernisse Gegründetes.« Vor Allem muss hier der schon erwähnte Punkt eingewendet werden, dass die Ansichten über die Unsterblichkeit, über die Bedeutung des im Menschen gelegenen Triebes nach individueller Fortdauer, über den intelligenten Trieb nach Gott, Ansichten, die durchgehends noch in das Reich der Hypothesen gehören, und die Untersuchungen über die Genesis der psychischen Krankheitsprocesse, Untersuchungen, welche nur auf dem Wege der Naturforschung zu einem sichern Resultate führen werden, durchaus nichts mit einander gemein haben und noch weniger erstere als Basis zu Folgerungen für letztere gelten können. Es kann demnach auch der sogenannte intelligente Trieb nach Gott zur Entwicklung der Seelenkrankheiten in gar keine Beziehung gebracht werden, es findet zwischen ersterem und letzteren nicht die geringste Parallele statt, weil Beides ganz verschiedenen Sphären, das eine der Moral, das andere der Naturforschung angehört, und es kann ein Individuum, bei welchem dieser Trieb nach Gott sehr wenig entbunden ist, dennoch, vom Standpunkte des Naturforschers und Arztes aus betrachtet, für durchaus psychisch gesund erklärt werden. Was die Ausdrücke: »Negation und Positives« betrifft, die sich durch die ganze fernere Groos'sche Theorie hindurchziehen, so sind dieselben in der Bedeutung, wie sie hier Groos nimmt, zu unbestimmend, eigentlich zu wenig ausdrückend, als dass Groos den Zustand der Seele und jenen des Körpers bei den psychischen Krankheiten da-

mit richtig und distinct bezeichnen könnte. Denn was ist damit gesagt, wenn es heisst: der nicht gehörig entbundene Trieb ist ein negativer Zustand? man könnte eben so gut sagen, er ist positiv in dem Nichtentbundenseyn. Sagt man, der lasterhafte Zustand ist Negation der Tugend, so lässt sich auch sagen, er sey positiv in der Lasterhaftigkeit. Wozu also solche Begriffe, mit denen sich spielen lässt, wenn es darauf ankommt, einen Zustand ganz genau und bestimmt zu bezeichnen? Da nun Groos auf den beiden Seiten des Organismus, auf der psychischen und somatischen, eine primäre Grundbedingung zum psychischen Erkranken, nämlich auf ersterer die Negation, auf letzterer das organiseh Positive annimmt, so glaubt er damit die richtige Mitte zwischen den zwei streitenden Parteien gefunden zu haben und die Ansicht aufstellen zu können, dass das Wesen der Geistesstörungen psychisch-somatischer Natur sey. Allein abgesehen davon, dass mit der Grundbedingung auf der psychischen Seite, mit der sogenannten psychischen Negation, durchaus nichts hier erklärt werden kann, muss ich dagegen noch das einwenden, was ich oben über die Vermittlungsversuche überhaupt gesagt habe, und wiederholen, dass hier, wo entschieden werden soll, ob im Psychischen oder im Somatischen das Primitive der Genesis der psychischen Krankheitsformen liegt, die beiden Meinungsextreme nicht mit einander amalgamirt werden können, weil nur eine von den zwei sich direct entgegengesetzten Ansichten, ob ein dynamisches Princip primitiv an und für sich erkranken kann, oder nicht, wahr seyn und das Primitive der psychischen Erkrankung nicht vom Psychischen und Somatisehen zugleich ausgehen, folglich auch das Wesen der Geistesstörungen in Bezug auf ihre primäre Quelle nicht psychisch-somatischer Natur seyn kann.

Seinen Grundansichten zu Folge lässt nun Groos die Geisteskrankheiten aus dem unglücklichen Zusammenflusse einer psychischen Negation und eines somatisch-Positiven entstehen, und stellt zwei Ingredienzen der Geisteskrankheiten, ein psychisches und ein somatisches auf. Vom psychischen Ingredienz sagt der Verfasser: »die Grundlage aller

Geisteskrankheiten sey bedingt in dem nicht gehörig zur Entbindung gekommenen intelligenten Triebe zum Guten, in der psychischen Negation, und wo diese wegfalle, nämlich beim Weisen und Tugendhaften, werde auch der Hinzutritt des somatisch Positiven, oder der organischen Abnormität keine Geisteskrankheit veranlassen.« Mit dieser ganzen Deduction kann ich nun auf keinen Fall übereinstimmen, und Groos, welcher die Absicht hat, zu vermitteln, neigt hier offenbar zur psychischen Theorie hin. Auf ähnliche Weise, wie Heinroth, verfährt er hier zu einseitig, weil er in den Mangel an Tugend und Weisheit die psychische Quelle der Geistesstörungen legt, und das Meiste, was ich gegen Heinroth eingewendet habe, lässt sich auch gegen Groos, aber nur in dieser Beziehung, sagen. Sünde und Unweisheit gehen den Arzt hier, wo ein organischer Lebensvorgang gedeutet werden soll, nichts an: der Weiseste kann, so wie der Tugendhafteste ohne sein Verschulden in Wahnsinn verfallen, und, wäre die Groos'sche Theorie richtig, so müsste jeder Unweise, jeder Mensch, dessen Trieb zum absolut Guten, zu Gott, nicht gehörig entbunden ist, bei Hinzutritt einer somatischen Abnormität auch wahnsinnig werden, was uns aber die Erfahrung auf keinen Fall bestätigt; dass Unweisheit mit zu den psychischen Gelegenheitsursachen eben so gut als ein unmoralisches Leben in manchen Fällen gehören kann, lässt sich zwar nicht läugnen, allein diese psychischen Zustände als die einzige psychische Quelle aller psychischen Krankheiten aufstellen zu wollen, wäre eben so einseitig, als erfahrungswidrig. Der Weiseste, der Mensch mit dem am meisten entbundenen Triebe zu Gott kann durch einen Schlag, durch einen Fall auf den Kopf wahnsinnig werden, und wo ist nun hier das Groos'sche psychische Ingredienz? es fehlt, und so kann es nun auch in vielen Fällen, wo andere somatische Abnormitäten psychische Krankheiten bedingt haben, fehlen. Ist demnach dieses psychische Ingredienz nicht für alle mögliche Fälle von psychischen Krankheitsformen durchaus nothwendig, so fehlt ihm der Charakter der allgemeinen Gültigkeit, und es kann also auch nicht der Erklärung über das

Wesen der psychischen Krankheiten als ein Grundfactor untergeschoben werden. Groos hat selbst gefühlt, dass ihm dieser Einwurf gemacht werden kann, und gesteht in einer andern Schrift *) zwar zu, dass allerdings die Gewalt einer äussern Ursache, z. B. ein Schuss in den Kopf, der Genuss eines Giftes u. s. f., auch den Weisesten verrückt machen könne, allein um sich hier aus der Schlinge zu ziehen, nimmt er an, dass es bei einem Solchen nicht zu dem gräulichen Mischmasch der eigentlichen Verrücktheit und nicht zu jenen unbegreiflichen Absurditäten, wie bei andern psychisch Kranken, kommen würde. Allein diese Annahme ist doch gewiss im höchsten Grade willkürlich und nicht durch die Erfahrung bestätigt. Ich kann zwar die Summe meiner Beobachtungen auf keinen Fall mit jenen des viel erfahrenen Groos messen, allein ich habe psychische Kranke, die früher weise, in wie weit der Mensch es seyn kann, und solche, die unweise waren, behandelt, und nie in der Art und dem Grade ihres Delirium einen darauf bezüglichen Unterschied finden können; auch ist mir bei der Masse von psychiatrischen Schriftstellern, die ich gelesen habe, keine Bemerkung der Art bekannt geworden. Es spricht auch noch gegen diese Groos'sche Behauptung die allgemein gemachte Erfahrung, dass eine Umänderung des psychischen Charakters in den entgegengesetzten zu den häufigsten Erscheinungen bei den psychisch Kranken gehört, worüber ich schon in §. III. Einiges angeführt habe. Wenn Groos sagt, dass die Weisheit die übermächtig werden wollende Leidenschaft besiegen soll, so wollen wir ihm recht gern beistimmen, und dieses als die höchste Aufgabe des menschlichen Lebens aufstellen, allein zu der Folgerung, die Groos daraus zieht, sind wir nicht berechtigt. Es lässt sich nicht läugnen, dass es edle Leidenschaften gibt, und dürfen wir den Sohn, der über den Tod des geliebten Vaters, den Gatten, der über den Verlust der theuren Lebensgefährtin wahnsinnig wird, der Unweisheit anklagen? Es ist zu be-

*) Kritisches Nachwort über das Wesen der Geistesstörungen. Heidelb. 1832. S. 34.

dauern, dass wir in dieser Beziehung in der, an und für sich betrachtet, moralisch schönen Groos'schen Theorie Anklänge an die, zu so harten und unbilligen Urtheilen über unsere Mitmenschen verleitende Theorie Heinroth's denken müssen! Endlich muss ich noch fragen: wie die Fälle von ererbtem Wahnsinne, wo die Krankheit oft trotz der weisesten Lebensweise früher oder später ausbrechen muss, sich mit diesem psychischen Ingredienz vereinen lassen, oder wie man nach demselben bei den Thieren, bei denen man doch keinen intelligenten Trieb zum höchsten geistigen und moralischen Centrum in der Natur statuiren wird, die Genesis ihrer psychischen Krankheitsformen deuten kann *)? —

Das ist es, was ich der Theorie meines verehrten Freundes Groos entgegensetzen musste. Keineswegs aber theile ich die unedlen Angriffe, die von andern Seiten her auf ihn gemacht wurden, und am wenigsten die schnöden Witzeleien über sein Tugendprincip: gerade durch dieses ist uns derselbe edel und verehrungswürdig geworden. Möge jeder Mensch das, was Groos über Tugend und Weisheit sagt, tief in seinem Innern bewahren, und hätte dieser würdige Mann nur eine Theorie eines weisen, tugendhaften Lebens liefern wollen, seine Ansichten wären unantastbar geblieben, aber hier, wo es sich um Deutung eines organischen Lebensprocesses handelte, waren sie am unrechten Orte.

Ich habe in diesen Blättern die Theorien verehrungswürdiger Männer angegriffen, allein ich hege von ihnen die Ueberzeugung, dass sie den Streit gegen ihre Ansichten nicht

*) Eine hieher sich bezügliche Einwendung hat ein Recensent in der Jen. Lit. Zeit. 1829. No. 3. S. 19 gegen Groos mit den Worten gemacht: »Der Fötus der Thiere und der Same der Pflanze tragen gleichfalls das in sich, was sie dereinst werden sollen; haben demnach, weil der Thier-Fötus mehr ist, als er erscheint, auch die Thiere etwas Wesenhaftes, Ewiges, einen Beruf für eine höhere Welt in sich?«

mit einer Fehde gegen ihre Person verwechseln werden. Den Gegnern der somatischen Theorie, welche ich für die richtige erklärt habe, steht es nun zu, alle aufgestellten einzelnen Beweise für diese Theorie der Reihe nach zu widerlegen. Ob es wohl Heinroth der Mühe werth halten wird, der selbst sagt, es sey Schade um das Pulver, das man gegen die Somatiker verschiesse? Aber von dem ehrwürdigen, tiefdenkenden Stoiker Groos, von dem geistreichen Beneke und dem genialen Blumröder erwarte ich einen ernsten Kampf, der, wie er auch enden mag, für uns Alle erfreulich seyn wird, wenn durch ihn Wahrheit, der Zweck unserer wissenschaftlichen Forschungen, zu Tage gefördert wird.

Verbesserungen.

S. 1. Z. 4 von unten lies: die Sache ist nicht neu.
S. 12. Z. 12 v. u. lies Thnetopsychiten.
S. 34. Z. 1 v. u. muss das Wort: „da“ gestrichen werden.
S. 37. Z. 1 v. oben l. verhält statt hält.
S. 77. Z. 11 v. o. lies: richtig.
S. 79. Z. 24 v. o. lies: Uebersetzung.
S. 119. Z. 2 v. o. lies: sondern diese ist in der.
S. 153. Z. 17 v. o. lies: Lungenvereiterungen st. Lungenerweiterungen.
S. 173. Z. 13 v. o. lies: getrübt.
S. 175. Z. 10 v. u. lies können st. könne.
S. 193. Z. 20 v. o. lies: Opium.
S. 195. Z. 4 v. u. lies meiner st. meier.
S. 198. Z. 19 v. o. lies: beim Typhus, statt: bei dieser Krankheit.
S. 218. Z. 22 v. o. lies: Durchschnitte.
S. 232. Z. 4 v. u. lies: Besnard.
S. 274. Z. 6 v. o. ist *b*) statt 6) zu setzen.
S. 282. Z. 5 v. o. lies: trägt viel zur Lösung.

Leipzig, gedruckt bei W. Haack.

Encyklopädie
der
Experimental-Physik,
der Astronomie, Geographie, Chemie, Physiologie und Chronologie
nach dem Grade ihrer Verwandtschaft mit der Physik

von

Gotthard Oswald Marbach,
Doctor der Philosophie und akademischen Docenten zu Leipzig.

Auch unter dem Titel:

Populäres physikalisches
Lexikon,
oder Handwörterbuch der gesammten Naturlehre für die Gebildeten aus allen Ständen.

Erster Band A bis D. Zweiter Band E bis G.

1835. steif gebunden jeder Band 2 Thlr. 12 Gr.

Da das Wort Populär neuerer Zeit mehreren Mißdeutungen ausgesetzt ist, indem es vielfach gleichbedeutend mit Seicht und Oberflächlich gebraucht wird; auch selbst von einem ausgezeichneten Physiker gegen den Titel unseres Werkes eingewendet worden: so viel als zur populären Physik gehöre, sei in jedem Conversations-Lexikon zu finden; so haben wir uns hierdurch veranlaßt gesehen, bei Versendung des zweiten Theiles unseres Physikalischen Lexikons obenstehenden zweiten Titel beizufügen, welcher schon in der Vorrede zum ersten Theile begründet und durch die bisherige Ausführung des Werks gerechtfertiget ist.

Das ganze Werk wird aus vier Bänden bestehen; der 3. und 4. Band ist unter der Presse.

Geographisch-statistisches Comptoir- und Zeitungs-Lexikon

oder

Beschreibung

aller bekannten Länder, Meere, Seen, Flüsse, Inseln, Gebirge, Reiche, Provinzen, Städte, der wichtigsten Flecken, Dörfer, Fabrikanlagen Bäder ꝛc.

mit genauer Angabe

der Lage, Größe, Produkte, der politischen Eintheilung und Organisation, der Anzahl der Bewohner, der Industrie, des Handels, der Merkwürdigkeiten ꝛc.

In alphabetischer Ordnung.

Für

öffentliche Büreaus, Comptoirs, Geschäftsmänner, Kaufleute, Fabrikanten, Zeitungsleser, überhaupt für jeden Gebildeten.

Nach den neuesten Quellen bearbeitet

von

Dr. Benjamin Ritter.

Ein Supplement zu jedem Conversations-Lexikon.

Erste bis achte Lieferung.

gr. 4. à Lieferung von 12 Bogen. 8 Gr.

Schelling, Hegel, Cousin

und

Krug.

Erörterungen

auf dem

Gebiete der Philosophie.

Von

Dr. G. O. Marbach.

8. brosch. Preis 8 Gr.

Date Due

